Wir wünschen allen Lesern ein frohes Pfingstfest

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 21 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. Mai 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Herzlich willkommen zum Deutschlandtreffen

Dr. Ottfried Hennig MdB: „Ostpreußen ist unsere Heimat, die uns auch morgen in die Pflicht nimmt"



Allen ostpreußischen Landsleuten, die zu unserem Deutschlandtreffen nach Düsseldorf kommen, gilt mein herzlicher und aufrichtiger Gruß. Wir alle haben eine gemeinsame Heimat, die wir nie vergessen werden, für die wir arbeiten und deren gute Zukunft wir bei allem, was wir tun, im Auge haben. Diese hoffentlich schönen und erfüllten Tage in Düsseldorf haben für viele Landsleute vorrangig den Zweck, Verwandte, Freunde und Bekannte aus der Heimat wiederzusehen, mit ihnen zu sprechen, sich gemeinsam zu erinnern und menschliche Bindungen aufzufrischen und zu pflegen; dies ist ein ganz wichtiger Zweck unseres Deutschlandtreffens.

Darin darf es sich aber nicht erschöpfen. Es ist zugleich der alle drei Jahre stattfindende Höhepunkt unserer Arbeit, die ja weitergeht und uns auch in Zukunft in die Pflicht nehmen wird. Diese Arbeit nach drinnen und draußen zu verdeutlichen, ist ein weiterer herausreichender Zweck unseres Deutschlandtreffens. Dabei gilt unsere Arbeit gleichgewichtig der Bewahrung des hervorragenden ostdeutschen und insbesondere ostpreußischen Kulturgutes, das niemals untergehen darf.

Mit dem seiner Vollendung entgegengehenden Neubau des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums in Lüneburg, mit dem hoffentlich in den nächsten Jahren ebenfalls seine endgültige Gestalt annehmenden Kultur- und Dokumentations-Zentrum der Ostpreußen im alten Ordensschloß Ellingen und mit dem Schwerpunkt für den Bereich der Forschung und Lehre in Schleißheim, schaffen wir drei Kristallisationspunkte für die Bewahrung unseres großen kulturellen Erbes.

Gleichgewichtig steht dem aber auch die Notwendigkeit zur Seite, unsere politischen Vorstellungen und Überlegungen unmißverständlich zum Ausdruck zu bringen. Die Großkundgebung mit dem Bundesminister des Innern, Herrn Dr. Friedrich Zimmermann, in Düsseldorf ist daher keine mehr oder weniger notwendige Beigabe zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen, sondern ihr eigentlicher Höhepunkt. Es ist wieder einmal dringend nötig, klar zu sagen, was wir wollen.

Manche Vertriebenen sind verunsichert und stellen kritische Fragen, ob ihr Anliegen in gebührender Weise vertreten wird. Es liegt an uns, diese Fragen aufzugreifen und uns einig und machtvoll Gehör zu verschaffen. Ostpreußen ist unsere Heimat, die uns auch morgen in die Pflicht nimmt. Je klarer wir uns zu Ostpreußen bekennen, desto ernster werden wir in Bonn und anderswo genommen.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich und wünsche uns allen schöne und erfolgreiche Tage in Düsseldorf.

Es grüßt sie herzlichst Ihr

Dr. Ottfried Hennig MdB

Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Unsere Pfingst-Ausgabe umfaßt 32 Seiten



Das Rheinpanorama der gastlichen Stadt Düsseldorf — Foto Damm

Unsere Aufgabe zum Segen unseres Volkes

Das Bekenntnis lautet: Gegen Gewalt und Diktaturen, für Freiheit und Selbstbestimmung

H. W. — Ganz gleich, woher sie kommen: Ob aus Ost- oder Westpreußen, aus Schlesien, aus deutschen Provinzen, die heute von Ost-Berlin verwaltet werden, oder aber aus ehemals deutsch besiedelten Gebieten in Südosteuropa, ihre Liebe und Anhänglichkeit gehört der Heimat. Einmal im Jahr, meist in den Sommermonaten, brechen sie auf zum großen Fest der gegenseitigen Begegnung, das aber keineswegs nur einen landsmannschaftlichen Familientag darstellt, sondern ganz bewußt als ein Bekenntnis zur Heimat und zu unserem gemeinsamen deutschen Vaterland empfunden wird.

Hier treffen sich Menschen wieder, die vor 40 Jahren aus ihrer Heimat fliehen mußten, die von Haus und Hof vertrieben und deren Existenz vernichtet wurde. Vor 40 Jahren, als Josef Stalin die Menschen aus dem deutschen Osten in den Westen treiben ließ, damit sie dort als Ferment der Zersetzung wirksam werden sollten, haben diese sich nicht als gewalttätige Radikalinskis erwiesen, sondern sie haben zunächst einmal an ihren neuen Wohnstätten am Aufbau der in Trümmern liegenden Städte und Dörfer mitgewirkt. Gerade ihr unbeirrbarer Arbeitswille, ihr Pflichtgefühl und ihre Bescheidenheit waren bedeutsame Steine beim Wiederaufbau dieser großen Trümmerlandschaft, die sie nach dem Kriege vorgefunden haben. Sie haben nicht unnötig diskutiert und sie haben nicht mit dem Schicksal gehadert, sondern sie haben eben Hand angelegt. Neben dem Aufbau einer eigenen Existenz haben sie beeindruckend an der Errichtung unseres freiheitlichen Rechtsstaates mitgewirkt.

Wir wissen sehr wohl, daß jede Generation den biologischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist, und so werden sie alle, woher immer sie kommen, auch in diesem Jahre wieder altvertraute Gesichter vermissen. Ihnen allen, die inzwischen dahingegangen sind, die sich einmal in der Gemeinschaft ihrer Landsmannschaft geborgen wußten, sei ein herzliches Wort des Gedenkens gewidmet. Wenn aber auch heute, 40 Jahre nach der Vertreibung den Landsmannschaften neue junge Kräfte zuwachsen, dann ist das nicht zuletzt den Männern und Frauen der ersten Stunde zu danken. Soweit sie nicht schon der Rasen deckt, Alter und Gesundheit aber nicht mehr die Strapazen einer oft langen Reise gestatten, sei ihnen auf diesem Wege ein besonders herzlicher Gruß entboten. Wir wissen, daß es sie freut zu hören, daß ihre Heimat nicht vergessen ist und daß sich immer mehr junge Ostdeutsche fragen: Woher kommen wir? Alles das gehört zu einer erneuerten Bewußtseinsbildung, die insbesondere unsere junge Generation wieder stärker durchströmt.

Sie alle sind nüchterne Realisten; das haben ihre Eltern bereits zu ihrer Zeit bewiesen, als die „Entspannung" noch kein Modewort der Politik war, als sie sich in ihrer „Charta der Heimatvertriebenen" gegen jede Rache und Gewalt aussprachen. Und das bereits im Jahre 1950, als die durch die Vertreibung geschlagenen Wunden noch besonders frisch waren. So soll also niemand daherkommen und die Heimatvertriebenen und ihre Amtsträger als „Revanchisten" bezeichnen. Wer zu diesem Mittel der Verleumdung greift, tarnt damit die dennoch erkennbare Absicht, Deutschland nicht mehr als eine Einheit zu wollen und dem deut-

„Menschliche Begegnung im Mittelpunkt"

Der Bürgermeister der Stadt Düsseldorf grüßt alle Teilnehmer



Nach neunzehn Jahren — zu Pfingsten — kommen die Ostpreußen zum Deutschlandtreffen ihrer Landsmannschaft wieder in die Landeshauptstadt Düsseldorf. Vielen der Teilnehmer wird unsere Stadt aus den Jahren 1960, 1963 und 1966, da sie sich hier zu ihren Bundestreffen zusammenfanden, noch in guter Erinnerung sein. Im Namen der Stadt Düsseldorf und auch persönlich begrüße ich alle Teilnehmer recht herzlich. Zum vierten Male in fast 25 Jahren findet die Landsmannschaft Ostpreußen gastfreundliche Aufnahme in der Landeshauptstadt, die — wie überhaupt das Land Nordrhein-Westfalen — vielen Tausenden Ostpreußen wieder die Möglichkeit gegeben hat, einen neuen Anfang zu vollbringen.

Die Deutschen aus dem Osten haben durch ihren Fleiß zu dem großartigen Aufbau nach dem Kriege beigetragen; viele sind mit Kindern und Enkeln gute Düsseldorfer Bürger geworden; dennoch haben sie wie alle anderen Vertriebenen ihre Liebe zur Heimat, zu ihrer Geschichte und Kultur nicht verloren.

Das Wiedersehen und die menschliche Begegnung werden im Mittelpunkt dieses Treffens stehen; zugleich aber wird hier ein Bekenntnis abgelegt werden zur deutschen Einheit in Freiheit.

Unser Gruß gilt allen Teilnehmern dieses Treffens, denen wir angenehme Tage in Düsseldorf wünschen, dessen erinnerungsreiche Stunden noch lange nachklingen werden.

Mit freundlichen Grüssen Ihr

Josef Kürten, Bürgermeister

schen Volk das Recht auf Selbstbestimmung abzusprechen.

Es geht nicht nur um das freundschaftliche Zusammentreffen mit Verwandten und alten Bekannten, von denen man heute räumlich entfernt lebt. Obwohl diese Begegnung einen breiten Raum einnimmt, kommen die Ostdeutschen zu ihren großen Treffen nicht zuletzt zusammen, um vor aller Welt wieder Zeugnis abzulegen für das Recht auf Heimat, gegen Willkür und Diktatur, für Menschenwürde und Selbstbestimmung. Dieses Bekennntnis ist Recht und Pflicht zugleich und es ist unterbaut durch die Präambel unseres Grundgesetzes, das uns alle — vor allem aber die politisch Verantwortlichen — verpflichtet, an der Vollendung der deutschen Einheit mitzuwirken. Höchstrichterliche Entscheidungen bestätigen, daß das Deutsche Reich fortbesteht und kein Gewaltverzicht kann so ausgelegt werden, als sei hier die deutsche Teilung sanktioniert oder etwa gar auf deutsches Land verzichtet worden. Über das künftige deutsche Schicksal kann nur ein gesamtdeutscher Souverän entscheiden, alles andere, was man uns verkaufen will, ist Blendwerk, das vor der unveräußerlichen Rechtsgrundlage, auf die wir uns berufen, nicht zu bestehen vermag. Entscheidend bleibt, daß wir uns alle der gesamtdeutschen Aufgabe verpflichtet fühlen und hier sei der besondere Appell an die Jugend gerichtet, das Bekenntnis ihrer Großeltern und Eltern aufzunehmen, es weiterzutragen und immer wieder davon zu künden. Ostpreußen, Pommern, Schlesien, die alten Provinzen des Reiches würde es erst dann nicht mehr geben, wenn sie im Bewußtsein unseres Volkes ausgelöscht wären.

Weder überholtes Pathos noch überspitzter Nationalismus sind heute gefragt. Unser Anliegen verlangt ein nüchternes Augenmaß ebenso wie das Wissen darum, daß der Friede in Europa nur auf der Grundlage der deutschen Einheit zu erreichen ist. Diesen unerschütterlichen Glauben wollen wir bekunden und weitertragen zum Segen unseres Volkes.

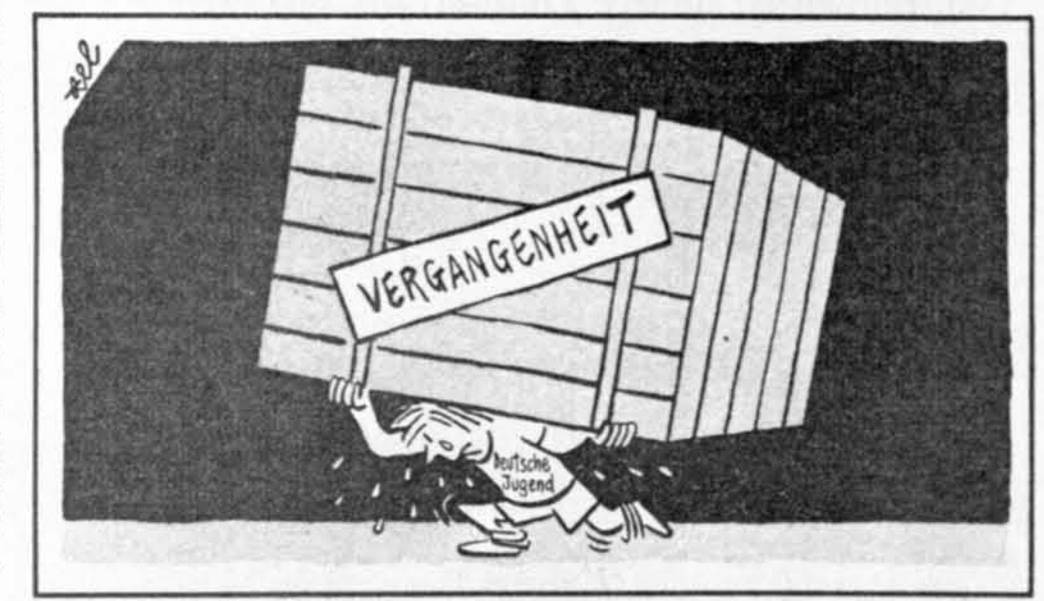
Wiedervereinigung:

Für Moskau existiert Deutschland weiter

GSSD entgegen Ost-Berlins Wünschen nicht umbenannt — Deutsche Karte in der Hinderhand

Während führende Köpfe der SED nicht müde werden zu behaupten, das Deutsche Reich sei in den Flammen des Zweiten Weltkrieges für immer untergegangen und eine Vereinigung von Bundesrepublik und DDR ebenso unmöglich wie die Vereinigung von Feuer und Wasser, scheint der große Bruder in Moskau keineswegs eine derart klare Position in der deutschen Frage einzunehmen: Vielmehr wird dort mittels einer pragmatischen Politik jede Möglichkeit offengehalten, eines ferneren oder näheren Tages durch eine deutschlandpolitische Offensive den Status quo in Mitteleuropa zu revidieren, sollte dies einmal im Interesse der UdSSR liegen. Anzeichen dafür sind in so reichem Maße vorhanden, daß Bonner Kabinettsmitglieder heute schon Wetten anbieten, die Sowjetunion werde „innerhalb der nächsten fünf Jahre die deutsche Karte spielen" und ein „Lockvogelangebot ... in Richtung Wiedervereinigung für Neutralität" starten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Diskussion um die „Gruppe sowjetischer Streitkräfte in Deutschland" (GSSD), die sowjetischen Truppen in der DDR also. Daß in dem



Namen GSSD der Begriff Deutschland ausdrücklich auftaucht, obgleich doch nach DDR-Meinung Deutschland seit 1945 nicht mehr existiert und es heute nur noch „DDR und BRD" gibt, hat in Ost-Berlin offensichtlich schon länger für Mißfallen gesorgt, während Experten im Westen stets erklärten, über diese Formulierung drücke Moskau seine Rechtsauffassung vom Fortbestand Deutschlands aus, da es nach dem Zweiten Weltkrieg noch keinen Friedensvertrag gegeben hat. Ganz offensichtlich wolle Moskau damit seinen Rechtsvorbehalt gegenüber „Deutschland als Ganzes" gewahrt wissen — ein Rechtsvorbehalt, der unter anderem die Existenz der sowjetischen Truppen in der DDR legitimiert.

Vor diesem Hintergrund wurden in den vergangenen Wochen mit großer Aufmerksamkeit Anzeichen beobachtet, die auf eine Namensumbenennung der GSSD hinzudeuten schienen. In verschiedenen DDR-Zeitungen und -Zeitschriften wurde im April plötzlich von der „Gruppe sowjetischer Streitkräfte in der DDR" geschrieben, was Experten zu dem voreiligen Schluß verleitete, der neue Mann im Kreml, Gorbatschow, habe der DDR-Führung eine besondere Reverenz erwiesen und die Eigenständigkeit des mitteldeutschen Staates durch die Namensänderung betont (siehe auch Folge 18, Seite 5).

Derartigen Spekulationen sind nun der Boden enzogen, denn seit einigen Tagen wird wieder die ursprüngliche Formulierung von der „Gruppe sowjetischer Streitkräfte in Deutschland" gebraucht. SED-Wünsche nach Änderung des Begriffes, stießen in Moskau also auf kein Gehör, eine Aufweichung bestehender Rechtspositionen wurde dort nicht gestattet. In der „Frankfurter Allgemeine Zeitung" kommentierte Karl Feldmeyer, dieses „sowjetische Interesse an der Fortexistenz des Völkerrechtssubjekts Deutschland" sei „identisch mit dem Interesse daran, sich die Möglichkeit zu erhalten, unter bestimmten Umständen an der politischen Gestaltung Deutschlands, Europas, ja der globalen Mächterelation und der Einflußsphären mitwirken zu können — so es die sowjetische Staatsräson gebietet. Wer sich aber die Option der Mitsprache in Deutschland erhalten will, der muß sich die Fähigkeit zu zweierlei bewahren: zur Einflußnahme über die Grenzen der DDR hinaus — und außerdem, über die DDR gegebenenfalls zu disponieren".

Diese Analyse, die den Kern der Sache trifft, belegt einmal mehr, daß der Status quo trotz entsprechender Propaganda-Phrasen des Ostblocks nicht überall als für ewige Zeiten angelegt erscheint. Eine Rückbesinnung sowjetischer Deutschlandpolitik auf die Ziele der 50er Jahre, ein Angebot „Wiedervereinigung für Neutralität", ähnlich dem von 1952, kann nur von jemandem in das Reich der Illusionen verwiesen werden, der den die ständige Bereitschaft zur Flexibilität und Kehrtwendungen bedingenden Pragmatismus der Politik Moskaus nicht begriffen hat. Ein Pragmatismus, der dem sich zu Ungunsten Moskaus verändernden strategischen Gleichgewicht in der Welt (hervorgerufen durch die Nachrüstung im Verein mit der SDI-Entwicklung) eines Tages befehlen könnte, wichtige Positionen in Mitteleuropa, namentlich in Deutschland, zu räumen, um das übrige erreichte zu sichern.

Sowjetische Angebote, die in eine solche Richtung zielen, dürfen uns nicht überraschen. Und solange die Einheit Kernpunkt deutscher Staatsräson ist (nichts anderes!), müssen wir bereit sein, solche Angebote mit kritischer Distanz, aber auch mit aufrichtigem Interesse entgegenzunehmen. Als einen „Fetzen Papier", den man behandelt, als existiere er gar nicht, dürften wir ihnen auf keinen Fall erneut begegnen.

„Man kann Deutschland nicht als Staat vernichten", erkannte der sowjetische Außenminister Molotow unmittelbar nach Kriegsende. Diese Erkenntnis scheint in Moskau klarer zu sein als in dem Teil Deutschlands zwischen Rhein und Elbe.

A. G.

Europaparlament:

Kommunistischer Trick in Straßburg

Antideutsche Resolution ohne Zustimmung der Christdemokraten

Die Forderung nach restloser Abrechnung mit NS-Verbrechern bestimmt anstelle des Versöhnungsgedankens eine Entschließung des Europäischen Parlaments zum Gedenken an den 8. Mai 1945.

Die Abgeordneten appellieren an die „antifaschistische Solidarität unter den Völkern", die Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten wachzuhalten und die Initiativen zur „Aufspürung und Aburteilung ehemaliger Nazis zu verstärken". In diesem Zusammenhang entrüstet man sich über die Freilassung des „Kriegsverbrechers" Reder. Ein solches Beispiel habe unabsehbare Folgen für die Erziehung der heranwachsenden Generation. Die (offenbar einzige) Voraussetzung für einen wirklichen Frieden, eine Welt ohne Gewalt, Unterdrückung und Elend sei die gründliche Beseitigung der „faschistischen und nazistischen Ideologie". Die gesellschaftliche Grundlage für solches Gedankengut ist laut Europaparlament in der Bundesrepublik noch vorhanden. In der Resolution wird unterschieden zwischen „Regierungen der Mitgliedsstaaten" und „betroffenen Regierungen". Dies läßt wohl keine andere Deutung zu, als die, daß auch heute, 40 Jahre nach Kriegsende, die Bundesrepublik den Befürwortern der Erklärung als Nährboden für die national-sozialistische Ideologie erscheint.

Bekanntlich waren es gerade die Deutschen, die nach Kriegsende unter Bundeskanzler Adenauer für eine Europäische Gemeinschaft eintraten. Adenauers vorrangiges Ziel war die Aussöhnung mit Frankreich, wofür er sogar auf eine rasche Lösung der Saarfrage verzichtete. Die damalige Bundesregierung war geradezu der Vorreiter für den europäischen Gedanken, der Aussöhnung und Frieden zwischen den Völkern Westeuropas bis heute gewährleitet hat. Die Bundesrepublik hat eine der freiheitlichsten Grundordnungen Europas. Sie hat sich mehr als drei Jahrzehnten als stabiler Faktor in der freien Welt erwiesen.

Wie ist es unter diesen Umständen zu erklären, daß die Mitgliedsstaaten des Europaparlaments, die von uns gern als Freunde bezeichnet werden, eine Erklärung abgeben, in der kein Wort über den demokratischen Neuanfang nach 1945 fällt. Ebensowenig erscheint ein Hinweis auf die kommunistischen Diktaturen in Osteuropa, in denen Menschenrechtsverletzungen, Unterdrückung und Gewalt an der Tagesordnung sind.

Wie wir aus Kreisen der westdeutschen Christdemokraten im Europäischen Parlament erfuhren, wurde die Verabschiedung der Resolution von den Kommunisten beantragt. Sie nutzten den Zeitpunkt der Abstimmung so geschickt, als nur eine kleine Zahl von Abgeordneten im Saal war, so daß der kommunistische Antrag nicht abgelehnt werden konnte. Die anwesenden deutschen Christdemokraten stimmten dem Antrag nicht zu. Dieser Vorfall zeigt einmal mehr, wie unerläßlich die regelmäßige Teilnahme unserer Parlamentarier an den Sitzungen ist. Die Verantwortung für diesen „Betriebsunfall" liegt bei jenen Abgeordneten, die der Abstimmung fernblieben.

Gaby Allendorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

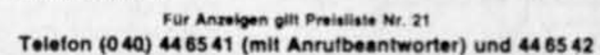
Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21



Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Zur Landtagswahl:

Vertriebene haben Distanz bezogen

Verdrossenheit über die zweite Phase der „neuen Ostpolitik"

Zum Ausgang der nordrhein-westfälischen Landtagswahlen erklärte der Präsident des Bundes der Vertriebenen Dr. Herbert Czaja MdB:

„Bereits seit Wochen war in landsmannschaftlichen Zusammenkünften und in Versammlungen des BdV die Tendenz zur Wahlenthaltung im Wachsen, die bis zur Staatsverdrossenheit reicht. Durch Nachrichten über das Verhalten der Vertriebenen bei den Kommunalwahlen in Hessen wurde dies verstärkt. Die gesamte Wahlbeteiligung in Nordrhein-Westfalen ist niedriger als 1980.

Die CDU hat viele ihrer potentiellen Wähler und auch treue Wähler unter den Vertriebenen vor den Kopf gestoßen. Die menschliche Solidarität des Bundeskanzlers vermochte den Eindruck verwirrender Äußerungen aus der Regierung zur Ostpolitik und zu ostdeutschen Anliegen sowie aus der Bundesgeschäftsstelle der CDU gegen die Verbandsführung nicht zu zerstreuen. Herr Worms hat sich nicht an die Vertriebenen gewandt, sie fühlen sich unterrepräsentiert und zuwenig beachtet. Nur das Vertrauen zu Dr. Dregger steht außer Zweifel.

Viele Vertriebene warten nunmehr prüfend und mißtrauisch, ob Ministerpräsident Rau mit neuer starker Mehrheit seine bisherige offene und objektive Haltung zur Kultur- und Eingliederungsarbeit der Vertriebenenverbände beibehält.

Die Verdrossenheit an den Parteien wird vertieft durch die deutlich einsetzende zweite Phase der „neuen Ostpolitik", in der man von verschiedenen Seiten versucht, durch politische Erklärungen das preiszugeben, was in den Texten der Ostverträge mit Blick auf Karlsruhe nicht anerkannt werden konnte und offen blieb. Die Aussagen von verschiedenen Seiten, man wolle die Vertriebenen „nicht ausgrenzen", sind nicht von überzeugendem politischen Handeln begleitet. Viele Vertriebene beziehen — leider — deutlich Distanz zu den großen politischen Parteien.

•

In einer Nachbetrachtung zur Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen hat der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, Theo Waigel, unter anderem erklärt, es sei auch unnötig, daß die Heimatvertriebenen durch eine „Grenzdiskussion" unsicher gemacht worden seien. Die Heimatvertriebenen gehörten zu den treuesten Wählern der Union.

„Bundesrepublik":

Der Staat ohne Namen

Zur Verdrängung des Begriffes „Deutschland" aus unserer Sprache

VON Dr. WOLFRAM VON WOLMAR

Es war eine aufsehenerregende Begebenheit, als der vom vormaligen französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing zum Außenminister Frankreichs berufene Louis de Guiringaud während eines Besuches der Bundesrepublik Deutschland in Bonn seinen Rücktritt erklärte. Das war im November 1978. Am Ende seiner Rede, die fast einer Liebeserklärung an Deutschland glich, wünschte de Guiringaud dem deutschen Volk weiteren wirtschaftlichen Aufstieg und er fügte wörtlich hinzu: „Ich hoffe, daß damit Ihr Land nicht seine Kultur, seine Tradition und seine Identität verliert!"

Der französische Diplomat und frühere Kavallerieoffizier wußte, in welcher inneren Verfassung diesseits und jenseits der Demarkationslinie sich die Deutschen befinden. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß den Deutschen — vor allem den Nachkriegsgenerationen — das Verantwortungsethos ebenso verlorengegangen ist wie ihr Geschichtsbewußtsein und damit ihre nationale Identität. Der hochgebildete Franzose wußte auch, welche Gefahren nicht nur für die Deutschen, sondern für ganz Europa heraufbeschworen werden können, wenn bei dem Volk der europäischen Mitte Identitäts- und Geschichtsverlust mit

Geschichtsverlust mit Folgen

einem Wirtschaftsaufstieg und einem daraus kommenden Wohlstand zusammenfallen.

Genau das aber hat sich ereignet und es hat sich, teils bewußt, teils unterbewußt, daraus die Vorstellung ergeben, es sei für die Deutschen gut, voraussetzungslos, d. h. ohne den vermeintlichen „Ballast der eigenen Geschichte", nur in der Gegenwart zu leben. Diese deutsche Geschichte hatten ihnen die Sieger von 1945 als eine Verbrechenschronik seit Martin Luther vorgehalten und damit bis zum Überdruß verekelt, wobei sie willfährige deutsche Helfershelfer in Gestalt der professionellen „Umerzieher" in beträchtlicher Anzahl fanden. Seither ist jeder leise Hauch eines deutschen Patriotismus zum Gang durch ein nicht endenwollendes Minenfeld geworden.

Heinz Barth hielt uns Deutschen in „Die Welt" vom 26. Februar 1985 den Spiegel vor, als er schrieb: „Selbst die jungen Völker, die noch in einem frühen Stadium ihrer Entwicklung stehen, haben mit dem Verhältnis zu ihrem Land weniger Probleme als das Volk Walthers von der Vogelweide... Keine der großen Demokratien des Westens könnte auf die Dauer ohne die Fähigkeit zu patriotischem Pathos die Stunden der Existenzbedrohung überleben... Deutschland lebt mit seinem geborgten Selbstbewußtsein, das seine Spuren in dienenden Umgangsformen und einer eingestampften Sprache hinterließ. Demokratische Ausgewogenheit kann es nicht geben, solange sich die Verkrampfung einer Mentalität nicht löst, die den nationalen Anspruch für unvereinbar mit der perfekten Demokratie hält."

Deutscher Patriotismus? Ein unseliges Relikt aus Hitlers tausendjährigem Reich? Wer als Deutscher von Patriotismus spricht, der ist rasch als „faschistisch" entlarvt, wer den Rückruf der Deutschen in ihre Geschichte fordert,

Außenpolitik und Nationalismus

um zu verhindern, daß wir Deutsche — weil wir unsere Geschichte wegwarfen — unsere Zukunft der Anarchie des bloßen Zufalls ausliefern, wird sogleich als „Reaktionär", wenn nicht gar als „Rechtsextremist" katalogisiert. Was Wunder, daß eine breite Öffentlichkeit und zahlreiche Bonner Politiker und ihre Trabanten zutiefst überrascht waren, als die intellektuellen Berater des US-Präsidenten Reagan im September 1980 mit den Spitzen der CDU die deutsche Frage erörterten und dabei — so berichtete Dr. Wolfgang Venohr in „Die deutsche Einheit kommt bestimmt„ — uns Deutschen „einen guten Schuß Nationalismus empfahlen... weil das etwas Positives sei... Es gebe kein Land mit eigener Außenpolitik, das nicht auch seinen Nationalismus habe..." Die Amerikaner erklärten, „daß die Wiedervereinigung Deutschlands vielleicht den Ländern des Westens nicht besonders sympathisch wäre, daß es aber die Pflicht der Deutschen sei, sich wieder darum zu kümmern".

Das war im Jahre 1980. Vor kurzem nun hat auch der bisherige US-Botschafter in Bonn, Arthur Burns, in einer Abschiedsrede vor seiner Rückkehr in die Staaten, uns Deutschen einen ganz ähnlichen Rat gegeben. Ist es ein Treppenwitz der Geschichte, daß wir Deutschen von Amerikanern, Franzosen, Briten, ja kürzlich sogar von der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77" der Tschechen ermuntert werden müssen, die Wiedergewinnung der Einheit Deutschlands nicht zu vergessen?

Man halte uns nicht entgegen, wie viele öffentlich geäußerten Stimmen in den USA, in England, in Frankreich, jüngst sogar durch Herrn Andreotti in Italien, einem Christdemokraten, der sich ein kommunistisches Pressefest als Bühne erkoren hat, die Wiedervereinigung Deutschlands verbieten möchten. Dieser seltsame EG- und NATO-Bündnispartner hat sich, wie eine große deutsche Zeitung schrieb, ein „neuerliches Capriccio" gegen die Bundesrepublik Deutschland einfallen lassen, indem er den DDR-Chef Honecker überflüssigerweise nach Rom eingeladen hat, um sich bei der KPI ein weiteres Mal als Italiens Kandidat für den Posten des künftigen Staatspräsidenten zu empfehlen. Mit seiner Erklärung, die Teilung Deutschlands müsse aufrechterhalten bleiben, hat sich zum ersten Male ein aktiver Außenminister eines verbündeten Landes in verwerflicher Weise in die inneren Angelegenheiten unseres Landes eingemischt.

Dieser „Andreottismus", den vor Andreotti schon andere englische und amerikanische sitzender Brandt ebenfalls zur Pflege des Andriottismus angetreten sind, versteht sich — genau genommen — von selbst.

Professor Kurt Kluxen schrieb vor kurzem, wer sage, „Politik habe nur dem Frieden, der Gerechtigkeit, dem Wohl des Volkes, dem Gemeinwesen zu dienen, der hat immer recht. Daraus abzuleiten, daß es zu der heute betriebenen Politik keine Alternative gäbe, wäre barer Unsinn. Wer die Alternativlosigkeit einer Politik zugibt, ist am Ende seiner Politik angelangt. Er arrangiert sich mit den sogenannten Realitäten, er ist also Opportunist. Zum heutigen Opportunismus einer gescheiterten Ostpolitik gibt es in der Tat keine Alternative mehr, weil sie gescheitert ist. Aber den vertraglosen Zustand von heute hinzunehmen und anzuerkennen, ist eine fragwürdige Politik. Nur zur Kapitulation gibt es keine Alternative; sie ist Zwang und keine Politik mehr".

Kapitulation ist, wenn der Wille zur Erneuerung der Nation untergegangen ist, Identitätsverlust. Mit ihm und mit der Domestikenmentalität zur Anpassung an die „Realität" haben

Das Wappen der Bundesrepublik Deutschland: Verdrängt in diesem Staat ein Verfassungspatriotismus die nationale Identität?

„Europaexperten" wie Louis Nizer und seine Freunde geübt und als „Glücksfall" für Europa gefeiert haben, ist Ausdruck einer ordinären Geschichtsfeindlichkeit. Wenn jemand wie beispielsweise der amerikanische Politikwissenschaftler Calleo schreibt: „Das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent ist heute abhängig von der dauerhaften Teilung Deutschlands, ebenso wie für das globale Gleichgewicht das Verbleiben jedes der beiden Teile Deutschlands im Einflußbereich der jeweiligen Supermacht erforderlich ist", so beweist er seine Geschichtsunkenntnis, was Europa und seine weltpolitische Funktion betrifft, und seine anachronistische Verstrickung in die unselige alliierte Kriegspropaganda, die Stalin und seinen Nachfolgern dazu verholfen hat, nahezu die Hälfte Europas als Kriegsbeute zu kassieren. Wen aber wundert der erneut ins Kraut schießende Andriottismus, wenn Hans Apel (SPD) und sein Genosse Egon Bahr vor aller Welt erklären, die deutsche Frage sei seit Abschluß der Ostverträge der Regierung Brandt-Scheel nicht mehr offen? Daß der gelehrte Professor Ehmke und sein Parteivorwir es zu tun. Man erkennt es auffallend leicht an unserer in der Welt einzig dastehenden Sprachverlotterung, die uns von der Londoner „Times" schon im Jahre 1961 als „linguistic submissiveness", als „sprachliche Unterwürfigkeit" mit Recht vorgehalten wurde. Man hat in der Bundesrepublik Deutschland vergessen, daß Wandlungen des Bewußtseins Folgen der veränderten oder herabgekommenen Sprache sind.

Die Sprache ist und bleibt trotz Computerisierung das entscheidende Ausdrucksmittel des Menschen. „Der Mensch lebt mit den Gegenständen so wie die Sprache sie ihm zuführt" (W. v. Humboldt). Und mit beschwörender Eindringlichkeit hat Hugo von Hofmannsthal — gewiß kein Nationalist — auf den Verfall unserer Sprache in seiner aufrüttelnden Schrift „Wert und Ehre deutscher Sprache" in Verbindung mit unserer Flucht aus der deutschen Geschichte hingewiesen: „...so jagt jetzt quer durch alles Denken, zerstäubend, was sich ihm entgegenstellt, ein neuer Begriff von der alleinigen Gültigkeit der Gegenwart. Es ist der Zustand furchtbarer sinnlicher Gebundenheit, in welchen das 19. Jahrhundert uns hineingeführt, woraus nun das Götzenbild Gegenwart hervorsteigt. Nur den ans Sinnliche völlig Hingegebenen, der sich aller Machtmittel des Geistes entäußert hat, bannt das Scheinbild des Augenblicks, der keine Vergangenheit und folglich auch keine Zukunft hat."

Die Sprache ist es also, die letztlich die Welt ordnet und darum ist sie Gradmesser und innerer Antrieb des geistigen Haushalts einer Nation. Wir sind als Nation in unterschiedlich strukturierte Teile gerissen worden, seit die Kurzsicht der westlichen Sieger von 1945 ihrem Verbündeten Stalin erlaubte, sich von Deutschland zu nehmen, was ihm und der Kremlpolitik gefiel. Der westliche Teil des Deutschen Reiches heißt — wie seine Verfassung es vorschreibt — „Bundesrepublik Deutschland", der unter sowjetrussischer Oberhoheit gestellte Teil heißt „Deutsche Demokratische Republik". Nun sind beide Namen ohne Frage schwerfällig, zumal moderne Umgangs-, Zeitungs- und Literatursprache mehr und mehr Kurzformen oder Kürzel fordern. Das Kürzel „BRD" und das für den östlichen Teil „DDR" entsprechen zwar jener

Ost-Berlin und Preußen

Tendenz, doch am 31. Mai 1974 beschlossen die Regierungschefs von Bund und Ländern, die Abkürzung „BRD" im amtlichen Sprachgebrauch nicht mehr zu verwenden. Die Begründung, mit der diese Verfügung getroffen wurde, war wohlgemeint. Allein sie leistete gerade dem Vorschub, was man durch die Abschaffung des Kürzels „BRD" verhindern wollte. Das integrale Wort „Deutschland" bzw. „deutsch" verschwand unerwartet rasch aus dem poltischen Bewußtsein des In- und des Auslandes. Man kann von keinem Staat der Welt erwarten, daß er sich deutscher verhält als die Deutschen selbst. Man höre und sehe im Hörfunk, im Fernsehen, man lese in den Zeitungen und man wird erschreckt feststellen müssen, daß im wesentlichen nur von der „Bundesrepublik" und nicht mehr von der „Bundesrepublik Deutschland" gesprochen, geschrieben und argumentiert wird. Selbst im Bundestag und auf den Parteitagen aller im Bundestag vertretenen Parteien, bedienen sich die politisch Prominenten der Bezeichnung „Bundesrepublik" und lassen aus Bequemlichkeit oder aber weil man den Grundlagenvertrag mit der DDR geschlossen und damit eigentlich den im Grundgesetz festgelegten Alleinvertretungsanspruch so gut wie aufgegeben hat, das die Nation beim Namen nennende Wort „Deutschland" einfach weg. Das ist — so man der Wahrheit die Ehre gibt —nicht nur ein Signal des Sprachverfalls, sondern alarmierendes Symptom einer unverkennbaren Staats-, Rechts- und Kulturmüdigkeit, die sich bereits nach dem Urteil von Prof. Peter Berglar zur Gestaltungsimpotenz ausgewachsen hat.

Hält man sich vor Augen, welch eine Wende Ost-Berlin im Zusammenhang mit der deutschen Geschichtsauffassung zur Zeit vollzieht,

„Die Niederlage hat erst begonnen"

indem es das preußische Geschichtserbe für sich beansprucht (Wiederaufstellung des Reiterstandbildes Friedrichs des Großen Unter den Linden und der Standbilder Scharnhorsts, Blüchers, Humboldts und des Freiherrn vom Stein), während man in der Bundesrepublik Deutschland sich um Preußen und seine Geschichte, die ein unverzichtbarer Teil der gesamtdeutschen Geschichte ist, verlegen herumdrückt, ja sogar ihre Verhöhnung subventioniert (wie etwa die der Preußenausstellung 1981 in Berlin), dann wird man mit tiefer Sorge um „Deutschland als Ganzes" erfüllt.

Die „Bundesrepublik" hat keinen Namen. Ihre gängige Bezeichnung nennt nur die Staatsform. Hingegen sagt sie nichts aus, welches Volk diese Staatsform hat und sie trägt. Die Frage muß erlaubt sein, wie z. B. einem Soldaten, dem es verwehrt ist, Patriot zu sein, zuzumuten ist, für einen Staat ohne eigentlichen Namen im Ernstfall einzutreten und seine Verteidigungspflicht zu erfüllen. Ist das Surrogat „Verfassungspatriotismus", das der Politpublizist Dolf Sternberger erfunden hat, anstelle von nationaler Identität schon Staatsdoktrin in der „BRD" geworden?

Die „Fellachenphilosophie", von der Prof. Carlo Schmid einst sagte, sie lasse die Deutschen unseres Landes ihren „Patriotismus" nur auf Fußballplätzen bekennen, muß Winfried Martini wohl Recht geben, als er schrieb: „Die Niederlage (Deutschlands) hat erst begonnen."

Bad Homburg:

Frieden und Freiheit

II. Kongreß der versklavten Völker

Eine Politik des Friedens und der Freiheit zugunsten der Selbstbestimmung und der Menschenrechte für ganz Europa und Afghanistan forderten Teilnehmer des II. Kongresses der versklavten Völker kürzlich in Bad Homburg.

Der Einladung der Pan Europa-Union Deutschland waren Angehörige der Nationen in den kommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas sowie Afghanistans gefolgt. Sie verabschiedeten eine Resolution, die in einen Appell an die Signatarstaaten der Schlußakte von Helsinki und die ganze freie Welt mündete, den Freiheitskampf ihrer unterdrückten Völker zu unterstützen. Bei Kriegsende, so heißt es in der Entschließung, wurden die Länder Mittel- und Osteuropas von der Sowjetunion widerrechtlich besetzt. Entgegen der feierlich erklärten Ziele der Sieger über Selbstbestimmung, Demokratie und Menschenrechte währe hier noch heute die kommunistische Diktatur.

Wie sich in der Vergangenheit bei den nationalen Erhebungen gegen das Besatzungsregime, so beim Volksaufstand 1953 in der DDR und beim bis heute nicht gebrochenen Wiederstand in Afghanistan zeige, herrsche große Unzufriedenheit mit dem kommunistischen System.

Die Teilnehmer bekundeten ihren Willen, die unterdrückten Völker in ihrem Bestreben zu unterstützten, die totalitäre Gewaltherrschaft der Sowjets abzuschütteln und begrüßten gleichlautende Forderungen des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan, der die Beseitigung der Fremdherrschaft in Mittel- und Osteuropa verlangte. **G. A.**

Ost-Berlin/Köln:

Wem gehört die deutsche Geschichte?

Denkmäler preußischer Könige in beiden Staaten Deutschlands wiedererrichtet

Wem gehört die deutsche Geschichte? — Mit dieser provokativen Frage eröffnete der Historiker Prof. Michael Stürmer im Jahre 1981 ein Referat über die Preußen-Renaissance. Die siebziger und achtziger Jahre scheinen ein Wiedererwachen deutschen Geschichtsbewußtseins einzuleiten. Im westlichen wie im östlichen deutschen Staat hat man offenbar erkannt, daß es ohne historische Begründung, ohne Identität, ohne die Frage nach den Wurzeln nicht geht. In diesen Monaten wird den Deutschen anschaulich vor Augen geführt, daß Geschichte nicht nur nicht auslöschbar, sondern ebensowenig teilbar ist. Nachdem 1980 das Denkmal Friedrichs des Großen in Ost-Berlin wiedererrichtet wurde, stellt nun auch die Stadt Köln die Reiterstatue Friedrich Wilhelms III. neu auf. In Kürze werden also zwei große preußische Könige wieder aufeinander zureiten.

In den Nachkriegsjahren hatte die DDR-Regierung den Beschluß des Alliierten Kontrollrates bezüglich der Auflösung Preußens zu einer geistigen Auslöschung Preußens ausgeweitet. In diesem



Rheinisch-preußische Vergangenheit: Denkmalssockel Friedrich Wilhelm III. Foto Erfen

Staat vermochte man nichts anderes zu sehen als die Unterdrückung des eigenen Volkes und die Eroberung fremder Länder, ein Staat also, in dessen Tradition die DDR nicht stehen wollte. Folgerichtig schickte Walter Ulbricht 1950 Friedrich den Großen in Gestalt seines Reiterdenkmals ins gesamtdeutsche Exil, aus dem er 1980 von Erich Honecker zurückgeholt wurde. Der Staats- und Parteichef konstatierte, der Sozialismus sei das gesetzmäßige Ergebnis des gesamten Geschichtsprozesses und die DDR-Historiker erkannten gewisse „positiv-progressive Momente" Preußens an.

Seit fünf Jahren also reitet der Alte Fritz wieder „Unter den Linden", mitten in Berlin zwischen Schinkels Wache und Knobelsdorffs Oper. Der in Erz gegossene Preußenkönig mit Königsmantel und Dreispitz war ursprünglich als persönliche Ehrung für Friedrich den Großen gedacht. Schon zu dessen Lebzeiten sammelten die Soldaten der Berliner Garnison Geld für ein Denkmal. In Auftrag gegeben wurde es jedoch erst durch Friedrich Wilhelm III., um 1851 fertiggestellt zu werden. Der zeitliche Abstand zum Wirken Friedrichs ließ das Standbild zu einem nationalen Symbol werden. Als solches läßt die DDR es heute gelten, mit der etwas eigenwilligen Bestimmung, die „Sicht auf Größe und Grenzen hervorragender geschichtlicher Persönlichkeiten zu lenken".

Seit kurzem wartet nun auch in Köln ein reitender Preußenkönig darauf, an seinen angestammten Platz zurückzukehren. Friedrich Wilhelm III. zierte einst hoch zu Roß den Kölner Heumarkt. 1878 widmeten die Kölner dem Sieger über Napoleon das Denkmal mit der Inschrift „Dem Befreier der Rheinlande, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen: Die dankbare Stadt Köln."

Den Bombenangriff auf die Stadt überstand das Standbild ohne Schaden, fiel aber in den fünfziger Jahren der Demontage durch die Kölner zum Opfer. Metall war damals knapp und ließ sich hervorragend gegen Lebensmittel eintauschen. Heute sind von der Reiterstatue nur noch der Kopf Friedrich Wilhelms, die Pferdeschnauze und das Hinterteil des Rosses erhalten. Stadtkonservatorin Dr. Hiltrud Kier bittet die Kölner Bürger um Spenden für den Neuguß des bronzenen Reiters. Ihr ist daran gelegen, dem über 800 Jahre alten Heumarkt seinen alten optischen Fixpunkt zurückzugeben. Der Stadtrat stimmt diesem Ansinnen zu, sieht sich aber außerstande, die Mittel bereitzustellen. Der erste Teil der Arbeiten ist weitgehend abgeschlossen. Ein sechs Meter hoher Sockel wurde gegossen, die 16 vollständig erhaltenen Sockelfiguren wieder aufgestellt. Es handelt sich hierbei um preußische Generäle, aber auch um Dichter, Historiker, Politiker und Philosophen.

Insoweit hat man es bei dem Kölner Denkmal mit einer Rarität zu tun. Es ist für die damalige Zeit ganz ungewöhnlich, einen König zusammen mit Zivilpersonen abzubilden. Erstmals geschah dies bei dem Standbild Friedrich des Großen, das als Vorbild für das Kölner Denkmal nicht nur in diesem Punkt diente.

Laut Dr. Hiltrud Kier war die Reiterstatue nie als untertänige Verehrung des preußischen Königs zu verstehen, sondern vielmehr als ein „selbstbewußtes, umfassendes Erinnerungszeichen rheinisch-preußischer Geschichte und Kultur." An diese soll der reitende Friedrich Wilhelm auch in Zukunft wieder erinnern. Dr. Helmut Müller (CDU) erklärte, die Kölner müßten Friedrich Wilhelm sehr dankbar sein, und Bürgermeister Jan Brüggelmann (FDP) fügte hinzu, Köln müsse mit seiner Geschichte leben und ohne die Preußen gäbe es weder Karneval noch den vollendeten Dom. **Gaby Allendorf**

Innere Sicherheit:

Größte Gefahr durch Linksextremisten

Verfassungsschutzbericht 1984 vorgestellt – Kampagnen und Gerüchte

Da die Demokratie „fest im Bewußtsein der großen Mehrheit unserer Bürger verankert" sei, erweise sich unsere Staats- und Gesellschaftsform auch weiterhin als „stabil" — dieses Fazit zog Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU), als er vor einigen Tagen in Bonn den Verfassungsschutzbericht für das Jahr 1984 vorlegte.

Im Vorfeld der Veröffentlichung dieses Berichtes hatte es Attacken verschiedener Medien gegen das Innenministerium und insbesondere gegen Staatssekretär Spranger gegeben, die darin gipfelten, mit der den Begriff „Neonazis" ergänzenden Bezeichnung „Neue Nationalsozialisten" solle in dem Bericht ein Zusammenhang zwischen diesen Rechtsextremisten und den Sozialdemokraten hergestellt werden. Darüberhinaus solle versucht werden, die Gefahr von links überproportional darzustellen und die von rechts eher zu untertreiben.

Die nun vorliegende Pressefassung des Berichtes bestätigt derartige Behauptungen nicht. Denn es wird beispielsweise darauf hingewiesen, daß die Zahlen rechtsextremistischer Organisationen (89 gegenüber 68 des Jahres 1983) und ihrer Mitglieder (rund 22 100 gegen 20 300) angestiegen seien.

Aber bei einem Vergleich mit dem Linksextremismus wird offensichtlich, daß die Gefahr für unsere Demokratie keineswegs rechts steht: 61 200 Mitglieder linksradikaler Organisationen sowie 55 300 Mitglieder zumindest linksradikal beeinflusster Organisationen (1983: 61 000 und 56 000) sind hier verzeichnet, ebenfalls also eine ansteigende Tendenz.

Bezeichnend ist auch ein Vergleich von Zahlenangaben über Extremisten im öffentlichen Dienst: 2220 Linksradikale seien bekannt (der Bericht: „Die Dunkelziffer ist erheblich; es liegen Anhaltspunkte vor, daß allein in linksextremistischen Kernorganisationen 3000 bis 4000 Angehörige des öffentlichen Dienstes organisiert sind") und 256 Rechtsextremisten. Auch 1269 linksextremistische Gewalttaten (1983: 1540), darunter 148 Terrorschläge (215), gegenüber 74 rechtsextremistischer Gewalttaten (81), darunter 11 (11) Terrorakte, sprechen eine deutliche Sprache.

Unter den 4,4 Millionen offiziell in der Bundesrepublik Deutschland lebender Ausländer gehörten im vergangenen Jahr 116 000 extremistischen Organisationen an (1983: 114 300), darunter seien 81 650 der linksradikalen, 14 700 der rechtsradikalen Seite oder extrem nationalistischen Organisationen zuzurechnen, während weitere 19 650 für islamisch-extremistische Verbände tätig seien.

Ein abschließendes Kapitel des Berichtes befaßt sich mit der Spionageabwehr, worin darauf hingewiesen wird, daß sich die Nachrichtendienste kommunistischer Staaten mit unverminderter Intensität 1984 bemüht hätten, alle wichtigen Bereiche von Staat und Verwaltung, Wirtschaft und Industrie der Bundesrepublik Deutschland auszuspähen. Der Anteil der in Sowjetvertretungen tätigen Angestellten, die geheimdienstlich aktiv seien, habe sich auf 52 Prozent erhöht.

Der Verfassungsschutzbericht 1984 zeichnet sich zum einen durch seine Gründlichkeit und seinen Umfang aus (er beträgt 303 Schreibmaschinenseiten gegenüber 226 des Vorjahres) und zum anderen durch die Bereitschaft, Organisationen und Publikationen, die vor Jahren als rechtsextrem eingestuft worden waren, sich aber inzwischen inhaltlich so weit gewandelt haben, daß diese Beurteilung nicht mehr zu rechtfertigen ist, nun konsequenterweise nicht mehr aufzuführen. Ein Schritt, der angesichts der vorangegangenen Pressekampagne immerhin von Mut zur Wahrheit zeugt.

Was die Defination rechtsextremistischer Ziele angeht, so wird auffallend häufig darauf hingewiesen, derartige Organisationen verfolgen „nationalistisch-neutralisistische Tendenzen". Um es hier nicht zu Mißverständnissen kommen zu lassen, sollte in den Berichten der kommenden Jahre klargestellt werden, daß damit nicht alle jene in die Ecke des Extremismus gestellt werden, die das Ziel eines blockunabhängigen Gesamtdeutschlands als Weg zur Wiedervereinigung favorisieren. Denn nachdem — wir berichteten — zu Anfang des Jahres das Ergebnis einer von der Bundesregierung in Auftrag gegebenen Umfrage bekannt geworden ist (53 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung antworten dabei mit „ja" auf die Frage, ob sie einer Wiedervereinigung zustimmten würden unter der Bedingung, daß Bundesrepbulik Deutschland und DDR aus NATO und Warschauer Pakt austreten, sich wiedervereinigen und als neutral erklären sowie in freien und geheimen Wahlen das Gesellschaftssystem wählen lassen würden), kann man diese mehrheitlich vertretenen Ansichten kaum als extremistisch bezeichnen, zumal sie auch keineswegs unserem Grundgesetz widerspricht.

Von diesen Überlegungen ausgehend wird es sich sicherlich auch als übles Gerücht erweisen, das Innenministerium plane für die Zukunft, beim Verfassungsschutz neben den Rubriken Links- und Rechtsextremismus auch eine solche für Neutralismus einzurichten. **Olaf Hürtgen**

Bundestag:

Verbesserung der Sicherheit geplant

Der Datenverarbeitung sollen neue Grundlagen geschaffen werden

Die Bundesregierung beabsichtigt, noch in dieser Legislaturperiode im Bundestag Gesetzenwürfe für bereichsspezifische Regelungen im Sicherheitsbereich einzubringen. Die Behandlung wird noch für das Jahr 1985 angestrebt. Gegenstand der Gesetzgebung sollen unter anderem eine verbesserte Informationsgewinnung und -verarbeitung im Sicherheitsbereich durch das Bundeskriminalamt, den Bundesgrenzschutz, das Bundesamt für Verfassungsschutz und den Militärischen Abschirmdienst sowie der Bereich der Strafverfolgung sein.

Zur Datenverarbeitung im Sicherheitsbereich wird dabei unter Bezug auf das Volkszählungsurteil des Bundesverfassungsgerichts von der Bundesregierung festgestellt, daß die Verfügung über personenbezogene Daten nicht allein der Entscheidung des Einzelnen unterliege, sondern auch das Interesse der Allgemeinheit etwa an der Sicherheit des Staates und seiner Bevölkerung berücksichtigt werden müsse.

In das geplante Zusammenarbeitsgesetz der Sicherheitsbehörden sollen Übermittlungsvorschriften für die Nachrichtendienste untereinander, zwischen der Polizei des Bundes und der Länder und den Nachrichtendiensten in Angelegenheiten des Staats- und Verfassungsschutzes aufgenommen werden. Die Zulässigkeit personenbezogener Daten soll dabei an präzise gesetzliche Voraussetzungen gebunden werden.

In dem Musterentwurf eines einheitlichen Polizeigesetzes des Bundes und der Länder sollen Vorschriften über Datenerhebungen im Bereich der Gefahrenabwehr einschließlich der vorbeugenden Bekämpfung von Straftaten sowie über Datenspeicherung, Datenabgleich und Rasterfahndung und Löschungsregelungen aufgenommen werden. Beim Bundesamt für Verfassungsschutz ist daran gedacht, eine neue Vorschrift zu erlassen, die dem Amt die Ermächtigung gibt, personenbezogene Daten zu sammeln, zu erheben, zu speichern, auszuwerten und gewonnene Erkenntnisse zu übermitteln.

Die für den Militärischen Abschirmdienst erwogenen Lösungsmodelle sollen sich an das Bundesverfassungsschutzgesetz anlehnen.

Die Bundesregierung beabsichtigt, die Fachgesetze der Sicherheitsbehörden so zu fassen, daß der Informationsaustausch zwischen den Sicherheitsbehörden für den Bürger transparenter wird. Der Gefahr einer Verletzung der Persönlichkeitsrechte müsse entgegengewirkt werden. Zu dem Zugriff auf die Dateien des polizeilichen Informationssystems INTERPOL stellt die Bundesregierung fest, daß Daten, die sich auf Beschuldigte und Tatverdächtige beziehen, der Polizei im internen Dienstverkehr zur Verfügung stehen müssen, soweit keine gesetzlichen Verwertungsbeschränkungen bestehen. Eine Datensammlung auf Vorrat „zu unbestimmten Zwecken" finde schon jetzt im Bereich der Sicherheitsbehörden nicht statt.

Die angekündigten Gesetzentwürfe werden nach Auffassung der Bundesregierung die erforderlichen Regelungen für die zuverlässige Verwendung personenbezogener Daten enthalten. Das schließt auch ausdrückliche Weitergabeverbote ein. Ein absolutes Verbot der „automatisierten Herstellung von Persönlichkeitsbildern und Bewegungsbildern" sei weder der Verfassung noch dem Volkszählungsurteil zu entnehmen.

UdSSR:

Mehr bäuerliche Privatinitiative

Der paradoxe Kampf gegen die Mißwirtschaft in der Sowjetunion

Die Spekulationen um die Politik des neuen Mannes im Kreml scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Auf Grund des offenbar eingeleiteten Generationswechsels hoffen die einen noch immer auf die große Wende in Moskau, während die anderen angesichts der unvermindert starken Revanchismuskampagne gegen die Bundesrepublik Deutschland und die weiterhin schleppend vorangehenden Abrüstungsverhandlungen ihre Erwartungen wieder zurückgeschraubt haben. Für Überraschungen, auch im eigenen Land, ist Michail Gorbatschow jedenfalls weiterhin gut. Ob sich so mit dem jüngsten Beschluß des Politbüros, mehr bäuerliche Privatinitiative zuzulassen, allerdings eine liberalere Wirtschaftsära ankündigt, bleibt abzuwarten, ein Anfang ist aber vielleicht gemacht. Zumindest ist dieser Schritt ein Eingeständnis der Krise im Kolchose-System, das noch auf Stalin zurückgeht.

Josef Stalin, dessen lange verfehmte Person inzwischen eine zurückhaltende Renaissance erfährt, führte zu Beginn der 30er Jahre die rigorose Zwangskollektivierung der Landwirtschaftsbetriebe ein, um ohne Rücksicht auf menschlichen Verschleiß sein Ziel vom „Einund Überholen" der westlichen Industrialisierung durchzusetzen. Die Kleinbauern, denen im Zuge der „neuen ökonomischen Politik" unter Lenin geringe privatwirtschaftliche Freiräume eingeräumt worden waren, wurden zu großen Kollektivwirtschaften (Kolchosen) zusammengeschlossen. Der Grund und Boden wurde der Kolchosebevölkerung zur „unentgeltlichen und unbefristeten" Nutzung übergeben. Durch die Rationalisierung der Arbeit setzte dieses System ein zusätzliches Potential an Arbeitern frei, die in der Industrie beschäftigt werden konnten.

Die Kolchosen hatten das gesamte Ernterisiko alleine zu tragen, denn der Staat veränderte weder das Ablieferungssoll noch die niedrigen Ankaufspreise. Die Einkünfte der Kolchosebevölkerung bestanden aus dem Verkauf der spärlichen Übersollproduktionen oder aus arbeitsanteiligen Naturalien aus dem Teil der Ernte, der dem Kolchos nach Ablieferung des Solls noch blieb. Um der so entstandenen wirtschaftlichen Not der Kolchosniki ein wenig entgegen zu wirken, wurde ein Entschluß gefaßt, der zwar ideologisch kaum mehr zu rechtfertigen war, der sich aber als zusätzlicher wirtschaftlich ertragreicher Faktor entpuppte: Die Genehmigung privaten Eigentums an Produktionsmitteln. Es wurde die private Nutzung kleiner Hoflandparzellen durch die Kolchosefamilien zugestanden. Bis heute stehen den Kolchosebauern 0,5 ha Land zu, das sie bebauen und auf dem sie eine vorgeschriebene Menge Vieh halten dürfen. Inzwischen erwirtschaften diese Bauern auf ihren kleinen Parzellen bis zu zwei Dritteln der Gesamtproduktion verschiedener Waren.

Vor diesem Hintergrund ist wohl auch der Beschluß des Politbüros zu sehen, der sich jedoch bisher noch wie der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein ausnimmt. Denn einmal abgesehen davon, daß die verdienten Rubel gar nicht alle ausgegeben werden können, bewegt sich der Bauer durch sein privates „Vermögen" am Rande der Legalität. So wurden kürzlich beispielsweise zwei erfolgreiche Schweinezüchter als „Parasiten" vor Gericht gestellt. Weiterhin ist abzusehen, daß der Schwarzmarkt einer neuen Hochkonjunktur entgegengeht. Die Naturalien tauscht der private Agrarproduzent gegen Ersatzteile und all die Dinge, die in den meisten Geschäften in der Sowjetunion nicht zu erhalten sind.

Nun drängt sich die Frage auf, ob Gorbatschows Initiative nur eine zeitlich begrenzte liberalere Periode einleitet, die früher oder später den harten, Ideologie-orientierten Gesetzen des sogenannten Kriegskommunismus weichen wird, oder ob sich hier eine tatsächliche Entspannung anbahnt. Außerdem ist es fraglich, und diese „Gefahr" erkennt sicher auch das Politbüro, inwieweit ein Regime seinen Totalitätsanspruch bei Liberalisierung des Wirtschaftssystems behaupten kann. Nicht zu Unrecht warnte schon Lenin vor der Genehmigung von Privateigentum, da es den „Kapitalismus gebiert", also politisch unerwünschte Freiräume schafft. **Kirsten Engelhard**

Moskau:

Deutsche Deserteure wurden geehrt

Im Krieg zur Sowjetunion übergelaufen — Wechselvolle Karrieren

Als am 22. Juni 1941 um 3.15 Uhr der Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion beginnt, läuft der erste deutsche Soldat auf die Seite der Sowjets über. Drei Tage später, am 25. Juni, landet eine JU 88 mit vier weiteren Deserteuren in Kiew. Diese deutschen Überläufer wurden zu Kriegsbeginn in der sowjetischen Propaganda besonders herausgestellt, hingegen wurden und werden in der UdSSR die sowjetischen Überläufer und umgeschwenkten Kriegsgefangenen, zu denen beispielsweise der sowjetische Generalleutnant Andrej Wlassow (Wlassow-Armee) gehörte, totgeschwiegen. Von ihm wurde schon Ende 1942 das Smolensker Komitee gegründet, in dessen Manifest u. a. die Beseitigung des Sowjetsystems gefordert wurde.

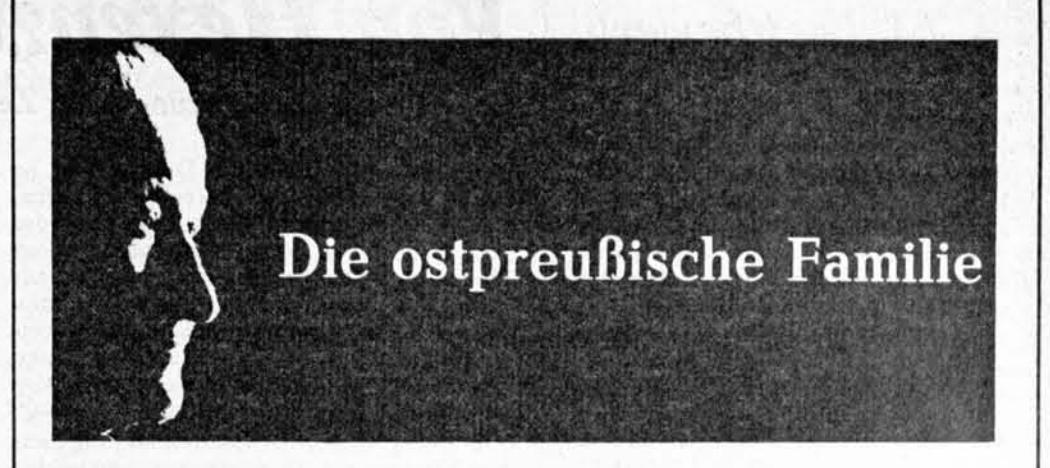
Anläßlich des „40. Jahrestages des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg" wurden jetzt 114 deutsche Deserteure vom Kreml mit einer Medaille ausgezeichnet, darunter unter anderem Überlebende von Stalins Säuberungen (1936 bis 1938) unter deutschen Kommunisten. Sie waren vor Hitler in das „Vaterland der Werktätigen" geflüchtet, um in der Sowjetunion Asyl zu finden. Doch einige der Asylanten, die sich als politische Gegner des Stalin-treuen Walter Ulbricht entpuppten, wurden liquidiert, verhaftet oder in sibirische Konzentrationslager verschickt. Dennoch waren viele von ihnen nach der Entlassung zum Teil unter Druck bereit, mit der Waffe in der Hand gegen ihre Landsleute vorzugehen. Auch vor der völkerrechtswidrigen Taktik, als Partisanen in ihren deutschen Uniformen gegen Wehrmachtsangehörige zu kämpfen, schreckten sie nicht zurück.

Aber nicht nur politisch anders gesinnte Überläufer, sondern auch einige in Gefangenschaft geratene ehemalige Wehrmachtsoffiziere wandten sich gegen Hitlers Regime und somit aber auch gegen die für das Vaterland kämpfenden deutschen Soldaten.

Am 12. und 13. Juli 1943 bildeten die Russen in Krasnogorsk bei Moskau daraus das Nationalkomitee Freies Deutschland. Dieses Komitee setzte sich den Sturz Hitlers sowie die Einrichtung einer nationalen und demokratischen Regierung zum Ziel. Doch die von der Sowjetunion befürwortete Agitation des Nationalkomitees blieb in den Gefangenenlagern und an der Front ohne nennenswerten Erfolg. Daher wurde einige Monate später der Bund Deutscher Offiziere gegründet, dessen Präsident am 11. September 1943 der im gleichen Jahr bei Stalingrad in Gefangenschaft geratene General Walther von Seydlitz wurde. Ihm und anderen Generälen versprach das kommunistische Regime, die Wehrmacht und das Deutsche Reich in seinen Vorkriegsgrenzen zu erhalten, sofern es ihnen gelänge, eine Entmachtung Hitlers herbeizuführen.

In Kriegsgefangenenlagern wurden labile Gefangene gesucht, die dann wie der ehemalige Major im Generalstab und von Moskau jetzt ausgezeichnete Bernhard Bechler, heute Generalmajor der NVA, in einer Antifa-Schule indoktriniert wurden. In deutscher Uniform gaben sich dann einige Mitglieder der Seydlitz-Gruppe als Flüchtlinge aus sowjetischer Gefangenschaft aus und ließen sich zu Kompanie-Gefechtsständen führen, wo sie dann mit ihren verborgenen Maschinenpistolen das Feuer eröffneten. Ebenso hatte der desertierte Generaloberst und jetzige Chef der Politischen Hauptverwaltung der DDR-Streitkräfte, Heinz Keßler, in deutscher Uniform seine ehemaligen Kameraden in Bunkern getäuscht. Auch er wurde jetzt neben Bernhard Bechler mit einer Medaille ausgezeichnet. Während Walter Ulbricht in einer Rede im Moskauer Zentralkomitee 1941 die ersten deutschen Überläufer demonstrativ hervorhob, verloren gegen Kriegsende, als die Rote Armee im Frühjahr 1945 die Reichsgrenze überschritten hatte, Stalin und sein Propagandaapparat jegliches Interesse am Bund Deutscher Offiziere. So wurde General von Seydlitz beispielsweise zuerst von den Sowjets zum Tode verurteilt, dann aber zu 25 Jahren Arbeitslager begnadigt und nach fünf Jahren entlassen. Viele seiner Kameraden, die sich im Offiziersbund für die Belange des sowjetischen Regimes eingesetzt hatten, sahen sich nun ebenfalls angeklagt, einige andere aber — wie die dargestellten Beispiele — erreichten in der DDR später wichtige Positionen in Armee oder Politik, so auch etwa der heutige Ost-Berliner Innenminister Friedrich Dickel.

Susanne Kollmitt



Liebe Landsleute,

unsere ostpreußische Familie: welch eine Gemeinschaft, welch eine Verbundenheit! Die Briefflut wächst, die Wünsche werden immer offener gesagt, und darüber freue ich mich. Auch die kleinste Bitte soll erfüllt werden, so gering sie erscheinen mag. Für den Fragesteller kann sie von großer Wichtigkeit sein, weil sie irgendein Verlangen stillt, das man jahrelang, jahrzehntelang in sich getragen hat. Oder eine Bitte weckt Erinnerungen. Und dann ist auf einmal die Heimat da, dann werden alte Fäden, die man zerrissen wähnte, wieder geknüpft, dann ist da auf einmal etwas Vertrautes, Liebenswertes, etwas verloren Geglaubtes, nach dem man lange, lange gesucht hat.

Einige Stimmen aus unserer vorigen „Familie". So schreibt Frau Schindelmeiser: „Also es ist schon eine echte, wahre Familie. Ich bin überwältigt und zutiefst beeindruckt, wie viele Menschen helfen wollen. Auf meinen Hilferuf habe ich über 70 Zuschriften erhalten." Zur Erinnerung: Frau Schindelmeiser suchte den Text eines Seemannsgedichtes. Hätte ich den Anfang gewußt: ‚Stürmisch die Nacht und die See geht hoch ...', dann hätte ich ihr auch helfen können, ohne unsere Lesergemeinde zu bemühen. Aber den gesamten Text hatte ich nicht mehr in Erinnerung, denn ich glaube nicht, daß dieses Lied in meinen Schulbüchern stand. Als Königsberger ‚Bismarckerin' habe ich eine vorzügliche musikalische Ausbildung genossen, weniger wegen meiner Stimme. Wir sangen die ‚Jahreszeiten' und die ‚Matthäus-Passion' und noch viel mehr unter Hartung. Aber sehen Sie, so geht es mir jetzt wie unseren Lesern und Leserinnen: Die Erinnerung spult wie verrückt von der Rolle ab, auf der Kindheit, Jugendzeit, Heimat und Geborgenheit in der ostpreußischen Gemeinschaft gespeichert sind. Was Frau Schindelmeiser besonders berührt hat und was für mich so echt ostpreußisch ist, ist das Bemühen, in vertrauten Worten einem Menschen zu helfen. So tat es auch ein 88jähriger Landsmann, nur, um der Mutter von Frau Schindelmeiser eine Freude zu bereiten. Und die ist auch gelungen. „Denn Mutter kennt jetzt den Anfang und singt das ganze Lied auswendig." So Frau Schindelmeiser, in deren Namen ich allen Landsleuten, die Verse, Noten und liebe Worte geschickt haben, Dank sagen soll.

Die Fernsehsendung „Das Boot" spielte übrigens bei diesem Frage- und Antwort-Spiel keine unerhebliche Rolle. Und um ein Boot geht es auch Frau Antonie Hill, geb. Tolkmitt. Sie hat auf dem K.d.F.-Schiff „Oceana" unvergeßliche Stunden erlebt. „Es war ein Geschenk für drei meiner Kollegen und mich von unserem Chef der Artus Hansa Transport GmbH, Königsberg, Klapperwiese, Herrn Direktor Gustav Jeschke. Wie war das damals herrlich auf unserer heißgeliebten Ostsee. An ganz stillen Abenden, bei einmalig schönem Sonnenuntergang, spielte die Schiffskapelle auf Violinen ganz leise Abendlieder an Deck, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Wie könnte man solch einen Abend je vergessen?" Wer hat auch noch Erinnerungen an die „Oceana"? Frau Antonie Hill, Rainstraße 20 in 3550 Battenberg E 3 wird sich über jede Antwort freuen.

Ach jachen, das Marienblatt. Viele Erinnerungen hat es geweckt. Unser Landsmann Georg Harry Aschmann aus Salzgitter-Bad hat mir eine längere Abhandlung darüber gesandt. Er erwähnt auch die Weinraute und die Eberraute, die in unseren ostpreußischen Gärten zu finden waren. Er schreibt: „Die Eberraute, auch Gotteshölzchen und Szalmedis genannt, war bei uns besonders beliebt, während die Weinraute bei uns eher als Heil- und Gewürzpflanze (Rutin) beliebt war. In Litauen wurde sie auch als Bindematerial für Kränze und Sträuße benutzt und genoß fast eine mythische Verehrung."

Über die Grauchen möchte ich gar nicht schreiben, das ist ein Kapitel für sich. Bei Frau Pellnat-Marwitz gab es eine wahre Briefschwemme. Nur eine Adresse will ich angeben, die ein freundlicher Landsmann ihr übermittelt hat: Meister Angendohr, Brüggenstraße in 4054 Nettetal 1, Schaag. Dieser Meister veredelt besondere Sorten auf Bestellung. Was aber solch eine Frage bewirkt, nur nebenbei gesagt: Frau Pellnat-Marwitz erhielt einen Brief von einer Dame, bei der sie vor langen Jahren in Urlaub war und eine Einladung von einer Mitschülerin ihrer Schwester zu einem Schultreffen.

Das stimmt: Mit dem „nichts zu suchen" hatte ich eine ungewollt eine falsche Fährte gelegt. Es war nur als kleiner Schlenker gemeint, um auf die Frage nach dem Goethe-Wort zu kommen. Inzwischen hat Frau Plank den gesuchten Goethetext gefunden: „Das Blatt, wo seine Hand geruht ..." Das Goethegedicht „Gefunden" war also nicht gemeint. Das könnten wir wohl alle im Traum aufsagen.

Ich werde meine Fragen ganz klar präzisieren. Da ist Frau Erika Hauff, Stommelner Straße 93 in 5024 Pulheim 4, die solch einen großen Erfolg mit ihrer Suchaktion nach Jorksdorf hatte. Auf einem anderen Gebiet blieb ihr dieser bisher versagt: Wer erinnert sich an die Schwestern Erika und Ulla, die von 1940—44 in Schnakeinen, Kreis Pr. Eylau, die Schulbank drückten und so wunderschön „Heitschi Bumbeitschi" sangen? Und Herr Hans Hofer sucht das vierte Bandke von „Ut Noatange" von Reichermann. Die Bände 1 bis 3 sind in seinem Besitz, das Bändchen 4 ist anscheinend nicht nachgedruckt, wer besitzt es? Bitte schreiben Sie an Herrn Hans Hofer, 2902 Rastede 2, Nethen, Rosenstraße 1.

Einen besonders lieben Gruß als Dank für die vielen Antworten auf Leserfragen an Frau Ursula von Borcke in Argentinien (Anschrift: Fco. Angeloni 528, 8040 San Justo), die am 2. Juni 80 Jahre alt wird. Vielleicht finden sich noch weitere Gratulanten.

Und eine Bitte habe ich noch: Viele schreiben, sie müßten unser „liebes Ostpreußenblatt" abbestellen, weil sie in ein Altenheim ziehen oder aus anderen Gründen. Das kann nicht im Sinne unserer „Ostpreußischen Familie" sein, die ja diesen Zusammenhalt bewußt pflegt. Wie sollten wir denn sonst plachandern können?

Ihre

Ruth Geede

(Ruth Geede)

4. Malwettbewerb

Ergebnisse und Gewinne

SiS — „Was weißt du über Ostpreußen?" So hatten wir nunmehr zum 4. Mal Kinder und Jugendliche gefragt und sie aufgefordert, diese Frage mit einem Bild zu beantworten. Obwohl die Kunstwerke aus jugendlicher Hand zunächst etwas spärlich in unserer Redaktion in der Hamburger Parkallee eintrafen, kamen wir doch aus dem Staunen nicht heraus. Was war da nicht alles zu Papier — und auch auf anderes Material — gebracht worden! Elche und Trakehner natürlich, Häuser, Burgen und Schlösser, Strandleben und Landleben, Kurenkähne und ihre bunten Wimpel — eben alles, was so typisch ist für Ostpreußen, die Heimat der Eltern und Großeltern. Nur einige wenige Kinder hatten sich „vergaloppiert", sie verlegten etwa Zoppot oder Danzig und gar auch Cuxhaven nach Ostpreußen! Nun, vielleicht klappt's beim nächsten Mal... — Die Vielfalt der Einsendungen können die Besucher des Deutschlandtreffens in Düsseldorf in der Halle 6 bestaunen, und vielleicht können wir auch den einen oder anderen Einsender dort begrüßen.

Nun aber zu den glücklichen Gewinnern, die mit der Pocketkamera (1. Preis), einem Bildband über Ostpreußen (2. Preis, gestiftet vom Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, der mit seinem Stand ebenfalls in Halle 6 zu finden sein wird) und einem Tuschkasten mit Zeichenblock (3. Preis) ausgezeichnet werden.

In der ersten Gruppe der Teilnehmer bis zu 10 Jahren haben gewonnen:
1. Preis: Gesa Koch
4532 Mettingen, 10 Jahre
2. Preis: Anke Lange
2301 Schönwohld, 10 Jahre
3. Preis: Britta Bagusat
4330 Mülheim/Ruhr, 9 Jahre

In der Gruppe der 11- bis 13jährigen:
1. Preis: Lars Franßen
2000 Hamburg, 12 Jahre
2. Preis: Johannes Roch
2116 Hanstedt, 12 Jahre
3. Preis: Karin Kollecker
4390 Gladbeck, 13 Jahre

In der Gruppe der 14- bis 16jährigen:
1. Preis: Dietmar Olszynski
5000 Köln, 15 Jahre
2. Preis: Harald Borowski
2035 Neu Wulmstorf, 16 Jahre
3. Preis: Elisabeth Roch
2116 Hanstedt, 16 Jahre

Wir möchten uns auf diesem Wege aber bei allen Mädchen und Jungen herzlich bedanken, daß sie an unserem Malwettbewerb teilgenommen haben. Und bitte nicht traurig sein, wenn ihr dieses Mal nicht unter den Gewinnern seid. Hauptsache, es hat euch Freude gemacht, und vielleicht seid ihr dann in drei Jahren wieder mit dabei, wenn es heißt: „Was weißt du über Ostpreußen?"

Von Hexenzauber und Schmeckbier

Heimatliches Brauchtum in der Zeit vor Pfingsten und zum Fest — Zusammengestellt von Doro Radke

Wie fast überall in Deutschland, so stand auch in Ostpreußen Pfingsten, „das liebliche Fest", im Zeichen der Freude über das neuerwachte Grünen und Blühen in der Natur. Häuser und Stuben mit „Pfingstlaub" geschmückt, frisch begrünten Birken-, auch Linden- oder Rotbuchenzweigen. In den Zimmern wurden sie über Betten und Schränke drapiert, hinter Bilder und Spiegel gesteckt, an Fenstern und Türrahmen befestigt.

In vielen Gegenden stellte man junge Birkenstämme — in Wassereimern — zu beiden Seiten der Haustür auf. Sie wurden am Vortag in erwartungsvollem, fast feierlichem Ritual von der gutsherrlichen oder bäuerlichen Familiengemeinschaft in den für Ostpreußen so charakteristischen Birkenhainen geschlagen, wobei man schon damals durchaus „Umweltschutz"-bewußt — streng darauf bedacht war, nur zu dicht stehende, das Wachstum behindernde Bestände auszulichten. Die Böden der Stuben und Flure wurden sorgfältig mit feinem Sand ausgestreut, darüber verteilte man „Kalmus", geschnittenes Schilf, das an den Feiertagen einen herrlich-frischen Duft ausströmte.



Pfingstliche Stimmung: Zartes Grün und helle Birkenstämme künden vom nahen Sommer

Foto Eckelt

Kirchlicher Höhepunkt des Festes war der Gottesdienst am Pfingstsonntag. Chor und Altar waren ebenfalls mit Maiengrün geschmückt, und meistens wurde den Gläubigen der Nachvollzug der Herabkunft des Heiligen Geistes recht drastisch und wirklichkeitsnah vor Augen geführt: Auf ein verabredetes Zeichen des Pfarrers hin ließ der Küster von oben aus dem Kirchengewölbe eine weiße Taube herabfliegen, was mitunter nicht ganz ohne Pannen ablief. Überliefert ist folgende — angeblich wahre — Begebenheit: Unmittelbar vor Beginn des Gottesdienstes kommt der Küster aufgeregt in die Sakristei und ruft händeringend: „Herr Pfarrer, was sollen wir nur machen, den Heiligen Geist hat soeben die Katz gefressen!"

Wenn auch die kirchlichen Feiern zu Pfingsten im Vordergrund standen, so hatte sich doch mancherlei Brauchtum erhalten, das noch auf heidnische Frühlingsriten, auf altüberlieferte Opferfeste und Wettkämpfe zum „Sommergewinn" zurückging. Meist war um diese Zeit die Ackerbestellung vollendet, und das Landvolk hoffte auf den Segen des Himmels für das Gedeihen der jungen Saat. Bedeutungsvoll war in diesem Zusammenhang bereits der erste Mai, der Walpurgistag bzw. die Walpurgisnacht, in der man Feuer entzündete und mit Lärm und allerlei Mummenschanz böse Geister zu vertreiben und Hexenzauber zu bannen trachtete, die Äcker und Vieh bedrohten. Am Himmelfahrtstag veranstaltete man Flurumzüge, die auf entsprechende altgermanische Maibräuche zurückgehen, häufig wurde auch erstmals das Vieh ausgetrieben, bekränzt und mit Blumen geschmückt, als Sinnbild für Gedeihen und Fruchtbarkeit.

In Königsberg fanden zu Himmelfahrt die berühmten „Schmeckbier"-Bankette im Kneiphof statt. Dieser Brauch geht zurück auf die Tradition des Deutschen Ritterordens, als Dank für die alljährliche Schmeckprobe der Kneiphöfer Mälzenbräuer die Kneiphöfer Zünfte zur Kostprobe des Gerstensaftes aus ordenseigener Brauerei einzuladen. Im Volksmund wurden die Kneiphöfer Schmeckbierfeste am Himmelfahrtstag vielfach auch mit dem legendären Schustergesellen Hans von Sagan in Verbindung gebracht, der in der Schlacht von Rudau im Samland — unweit von Königsberg — durch sein beherztes Eingreifen der Sieg der Ordensritter über die Litauer herbeiführte: Als die Ordensstreiter die Schlacht verloren glaubten und zurückwichen, ergriff Hans von Sagan die niedergefallene Fahne, richtete sie auf und feuerte die Flüchtenden durch seine Reden und Zurufe zu neuem Kampfesmut an, so daß die Schlacht gewonnen und das Feld behauptet wurde. Als Dank für seine mutige Tat forderte der Hochmeister ihn auf, sich eine Gnade auszubitten. Hans von Sagan — er war der Sohn eines angesehenen Kneiphöfer Bürgers — soll daraufhin nichts weiter verlangt haben, als daß alljährlich am Himmelfahrtstage den Kneiphöfschen Bürgern ein Gastmahl ausgerichtet werde. Historisch verbürgt ist diese Version allerdings nicht. Die Kneiphöfer Schmeckbier-Bankette entwickelten sich später zu regelrechten Volksfesten. Unter der Regierung des Kurfürsten Georg Wilhelm wurde zum Beispiel 1619 ein Schmeckbierfest gefeiert, das nach Berichten damaliger Chronisten unter so großer Beteiligung der Bürgerschaft stattfand, daß in den Hofstuben nicht Raum genug war und Tische und Bänke im Freien aufgestellt werden mußten.

Am zweiten Pfingsttag oder auch am „Drittfeiertag" gab es — wie überall — auch in Ostpreußen zahlreiche volksfestähnliche Begegnungen: Das Wettreiten der jungen Burschen und Wettlaufen der Mädchen, die traditionellen Umzüge der Schützen- und Kriegervereine und da und dort auch das Schützenfest, natürlich mit reichlichem Essen und Trinken und abendlichen Tanzvergnügungen.

In einigen Gebieten Ostpreußens nannte man die pfingstlichen Tanzfeste „Gillen", wobei die „Gillbrüder" die Gäste empfingen, das Eintrittsgeld kassierten und den Willkommenstrunk ausgaben. Die zur Mitbedienung der Gäste heranzogenen „Gillschwestern" trugen Kränze und Bandschleifen im Haar. In früheren Zeiten arteten derartige Pfingstfeiern manchmal recht handgreiflich aus. In einer Chronik aus dem Jahre 1570 findet sich der beziehungsreiche Hinweis: „Auff Pfingsten im Gillbier ersticht ein Weib das andere..."

Weit verbreitet war der Brauch des „Pfingstschaukelns". In den um diese Jahreszeit noch leerstehenden Scheunen wurden dabei an Querbalken große Schaukeln befestigt und jung und alt versammelten sich, um zu den Klängen einer Ziehharmonika zu schaukeln und zu singen bis spät in die Nacht hinein. Gewöhnlich setzte sich ein junges Mädchen auf das Brett, ein junger Mann stellte sich hinter ihm auf die Schaukel, und ein übermütiges Wetteifern begann: Jeder wollte sein Mädchen am höchsten hinaufschwingen.

In der Gegend um Tilsit war das „Alwiete-Schaukeln" üblich. Das Wort „alwiete" stammt aus dem Litauischen und bedeutet soviel wie Weidengerte. Die Kronen von zwei besonders gerade gewachsenen, ungefähr vier Meter hohen Birkenbäumchen wurden mit sehr widerstandsfähigen Weidenruten zu festen kleinen Kränzen verflochten, durch die ein gut armdickes Rundholz geschoben wurde. Die Enden dieses zwei bis drei Meter langen Rundholzes wurden im Kronengehölz zweier parallel stehender Kiefernbäume befestigt, die herabhängenden Birkenstämme unten durch ein breites Sitzbrett verbunden und die Reibflächen der als Ringe dienenden Kränze mit Schmierseife bestrichen. Dem „Alwiete"-Geflecht der Pfingstschaukel schrieb man lebenswahre Kräfte zu, und den jungen Paaren, die auf diesen Schaukeln hoch in die frühlingsmilde Luft flogen, sollte das Weidengezweig mit dem hellen Birkenlaub eine Zeit der Blüte und Reife verheißen, im Leben, aber auch im Ablauf der nun beginnenden sommerlichen Jahreszeit.

„Ohne Anteilnahme entsteht oft falsches Pathos"

„Im Kielwasser des Krieges" — Kurt Gerdau über sein neues Buch „Ubena — Rettung über See"

Als Kinder haben wir uns bei spannenden Filmen im Fernsehen entweder die Augen zugehalten oder uns mit den Worten „ist doch nur Kino" selbst getröstet. Beim neuesten Buch von Kurt Gerdau handelt es sich jedoch nicht um „nur Kino", hier geht es um harte Realität — und Augen zuhalten gilt nicht! Auch wenn mittlerweile 40 Jahre vergangen sind, auch wenn so manche Zeitgenossen abgestumpft und andere Realitäten Vorrang zu haben scheinen, so ist das Geschehen um Flucht und Vertreibung — nicht zuletzt durch die „Feierlichkeiten" zum 8. Mai — wieder sehr lebendig geworden. Auch der 2. Band der Reihe „Rettung über See", „Ubena — Im Kielwasser des Krieges" (Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford, 192 Seiten, 25 Fotos, 15 weitere Abb., Dokumente und Karten im Text, Efalin, DM 24,80), beschäftigt sich mit diesem Thema jüngster deutscher Geschichte.— In gekürzter Fassung haben wir die Geschichte der „Ubena" und ihrer Passagiere bereits vor einigen Wochen im Ostpreußenblatt veröffentlicht.

Kurt Gerdau, 1930 in Saalfeld, Kreis Mohrungen, geboren, schildert hier die Schicksale einiger Frauen, die vor der anrückenden Roten Armee fliehen — meist nur mit dem Nötigsten auf dem Leib, ungewiß über das Schicksal ihrer Männer und hochschwanger. Vielen bleibt nur die Rettung über See, bleibt die „Ubena" oder eines der anderen Schiffe, die in Pillau oder Gotenhafen warten...

„Wenn ich anfange, mich mit einem solchen Thema zu beschäftigen", so Kurt Gerdau in einem Gespräch mit unserer Redaktion, „dann komme ich mir manchmal vor, als wolle ich ein Puzzlespiel, das ich auf einem Flohmarkt gefunden habe und bei dem einige Stücke fehlen, vervollständigen. Aus alten Tagebüchern, durch persönliche Aussagen und aus den Kapitänstagebüchern kommen dann nach und nach die fehlenden Teile zusammen."

Gerdau selbst kam 1945 — er war knappe 15 Jahre alt — mit dem Eisbrecher „Preußen" in den Westen. „Selbstverständlich habe ich auch eigne Erlebnisse in meinen Büchern mit verarbeitet. Ohne Anteilnahme entsteht oft falsches Pathos."

1954 machte der Ostpreuße sein Kapitänspatent (er weiß also, worüber er schreibt), wechselte jedoch 1962 den Beruf und wurde freischaffender Publizist. Neben mehr als 200 Kurzgeschichten, neben Beiträgen für Rundfunk und für unsere Wochenzeitung hat Kurt Gerdau auch einige Bücher geschrieben. Wie aber kam er auf die Idee für die Trilogie „Rettung über See"? — „Nun, ich weiß es noch wie heute, das war im Auto. Ich war mit meiner Frau auf dem Weg an die Ostsee, wo ich das Manuskript über die Albatros, den ersten Band der Trilogie, überarbeiten wollte. Gerade war der Aufruf der Reederei nach den auf der ‚Ubena' geborenen Kindern veröffentlicht worden. Warum eigentlich nicht?, dachte ich mir. Warum sollte ich nicht — nach einem den Seeleuten gewidmeten Buch über die Albatros — einen Band über die Leiden der Zivilisten, der Mütter und Kinder schreiben? Ein dritter Band — über die Goya — ist schließlich den Soldaten gewidmet. Das Manuskript ist nun auch fertig, und das Buch wird im Herbst erscheinen."

Und wie sieht es mit weiteren Plänen aus? Kurt Gerdau ohne ein neues in „Arbeit" befindliches Buch? — Unvorstellbar! „Ach, am liebsten würde ich endlich einmal unbekannte Geschichten über berühmte deutsche Schiffe schreiben!" Vielleicht klappt's... Vorerst jedoch wird Kurt Gerdau nach Düsseldorf fahren, um auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 26. Mai in Halle 6 beim Buchvertrieb Nordheide von 13 bis 15 Uhr und anschließend beim Verlag Gerhard Rautenberg seine Bücher zu signieren. SiS

Deutschlandpolitik:

Die Zukunft gehört der Freiheit

Strauß: Rechtspositionen dürfen nicht in Frage gestellt werden

Anläßlich einer Gedenkstunde im Herkulessaal der Münchener Residenz, die der Erinnerung der Tage, als vor 40 Jahren der Zweite Weltkrieg endete, gewidmet war, spannte der Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß einen überzeugenden Bogen von der Größe zum Niedergang Europas. Strauß sprach von den Ursachen von Krieg, Verfolgung und Vertreibung. Die Schlußfolgerung seiner bemerkenswerten Rede: „Die Zukunft gehört der Freiheit, dem Recht und dem Frieden!"

In diesen Tagen, vor 40 Jahren, habe Hitlers sogenanntes „tausendjähriges Reich" nach zwölf Jahren des zynischen Abfalls der deutschen Politik vom Sittengesetz und des mörderischen Krieges der Menschheitsgeschichte geendet. Die meisten Deutschen hätten damals die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht und den Zusammenbruch der deutschen Staatsordnung als „Stunde Null" erlebt. Dieser Ausdruck hätte zunächst das schreckensvolle Ende und die furchtbare Bilanz des Krieges bezeichnet: „Vier Millionen deutsche Soldaten waren gefallen und fast ebenso viele Zivilpersonen umgekommen. Die Stunde Null bedeutete aber auch das Ende des Massensterbens, der Bombennächte, der Standgerichte, für manche das Ende einer wahnwitzigen Illusion von einem Europa unter großdeutscher Führung, für 700 000 Überlebende in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten das Ende ihrer Leiden, für die Deutschen die schreckliche Frage, ob das Ende ihrer Geschichte überhaupt gekommen sei."

Entmachtetes Europa

Zu Ende gegangen sei im Frühjahr 1945 jedoch nicht nur Krieg und nationalsozialistische Herrschaft, zu Ende gegangen sei damals auch die führende Rolle Europas in der Welt. In zwei „Bürgerkriegen" hätten sich die Völker des alten Kontinents erschöpft, damit selbst entmachtet und ihre weltpolitische Rolle an die USA und die neue Großmacht im Osten, die Sowjetunion, abgetreten.

„Vergessen wir es nicht", so Strauß weiter, ‚die Stunde Null' bezeichnet auch den Beginn einer bis heute andauernden Waffenruhe in Europa. Während in der Welt seit 1945 bis heute über 140 Kriege ausgetragen wurden, blieb Europa von militärischen Auseinandersetzungen verschont. Es wäre zu hoch gegriffen, wollte man dies ‚Frieden' nennen — im Alltag allerdings wird er von den meisten Europäern als Frieden erlebt."

Mit der demokratischen Grundstruktur der westlichen Besatzungsmächte hinge zusammen, daß sie den Deutschen in ihren Zonen nach einer gewissen Übergangszeit den Weg in eine demokratische Zukunft geöffnet hätten. Auch das sei eine Gnade der Stunde Null gewesen. Wir müßten uns des Frühjahrs 1945 aber auch in der bitteren Erkenntnis erinnern, daß unsere Landsleute in der DDR 1945 eine Diktatur gegen die andere eingetauscht hätten und seit nunmehr 52 Jahren unter totalitärer Herrschaft leben müßten.

„Wir erinnern uns des Frühjahrs 1945 auch in der Hoffnung darauf, daß der nunmehr 40jährige Friede weiterhin gesichert und unsere Freiheit bewahrt bleibe, denn wie Ernst Reuter, der ehemalige Regierende Bürgermeister von Berlin sagte: ‚Ohne Freiheit kann der Frieden nicht bestehen.' Der Kampf um die Freiheit aller Europäer ist auch ein Kampf für den Frieden."

Seit im Sommer 1950 Ost und West in Korea kriegerisch aufeinandergeprallt seien, sei dem Kommunismus keine mit seinen Erfolgen von 1945 vergleichbare Machtausdehnung mehr gelungen, trotz Nordkorea, trotz Vietnam, trotz Afghanistan. Das freie Europa andererseits habe bis heute noch nicht eine weltpolitische Rolle gefunden, die seiner großen Geschichte, seiner geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung angemessen wäre. „Sicher, seit 1945 wurde Großartiges geleistet: Längst ist Europa wieder aufgebaut, und strahlt viclerorts in hellerem Glanz als je zuvor, das geächtete und geschundene Deutschland ist längst wieder ein geachteter Partner in allen Teilen der Erde, die beiden ehemaligen ‚Erbfeinde' Deutschland und Frankreich haben sich längst versöhnt, sind Freunde geworden in engster politischer, wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit, die Europäische Gemeinschaft lebt, wenn auch zuweilen mühsam, und es ist sicher: Eines Tages wird dieses alte Europa auch politisch geeint sein, mit einer Stimme sprechen und im Orchester der Weltmächte nicht mehr in der zweiten Linie bleiben."

Die Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in die politische, in die Wert- und Verteidigungsgemeinschaft des freien Westens sei geschichtlich gesehen nichts anderes als die Rückkehr der Deutschen im freien Teil des Vaterlandes zu den Ordnungen, zu der menschlichen und politischen Kultur, von der sie für einen kurzen verhängnisvollen Zeitraum ein Sonderweg fortgeführt habe. Deshalb bedeute die Adenauersche Entscheidung für die Westbindung der Bundesrepublik Deutschland für die Menschen bei uns die Rückkehr in die Völker- und Wertgemeinschaft und zu der politischen Kultur, zu der die Deutschen gehörten und so viel beigetragen hätten, seitdem es eine deutsche Geschichte gebe. Strauß sprach von einer Mission Europas: „Wir würden das Vermächtnis der gemordeten, der gefallenen, der verbrannten, der vergasten, der gefolterten Millionen schmählich verraten, wenn wir uns nicht mit aller Gewalt unbeirrt und entschlossen dafür einsetzen, daß die Menschen überall in Frieden ohne Angst, in Würde und in freier Selbstbestimmung ihr Leben führen können."

Eine Zukunft der Freiheit, des Rechts und des Friedens weist den Deutschen eine besondere Aufgabe zu: den Ausbau der innerdeutschen Beziehungen. Dies aber müsse ohne Illusionen geschehen und ohne Verzicht auf tragende Grundsätze und Rechtspositionen, die nicht zur Disposition stehen könnten. „Schritt für Schritt müssen wir dabei vorgehen und alle Möglichkeiten ausschöpfen, damit konkrete Verbesserungen für die Menschen erzielt werden können, damit das innerdeutsche Verbindungsgeflecht aufrechterhalten und verstärkt wird, damit das Bewußtsein von der Einheit der Nation als Voraussetzung zur Überwindung der Teilung lebendig bleibt."

Eindeutige Klarstellung

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 zum Grundlagenvertrag habe eindeutig klargestellt, daß das Grundgesetz rechtliche und politische Vorgaben gemacht hat, die niemand in Frage stellen könne. Auch die Ostverträge hätten nichts an der völkerrechtlichen Lage Deutschlands und an der Viermächteverantwortung für ganz Deutschland geändert. Vor allem seien die Ostverträge keine Grenzanerkennungsverträge völkerrechtlicher Art für immer. Über die Grenzen Deutschlands könne erst in einem Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Deutschland endgültig beschlossen werden. Deshalb könne etwa auch den Ostverträgen eine sogenannte „Bindewirkung" gegen die Verhandlungsfreiheit einer demokratischen Regierung Gesamtdeutschlands nicht zugesprochen werden, die die Verträge auch niemals haben könnten. „Rechtspositionen sind keine leeren Formeln! Es geht hier nicht nur um juristische Probleme, es geht um die Grundfragen der politischen Moral, die keinen vordergründigen opportunistischen Erwägungen und vor allem keinen Entspannungsillusionen geopfert werden dürfen."

Dankbar sei anzuerkennen, daß die ersten Schritte auf einem Weg der Versöhnung von den Heimatvertriebenen selbst gemacht worden seien. Deshalb hätten sie ein Recht auf die Solidarität aller Deutschen. Ihre Trauer um den Verzicht ihrer Heimat, ihr Beharren auf dem Recht dürften daher von niemanden und niemals als Revanchismus oder unbelehrbarer Nationalismus beschimpft werden.

Willy Kramp

Der General und die Seejungfer

In unserem Dorf am Frischen Haff gab es etwa fünfundzwanzig Familien Gierck und mehr als dreißig des Namens Kerrath. Gingst du als Zugewanderter die Dorfstraße entlang und begegnetest einem der einheimischen Fischer oder Waldarbeiter, so mochtest du ihn nach der Begrüßung getrost fragen: „Und wie geht es Ihnen sonst, Herr Gierck?" Blickte der Mann erstaunt auf, so verbessertest du dich rasch: „... Kerrath, wollte ich sagen." Und nun hattest du — es mußte denn mit dem Schalk zugehen — das Richtige getroffen.

Bedeutete so die Häufigkeit der gleichen Namen in unserem Dorf für das Gedächtnis des Fremden eine Annehmlichkeit, so hatten doch die Behörden und vor allem die unzähligen Giercks und Kerraths selbst durch diesen Umstand manchen Ärger. Die Behörden halfen sich mehr schlecht als recht durch Anwendung der genauen Vornamen. Wo selbst diese Unterscheidung nicht mehr ausreichte — denn auch der Vorrat an Taufnamen war in unserem Dorf nicht allzugroß —, da setzten sie hinter die Namen, ähnlich wie man es zur Unterscheidung regierender Fürsten tut, römische Ziffern. Die Dorfleute selbst aber hatten einen anderen und — wie mir scheint — ursprünglicheren und sinnreicheren Weg der Unterscheidung Gleichnamiger gefunden. Sie gaben einander Beinamen.



... Spielende Mädchen (Bronze, 1966)...

Zwar kann man nicht behaupten, daß es sich dabei um bedeutende sprachliche Neuschöpfungen handelte, beileibe! Zumeist nämlich knüpften sich diese Beinamen an ganz natürliche Eigenschaften und banale Erlebnisse des zu Benennenden. Hatte zum Beispiel Oswald Gierck als Kind unter Würmern zu leiden, so hieß er infolgedessen sein Leben lang der „Maden-Oswald", obschon seine diesbezüglichen Beschwerden ihn längst verlassen hatten. Fand Max Kerrath als Junge eines Tages am Haff einen alten, nassen Hut, so trug er seit dem Tage zugleich mit dem gefundenen Hut den Beinamen „Hootke". Und diesen Namen behielt er bestimmt bis zu seinem Tode, während er den Hut schon nach zwanzig Jahren weiterschenkte, weil er anfing, unansehnlich zu werden.

Einer aber aus unserem Dorfe — er war wohl ziemlich der Älteste am Ort und entstammte dem Geschlecht der Kerraths — hieß „General". Wie man sich denken kann, trug er diesen Namen nicht ohne Genugtuung; hob er ihn doch aus der Masse der gleichsam Namenlosen um ein Beträchtliches heraus. Die Herkunft des Namens? Keine große Sache. Es wurden zu der Zeit, als der General noch jung war, an unserer Ecke des Haffs gelegentlich Jagden veranstaltet, an denen auch Offiziere und große Herren aus Berlin teilnahmen. Nach einer dieser Jagden ließ sich ein Offizier zum Spaß von unserem Kerrath, dem nachmaligen „General", in seinem Boot übers Haff setzen. Er wollte Elche sehen. Die gab es dort drüben. Als Kerrath aber von dieser Spazierfahrt zurückkehrte, ging er im Dorf umher und erzählte: „Ich habe heute den General von der Garde im Boot gehabt. Er bat mich, ihn zu fahren. Meinetwegen, sagte ich. Wir haben über dies und das gesprochen während der Fahrt, meist war er meiner Meinung. Ein General!"

Die Geschichte mit der Seejungfer hat sich dann viel später erst zugetragen, als „General" schon nicht mehr zu den Jüngsten gehörte. Auf der Höhe unseres Dorfes war das Haff sehr schmal, und so kam es gelegentlich vor, daß Elche die ganze Breite des Wassers einfach durchschwammen, um ans Samlandufer zu gelangen. Warum sie diese außerordentliche Leistung vollbrachten, weiß niemand; immerhin, es ist beobachtet worden, wenn auch selten.

Eines Tages im Frühherbst fuhr „General" mit seinem Sohn bei stillem Wetter in der Morgendämmerung aufs Haff hinaus, um Angeln einzuholen. Da sahen sie, schon ziemlich nahe dem Ufer, etwas durchs Wasser gleiten, wovon sich nicht ohne weiteres sagen ließ, was es war. Trieb da Holz, schwankte ein Ast daher? Nein, dazu glitt das Ding zu schnell und glatt auf sie zu, und jetzt wechselte es gar die Richtung, als wollte es den Fischern ausweichen.

„Aha!" sagte „General" nur, kniff die Augen zusammen und befahl: „Näher ran!" Als sie sich dem schwimmenden Etwas näherten, sagte der Alte noch einmal und mit gleichem Nachdruck: „Aha!" Und das soll wohl alles gewesen sein, was gesprochen wurde.

Aber was sie da sahen, war ein Elch. Das Tier schwamm schneller, sein Geweih schwankte unter den wilden Stößen der Beine wie Gezweig im starken Wind, das Land war nicht mehr weit. Aber nun ruderten die Männer so, daß sie dem Elch den Weg zum Ufer abschnitten. Dann machten sie eine Tauschlinge und warfen sie dem Tier über Geweih und Kopf. Sacht zog sich die Schlinge um den Hals des fliehenden Elches zusammen, und da das andere Tauende um die vordere Ruderbank geschlungen war, mußte der Elch mit seiner letzten Kraft das schwere Boot dem Ufer entgegenziehen. So wird wenigstens berichtet, und viele alte Leute sagten mir, es sei wahr. Solange der Elch noch im Wasser war, ertrug er den mäßigen Druck der Schlinge um seinen Hals. Als er aber an Land kam und eilends davonlaufen wollte, sah er sich durch das beschwerte und befestigte Tau böse gehindert. Das arme Tier zog und zerrte verzeifelt an seiner Fessel; es riß das hin und her schwankende Boot auch in der Tat noch ein Stückchen strandaufwärts. Aber endlich würgte es sich dabei ab.

Der tote Elch wurde an Ort und Stelle sachgemäß zerlegt, so schnell und heimlich wie nur möglich. Aber trotzdem sprach sich der Vorfall mit der Zeit herum, und endlich gelangte die Kunde davon auch zu Ohren der Polizei. Diese stellte Strafantrag wegen Wilddiebstahls, und es kam zur Verhandlung vor Gericht. Im Gerichtssaal war das halbe Dorf versammelt.



Maria Ewel: Fohlen (Gips, 1946)...

„Sie heißen Fritz Albert Kerrath III?" fragte der Richter den Angeklagten.

„Kerrath heißen sie alle. Ich heiße General", war die Antwort.

Der Richter sah den Alten eine Weile an und überlegte, ob dieses bartlose, braunrunzelige Gesicht einem Einfältigen oder einem Listigen gehöre. Dann, da er zu keinem Entschluß kam, fragte er etwas gedankenlos: „Sie meinen, Sie heißen Kerrath mit dem Beinamen General?"

„Beinamen, Beinamen! Jeder von uns hat seinen Namen. Hier neben mir, das ist Hootke, dort steht Maden-Oswald, hinter ihm der alte Spuckche, und ich bin ‚General'!"

„Na gut", schnitt der Richter weitere Erklärungen ab. „Also General denn, meinetwegen. Sie haben sich aber nicht benommen wie es bei einem General zukommt, lieber Mann."

Jetzt schien das Erstaunen auf „Generals" Seite zu sein.

„Was hat meine Wenigkeit ungut getan, Herr Richter?" fragte er.

„Sie haben einen im Wasser schwimmenden Elch erdrosselt. Oder wollen Sie es leugnen?"

„General" machte eine Bewegung, die tiefste Gekränktheit ausdrückte, und brachte im Ton feierlicher Anklage hervor. „Sie sagen da etwas gegen meine Person, Herr Richter, was ... was ..." Er brach ab. „Aber darf ich den Herrn Richter jetzt einmal was fragen?"

Der Richter hatte nichts dagegen.

„Der Herr Richter ist ein kluger Mann, ein gelehrter Mann. Aber hat der Herr Richter schon einmal einen Elch im Wasser schwimmen sehen? Früh in der Dämmerung, den Kopf so unschuldig herausgestreckt wie ... wie ... ei, man soll nicht schwören, Herr Gerichtshof, aber verflucht will ich sein!"

„Nein, allerdings", gab der Richter etwas verspätet zu.

„Sehen Sie", fuhr „General" fort, nachdem er sich gesammelt hatte. „Und von mir einfältigem alten Fischer verlangen Sie, daß ich erkennen soll, was mir da zu nachtschlafender Zeit in meine Netze schwimmt?"

„Ja, aber mein bester Alter!" verwunderte sich der Richter. „Zugegeben, es war noch nicht ganz hell, als sich der Vorfall ereignete; aber was in aller Welt haben Sie denn gedacht, als Ihnen dieses Etwas da entgegenschwamm?"

„Was ich gedacht habe?" rief der General und sah sich nach seinen Nachbarn um. Und nun gab er die Antwort, die ihn auf unserer Seite des Haffs berühmt gemacht hat. Er sah dem Richter klar und freundlich in die Augen und antwortete: „Ich dachte wahrhaftig, da käme eine Seejungfer, Herr Richter. Und die wollt' ich mir doch mal näher ansehen."

Wie es heißt, konnte man dem Angeklagten nicht beweisen, daß er in der Dämmerung damals nicht an eine Seejungfrau geglaubt habe. Ja. Aber als er die Schlinge erst einmal geworfen hatte, war es zu spät. Ein Elch ist schließlich kein Wesen mit Sinn und Verstand, das sich gefangen gibt und hübsch um seine Freilassung bittet.

Als ich den alten „General" kennenlernte, hatte er die Sache wohl schon vergessen. Jedenfalls sprach er nie davon. Ich habe die Geschichte nur von anderen gehört. Vielleicht ist sie auch gar nicht wahr, und man wollte dem alten Dickkopf nur etwas anhängen. Aber zutrauen war ihm dies und das. Wahrhaftig!



... Raubtiergruppe (Bronze, 1982): **Skulpturen aus innerem Erleben geschaffen**

Fotos aus „Maria Ewel, Das plastische Gesamtwerk"

Die Kulturpreise 1985 ...

... der Landsmannschaft Ostpreußen wurden für vier Sparten vergeben. Den Preis für Literatur wurde dem Schriftsteller Willy Kramp zuerkannt. Kramp wurde 1909 in Mühlhausen/Elsaß als Sohn eines westpreußischen Vaters und einer ostpreußischen Mutter geboren. In der Sparte Bildende Kunst wurde Maria Ewel, Jahrgang 1915 aus Königsberg, für ihre bildhauerischen Arbeiten ausgezeichnet. Den Kulturpreis für Musik erhielt der Kirchenmusiker Oskar Gottlieb Blarr, der 1934 in Sandlack, Kreis Bartenstein, das Licht der Welt erblickte. Professor Dr. Reinhard Wenskus, 1916 in Saugen, Kreis Heydekrug, geboren, wurde mit dem Kulturpreis für Wissenschaft ausgezeichnet. Die Preise werden in der feierlichen Eröffnungsveranstaltung des Deutschlandstreffens am 25. Mai im Messe-Kongreß-Center Düsseldorf übergeben werden.

Im Dichterwort lebt Wahrheit

Ein Besuch im Geburtshaus von Ernst Wiechert

Die schönsten Blüten eines Volkes und seines Landes offenbaren sich in deren Dichtern. Ihre Werke sind Samenkörnern vergleichbar, dieses Volk wiederum geistig nährend und bildend; ein unaufhörliches Geben und Nehmen. Eines aphoristischen Ausspruchs meiner Mutter gedenkend: „Eignen Landes Sitten in der Ferne beibehalten", suche ich die Dichter meiner Heimat, denn im Dichterwort lebt Wahrheit, es kann ein Leitstern sein und Herzen, die in der Fremde leben, mit dem Atem ihres Ursprungs umhüllen.

Ernst Wiechert, einer derjenigen, die sprachlich formen, was Menschen in Jahrhunderten leben, ja was Menschheit in Jahrtausenden gelebt hatte. Seine Wiege stand in Masuren, der zauberhaften Landschaft des Landes, „das auf Bernsteingrund ruhe" (Paul Fechter).

Eine endlose Straße

Er selbst gedenkt dieses Ursprungs im Geleitwort zu „Wälder und Menschen": „Manchmal, wenn ich vorlese, in großen Städten und besonders in fremden Ländern, widerfährt es mir, daß ich den Gang entlangblicke, der von meinem Pult zwischen den Menschen an das Ende des Saales läuft. Und dann wird er plötzlich vor meinen Augen immer länger, so wie eine endlose Straße, die zwischen dunklen Büschen bis an den Rand der Erde läuft. Und dort hinten, wo die Ränder schon zusammenfließen, sehe ich mich dann stehen, wie ich einmal war: ein Kind, barfuß, den Hirtenstab in der Hand, das mit seiner Herde auszieht, um seine Welt zu erobern."

Es ist aber so, daß Ernst Wiechert dieses „Hirtenamt" in stets wandelnder und steigender Form beibehalten hatte. Zuerst die „Ernte" seiner Heimat einsammelnd, wandelnd und weitergehend — junge Menschenseelen „hütend" und formend im Lehramt. Später dann in einer Zeit größter Bedrängnis und Not auch für das eigene Leben, schenkte er seinen Lesern ruhevolle, trostspendende Bilder. Angst mag wohl auch gewesen sein, wenn er unsichtbare Mächte darum bat — „eine Mauer um uns baue". Er sitzt, die eigene Bedrohung wohl spürend und überlegt, was er von seiner Habe mit sich nehmen würde, wenn er nun in eine große „Einsamkeit" gehen müßte.

Lebensmut und Trost

Es waren Bücher, mit denen er lebte, wenige Autoren. Aber das Häuflein erschien noch groß; man kann nicht viel lange tragen! Eines nach dem anderen sonderte er ab. Zum Schluß verblieben Goethes Werke und die Bibel, schließlich der „Faust" und die Bibel. Und wenn es nur eines wäre, das er mit sich nehmen könnte, so wäre es die Bibel.

Dann schaute er in ein Rubinglas gegen die brennende Kerze. Das warme, leuchtende Rot spendete Lebensmut und Trost. Er fühlte es, und sah im Geiste Menschen hinzuströmen; immer mehr waren es, die gleichsam nach und nach eine lebende Mauer bildeten und ihn so einhüllten. Sie waren gekommen, den einsam ringenden zu schützen, ihren Dichter.

Dieses Bild mag wirklich eine schützende Mauer in späteren Schreckenszeiten gewesen sein, die er in Buchenwald durchleben mußte.

Und danach aus Trümmern ein neues Beginnen. Wieder ist es die Jugend, die deutsche Jugend, die er in einem eindringlichen Aufruf mahnt. Später dann das große Geschenk an die entwurzelten Menschen seiner Heimat, die namenlose Messe („Missa sine nomine"): „So ging es sich also, wenn der Tod einen zwischen den Schultern berührt hatte. Es ging sich leicht wie auf Flügeln, aber unter der Erde ging es mit, und was dort mitging unter den Füßen, war nicht leicht wie auf Flügeln, sondern dunkel und schwer wie der Saft des Mohnes."

Wiederum in größter Hoffnungslosigkeit weist er Wege. Dieses „Dunkle und Schwere" kann gewandelt werden. Der Freiherr Amadeus durchlebt mühsam diese Wandlung. Ganz allein für sich durchlebt und lebt er diese Wandlung. Und zum Schluß konnte er sehen: „Die Unvergänglichkeit des Lebens. Er benannte es nicht so, und seine Lippen formten kein Wort dafür. Aber sein Herz schlug ihm so still und gewiß, als wenn er es benennen könnte."

Ernst Wiechert wurde am 18. Mai 1887 in Kleinort geboren und starb am 24. August 1950 in Uerikon in der Schweiz. Gerade um die Zeit als sich sein 27. Todestag jährte, machten wir die Reise durch Masuren. Wir nahmen uns vor, auch Ernst Wiecherts Geburtshaus im Forsthaus Kleinort aufzusuchen und wo möglich, zu besuchen.

Es war ein kaum zu beschreibendes, einzigartiges Erlebnis, sich der Landschaft der eigenen Geburt und Kindheit nach Jahren zu nähern. Man kann dieses Gefühl eigentlich allein mit dem Begriff „heilig" andeuten. Ich nahm mir von vornherein vor, dem Wesen der Landschaft Masuren näherzukommen und es nach Möglichkeit zu erleben. Denn das äußere Leben, das jetzt dort war, ist ja sehr verschieden von meinen Kindheitserlebnissen. Die Landschaft aber, die hatte sich gewiß inzwischen nicht verändert.

Zauber der Stimmungen

In Osterode begann es also. Wir sahen im Fahren, nahmen die rasch wechselnden Bilder auf, machten oft Halt, schauten, tasteten uns allmählich an dieses ganz persönliche Heiligtum heran.



Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg: Dort erblickte Ernst Wiechert am 18. Mai 1887 das Licht der Welt Foto Archiv

Immer stärker wurde der Zauber der Stimmungen, die gleichsam webend, ständig neu sich gestalteten aus Wolken und Licht, Hügeln und Tälern, Wäldern und Seen; den wohleingebettet und gleichwie freistehenden Gehöften, wechselnd mit kleinen Dörfern und Städten. Das alles zusammen ist wie eine Melodie, die zwischen Himmel und Erde klingt. Ernst Wiechert trug diese Melodie in sich und er sang sie; oft in schwermütigem Gesang, wie es wohl auch der altehrwürdigen Geschichte des Landes nahe kommen mag. Aber in unserem gegenwärtigen Erleben war diese Melodie meist licht und hell, bis auf ganz wenige Eindrücke in kleinen Landstrichen mit meist moorigem Untergrund und wie dies auch in naher Umgebung des Wiechert-Hauses zu finden war.

Es ist ein verhangener Sommertag, als wir nach Kleinort kamen. Von Ferne sehen wir das ganz einsame Gehöft, nahe einem dichten Wald gelegen, durch Bäume und Sträucher schimmern. Weidende Kühe und Schafe beleben das einsame Bild.

Wir parken an der Landstraße. Dann gehen wir langsam die etwa 100 Meter auf dem schmalen Weg unter hohen Bäumen zur Toreinfahrt, welche durch eine Drahtgittertür geschlossen ist. Der Hof und die vier ihn umgebenden Gebäude machen einen einigermaßen erhaltenen und gut gepflegten Eindruck. Der Garten hinter dem Hause scheint etwas verwildert. Tiefe Stille rundherum. Keine Menschenseele ist zu sehen. Wir betreten dennoch den Hof, konzentrieren uns ganz auf Ernst Wiechert und versuchen uns vorzustellen, wie er hier vor 80 Jahren, den Hirtenstab in der Hand, barfuß über die Erde schritt und wo er in Ehrfurcht und mit reiner Seele das Bibelwort aufgenommen hatte.

Da tritt aus einem Wirtschaftsgebäude eine Polin mit freundlich offenem Gesicht. Wir versuchen mittels einiger Brocken Polnisch ihr den Grund unserer Anwesenheit klarzumachen. Sie begreift sofort, führt uns durch Veranda, Flur, Küche in Wohnräume und Schlafzimmer.

Zwischen Kleinort und Uerikon

Wie mag es wohl 1887 hier ausgesehen haben? Ehrfürchtig verharren wir eine Weile in dem Geburtshaus unseres Dichters. Wir spüren deutlich den Bruch zwischen der Bedeutung dieses Hauses und den Menschen, die jetzt dort leben und keinerlei Beziehung zu dieser Bedeutung haben können. Dennoch sind sie ganz offenbar stolz, uns das zeigen zu dürfen, was wir begehren. Sie sind auch gastfreundlich und erzählen, daß schon andere Menschen mit dem gleichen Anliegen hiergewesen wären.

Später kommt der Mann, er trägt Försterkleider. Die Tochter sei Apothekerin und würde in der Stadt arbeiten. Eine sympathische Familie bewohnt derzeitig das Wiechert-Haus.

Lange sinnen wir dem Ort nach und versuchen über das Werk des Dichters eine Brücke zu spannen zwischen Kleinort in Masuren und Uerikon in der Schweiz.

Voller Dank für das Leben und Wirken Ernst Wiecherts sind wir wiederum. Wir gedenken unserer Dichter in ganz enger Beziehung zu Masuren, seitdem wir Kleinort sahen. **I. R.**

Ostpreußen — Impressionen einer Reise

Land der weiten Fluren
aus Feldern und Alleen
— Ermland und Masuren —
Land der Wälder, Seen.

Land der Burgen, Dome
— Zeugen hoher Zeit —
Im Schilf, am stillen Strome
träumt noch Ursprünglichkeit.

Gewellte Roggenfelder...
Der Himmel weit gespannt...
Märchenglanz der Wälder...
Der Nehrung schmales Band...

Land, wo noch die Stille
durch Halm und Wipfel geht,
wo, jung noch, Schöpfungswille
über den Wassern steht.

Alte Städtebilder,
historisch nachgebaut.
Und auf dem Land ein milder
Glanz, mir längst vertraut.

Noch eh' ich hier gewesen,
sah ich die Wälder hier.
Weil Wiechert ich gelesen,
trug ich ein Bild in mir...

Schicksalschwere Zeiten
Land und Volk ertrug,
doch noch immer schreiten
Bauern hinterm Pflug.

Und noch immer steigen
Lerchen hoch im Feld.
Seen und Wälder schweigen
unterm Sternenzelt

Was der Krieg genommen
und der Haß zerstört,
ich hab' es neu gewonnen,
im Herzen, unversehrt.

Land der weiten Räume,
Fisch- und Jagdrevier,
Land auch meiner Träume,
Frieden wünsch' ich dir!

O. Sorge

Werner Ebert

Wanderer auf dem Weg zur Ewigkeit

Von den Hohen Festen der Christenheit ist Pfingsten das Fest, das sich uns am schwersten erschließt. Es wird oft vergessen, daß wir es mit dem Heiligen Geist nicht nur an diesem, sondern an jedem Tage unseres Lebens zu tun haben. „Schmückt das Fest mit Maien" aus einem der Pfingstlieder, das kann man ja gern nachvollziehen, aber dann? Manche denken an die schöne Jahreszeit und den großen Ausflug zum verlängerten Wochenende. Denn noch paar Tage Zusatzurlaub und man hat kleine Ferien.

Wenn ich dieses Geistliche Wort schreiben darf, denke ich an meine Vikariatszeit vor über 50 Jahren zurück. Mein väterlicher Superintendent fragt nach meinem Text für das Fest. Ich weiß ihn heute noch. „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Er fragte: „Brüderchen, ist das nicht zu schwer für Sie?" Ich erwiderte: „Ich werde es schon schaffen." Er sagte dann weiter nichts. Aber, jetzt, nach vielen Jahren, verstehe ich sein unmerkliches Lächeln und muß mich über meine damalige Unreife schämen.

Der Heilige Geist ist etwas, was sich schwer verkauft, um es mal im kaufmännischen Jargon zu sagen. Man kann ihn ja auch nicht sehen wie die üblichen Waren. Weit über 200 Mal steht in der Bibel das Wort Geist Gottes oder Heiliger Geist, geistlich oder Geistlichkeit. Das fängt in der Schöpfungsgeschichte mit dem Geiste Gottes über dem Wasser an bis hin zum letzten Kapitel der Offenbarung. Die ganze Bibel ist ein Zeugnis dafür, wie Gott durch den Heiligen Geist mit seiner Menschheit umgeht, ferner, wie diese Menschheit den Geist Gottes annimmt oder ablehnt. So sprechen wir vom guten oder bösen Geist eines Menschen oder einer Zeit. Aber, wenn wir zum Fest über den Heiligen Geist nachdenken wollen, müssen wir zu den Quellen vorstoßen. Dazu brauchen wir Geduld und Demut. Eine Hilfe sei erwähnt, die, leider, oft vergessen wird. Das sind die Pfingstlieder in unserem Gesangbuch. Man sagt wohl nicht zu Unrecht, daß das Gesangbuch gesungenes Evangelium ist.

Das Pfingstgeschehen selber ist im dritten Artikel des allen Christen gemeinsamen Glaubensbekenntnisses festgehalten. Es sei darauf hingewiesen, daß nach dem Bericht der Apostelgeschichte die durch den Tod und die Auferstehung des Herrn tief angerührte Gemeinde in der Einmütigkeit des Glaubens beieinander war bzw. sich wieder zusammengefunden hatte. Wie die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Menschen wirkte, machen zwei Sätze deutlich. „Sie sind voll süßen Weines." Das war das eine Urteil der Erlebnisteilnehmer. Heute würde man von einem nicht zu erklärenden Phänomen sprechen. Die andere Reaktion bestand darin: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden."

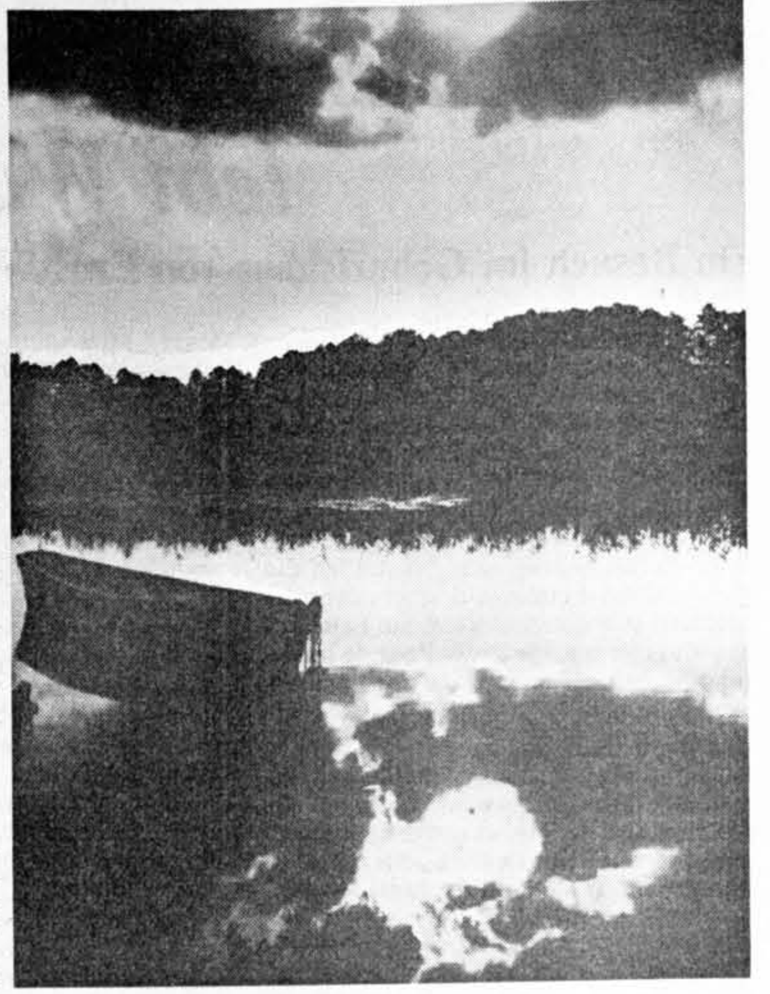
Die Feuerzeichen zu Pfingsten und der Heiligenschein auf den religiösen Bildern haben die Menschen bis heute nicht losgelassen. Heute versucht man auf mancherlei Weise der Unerforschlichkeit des Gottesgeistes näher zu kommen etwa auf dem Gebiet der Gentechnik. Sie kann zur Zeit „fast" alles. Aber, der Mensch als „Schöpfergott" bleibt eben doch nur Mensch mit seinen Höhen und Tiefen. Der „nicht in Gott eingebundene Mensch" jagt einem unerreichbaren Ziel nach. Er will sich nicht seiner Endlichkeit bewußt werden. Die in aller Anfechtung mit Ernst Christen sein wollen, suchen ihren Frieden in Zeit und Ewigkeit bei Gott.



Lassen Sie mich eine Ketzerei schreiben. Der Grieche Sokrates hatte das „Erkenne dich selbst" als Lebensmotto. Wer das im Angesicht Gottes und nicht in philosophischer Spekulation tut, ist, wie die Heilige Schrift trostvoll sagt, nicht fern vom Reiche Gottes. Ja, manche der Heiden, denen Jesus oder seine Jünger begegneten, gehörten zu denen, die auf dem richtigen Wege waren. Wie kommt man auf diesen Weg? Ich zitiere einen Liedvers aus dem 12. Jahrhundert: „Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist, daß er uns behüte an unserem Ende, wenn wir heimfahren aus diesem Elende. Kyrieleis." Wir alle sind Wanderer auf dem Wege zur Ewigkeit. Möge uns alle der Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes gnädig geleiten — bis ans Ziel.

*

Werner Ebert lebte als Pfarrer in Eckersberg, Kreis Johannisburg, jetzt in Hamburg.



Unberührte Natur: Wo der Himmel nahe ist... (Unser Foto zeigt den Heid-See im Kreis Ortelsburg)

Foto Paul Salden

Karl Saager

Unsere geistige Wiedergeburt

Pfingsten ist für alle Menschen das für ihr ganzes Leben entscheidende Glaubensbekenntnis. Nur der rechte Pfingstglaube führt uns zu Gott, und es gibt nichts auf Erden, was sich so durchgreifend auf unseren Lebenswandel auswirkt. Darum überrascht es nicht, daß unsere Vorfahren sich zu Pfingsten in ihren Kirchengebeten mit ganzem Ernst an Gott wandten, wie etwa meine ostpreußische Heimatgemeinde: „Schenke Deiner Gemeinde auf Erden zu Pfingsten einen himmlischen Sinn, lebendigen Gottesglauben, kindliche Liebe und das Siegel ihrer göttlichen Geburt. Laß die Kräfte Deiner Allmacht auch heute unter uns wirksam werden, so daß nicht nur Deine Jünger, sondern alle Menschen in der Welt glauben, daß Du selbst Pfingsten die christliche Gemeinde auf Erden gegründet hast. Nimm allen Zank und Streit in Sachen des Glaubens von uns und laß uns in voller Übereinstimmung mit allen Gläubigen das Geheimnis der Ausgießung Deines Heiligen Geistes voll begreifen. Gieße auch am heutigen Pfingsttage wieder Deinen Geist auf uns aus und heilige uns alle dadurch an Seele, Leib und Geist!"

Wenn wir Heutigen in unserem sonntäglichen Glaubensbekenntnis gemeinsam sprechen „Ich glaube an den Heiligen Geist", so ist leider doch nicht die bedauerliche Tatsache zu leugnen, daß viele, allzuviele unter uns heute nichts rechtes mit diesem Gottesgeist anzufangen wissen, weil er nach ihrer Meinung heute zu wenig von seiner Wirksamkeit erkennen läßt. Der wahre Grund ist aber wohl der, daß der Heilige Geist von dem klugen Menschenverstand nicht erfaßt werden kann. Denn den rechten Pfingstglauben kann keiner von uns selbst aufbringen, sondern nur Gott selbst in seiner Allmacht und Güte kann ihn uns schenken. Wir aber erkennen das nur dann, wenn wir vorher die drei wichtigen Gedenktage der Christenheit mit ganzem Herzen miterlebt haben:

Karfreitag, Christi Opfertod am Kreuz auf Golgatha für unser aller Sünden, Ostern, Christi Sieg über den Tod durch die Auferstehung von den Toten, und die Himmelfahrt Christi. Nur dann können wir es recht ermessen, was für ein großes Gnadengeschenk wir Pfingsten von unserem Herrgott empfangen haben. Nur der waltende Gottesgeist, der die Erdenmenschen beruft, sammelt, erleuchtet und heiliget im rechten Glauben, war uns ein voll tröstender Ersatz für den in den Himmel zurückgekehrten einzigen Gottessohn; nur dieser heilige Gottesgeist konnte dafür sorgen, daß wir damals nicht von den finsteren Mächten dieser Welt bedrängt oder gar vernichtet wurden. Und so, wie die Jünger damals das Pfingsterlebnis tröstete und zum weiteren Kämpfen stark machte, sollen wir Heutigen zu Pfingsten ein Hochgefühl der inneren Geborgenheit verspüren und damit furchtlos unseren weiteren Erdentagen entgegengehen, denn Pfingsten soll uns die Gewißheit bringen, daß Christus tatsächlich im Himmel ist und von dort aus die Geschicke der Seinen lenkt, denn er hat uns versprochen, daß er bei uns sein würde alle Tage bis zum Weltende, mehr noch, daß wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt wären, er mitten unter ihnen sei und ihre gemeinsamen Gebetsanliegen erhören wird.

Dieser heilige Gottesgeist allein führt die Glaubenden zu der für unser aller Seelenheil so wichtigen geistigen Wiedergeburt. Was darunter zu verstehen ist, erfahren wir am besten aus dem nur im Evangelium des Johannes überlieferten Bericht über die nächtliche Unterredung Christi mit Nikodemus, die wir hier etwas gekürzt, nach der Übersetzung Weizsäckers bringen: „Es war aber ein Mann von den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberer der Juden. Dieser kam zu Jesus des Nachts und sagte zu ihm: Rabbi, wir wissen, daß du ein Lehrer von Gott gekommen bist. Denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Darauf Jesus: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn einer nicht von oben her geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er ein Greis ist? Jesus: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wenn einer nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich der Himmel eingehen... Was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Wundere dich nicht, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von oben her geboren werden. Der Wind weht, wo er will und du hörest sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht: so ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren wird. — Nikodemus: Wie kann dies geschehen? — Jesus: Du bist der Lehrer Israels und verstehst das nicht? Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Wir reden, was wir wissen und bezeugen, was wir gesehen, und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Wenn ich euch von den irdischen Dingen sagte, und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch vom himmlischen Dingen sage?" Und dann folgt das wundervolle Wort: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe!"

Unser Reformator Martin Luther nennt dieses Wort seine beste Herzstärkung, seine stete Glaubenslosung und sagt, das sei ein Wort, ohne Gleichen an Schönheit, Einfalt, Kraft und Stärke; sei die Bibel im Kleinen und die Summe des Evangeliums. Es sei ein Spruch, den jedes Kind auswendig kenne, und Luther rät uns dazu, mit diesem Wort zur Ruhe zu gehen und einzuschlafen! Wir sollten Gott täglich darum bitten, uns dieses Wort unvergänglich in unser Herz zu senken.

Geo Grimme

Geist und Vogel

„Er rettet dich vor der Schlinge des Jägers", Ps. 90,3

Immer schleicht sich ein Gefühlchen dazwischen, wenn wir die zarten Bilder der Bibel bedenken. Daher unsere Schwierigkeiten mit dem „Geist" von Pfingsten. Das kann leicht zum Kitsch abgleiten und ist ursrpünglich echtes Schauen. Immer schon hat der Mensch seine Seele mit einem Vögelchen verglichen, das ein böser Jäger in den Käfig des Leibes eingesperrt hat. Jetzt zerrt es an den Stäben des Gefängnisses, und wenn das Türchen einmal offenstehen wird, dann wird es weghuschen in die Freiheit.

Der Leib wird als das Unwirkliche angesehen, der Tod ist die Erlösung. So will Sokrates vor seinem Giftbechertrunk noch dem Asklepios einen Hahn opfern, weil er von der Krankheit des Leibes genesen wird. Wie fromm das auch klingen mag, christlich ist es falsch. Durch die ganze Geschichte des Christentums ist der manichäische Irrtum mitgeschlichen, als ob der Leib böse sei und schlecht und die Ursache der Sünde und des Versagens.

Wie oft wird behauptet, daß der Leib mit seinen Funktionen, seinen Trieben und Leidenschaften verdorben sei. Mensch bist du aber nach Gottes Schöpfungsplan in leibhafter Geistigkeit und in durchseelter Leiblichkeit. Der Mensch ist immer das Zusammen von Leib und Seele, von innen und aussen. Schwarzweiß-sehen ist immer ein falsches Erkenntnismodell. Und vielleicht kommt unser beklagenswertes Chaos im Humanen daher, daß nur eine Schicht seines Gefüges gepflegt worden ist.

Nur Geist — nur Leib... beides ist eine falsche Sicht vom Menschen. Die Seele ist bis in ihre Verzweigungen auf den Leib und seine Sinne angewiesen. Sie sind seine fünf Talente, die er nutzen muß. Ich sage von mir, wenn ich Zahnschmerzen habe und ich sage wir, wenn wir Heimweh spüren.

Gott hat die Mensch-Gestalt als eine Ganzheit von Seele und Leib gebaut, in dem wunderbaren Gegensatzrhythmus des lebendigen Wechselspiels. Aufspaltung in zwei sich bekämpfende Teile ist falsche Blickrichtung. Der Sinn der menschlichen Existenz liegt im Gefüge, im Ineinanderspielen und in der Ergänzung der Kraftfelder.

Wenn du dich selbst erkennen willst — die Grundnotwendigkeit für den inneren Frieden — mußt du dich ganz schauen. Nicht die Seele verhimmeln und den Leib verteufeln. Ein Liebesbrief ist nicht Tinte und Papier, sondern das, was das Herz damit aussagt. Eine Biographie mit mehr als einer Aufeinanderfolge, sie ist Ausdruck eines lebendigen Daseins.

Wir stehen heute — Gott Dank — in einem Stilwandel des menschlichen Selbstverstehens. Die „seelenlose" Medizin ist vorbei. Virchows Wort von der Abwesenheit jeder geistigen Seele — der Mensch sei nur Physik und Chemie — ist überwunden.

Nach der Bibel ist der Mensch die lebendige Einheit von Leib und Seele. Aber der Leib ist nicht ihr Käfig, sondern ihr notwendiger Gefährte. Das leibfrohe Mittelalter urteilte richtiger: „Eine Seele kann sich nur retten mit dem Leibe, der ihr gegeben ist" (Meister Eckhart). Mein Leib ist das Wort meines Geistes. Tiere können weder lachen noch weinen, weder beten noch scherzen. Aber er ist nicht der Ballast meines Daseins. Er ist der wertvolle Behälter eines kostbaren Inhalts. Der Inhalt könnte nicht vollkommen sein, wenn die Kapsel versagt. Der Schöpfer hat uns mit dem Leiblichen befrachtet, aber mit der Absicht, daß die Seele daran wachse. Auf beiden Wellenlängen singen wir das Lob Gottes. Beides zusammen ist die Melodie: Mensch, Geist von Pfingsten.

4. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Abschiedsball der Handelsschulklasse im Hammerkrug. Die Wogen der Heiterkeit schwappen über, die Stimmung ist fabelhaft, besonders dann, als Bruno Schipper die Geschichte über seine Bewerbung beim Stadthaus zum besten gibt.*

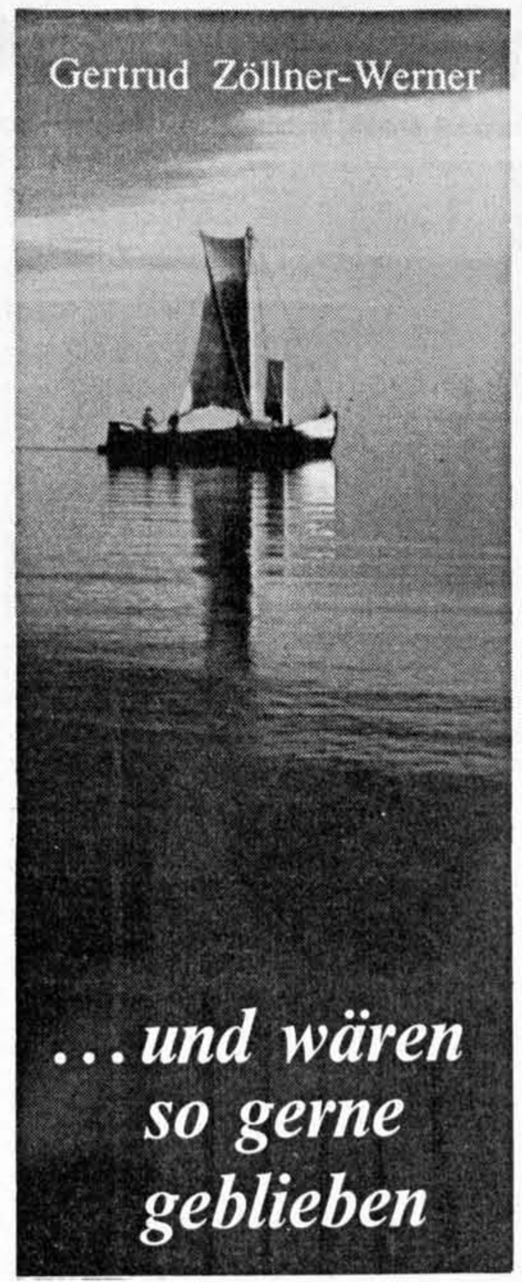
Auf den Rat seines Onkels „Junge, geh' in die Verwaltung; die Stadt zahlt pünktlich dein Gehalt, und vielleicht wirst du mal Beamter" habe er tatsächlich einen Termin für die Vorstellung im Stadthaus gehabt. Angesichts des Paternosters habe er an einen Fahrstuhl gedacht und fast eine Viertelstunde lang auf dessen Stillstand gewartet. Nach endlosem rauf und runter habe sich ein weiterer Fahrgast erbarmt und ihn mit einem kräftigen Stoß hinein-, leider aber in der falschen Etage wieder herausbefördert. Leicht benommen und mit Verspätung habe er dann endlich einem auffällig auf die Uhr blickenden Herrn gegenübergesessen, der für Brunos Zeugnisse überhaupt kein Interesse zeigte. Statt dessen habe er ihm ein Buch in die Hand gedrückt (es kann nur das Königsberger Adreßbuch gewesen sein) und ihn aufgefordert, den Namen Szimkat aufzuschlagen. Er sei bereits bei dem Namen Retzlaff gewesen, als besagter Herr wieder auf seine Uhr geschaut und bissig bemerkt habe, um 18 Uhr sei Büroschluß — so lange könne er nicht warten. Mit seinem weiteren Kommentar „Unpünktlichkeit und Dummheit ist einfach zu viel", sei der Auftritt beendet gewesen.

„Was für ein Glück", unterbrach der Lehrer den Redeschwall, „daß er nicht dein Zeugnis sehen wollte. Den hätte es glatt umgehauen."

Für den Rückweg, berichtete Bruno weiter, habe er vorsorglich die Hintertreppe gewählt, und zwar mit solchem Elan, daß er die letzten Stufen übersehen habe und auf allen Vieren unten gelandet sei.

Darum also klebte unser bester Tangotänzer heute wie mit Leim beschmiert auf seinem Stuhl! Er lächelte weinselig dem Lehrer zu, der aus lauter Verzweiflung über den geringen „Zweijahreserfolg" seines Zöglings pausenlos den Zwicker putzte und dann fragte: „Also jetzt raus mit der Wahrheit, bist du wirklich so blöd, oder legst du es darauf an, dein Licht unter den Scheffel zu stellen? Daß du nicht gerade ein Kirchenlicht bist, besagt ja dein Zeugnis, aber mit deinem Auftritt im Stadthaus hast du doch mächtig untertrieben, oder? Noch mehr von deiner Sorte, und ich gebe mein Lehramt hier auf und übernehme die ABC-Schützen in Fischhausen. Da bin ich dieser Blamage nicht ausgesetzt, und Tango tanzen wollen die auch noch nicht."

Er war noch ganz erschüttert, als Sigi Bräutigam ihm den nächsten Hieb versetzte, indem



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos aus dem Archiv des Verlages Rautenberg

er laut erklärte, daß für ihn und Bruno die Zukunft bereits gesichert sei, sie jedoch strenges Verbot hätten, darüber zu sprechen. Marianne Brodtka wußte jedoch Bescheid und flüsterte uns hinter vorgehaltener Hand zu: „Ihr wißt doch — Spanien, ‚Legion Condor'!"

Natürlich wußten wir von dem stattfindenden Bürgerkrieg. Eine Teilnahme unserer Freunde hatten wir jedoch niemals für möglich gehalten. Bei anderen Freunden, die eines Tages wie vom Erdboden verschwanden, um in Abständen braungebrannt und mit Schwielen an den Händen wieder aufzukreuzen, war vom Arbeitsdienst die Rede. Irgendwo in Ostpreußen hatten sie Entwässerungsgräben ausgehoben. Daß das Gemeinschaftsleben viel Freude mache, beteuerten auf unsere Fragen eigentlich nur diejenigen, deren Hände keine Schwielen, sonderbarerweise aber mehrere Schnitte zierten. An die Erzählungen ihrer Väter über den Krieg 14/18 denkend, saßen sie nämlich nach dem Aufruf „Klavierspieler raustreten" in der Küche und schälten Kartoffeln. Mitleidig schauten sie den anderen, die mit „Spaten über" ein Lied schmetterten, nach. Einer fragte verträumt: „Was die nur immer mit dem Klavier haben? Ich schneide im Takt wie gelernt: eins und zwei und drei und vier. Nur so schaffe ich die einheitlichen Vierecke."

Die Verschwiegenheit unserer Freunde Bruno und Sigi stimmte uns sehr nachdenklich, und ohne Abschied waren sie eines Tages verschwunden.

Vorher hatten wir aber noch oft alle zusammengesessen, in einer Eisdiele oder im Alhambra-Café, denn besonders Bruno hatte immer Zeit, wenn man sich zufällig mal in der Stadt traf. Überhaupt war er einer von der flotten Sorte und ein guter Unterhalter. Die neuesten Witze hatte er stets auf Lager — so verrann die Zeit wie im Fluge. Kein Wunder, daß man dann zu Hause mit den vorwurfsvollen Worten „wo kommst du denn jetzt erst wieder her?" empfangen wurde.

Der Bruno war auch keineswegs so begriffsstutzig, wie ihn der Lehrer eingestuft hatte. Er war einfach nur zu faul in der Schule. In der männerlosen Pension Brodtka hingegen ließ er sein Talent walten, beäugte die Gäste, kochte gekonnt und führte nebenher noch den Foxterrier um den Schloßteich. Nur bei der Buchführung trat seine „Unbegabtheit" wieder an den Tag.

„Warum sich nun Bruno unbedingt nach Spanien melden mußte, ist mir ein Rätsel", hatte sich Marianne beschwert. „Meine Mutter wird ihn sehr vermissen." Ich wußte aber schon damals, daß vor allem der Marianne das Herz schwer war, und ich hatte sie zu trösten versucht: „Der kommt bestimmt bald wieder."

Er ist nach ein paar Jahren zurückgekommen, und es wurde eine Tragödie daraus. Ein bekannter Königsberger Rechtsanwalt hat diesen und ähnliche Fälle in seinem Buch geschildert, das Anfang der sechziger Jahre veröffentlicht wurde und Eingeweihte noch nachträglich erzittern ließ:

Als Bruno nämlich siegesbewußt seinen vertrauten Platz einschließlich Hundeleine und Schloßteichrunde wieder einnehmen wollte, lehnte Marianne ab. Sie parlierte damals schon seit längerem mit einem Franzosen, der aus der Gefangenschaft freigestellt war, um im Rundfunkorchester Erich Börschel zu musizieren. Für den Bruno war das einfach unfaßbar, und während einer Auseinandersetzung drohte er Marianne mit einer Anzeige. Da geriet sie in Panik und erschoß ihren Exfreund Bruno, rollte die Leiche in einen Teppich und räumte diesen samt Inhalt mit Hilfe einer nichtsahnenden Nachbarin beiseite. Es war die Zeit der Bombenangriffe auf Königsberg, und jedermann versuchte ständig, Wertgegenstände in Sicherheit zu bringen.

Marianne ergriff das Nötigste, nahm ihren Fox und fuhr nach Nidden auf der Kurischen Nehrung. Auf dem Dampfer machte sie die Bekanntschaft eines Herrn, der nach ein paar Tagen unerwartet aus seinem Urlaub zurückgerufen wurde. Der Mord an Bruno Schupper war inzwischen entdeckt worden, und besagter Herr war der zuständige Staatsanwalt. Kurz darauf wurde Marianne in Haft genommen, und Staatsanwalt und Richter verurteilten sie zum Tode. Zunächst konnte das Urteil jedoch nicht vollstreckt werden, denn Marianne erwartete ein Kind von dem Franzosen. Es wurde Ende April geboren, und im Anschluß daran wurde Marianne hingerichtet — durch das Fallbeil.

Weiterhin ist in dem besagten Buch nachzulesen, daß auch für den Verfasser keine Fluchtmöglichkeit bestanden hatte und er in diesem fürchterlichen Chaos in Königsberg Marianne Brodtkas Mutter mit dem Kind im Kinderwagen des öfteren begegnet ist.

„Der Kulmbacher" war eine der urgemütlichen Bierstuben, die dem „Kurfürsten", dem „Kücken" und anderen Weinstuben auf dem Steindamm um nichts nachstand. Einmal wöchentlich war er der Treffpunkt der älteren Herren, die sich der Aufforderung zu einem Besuch in einem der reichlichen Cafés mit allem Nachdruck widersetzten. Auf meinen Einwand, daß man bei Gehlhaar in der Kantstraße in der ersten Etage ganz weich in Polstern vor niedrigen Tischen säße, meinte Vater lakonisch: „Die scheinen ganz gewieft zu sein. Wer mit seinem Hintern schlecht hochkommt, sitzt länger und verzehrt mehr."

„Übrigens", fiel es ihm plötzlich ein, „ich hatte doch eine Karte für dich — laß mir mal Zeit zum Nachdenken." Er dachte lange (Kulmbacher und Machandel lassen schon mal was in Vergessenheit geraten), fand die Karte natürlich nicht, erinnerte sich dann aber ganz deutlich: „Morgen klemmst du dir deine Zeugnisse unter den Arm. Ein Baugeschäft auf dem Steindamm, Ecke Hohenzollernstraße, sucht dringendst eine Mitarbeiterin."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Fragen: ostpr. Gebiet am Ostufer der Weichsel — ostpr. Ort Krs. Heiligenbeil — Eifelkratersee — Schiffskielraum für Leckwasser — ostpr. Stadt Kreis Ortelsburg — Pulverkaffee — südamerik. Staat — Gelenkmünze — geschmorte Speckstückchen (ostpr. Mundart) — Schutzdamm — Wagenbespannung — Seite (Abk.) — mäßig warm — Autoz. Kassel — Rinderfett — bibl. Riese (AT) — Geruchsorgan — Lichtspielhaus — Autobus (Kzw.) — Monat — meines Erachtens (Abk.) — Flächenmaß — Ozean — Backmasse

BK 910-563

Auflösung

■	■	B	■	■	■	■	L	■
T	I	E	G	E	N	H	O	F
A	L	L	E	■	E	A	R	L
■	M	D	■	S	P	R	E	E
L	E	A	R	■	A	N	■	X
■	■	H	E	L	L	A	S	■
■	K	N	U	T	■	C	A	B
L	I	S	E	■	O	K	20	
S	E	E	■	A	M	■		
■	W	E	H	L	A	U		

Auflösung in der nächsten Folge

Liebe Freunde,

in meinem Bekanntenkreis gibt es Leute, die sagen, sie lesen keine Zeitung, weil sie sich ihre Meinung selber bilden wollen. Andere meinen, man könne viel besser diskutieren, wenn man von Fakten unbelastet sei. Und einmal wollte ich mit jemanden eine Diskussion führen (über Afghanistan), was aber daran scheiterte, daß mein Kontrahent — er war der Meinung, daß alle Berichte darüber nur antikommunistische Stimmungsmache seien — schließlich entnervt erklärte, sicher hätte ich gut reden, weil ihm nun einmal die Fakten fehlten: aber das heiße doch nichts...

Das alles fiel mir ein, als ich jetzt folgende Geschichte aus dem Alltag eines Hamburger Gymnasiums hörte: Im Geschichtsunterricht war man irgendwie auf das Thema der deutsch-polnischen Beziehungen gekommen und der Lehrer kündigte an, man werde in diesem Zusammenhang über die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen eingehend diskutieren (ihr wißt doch: diese Empfehlungen, nach denen es unter anderem nie eine Vertreibung der Ostdeutschen, sondern nur einen „Bevölkerungstransfer" gegeben hat und jene Gebiete immer polnisch waren). Ob die Schüler Lust hätten, sich von ihm vorher noch über die Geschichte Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens informieren zu lassen, fragte der Lehrer. Und die Gefragten meinten „nö", darauf hätten sie keinen Bock — worauf der Lehrer einwilligte, dann werde man halt gleich in die Diskussion einsteigen. Frei nach dem Motto: Pfeif doch auf die Fakten — auf die Meinung kommt es an!

Und auf manche Lehrer pfeift **Lorbaß**

Eine aktive und attraktive Organisation

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen stellt sich vor — Keine Utopisten, sondern Realisten

„Was habt ihr denn überhaupt mit Ostpreußen zu tun? Ihr seid doch viel zu jung, um dort noch geboren zu sein! Was wollt ihr denn eigentlich mit der GJO? Eure Ziele — Wiedervereinigung und so — sind doch die reinste Utopie. Ihr vertut damit nur eure Zeit und erweckt außerdem bei den Leuten, die heute in Ostpreußen oder Pommern oder Schlesien leben, die Angst, daß sie eines Tages vertrieben werden sollen..."



Über Info-Stände und Flugblattaktionen werden die Ziele selbstbewußt nach außen vertreten: GJO-ler in Hamburg Foto Graw

Solchen und ähnlichen Fragen werden sich auch an diesem Wochenende, beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf, die Jungen und Mädchen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen zu stellen haben. Wenn es dennoch immer mehr junge Leute gibt, die sich zu einem Eintritt in die GJO entschließen und an den dort angebotenen Veranstaltungen teilnehmen — und die GJO damit zu der sicherlich aktivsten Jugendorganisation im landsmannschaftlichen Bereich machen —, dann zeigt dies, daß solche Skepsis, wie sie in derartigen Fragen zum Ausdruck kommt, in einer offenen Diskussion nicht bestehen kann.

Wiedervereinigung und gerechter Frieden sollen eine Utopie sein? Diese Ansicht kann nur jemand äußern, der über das Heute nicht hinausblicken kann und das Gestern, die Geschichte mit ihren unzähligen Veränderungen, die wenige Tage zuvor oft ebenfalls noch als Utopie galten, nicht begriffen hat. Wenn, wie die Geschichte zeigt, alles „im Fluß ist", sich entwickelt und verändert, warum soll dann ausgerechnet ein derart unnatürlicher Zustand wie die Teilung Deutschlands mit Stacheldraht und Mauern für ewig zementiert sein? Warum widmen sich, insbesondere seit den letzten sechs oder sieben Jahren, derart viele Historiker und Politologen, Völkerrechtler und Politiker, Publizisten und ausländische Persönlichkeiten der deutschen Frage, wenn es die angeblich gar nicht mehr gibt? Warum werden fast täglich neue Bücher zu dieser Thematik auf den Markt geworfen, die die unterschiedlichsten Aspekte der deutschen Frage mit den unterschiedlichsten Ansätzen und in unterschiedlicher Qualität beantworten? Warum haben plötzlich auch viele Vertreter der Linken dieses Thema entdeckt?

Die neu entstandene Diskussion um die deutsche Frage wartet darüber hinaus mit einer ganzen Reihe von Ansätzen zur Überwindung der Teilung auf: Das „Modell Europa" ist im Gespräch, über das sich auch die Wiedervereinigung Deutschlands erreichen lasse. Ebenso das Modell eines geeinten unabhängigen Deutschlands zwischen Ost und West, das nicht nur im Interesse der Deutschen, sondern auch in dem beider Großmächte liege. Andere Fachleute weisen auf den immer stärker in Erscheinung tretenden Verfall des Sowjetimperiums hin, auf die tönernen Füße des Kolosses — auch dies, so sagen sie, werde mittelfristig ganz neue Perspektiven für die Deutschen eröffnen. Völlig unterschiedliche Theorien mit Vor- und Nachteilen, mit pros und contras — aber jede von ihnen zeigt, daß die Utopie von heute durchaus morgen schon Realität sein kann.

Die Frage der Ostgebiete schließlich: Wie kann man die — sicherlich berechtigten — Interessen der Polen ansprechen, ohne zugleich auch auf die Lage der heute noch dort lebenden Deutschen hinzuweisen? Ist die Forderung, ihnen Volksgruppenrechte, den Gebrauch ihrer Muttersprache bei Behörden, die Pflege ihrer Identität zu gestatten, in irgendeiner Form revanchistisch? Läßt sich das Selbstbestimmungsrecht der Polen beschreien, wenn gleichzeitig das der Deutschen, der Vertriebenen beispielsweise, verschwiegen wird? Und: Warum soll die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen beiden Nationen nicht gegeben sein? Warum sollte die Verwirklichung deutscher Rechte die Vertreibung polnischer Menschen bedeuten, obwohl doch jedem bekannt ist, wie gering jene Gebiete östlich von Oder und Neiße besiedelt sind und daß die polnische — und die sowjetische — Regierung mit hohen Prämien winken muß, um genügend Leute zu finden, die in diesen Regionen sich niederlassen? Wer dauernd von Partnerschaft, von Frieden, Verständigung und Versöhnung in Europa spricht, aber gleichzeitig behauptet, eine auch für die Deutschen gerechte Lösung sei undenkbar, widerspricht sich ganz offensichtlich selbst.

Wer sich — wie es die jungen Leute der GJO tun — für Verständigung, für Menschenrechte einsetzt, wer sich gegen Annexionen und Vertreibungen engagiert, gleich wann und wo in der Welt, der ist das genaue Gegenteil des Bildes, das viele östliche und auch einige hiesige Medien vom Vertriebenen zu zeichnen versuchen. Wer sich permanent weigert, geschehenes Unrecht als für ewige Zeiten unkorrigierbar anzusehen, wer sich damit also auch weigert, die Vertreibung der Ostdeutschen und die Annexion ihrer Heimat als endgültig anzuerkennen, um diesen Fall nicht zu einem Präzedensfall für die gesamte Welt werden zu lassen, der ist also tatsächlich jemand, der für den Frieden kämpft — für den Frieden überall in der Welt, auch in ganz Deutschland.

Unzählige junge Leute haben das erkannt und sich deshalb der GJO angeschlossen. Mit Ostpreußen oder Ostdeutschland haben viele von ihnen gar nichts mehr zu tun, sie stammen aus dem Rheinland, aus Thüringen, aus Hamburg oder Bayern — aber sie haben erkannt, daß Ostdeutschland ein Thema für alle Deutschen ist, daß die Teilung Deutschlands jeden etwas angeht.

Ob sie diese Erkenntnis durch politische Diskussionen oder Aktionen (wie etwa das Verteilen von Flugblättern), durch das Mitwirken in einer der vielen Volkstanzgruppen der GJO, die immer wieder den Beweis antreten, daß ostdeutsche Kultur keineswegs tot ist, durch Teilnahme an Seminaren und Veranstaltungen auf lokaler, regionaler oder bundesweiter Ebene, durch Fahrten und Lager mit der GJO dokumentieren — sie alle sagen: „Unsere Aufgabe bleibt keine Utopie, wenn wir sie nur lösen wollen, wenn wir diesen Willen aufbringen."

Die jungen Menschen in der GJO, verbunden durch gemeinsame Ziele und eine echte Kameradschaft, haben sich entschlossen, zur Antwort auf die deutsche Frage mehr beizusteuern als nur inhaltlose Sprechblasen und hohle Sonntagsreden. Sie wissen, daß die Geschichte einen langen Atem hat, wollen aber andererseits nicht alles diesem Atem allein überlassen, sondern selbst etwas tun, sich Gedanken machen, einen legitimen Anspruch vertreten und aufrechterhalten.

Junge Leute, die die GJO kennenlernen wollen und an diesem Wochenende in Düsseldorf dabei sind, sollten sich unbedingt bei der GJO-Meldestelle in Halle 6, an den verschiedenen Info-Ständen und nicht zuletzt bei dem von der GJO veranstalteten „Gespräch der Generationen" am Sonnabend um 17 Uhr in Saal 3 im Messe-Kongreß-Center über diese aktive und attraktive Gemeinschaft informieren.

A. G.

Und auf der Jugendseite in Folge 27 lest Ihr unter anderem „Benzin im Blut" / Erich Zakowski aus Ostpreußen, Konstrukteur des derzeit einzigen deutschen Formel-I-Rennwagens, Zakspeed

BOST lädt ein

Kultur-Seminar in Bad Pyrmont

Ein Seminar über Ostpreußisches Brauchtum mit den Themen Singen, Basteln und Kultur veranstaltet der Studentenbund Ostpreußen (BOST) vom 7. bis 9. Juni in Bad Pyrmont, Ostheim. Auf dem Programm stehen auch Volkstanz, Filmvorführungen und Diskussionsrunden, unter anderem zum Thema „Video und Jugendkriminalität". Der Teilnehmerbeitrag für Studenten, Auszubildende und Wehrpflichtige beträgt 30 DM, für Berufstätige 50 DM, Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Anmeldungen werden erbeten an Klaus Michalski, Telefon (05 11) 2 10 25 82, Röttgerstraße 12, 3000 Hannover 91.

eb

Ein Requiem für gestern

Was das Taschenbuch „Die Wende-Jugend" wirklich enthüllt

Während mancher immer noch Schwierigkeiten hat, die vielbeschworene „Wende" zu entdecken, sind andere schon mehr als nur einen Schritt weiter: Klaus Farin und Leo A. Müller nämlich, die bereits „Die Wende-Jugend" aufgespürt und unter diesem Titel ein Taschenbuch im Rowohlt-Verlag publiziert haben: Von „rechten Sammlungsbewegungen" und „konservativen Jugendlichen" oder — wie es gelegentlich noch einfacher ausgedrückt wird — von der „positiven Jugend" soll es handeln und bietet einen Rundumblick oder -schlag durch Organisationen wie die Jungen Liberalen und die Junge Union, den Dachverband der Jugendpresse und die Paneuropa-Jugend, die Konservative Jugend und die Schüler-Union an, aufgelockert durch Porträts völlig unpolitischer Gestalten wie zum Beispiel die eines erfolgreichen Jungunternehmers oder einer 16jährigen Internatsschülerin, die keine kommunistischen oder grünen Lehrer mag.

Auch wenn gelegentlich der Eindruck erweckt wird, alle Gruppierungen, die nicht so links wie Jusos oder Judos oder K-Organisationen sind, seien ungeheuer verstockt und würden interne Konflikte grundsätzlich mit Fäusten und Gaspistolen austragen, bleibt die Übersicht insgesamt doch genauso weitgefaßt wie unzureichend, spektakulär betitelt wie oberflächlich recherchiert.

Diese versuchte Bestandsaufnahme der „positiven Jugend" enthüllt eigentlich nur eines: Daß es „jenseits" dieser positiven Jugend offensichtlich keine „Mehrheiten", keinen großen Zulauf mehr gibt. Ein Requim also für die Zeit, als es zum Jungsein einfach dazu gehörte, sich links zu engagieren.

QW

Klaus Farin/Leo A. Müller, Die Wende-Jugend. Rowohlt-Verlag, Hamburg. Taschenbuch, 254 Seiten, 10,80 DM

Wie geht Grammatik?

Telefon um für zu helfen

Wer Probleme hat, sich an dem Dativ zu gewöhnen, wer trotz dem Schulunterricht nicht weiß, welche Fälle er wann nehmen muß, wer irgendwelche Probleme mit die schwierige deutsche Sprache hat, für dem gibt es jetzt Hilfe: Das „Grammatik-Telefon", daß von drei Sprachwissenschaftlern des Germanischen Instituts der Hochschule Aachen eingerichtet worden wurde, kann sonntags zwischen 10 und 12 Uhr unter der Telefon-Nummer (02 41) 80 60 74 mit Fragen bombardiert werden. Alle Auskünften sind kostenlos. Den verantwortlichen Stellen muß aber gefragt werden, wofür dies Telefon gemacht wurde. Heute weiß doch jeder, wie Grammatik geht und sonst kann man ja in die Bücher (Du-den oder Sie-den) nachschlagen. Da wird doch wieder Geld aus die Fenstern geschmissen, was man besser verwenden können würde, denn es gibt doch viel wichtigere Sachen wie die Grammatik. Da sind doch wieder welche das Pferd am Schwanz am Stall am raus am ziehen, um es falsch aufzuzäumen zu tun. Oder was?

R. W.

„Ski und Wandern gut" in Goldegg

Erneut vielseitige Seminar- und Freizeitwoche der GJO-Bayern

Zum sechsten Mal fand Anfang vorigen Monats eine Ski- und Wanderfreizeit der GJO-Bayern statt, geleitet von Irma Danowski, stellvertretende Landesvorsitzende, und unter Mithilfe von Hans-Joachim Stehr, stellvertretender Landesvorsitzender der GJO-NRW. Die 23 jungen Leute — darunter erstmals auch Teilnehmer aus Nordrhein-Westfalen — hatten auf der Hinfahrt bereits Gelegenheit, das sehenswerte Salzburg zu besichtigen, bevor sie im Jugendgästehaus Wengerwirt der Familie Mühlbacher in Goldegg-Weng im Pongau ankamen.



Bei herrlichem Wetter: Rast auf der Strohlehenalm

Foto Archiv

„Die Vertreibung der Salzburger Protestanten im Anfang des 18. Jahrhunderts" lautete das zentrale Thema des Seminars. Dazu referierte Prof. Florey, Mitglied des Salzburger Vereins, sehr eindrucksvoll und ergänzte seine Darstellungen mit einer Führung durch die Räume des Schlosses Goldegg. In der dortigen Ausstellung des Salzburger Vereins fanden sich viele aus Ostpreußen vertraute Gegenstände wieder. Frank-Rainer Seelert referierte über die Vertreibung der Ostdeutschen vor 40 Jahren und ging dabei insbesondere auf die Rolle der Alliierten und die Folgen der Vertreibung ein. Darauf aufbauend wurde den Teilnehmern ein recht unbekanntes Thema der Geschichte durch Hans-Joachim Stehr nahegebracht. In seinem Referat schilderte er das brutale Vorgehen der Russen während der „Verschleppung von ostdeutschen Zivilpersonen nach Rußland". Unterstrichen wurden die Ausführungen durch Dokumente und Erlebnisberichte Betroffener.

Doch neben diesem Seminarteil kam auch die Freizeit nicht zu kurz. Während die Skigruppe drei Tage die Pisten unsicher machte, erkundeten die Wanderer die nähere Umgebung von Dorfgastein und Goldegg auf Schusters Rappen. Besonders in Erinnerung bleiben wird allen die bei bestem Wetter durchgeführte Wanderung zur 1160 m hochgelegenen Strohlehenalm.

Gemeinsam lernten alle Teilnehmer die Bezirkshauptstadt Sankt Johann im Pongau und den nahe dem Quartier gelegenen Böndlsee kennen. Gemeinsames Singen, Volkstanz, Morgen- und Abendrunden sowie eine fröhliche Disco am letzten Abend förderten die Gemeinschaft. Dias von früheren Lagern und Seminaren der GJO sowie — und das war etwas ganz besonderes! — Lichtbilder aus dem zur Zeit unter sowjetischer Verwaltung stehenden nördlichen Ostpreußen stießen bei allen Teilnehmern auf großes Interesse.

Den Abschluß des Lagers bildete eine lange Nachtwanderung unter sternenklarem Himmel rund um den Böndlsee. Da während der gesamten Woche strahlendes Wetter herrschte, konnten alle Teilnehmer die Heimreise sonnengebräunt antreten. Mit dem Wunsch, auch im nächsten Jahr wieder so eine sinnvolle und erlebnisreiche Freizeit erleben zu können, trennten sich die jungen Leute.

hjs

Museum über dem Saaletal

Schloß Burgk in Thüringen ist eine trefflich erhaltene Anlage

Das Brückengeld der Fürstlich Reußchen Plauener Kammer für die Zugbrücke zum Betreten von Schloß Burgk betrug einst für eine Person einen Groschen, für einen Schubkarren dagegen drei. Solches erfährt der Besucher auf einer Tafel, die in der Durchfahrt des Amtshauses eines der am besten erhaltenen Feudalsitze Thüringens hängt. Schloß Burgk erhebt sich beim gleichnamigen Ort auf über 400 Metern Höhe malerisch auf einem Felssporn oberhalb des Ausgleichsbeckens der Bleilochtalsperre im Saaletal.

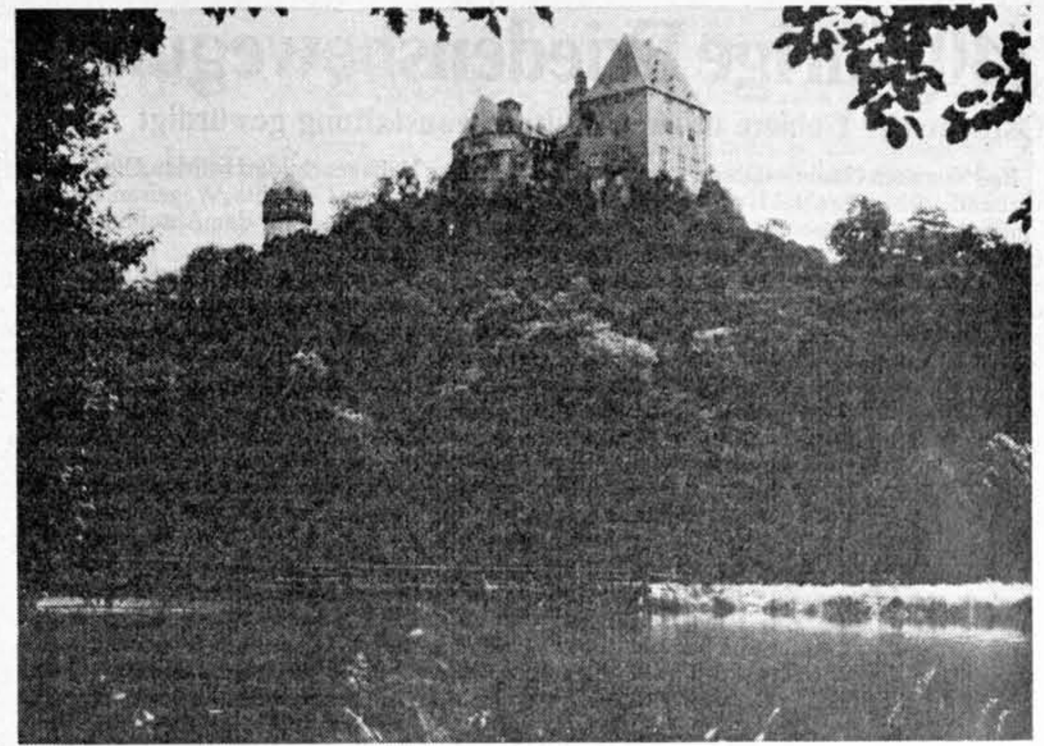
Das Schloß wurde 1365 erstmals urkundlich erwähnt, der spätgotische Bau vom 16. bis 18. Jahrhundert ausgebaut. 1953 wurde darin ein Heimatmuseum eingerichtet. Außerdem wird der Rittersaal für kulturelle Veranstaltungen, vor allem musikalische Darbietungen, genutzt. In ihm befindet sich auch die älteste Ansicht des Schlosses von 1630. Als zuvor im Jahre 1616 das Herrengeschlecht Plauen jüngere Linie in die Fürstentümer Reuß ältere und jüngere Linie aufgeteilt wurde, fiel das Schloß an das letztere, zu dessen Herrschaftsbereich auch das nahegelegene Schleiz gehörte. Die Schloßkapelle (1624/25) stattete der große Orgelbaumeister Gottfried Silbermann (1683 bis 1753) in den Jahren 1742/43 mit einer großen, noch erhaltenen Orgel aus.

Der Besucher betritt die Anlage über die erwähnte Zugbrücke und überquert den ersten Wallgraben, von dem aus der Blick nach rechts entlang der mächtigen Zwingermauer mit ihren vierstöckigen Wehrgängen zum Hungerturm geht. Seine barocke Haube ist kunstvoll mit Fachwerk untermauert. Die Kernburg gruppiert sich um einen dreieckigen Hof mit einem Ziehbrunnen. Dahinter liegt der Eingang zum halbrunden Küchenhaus aus dem Jahre 1600. Hier steht eine gewaltige, aus Schieferplatten errichtete Herdstelle mit einem riesigen Bratenwender, und allerlei Utensilien erinnern daran, daß man in früheren Zeiten gut und gern aß.

Unter den im Stil des Barock und des Rokoko reich ausgestatteten Prunkräumen besitzt der Jagdsaal eine bemalte Renaissancedecke. Es gibt Möbel aus den unterschiedlichsten Epochen und bemalte Wandtapeten aus dem Jahre 1720 zu sehen. Das Heimatmuseum umfaßt Gedenkräume für Johann Friedrich Böttger (1682 bis 1719), den Erfinder des europäischen Porzellans, der in Schleiz geboren wurde, und für Konrad Duden (1829 bis 1911), den Schöpfer des Rechtschreibebuches der deutschen Sprache, der 1869 nach Schleiz berufen wurde, um das Gymnasium nach preußischem Muster zu reorganisieren und der als dessen Direktor dort bis 1876 wirkte.

Im Schloßpark steht das von 1749 bis 1753 errichtete Sophienhaus, ein Rokokobau ebenfalls mit reichen Stuckdekorationen. Der Park lädt zu schönen Spaziergängen ein.

Burgk und sein Schloß liegen nur wenige Kilometer westlich der Autobahnabfahrt Saalburg/Schleiz, die ihrerseits 16 Kilometer vom Grenzübergang Rudolphstein/Hirschberg entfernt ist. Das Museum ist täglich — außer montags — von 10 bis 12.30 und von 14 bis 17 Uhr (vom 1. November bis 31. März bis 16 Uhr) geöffnet. Beim Verlassen des Schlosses sollten ängstliche Gemüter vor der Durchfahrt des Amtshauses nicht nach rechts blicken. Dort präsentiert sich nämlich ein mumifizierter Hund, der einst als Bauopfer zur Huldigung schützender Dämonen bei lebendigem Leibe eingemauert worden war. Offensichtlich hat das geholfen, denn Schloß Burgk ist schließlich bis heute trefflich erhalten. **BfH**



Im Jahre 1356 erstmals urkundlich erwähnt: Schloß Burgk Foto BfH

Eine geteilte deutsche Landschaft

Das Eichsfeld — Ein Zentrum der katholischen Gläubigen in der DDR

Das Eichsfeld, ein Berg- und Hügelland zwischen Harz und Thüringer Wald, ist durch die Grenzziehung zu einer geteilten Landschaft geworden. Die größeren Gebietsflächen liegen auf dem Gebiet der DDR und bilden die beiden Kreise Worbis und Heiligenstadt, — das nördliche Eichsfeld, der ehemalige Landkreis Duderstadt mit dreißig Ortschaften, in denen etwa 40 000 Menschen leben, gehört zur Bundesrepublik Deutschland. Mehr als 80 Prozent der Bevölkerung bekennen sich auch heute noch zum katholischen Glauben und praktizieren ihn aktiv. Schon früh hatte die Christianisierung des heidnischen Eichsfeldes begonnen. Der Mönch Bonifatius gründete dort um 750 erste Kirchen und Kapellen.

Nach dem Bauernkrieg (1525) schlossen sich viele Bewohner der neuen lutherischen Lehre an. Als die Kurfürsten von Mainz, die den Landstrich verwalteten, die immer größer werdende Abkehr ihrer Untertanen vom Katholizismus registrierten, erkannten sie die mangelnde Fürsorge für den entlegenen Landstrich. Der Regierende Erzbischof Daniel Brendel von Hamburg ließ um 1575 in Heiligenstadt ein Jesuitenkolleg gründen und die Bevölkerung nach dem Motto „Cius regio eius religio" („Wessen Herrschaft, dessen Glaube") zum Katholizismus zurückbekehren.

Die eindrucksvolle Prozession der Gläubigen zum Palmsonntag in Heiligenstadt, zahlreiche Wallfahrten im Laufe eines Jahres zu Heiligtümern im Eichsfeld und der gut besuchte sonntägliche Gottesdienst in allen Dörfern und Städten des Gebiets sind den Behörden des atheistischen Staates seit langem suspekt. Nach dem Mauerbau 1961 und der damit verbundenen hermetischen Abtrennung vom westlichen Eichsfeld, versuchte die SED durch verstärkte Industrialisierung eine Abkehr der Menschen von ihrem Glauben zu erreichen. Familien aus dem sächsischen Raum wurden ins Eichsfeld umgesiedelt und als Arbeitskräfte für eine neuerrichtete Baumwollspinnerei in Leinefelde und ein Zementwerk in Deuna gewonnen. Durch Heirat wurden jedoch viele der Neusiedler inzwischen aktive Katholiken. Die Kalkulation der Partei ging nicht auf.

Gegenwärtig sind nach Angaben der katholischen Kirche allein im Kreis Heiligenstadt von den 41 795 Bürgern 83 Prozent Kirchensteuerzahler. 16 der 59 Kindergärten werden von der katholischen Kirche betreut. Selbst das Heiligenstädter Kreiskrankenhaus „Sankt Vincenz" steht unter kirchlicher Verwaltung. 19 Patres des Rhetemtoristen-Mönchordens leisten verdienstvolle karikative Arbeit im Eichsfeld. **Uwe Gerig**

„Ziehst du als Wanderer vorbei..."

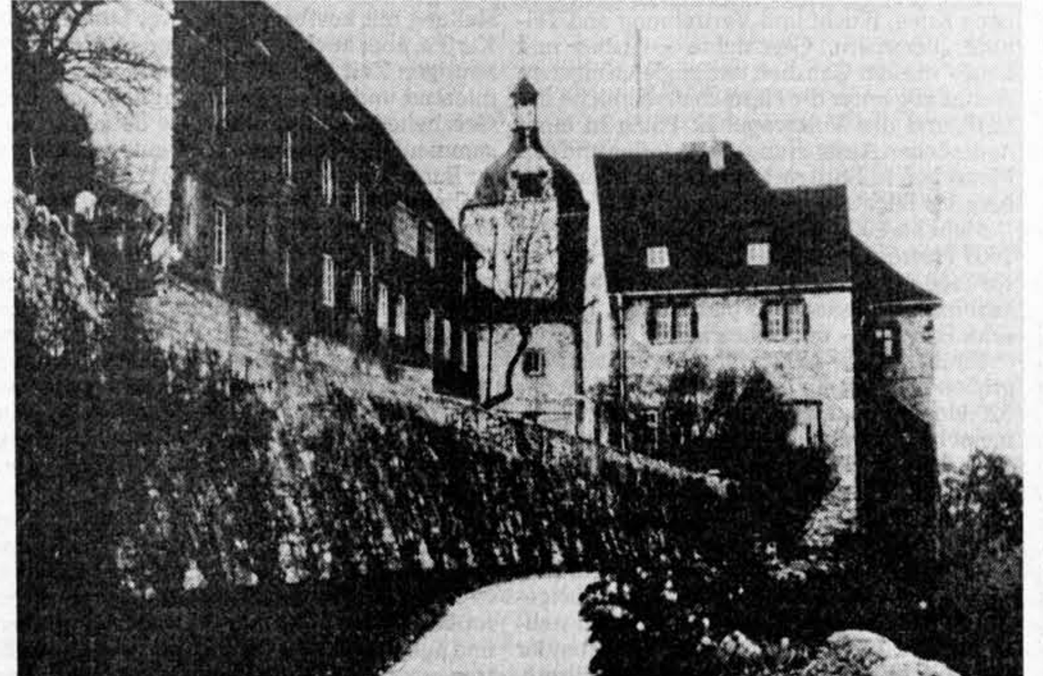
In den Dornburger Schlössern ist Goethe noch immer gegenwärtig

Nirgendwo sonst in Deutschland stehen drei Schlösser auf so engem Raum beieinander wie hoch über dem Saaletal die Schlösser von Dornburg. Einmalig ist die Aussicht von der Terrasse. „Herrlich und fröhlich" nannte sie der Geheime Rat aus Weimar in einem Brief an Zelter. An die zwanzigmal war Goethe hier zu Gast, volle zehn Wochen als Neunundsiebzigjähriger 1828. Er ging in den „anmutigen Gärten" im englischen und französischen Stil spazieren und wohnte im „Schlößchen am südlichsten Ende", dem Renaissanceschloß, das heute auch Goetheschloß heißt. „Freudig trete herein und froh entferne dich wieder! Ziehst du als Wanderer vorbei, segne die Pfade dir Gott", übersetzte der Olympier frei die lateinische Inschrift über dem Portal. Über die alte Wendeltreppe gelangt der Besucher in die Zimmer des Dichters. „Bergstube" und Schlafgemach sind im Originalzustand erhalten.

Viel wurde und wird noch immer von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar zur Pflege und Erhaltung der Anlagen getan. Neben dem Goetheschloß und den Gärten ist ihnen auch das Rokokoschloß, jüngstes im Dornburger Dreiklang, unterstellt. Einer Laune des Herzogs verdankt es seine Entstehung. Einfach gehalten ist das achteckige Vestibül. Um so überraschender ist der Besucher vom Glanz des Festsaales, mit Kostbarkeiten aus Delft und Meißen ausgestattet.

Umfangreiche Restaurierungsarbeiten wurden nach der umfassenden Instandsetzung vor zwanzig Jahren im vorvergangenen Jahr hier und im Goetheschloß durchgeführt. Neu entstanden ist ein Teeplatz aus der Goethezeit. Nach erzwungener Pause konnten die regelmäßig stattfindenden Schloßkonzerte wieder aufgenommen werden. Festlich wird in jedem Jahr Goethes Geburtstag am 27. August begangen. Nur das älteste der Schlösser, das auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblicken kann, untersteht dem Rat der Stadt Dornburg, war Feierabendheim und ist heute Wohnheim für junge Afrikaner.

Groß ist die Zahl der Besucher aus dem In- und Ausland, doch auch die Dornburger leben mit ihren Schlössern. Alljährlich im Sommer, wenn in den Gärten mehr als 5000 Rosen ihre Blütenpracht entfalten, wird das Rosenfest gefeiert. Ursprünglich begangen als Geburtstagsfeier für den Herzog Karl Alexander, heißt es heute offiziell „Sozialistisches Kinder- und Rosenfest", auf dessen Höhepunkt das schönste Mädchen der Stadt zur Rosenkönigin gekrönt wird. So ganz will man doch nicht auf gekrönte Häupter verzichten, wie ja auch den herzoglichen Vorbesitzern von den sorgfältig für ihre Aufgaben geschulten meist jungen Museumsführern nichts Böses nachgesagt wird. **Anton Reich**



Hat eine mehr als tausendjährige Geschichte: Das älteste der Dornburger Schlösser Foto ADM

Acht Tage unterwegs

Der Geschichte auf der Spur

Auf den Spuren der Hugenotten und des Dr. Martin Luther heißen achttägige Bustouren der CVJM Reisen, Postfach 41 01 49, Im Druseltal 8, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe, Telefon 05 61/3 08 70, aus Anlaß des 300. Jahrestages der von dem französischen König Ludwig XIV. befohlenen Aufhebung des Toleranzediktes von Nantes. Die Reiseroute führt zunächst zwei Tage durch Nordhessen (besichtigt werden Kassel und Bad Karlshafen), ehe sie die DDR erreicht. Dort geht die Reise über Magdeburg und Potsdam nach Ost- und West-Berlin und zurück über Wittenberg, Leipzig, Weimar, Erfurt und Eisenach. Die noch möglichen Termine: 25. Juli und 14. September. Im Preis von 995 DM (Einzelzimmerzuschlag 190 DM) sind die Fahrt, die Unterkunft in Zimmern mit Dusche und WC, in der DDR volle Verpflegung, in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin Halbpension, sämtliche Eintrittsgelder, die Reiseleitung, ein Versicherungspaket und ein Reiseführer eingeschlossen. Diese Reise wird für geschlossene Gruppen auf Wunsch auch zu anderen Terminen veranstaltet. **BfH**

Reisen mit Kindern

Welcher Ausweis ist erforderlich?

Nicht nur erwachsene Bürger der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch Jugendliche ab 16 Jahre benötigen für eine Reise in die DDR einen Reisepaß. Kinder bis 16 Jahre müssen sich durch einen Kinderausweis als Paßersatz ausweisen — ab dem 10. Lebensjahr mit Lichtbild — oder im Familienpaß der Eltern oder eines Elternteils eingetragen sein. Die Einreise von Kindern in die DDR ist nur in Begleitung erziehungsberechtigter oder anderer erwachsener Personen erlaubt. Nähere Einzelheiten über die Einreise in die DDR enthält die neueste Auflage des Merkblatts „Reisen in die DDR" des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, das kostenlos bei den Fahrkartenausgaben der Auskunftsstellen der Bundesbahn, in den Reisebüros, bei den Geschäftsstellen der Automobilklubs, bei den Grenzdienststellen des Bundes oder beim Gesamtdeutschen Institut, Telefon 02 28/20 70, Postfach 12 06 07, 5300 Bonn 1, erhältlich ist.

Tiere als Leihgabe

In Bad Kösen/Saale zu sehen

Das Kuriosum von Leihtigern, -bären und -affen ist in Bad Kösen an der Saale westlich von Naumburg zu sehen. Diese exotischen Arten wurden nämlich dem örtlichen, 1958 angelegten Tierpark von den Zoologischen Gärten in Halle und Erfurt wie anderswo Gemälde und Plastiken als Leihgabe zur Verfügung gestellt. In dem Park leben außerdem über 250 einheimische Tiere, die jährlich 180 000 Besucher anziehen. Der Park liegt am Ufer der Saale und ist von einem Parkplatz und vom Bahnhof aus schnell zu erreichen. Er ist täglich von 8 bis 18 Uhr, sonntags bis 19 Uhr geöffnet. **BfH**

„40jährige Friedensbewegung"

Ostdeutsche Gebiete in einer Kulturveranstaltung gewürdigt

Bad Neustadt/Saale — Die dem BdV-Kreisverband Rhön-Grabfeld angehörenden landsmannschaftlichen Gruppen der Kreisstadt Bad Neustadt/Saale haben eine Veranstaltungsfolge unter dem Motto „40 Jahre danach — 1945: Jahr der Flucht und des Beginns der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten Europas" durchgeführt.

Der Mittelpunkt der Veranstaltungen war eine Ausstellung zahlreicher Großfotos, die vorwiegend Städte, Bauwerke und Landschaften aus der Zeit vor 1945 zeigten. Außerdem waren an den Stellwänden Schautafeln und Wiedergaben von Dokumenten zu besichtigen. Die von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung gestellten zwei Wandteppiche mit ostpreußischen Motiven sowie eine Batik (Kurenkähne) gaben zusammen mit Gemäldereproduktionen (Fluchtmotive) dem Raum einen dem Anlaß entsprechenden Rahmen.

Vielfältigkeit der Natur

Bei der Eröffnung konnte BdV-Vorsitzender Konrad Werner aus Schlesien, der auch die landsmannschaftliche Gruppe leitet, unter den Gästen den Bürgermeister der Saalestadt und den stellvertretenden Landrat begrüßen. Im Mittelpunkt seiner Ansprache standen die Trauer um die Geschehnisse vor vier Jahrzehnten mit dem unermeßlichen Leid, das über Millionen Deutsche aus dem Osten hereinbrach und das mit einem unschätzbaren Verlust an Kultursubstanz verbunden war, aber auch der Hinweis, daß die Vertriebenen sich heute noch zu der schon 1950 verkündeten „Charta der Heimatvertriebenen" bekennen. Als „40jährige Friedensbewegung" bezeichnete Bürgermeister Schlagbauer in seiner Ansprache die Landsmannschaften und hob hervor, daß sie dabei tatkräftig mitgeholfen hätten, aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs unseren freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat zu schaffen.

Als Prolog trug der stellvertretende Vorsitzende der Ostdeutschen Landsmannschaft, Werner Pfaehler aus Goldap, das wohl bekannteste Gedicht von Agnes Miegel „Es war ein Land" vor. In einem Vortrag gab er einen Überblick über die Geschichte, die Kultur und die Wirtschaft seiner Heimatprovinz. In gleicher Weise wurden die Vertreibungsgebiete Schlesien, Sudetenland und Pommern den interessierten Zuhörern von anderen Referenten veranschaulicht. Musikalische Darbietungen an dem Flügel durch den ehemaligen Kurkapellmeister Boehm und Worte des Kreiskulturreferenten Kuhn rundeten den eindrucksvollen Eröffnungsabend ab.

Erschütternde Themen

Einen erfreulich guten Zuspruch hatte auch der Diaabend, an dem zunächst Farbdias gezeigt und kommentiert wurden, die Josef Weber bei mehreren Reisen in seine sudetendeutsche Heimat in der Nachkriegszeit aufgenommen hatte. Mit 45 Schwarz-Weiß-Fotos aus der Vorkriegszeit vermittelte Werner Pfaehler einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Natur, der Landschaft, der Bauwerke und der Städte seiner Heimat. Aufgelockert wurde der Vortrag durch die Lesung der Ballade „Die Frauen von Nidden" und abgeschlossen durch das im Frühjahr 1915 entstandene Gedicht „An die Heimat" von Hermann Sudermann. Die Vertreibungsgebiete Schlesien und Danzig wurden den Besuchern ebenfalls durch Diavorträge veranschaulicht.

Werner Pfaehler begann den Abend mit der Lesung des Kapitels aus dem Buch „Es begann an der Weichsel" von Jürgen Thorwald, in dem die Not und die Qualen eines Flüchtlingstrecks vor und während der Überquerung des Frischen Haffs geschildert werden. Die Lesung des ergreifenden Gedichts „Wagen an Wagen" von Agnes Miegel war der Abschluß dieses Vortrags.

Der Untergang der Wilhelm Gustloff, der Auszug der Frauen mit ihren Kindern aus der Festung Breslau und der Todesmarsch von rund 20 000 Deutschen aus Brünn waren die anderen erschütternden Themen dieses Abends.

Die Ausstellung, die an den Wochenenden geöffnet war, erweckte mit ihrem Informationsmaterial reges Interesse. Hier sei erwähnt, daß sich die LO besonders großzügig gezeigt hatte. Das gleiche gilt für den Inhalt einer Glasvitrine, der zum überwiegenden Teil vom Frauenkreis der LO zur Verfügung gestellt wurde. Die weiblichen Besucher fühlten sich besonders angesprochen von dem wertvollen Bernsteinschmuck, der außer dem Modell eines Kurenkahns und eines geschnitzten Elchs Blickfang der Vitrine war. **W. P.**



Anerkennung durch jugendliche Besucher: Kreisvertreter Egbert Terner

Dokumente jahrhundertelanger Geschichte

Erinnerungsschau „40 Jahre Flucht und Vertreibung – Kulturelles Erbe" fand auch bei Schulklassen Interesse

Scheeßel — Die kürzlich veranstaltete Erinnerungsschau „40 Jahre Flucht und Vertreibung — Kulturelles Erbe — Brauchtumspflege" ist ein Erfolg geworden. Schon bei der Eröffnungsfeier in der vollbesetzten Diele des Meyerhofs wurde das Interesse an dieser Ausstellung bestätigt. Neben mehreren Grußworten, die von Gesangsbeiträgen des Ostdeutschen Singkreises Scheeßel untermalt wurden, sind die Grußworte des Schirmherrn dieser Ausstellung, Landrat Graf von Bothmer, die von seinem Stellvertreter überbracht wurden, besonders zu würdigen. „Wir stehen unseren Vertriebenen immer zur Seite", versprach er abschließend.

Mit besonderer Herzlichkeit waren die Worte des stellvertretenden Bürgermeisters, Ratsherr Hans-H. Miesner, gesprochen, der der Zeiten der Flucht und Vertreibung gedachte, aber auch die Eingliederung der neuen Bürger und deren Verdienste um den Aufbau Scheeßels.

Die im Kunstgewerbehaus für fünf Tage aufgebaute Ausstellung wurde von etwa 1500 Gästen besucht. 13 Schulklassen kamen mit ihren Fachlehrern und galten als besonders interessierte Besucher. Andere waren sogar aus Wolfsburg und Hannover gekommen.

Das Ausstellungsmaterial stammte zu einem guten Teil aus der Privatsammlung von Egbert Terner, Rotenburg, Kreisvertreter von Labiau, aber auch aus dem Besitz der Scheeßeler Vertriebenen. Die Gestaltung machte es jedem Besucher möglich, sich auch ohne Führung mit der Geschichte Ost- und Westpreußens, Danzigs und der übrigen deutschen Ostgebiete über Jahrhunderte zurück vertraut zu machen.

Kultur, Wissenschaft und Kunst wurden durch Werke über Copernicus, von Immanuel Kant, Käthe Kollwitz, Agnes Miegel und vielen anderen belegt. Mit dieser Darstellung öffnete sich der Rundgang durch die Ausstellung. Weiter ging es über Erinnerungsstücke von der Kurischen Nehrung mit Bernstein-Schmuck oder der originalgetreuen Nachbildung eines Kurenkahns.

Landsmännin Handwerker, Hemslingen, zeigte und erklärte ostpreußische Webarbeiten und Webmotive, die sie heute noch fertigt. Über viele Bilder von Danziger Kirchen und Altären, westpreußischer Bauten sowie einer Sonderschau über das weltbekannte Gestüt Trakehnen wurde zu einer Glas-Vitrine weitergeleitet, in der goldener Schmuck und Besteckteile aus dem ostdeutschen Raum gezeigt wurden, wobei ein besonderes Augenmerk auf das Vergrößerungsfoto eines noch heute in einer Vertriebenenfamilie befindlichen Ringes mit dem Bild Friedrich des Großen gelenkt wurde.

Mit einer großen Wandkarte Deutschlands in seiner Teilung seit 1945 und den östlichen Nachbarn folgte eine geschichtliche Dokumentarschau, über Jahrhunderte zurückblickend in die Zeiten der Hanse und des Deutschen Ritterordens.

Im zweiten Raum wurde durch Originalfotografien die Flucht im Winter 1944/45 bei Eis und Schnee dokumentiert. In einer Nebenschau stellte ein kreisansässiger Spirituosenfabrikant bekannte ostdeutsche Originalgetränke vor.

Die starke Resonanz, die diese Erinnerungsschau mit sich brachte, sowie das Interesse der Mädchen und Jungen aus den Schulen sind für die Initiatoren eine besondere Anerkennung. Möglich war das Vorhaben durch den unermüdlichen Einsatz von Helga Lau, Scheeßel, Egbert Terner, Rotenburg, und den kleinen Stab an Helfern. **Karl-Heinz Flöge**

Kostbare Kupfer und Karten

Pommerns Land und Leute im Stuttgarter Haus der Heimat gezeigt

Stuttgart — Im vergangenen Jahr beging die pommersche Stadt Stralsund mit einer vielbeachteten Ausstellung im Stuttgarter „Haus der Heimat" anläßlich ihrer Stadtwerdung mit der Verleihung des Lübischen Rechts gewissermaßen ihren 750. Geburtstag. Daraus entwickelten sich Gedanke und Wunsch 40 Jahre nach Krieg, Flucht und Vertreibung und Teilung „Pommern, Geschichte — Land und Leute" in einer Ganzheit und zugleich eigenen Aufteilung unter die Herrschaftsbereiche der DDR und der Volksrepublik Polen in einer neuerlichen Ausstellung vorzustellen und den Menschen in Stuttgart und Baden-Württemberg ins Blickfeld zu rücken.

Mehr als 800 Jahre lang ist Pommern — bis 1637 Herzogtum unter den „Greifen" aus ursprünglich wendischem Stamm, dann bis 1945 kurbrandenburgische Erblande bzw. preußische Provinz — deutsches Land.

Unübersehbar und unüberhörbar sind die großen Anteile, die das Pommernland an der 520 km langen Ostseeküste mit seiner „Pommerschen Schweiz" und der „schönsten und größten Insel Deutschlands", nämlich Rügen, mit seiner blühenden Industrie und Landwirtschaft (die allein mehr als 14 Millionen Menschen in Deutschland über die eigene Bevölkerung hinaus hatten ernähren können) zur Entwicklung Deutschlands und Europas beigetragen haben — nicht zu vergessen (und stellvertretend für die große Zahl bedeutender Persönlichkeiten) die Ärzte Virchow, Billroth, Schleich und Franziska Tiburtius, die „Techniker Bredow und Nipkow, die Flieger Lilienthal und Grade, die geistvollen Gestalten Arndt, Bugenhagen, Droysen und Dohrn, die Künstler Loewe, Runge und Caspar David Friedrich.

Die vielfältige, nicht überladene, historisch prägnante, keineswegs langatmige, die geteilte Gegenwart Pommerns einschließende Ausstellung mit kostbaren Kupfern, Stichen und Karten, aber auch mit Fotos und Literatur der heutigen Zeit umspannte einprägsam informierend und illustrierend acht Jahrhunderte Geschehen in Pommern, ohne dabei die Zusammenhänge zum ganzen Deutschland und zu Europa zu vergessen.

Die pommersche Hansezeit war mit Mercator-Karten und Siegeln ebenso zu finden wie „Stettin — Industriestadt im Grünen", bisher noch nicht gezeigte Veduten pommerscher Städte des Stettiner Verlegers Sanne oder eine getreue Nachbildung der berühmten großen Lubinschen Karte von 1607/11. In Vitrinen waren z. B. Merians Topographica Germaniae oder eine sehr frühe Gesamtausgabe der Pommerschen Kirchenordnung Bugenhagens, des Reformators von Pommern und rechter Hand Luthers, zu finden.

Die beeindruckende Ausstellung, die bei den Eröffnungsgästen Staunen und Überraschung hervorrief, trug nicht zuletzt dazu bei, Gefühl und Bewußtsein für deutsche und europäische Gemeinsamkeit wiederzuerwecken und aufrechtzuerhalten, die als Erbe und Auftrag aus Geschichte, Schicksal und Leistung aller deutschen Stämme und Lande erwachsen. **Wr.**

Kirchliche Mitteilungen

Heimatlicher Gottesdienst

Gladbeck/Brauck — Sonntag, 2. Juni (Trinitatis), 15 Uhr, Paulus-Kirche, traditioneller Heimatgottesdienst der evangelischen Gemeindemitglieder aus den Kirchenprovinzen Ost- und Westpreußen sowie Pommern und Schlesien in der Liturgie der altpreußischen Union mit Predigt von Pfarrer Cybulla, der noch viele Jahre nach Kriegsende in der Heimat tätig war. An den Gottesdienst schließt sich eine Kaffeetafel an.

Veranstaltungen

Zu Ehren Johann Joseph Aberts

Stuttgart — Sonntag, 26. Mai, 16 Uhr, Neues Schloß, Weißer Saal. Zum Sudetendeutschen Tag spielt das Orchester der VIII. Sudetendeutschen Musiktage aus den großen Opern „Anna von Landskron", „Astorga", „Ekkehard", von dem Stuttgarter Hofkapellmeister Johann Joseph Abert Ouvertüren, Arien und Ballettmusik. Die Leitung hat Widmar Hader. Sopranistin ist Sheila Braidech. Eintritt 12 DM, Schüler und Studenten 6 DM. Vorverkauf: Kartenhäusle (Kleiner Schloßplatz), „i-Punkt" (Klettpassage Hauptbahnhof), Südwestdeutsche Konzertdirektion Russ (Charlottenplatz 17). Für Besitzer des Festabzeichens zum Sudetendeutschen Tag sind Karten an der Tageskasse zum halben Preis erhältlich. Um 18 Uhr, Restaurant Alte Kanzlei, Schillerplatz 5a, Gründungsversammlung der Johann-Joseph-Abert-Gesellschaft e.V.

Historische Kommission

Neuss — Von Sonnabend, 15., bis Montag, 17. Juni, lädt die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung im Rahmen ihrer Jahrestagung zu öffentlichen Veranstaltungen in die Stadthalle, Selikumer Straße 25, nach Neuss ein. Sonnabend: 9 Uhr, Dr. Reinhard Hauf, Hennef, „Die politische Situation Ost- und Westpreußens nach dem Ersten Weltkrieg"; 11 Uhr, Prof. Dr. Dr. h. c. H.-H. Herlemann, Reising, „Die Landwirtschaft in Pommerellen und Danzig in der Zeit der Weimarer Republik". Sonntag: 9 Uhr, Werner Thimm, Havixbeck, „Parteienentwicklung in Pommerellen und Danzig nach dem Ersten Weltkrieg"; 11 Uhr, Prof. Dr. Kazimierz Wajda, Thorn, „Entwicklung und Rolle der Arbeiterbewegung in Pommerellen 1920—1939"; 14.30 Uhr, Besuch der Stadt Zons, Busfahrt, Anmeldungen erbeten. Montag: 9 Uhr, Georg Bitter, Bonn, „Der Regierungsbezirk Königsberg zwischen den Weltkriegen — verwaltungsgeschichtliche Probleme"; 11 Uhr, Dr. Friedrich Richter, Kronberg, „Ostpreußische Industrieentwicklung zwischen den Weltkriegen". Kontaktadresse: Prof. Dr. Udo Arnold, Vorsitzender, Telefon (0 22 57) 6 71, Eichener Straße 32, 5358 Bad Münstereifel-Houverath.

Imponierende Jahresbilanz:

Ostpreußenhilfe e. V. verschickte 1047 Pakete

Spendenfreudigkeit läßt dennoch nach — „Den Notleidenden helfen"

TÖTENSEN — Eine imponierende Bilanz der Hilfe für deutschstämmige Familien in den deutschen Ostgebieten zog die Vorsitzende der Ostpreußenhilfe e. V., Gisela Peitsch, bei der Jahreshauptversammlung des Vereins in Töttensen. Im vergangenen Jahr konnten insgesamt 1047 Hilfspakete im Gesamtgewicht von 10 415 Kilo an notleidende Menschen verschickt werden. Dazu kommt die Hilfe von 2398 Paten, die ihrerseits mehr als 10 000 Pakete an die von ihnen betreuten Ostpreußen versandten.

Mit Bedauern stellte die Vorsitzende jedoch fest, daß die Spendenfreudigkeit bei den Bürgern offensichtlich nachgelassen habe, obwohl die Not heute in Ostpreußen, Schlesien und Pommern nach wie vor noch groß sei, wie der untenstehende Brief deutlich macht. Sie rief alle hilfswilligen Privatleute und Firmeninhaber auf, die Arbeit der Ostpreußenhilfe weiterhin tatkräftig zu unterstützen.

Die „Ostpreußenhilfe e. V." hatte im Jahr 1984 Einnahmen in Höhe von 52 734,20 DM und Ausgaben von 50 643,17. (Am Jahresende verblieb ein Bestand von 20 837,63 DM.)

Die Einnahmen kamen ausschließlich durch Spenden zusammen, und zwar 49 092,20 DM durch Barspenden auf eines der Konten der „Ostpreußenhilfe e. V." (5 959, Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00, und 196 624, Dresdner Bank Hamburg-Harburg, BLZ 200 800 00), 850 DM durch Spenden anläßlich der Aufführung des Tonfilms „Verlassen in der Heimat", 2792 DM durch Mitgliederbeiträge.

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt: Lebensmittel 19 767 DM, Versandkosten 20 141 DM, Bargeldhilfen 6 871 DM (es handelt sich dabei um Geldüberweisungen statt Paketsendungen. Dabei werden die Versandgebühren gespart und oftmals der gleiche Zweck durch Einkauf für Westgeld erreicht), Medikamente 581 DM, Verpackungs- und Büromaterial 502 DM, Pack- und Bürohilfen 2580 DM, Bettwäsche 200 DM.

An Sachspenden gingen ein: Lebensmittel im Wert von 7640 DM, Bekleidung (neu) 5290 DM, Medikamente 100 DM, 1 Nähmaschine 150 DM, insgesamt also Sachspenden im Wert von 13 180 DM. Zahlreiche weitere Lebensmittelspenden konnten mengen- und wertmäßig nicht erfaßt werden, da sie aus vielen kleineren und größeren Einzelgaben bestanden. Das gilt in besonderer Weise für die Spenden an gebrauchter, gut erhaltener Bekleidung. Sie hatten schätzungsweise ein Gesamtgewicht von zehn Tonnen.

Insgesamt werden jetzt in Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien 2168 Familien oder Einzelpersonen, zusammen etwa 20 000 überwiegend deutschstämmige Bewohner unterstützt. Sie werden zusätzlich von 2398 Paten betreut. Im Jahr 1984 hat sich die Zahl der Betreuten um 96 und die der Paten um 97 erhöht.

Die Paten leben zum größten Teil im Verbreitungsgebiet der „Harburger Anzeigen und Nachrichten", wo die Aktion als Folge einer Reiseberichterstattung über Ostpreußen entstanden ist und die sie weiter fördert. Aber sie sind auch im übrigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zu Hause. Durch vielfache Publikation ist die „Ostpreußenhilfe e. V." dort bekanntgeworden.

Bemerkenswert sind auch die Geldpatenschaften, wobei beispielsweise durch Dauerauftrag eine einfache, aber effektive Betreuung erfolgt, und Gruppenpatenschaften, wozu sich Mitglieder von Kirchen, politischen Parteien, karitativen Vereinen, Landfrauen-, Gesang- und Kegelvereinen, Büro- und Hausgemeinschaften und andere zusammenfanden.

Bei zahlreichen besonderen Gelegenheiten wurde für die „Ostpreußenhilfe" geworben, so bei einem Basar des Lions-Clubs Hamburg-Rosengarten mit einem Ostpreußenstand und bei einem Staudenmarkt des Landfrauenvereins Nenndorf. Die Reinerlöse wurden dem Hilfswerk zur Verfügung gestellt. Spenden anläßlich der Beisetzung des tödlich verunglückten Vorstandsmitglieds Hubertus Waldrich erbrachten einen Betrag von 11 588 DM. Sein Amt als Schriftführer übernahm Gebhard Müller aus Tostedt. Von Bedeutung ist die Fördermitgliedschaft, zumal dadurch eine kalkulierbare Einnahme für den Verein zustande kommt. Durch diese Mitglieder kam bisher ein Beitrag von insgesamt 5044 DM zustande.

Der Tonfilm „Verlassen in der Heimat" (von Chefredakteur Helmut Peitsch) hat sich im Berichtsjahr für Aufklärung und Einnahme erneut als gute Unterstützung erwiesen. In mehreren Vorträgen — in der Akademie Sankelmark bei Flensburg — sahen mehr als 1000 Menschen diesen Film über die Lage der Betreuten. Der Verleih einer Kopie des Films ermöglichte weitere Aufführungen. Eine Videokassette des Films zum Ausleihen eignet sich besonders für die problemlose Vorführung in kleineren Gruppen. Neben den Spenden erbrachten diese Veranstaltungen zahlreiche Patenschaften, Fördermitgliedschaften, Sachspenden und spätere Geldspenden. Berichte in der lokalen Presse machten bei den Gelegenheiten auf das Hilfswerk aufmerksam, auch aus Anlaß der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an die Erste Vorsitzende, Gisela Peitsch. Ein großer Teil der Patenschaften — etwa drei Viertel der Neuzugänge — kam von Lesern des Buches „Verlassen in der Heimat". Immer wieder hieß es: „Mit großer Erschütterung habe ich das Buch gelesen. Jetzt möchte ich selber helfen."

Diese Unterstützung wäre nicht möglich, wenn nicht viele Helfer ihren Beitrag leisteten. Dazu gehören die Sortierer, Auswähler, Packer, Verschnürer und Transporteure beim Paketversand. Stellvertretend für alle seien genannt die Damen und Herren der Lions-Clubs Hamburg-Rosengarten und Hamburg-Harburger Berge sowie die Mitglieder der Landfrauenvereine Nenndorf und Hollenstedt. **cg/oe**

Weltweite Anerkennung

Zum Tod von Dr. Mildred Scheel



Köln — Ihr Traum vom Glück sei der Sieg über den Krebs, hatte Mildred Scheel einst gegenüber einem Unterhaltungsmagazin geäußert. Nun errang diese Krankheit den Sieg über Dr. Scheels tatenreiches aber unvollendetes Leben. Die 52jährige Ärztin für Radiologie starb am 13. Mai an diesem heimtückischen Leiden. Untrennbar mit ihrem Namen verbunden ist die Gründung der Inititative „Deutsche Krebshilfe". Im Jahre 1974 rief die Frau des damaligen Bundespräsidenten Walter Scheel die Organisation ins Leben. Mit unermüdlicher Tatkraft engagierte sie sich für deren Aufbau. Bei zahlreichen Spendenaktionen ging die Präsidentin des Vereins selbst mit der Sammelbüchse auf die Straße.

In den ersten 10 Jahren seit ihrer Konstituierung nahm die Initiative 213 Millionen Mark aus Spenden, Sonderaktionen und Erbschaften ein. Die Gelder wurden für die Errichtung eines Tumorzentrums, die Forschung, die Betreuung Krebskranker sowie für Aufklärungsarbeit verwandt. 1975 wurde der Mildred-Scheel-Freundeskreis ins Leben gerufen. Seine Aufgabe ist die Beschaffung von Mitteln für langfristige Forschungsprojekte.

Durch ihre Verdienste auf dem Gebiet der Krebsbekämpfung genießt Mildred Scheel Anerkennung im In- und Ausland. Mit ihrem Lebenswerk wird sie über ihren Tod hinaus entscheidend zum Sieg über den Krebs beitragen. **Gaby Allendorf**

Dankesbrief aus Schlesien an die Ostpreußenhilfe

Unsere herzliebe, gute Frau! Glücklich sind wir alle wieder, daß wir Euch, Ihr Lieben, dankend, ein so schönes Osterfest verleben durften. Ihr Paket hat dazu so viel — ja das meiste — verholfen. An erster Stelle tausend Dank, für ihre Liebe und Güte, für jedes einzelne Stück, das so viel Freude und Hilfe ins Haus brachte. Es kam alles prima an.

Zucker, Margarine, Kaffee, Kakao, Plockwurst, Teewurst, Leberwurst, Speisestärke, Rosinen, Geleebonbons, Ostereier, Schokolade, Speck, Schmalzfleisch, Backpulver und Puddingspulver. Für groß und klein Freude und Hilfe. Die Enkel fanden bunte Eier in dem Nest-Kästchen und freuten sich ja so sehr, daß der Osterhase doch nicht an ihnen vorbeigelaufen ist.

Hier hat sich ja nicht soviel geändert. Nur die Preise schlagen von Monat zu Monat in die Höhe. Man hat Angst ins Geschäft zu gehen, und man rechnet nach dem Einkauf zweimal nach, ob es wirklich so viel gekostet hat, oder hat man sich geirrt. Doch muß man an alles glauben.

Ab 1. 4. ist die Kohle um 600 Zloty an einer Tonne gestiegen, und auch der Strom wurde teurer. Ein Brot hat 39 Zloty gekostet, jetzt 50 Zloty. 1 Kilogramm Zucker ist von 45 auf 75 Zloty gestiegen, Mehl von 24 auf 44 Zloty usw. Alles ist viel teurer. Unsere Rente reicht für zwei Wochen. Man muß so ziehen, nur für das Allernötigste. Ein Kühlschrank, mittelgroß, hat 9500 Zloty (ein Monatsverdienst) gekostet, jetzt 42 000. Eine Tiefkühltruhe, mittelgroß, früher 11 000, jetzt 62 000 Zloty. So geht es an jedem Stück. Ein Fahrrad früher 2000 Zloty und jetzt bis zu 12 000 Zloty. Im Juni sollen Butter und Fleischwaren noch auf Marken in die Höhe gehen. Gott schenke uns nur Gesundheit, sonst sind wir verloren.

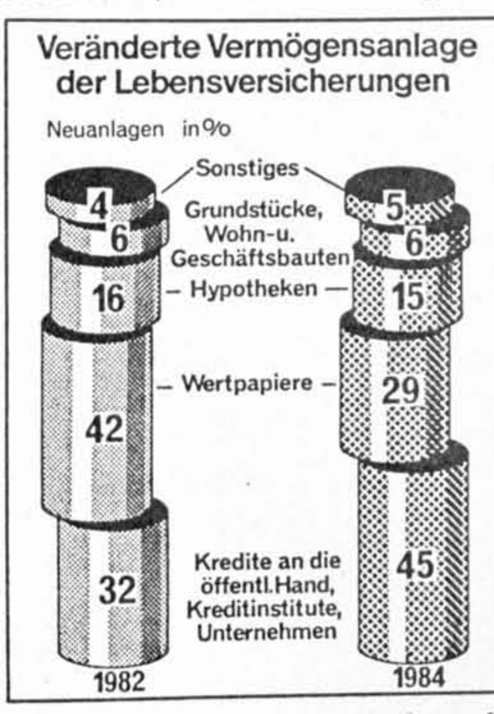
Wie freue ich mich über den Kaffee, er stellt mich gleich besser auf die Beine. Ich kann mir ja keinen kaufen. Ein Pfund Kaffee kostet 2000 Zloty. Unsere Rente 5700 Zloty. Man muß ihn (Kaffee) in Privatgeschäften kaufen, denn in die Lebensmittelgeschäfte kommt er einmal in heiliger Zeit, und da gibt es so eine Schlange, da muß man noch auf die Beine achtgeben, damit sie noch ganz aus dem Geschäft kommen.

Ich habe eine große Bitte an Sie. Ob Sie für meine Söhne Hosen schicken könnten, in die Arbeit, möglichst dunkle. Wir essen viel Kartoffeln und Eintopf, da sind wir hier aufgeblasen.

Mein Mann bittet um ein Paar warme Schuhe. Er hat während den Frösten viel gelitten. Er hatte nur Sommerschuhe, mußte viel unterm Federbett sitzen, denn er fror ja so an den Füßen. Er hat schon wieder Angst vor dem nächsten Winter und wendet sich ganz herzlich zu Ihnen.

Dieser Winter war ja furchtbar. Wir heizen im eisernen Ofen. Solange man heizt, ist es warm, aber dann kühlt er gleich aus, so daß das Wasser in der Küche in den Eimern zusammenfror. Wir gingen mit Pullovern schlafen. Und als es 35 Grad Kälte gab, zog sich mein Man den Wintermantel im Bett an, es war ihm so um die Schultern kalt, er ist blutarm, da war es ihm nur kalt.

Wir wünschen uns einen schönen Frühling und Sommer. Nun ein Gott behüte Euch, und die allerherzlichsten Grüße und ein Postsack voller Gesundheit, von Ihren von Herzen dankbaren *G. U. mit Familie*



DÜSSELDORF — Jahr für Jahr legen die Lebensversicherungsunternehmen gewaltige Beträge an. Im Interesse ihrer Versicherten tun sie dies so sicher und so rentabel wie möglich. Die Vermögenslage der Lebensversicherungsunternehmen ist deshalb breit gestreut, ändert sich allerdings unter Renditegesichtspunkten ständig. Dieses Bemühen, die ihnen anvertrauten Gelder möglichst sicher und trotzdem ertragreich anzulegen, kommt letztendlich den Kunden in Form der Überschußbeteiligung und zusätzlichen Ausschüttungen zugute. Schaubild Condor

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken, nicht als Überweisung, zu erstatten. Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit:

Annelore Blank: **Die rote Sonne von Brest-Litowsk.** — Dr. Gustav Fochler-Hauke (Hgb.): **Der Fischer Weltalmanach 1961.** — Botho von Berg: **Gast im Reich von Aloha** (Mit Zeichnungen von Eva Schwimmer). — Hildegard Pieritz: **Frau Arne Flamm** (Roman einer schlesischen Erzählerin). — C. S. Forester: **Stolz und Leidenschaft** (Geschichte aus dem spanischen Krieg Napoleons). — Sandra Paretti: **Der Winter der ein Sommer war** (Historischer Roman). — Udo Wolter: **Elisabeth II.** (Frau und Königin). — Ernst F. Löhndorff: **Old Jamaica Rum** (Historischer Roman). — C. C. Bergius: **Der Agent Sand in Gottes Mühlen** (Roman). — Arnold Krieger: **Geliebt, gejagt und unvergessen** (Afrika-Roman). — Imre Trencsenyi-Waldapfel: **Die Töchter der Erinnerung** (Götter- und Heldensagen der Griechen und Römer). — Bernhard Hauff jr.: **Museum Hauff in Holzmaden-Teck** (Württemberg). — Paul Le Seur: **Aus meines Lebens Bilderbuch.** — Karl Martin Schiller: **Geschichten aus dem Neuen Pitaval** (Kriminalfälle aller Länder aus älterer Zeit). — Wilfried Wroost: **Minschen bi'n Michel** (Lustige Hamburger Geschichten). — Heinz Meyer (Hgbr.): **Schmunzelbuch für Postler** (Humorvolle Geschichten aus dem Alltag). — Jan Herchenröder: **Cherio — Gin Gin** (Eine kleine Schnapsologie). — Heinz G. Konsalik: **Ich bin verliebt in deine Stimme** (Ein heiterer Liebesrom). — A. E. Johann: **Steppenwind** (Roman). — Pearl S. Buck: **Die Töchter der Madame Liang** (Roman). — Ludwig Thoma: **Lausbubengeschichten** (Mit 73 Zeichnungen von O. Gulbransson). — Christine Brückner/Otto Heinrich Kühner: **Erfahren und erwandert** (Dieses Buch ist das Ergebnis der Reise- und Lebenserfahrungen). — Anneliese Uhlig: **Rosenkavaliers Kind** (Memoiren). — Walter Slezak: **Wann geht der nächste Schwan?** — Gerhard Dallmann: **Gedankenstriche** (Zwölf Geschichten um den Kalender mit Holzschnitten von Renate Jäger). — Marie Louise Fischer: **In zweiter Ehe** (Roman). — Edmonde Charles Roux: **Palermo vergessen...** (Roman). — Warwick Deeping: **Heute Adam morgen Eva** (Roman). — Honoré de Balzac: **Leb wohl! El Verdugo** (Zwei Novellen). — Utta Danella: **Niemandsland** (Roman). — Gertrud Isolani: **Stadt ohne Männer** (Roman). — Pamela Hill: **Das Erbe von Malvie** (Roman). — Ira Levin: **Rosemaries Baby** (Roman). — Raymond Chandler: **Die kleine Schwester** (Kriminalroman). — Harper Lee: **Wer die Nachtigall stört...** (Roman). — William Somerset Maugham: **Julia du bist zauberhaft** (Roman). — Hans Peter Bleuel (Hgbr.): **Vorwiegend heiter** (Humoristische Erzählungen unserer Zeit). — Emil Frommel: **Aus einem Kellnerleben.** — Werner Legère: **Der Ruf von Castiglione.** — Denis Diderot: **Rameaus Neffe** (In der Übersetzung und mit den Anmerkungen Goethes). — Der Kunstbrief: **Die Italienische Komödie in Porzellan. Von Franz Anton Bustelli.** — Otto Höver: **Abbild und Sinnbild** (Das Abstrakte als schöpferische Ausdrucksform). — Auguste Supper: **Die große Kraft der Eva Auerstein** (Roman). — Georg Westermann Verlag: **Erlebtes und Erdachtes** (Ein Lesebuch für das 5. und 6. Schuljahr). — Irene Busch: **Meine Freundin in Spanien.** — Brüder Grimm: **Märchen.** — Sibylle v. Olfers: **Etwas von den Wurzelkindern.** — Verlag für die Frau: **Fischrezepte.** — Gesunde Tafelfreuden (Für jede Tageszeit).

Schausteller am Laakentor

Kurze bemerkenswerte Episoden zur Entwicklung Königsbergs

VON ERNST HARTMANN



Eine der schönsten Anlagen in Königsberg: Der Schloßteich — Foto Archiv

Königsberg, Ostpreußens Hauptstadt, war rund 700 Jahre lang in politischer, militärischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht für den nordostdeutschen Raum von eminenter Bedeutung. Sie war Stützpunkt des Ordens für die Eroberung und Christianisierung der altpreußischen Gaue Samland und Natangen, Sitz des Ordensmarschalls, ab 1457 Residenz der Hochmeister, ab 1525 Regierungssitz der Herzöge von Preußen, ab 1544 Standort der für Ostpreußen, aber auch für Litauen und das Baltikum kulturell höchst bedeutsamen Universität, 1701 Stadt der Königskrönung, ab 1859 starke Festung gegen Bedrohung aus dem Osten, und in der gesamten Neuzeit hervorragender Handelsplatz und Industriezentrum im Ostseeraum.

Über diese Hauptpunkte der Entwicklung Königsbergs orientierte bestens die einschlägige Literatur der Geschichtsforschung. In der folgenden Darstellung sollen dagegen nur die bemerkenswertesten Ereignisse von nicht so entscheidender Bedeutung angeschnitten werden.

Sogleich nach der Gründung von Königsberg im Jahr 1255 legten die Ordensritter zur Sicherung der Wasserversorgung von Burg und erster Siedlung den bereits 1256 in einer Urkunde erwähnten Schloßteich an, indem sie den „Katzbach" durch rasche Errichtung eines Erddamms aufstauten. Später schufen sie — etwa um 1270 — durch Anlegung eines ähnlichen Dammes am Nordende des Teichs den Oberteich und verfügten damit auch über einen Fischteich.

1257 stand schon am Fuß des Mühlbergs die Burgmühle, auch Untermühle genannt. Sie wurde durch das Wasser des aus dem Schloß-

Von Ordensrittern vor 730 Jahren angelegt

teich wieder ausgetretenen Katzbachs angetrieben.

Auch die Schlachthöfe der drei Städte Königsbergs waren auf reichliche Wasserzufuhr angewiesen. Der Altstädtische hatte seinen Standort nahe der sogenannten Holzbrücke, der Kneiphöfische in der Nähe der Köttelbrücke am Südufer des Alten Pregels. 1377 wurde er neu erbaut (Schlachthöfe hießen damals Kötil- oder Kuttelhöfe; Kutteln = Innereien).

Da, wo sich vor 1945 der Münzplatz befand, stand in der Ordenszeit die Münze, in der die Deutschordensritter die Brakteaten genannten Münzen prägen ließen.

Bereits im Mittelalter existierten von Königsberg aus Postverbindungen, die durch „Briefjungen" auf Pferden altpreußischen Schlages, den sogenannten Schweyken aufrechterhalten wurden. Im 16. Jahrhundert besorgten die Postsachen der drei Städte vertrauenswürdige Bürger unter der Leitung eines Stadtpostmeister.

Im 15. Jahrhundert wurden zwischen den beiden Königsberger Städten Altstadt und Löbenicht eine erbittert geführte Fehde ausgefochten, bei der die Krieger der Altstadt als Sieger hervorgingen. Um die Kneiphöfer recht sichtbar zu verspotten, ließen die altstädtischen Ratsherren von einem Kunsthandwerker nach 1455 eine Maskenfratze an ihrem Rathaus anbringen, die die Königsberger nach dreimaliger Erneuerung in den Jahren 1528, 1774 und 1832 Japper nannten.

Am Wirrgraben legte 1524 Christoph Gattenhofer die erste Königsberger Papiermühle an, und ebenfalls 1524 gründete Hans Weinrech die erste Druckerei in Königsberg.

Um 1500 gab es in Königsberg bereits Marzipan; Apotheker verkauften es sowohl als köstliche Leckerei als auch im Auftrag der Ärzte zur Heilung bestimmter Krankheiten.

Das mittelalterliche Löbenichtsche Nonnenkloster ließ Herzog Albrecht 1531 in ein Hospital und Pockenhaus umgestalten. Albrecht gewährte auch seinem Rat Skalichius, einer komischen, undurchsichtigen Natur, im Keller des „Haberturms" (Haferturm im Zuge der Schloßbefestigung) die Einrichtung eines alchymistischen Laboratoriums.

Ende des 16. Jahrhunderts gab es in Königsberg zwei aufregende Schaustellungen, denn 1572 fuhr ein Schneidergeselle auf einem von der Spitze des Schloßturms gespannten Seil zur Erde nieder, und 1594 tat dasselbe ein Gaukler, der sogar noch sein eigenes Kind in einem Korb mit sich führte. Auf dem Haberberg (Hafenberg) wurde 1606 eine Windmühle errichtet.

Da, wo in späterer Zeit des Lizenthaus erbaut wurde, errichtete ein unternehmensfreudiger Bürger 1639 eine Seifenfabrik mit zugehöriger Ölmühle (zwischen Laak und Holländer Baum Straße, in der wir wohnten, stand vor dem Ersten Weltkrieg an der Lizentgraben Straße der Lizent-Bahnhof).

Apotheker Caspar Pantzer unterwies 1645 Königsberger Studenten in der Bereitung des damals berühmten Heilmittels Theriak, dem der Dichter Simon Dach sogar ein beachtetes Poem widmete.

Die Bürger der Altstadt ließen in ihrem Gemeingarten (Gemeindegarten) 1649 eine 15 Meter lange Pielkentafel errichten, auf der sie zu ihrer Unterhaltung mit knöchernen Steinen Wettspiele durchführten.

Der 1696 in Königsberg geborene Großkaufmann Saturgus legte 1753 neben seinem Haus am Neuen Graben einen mit Statuen, Irrgärten und Wasserkünsten ausgestatteten großen Garten im Stil des Rokokos an. Die Erben von Saturgus erweiterten die Gartenanlage und schufen im Wohnhaus ein Naturalienkabinett, dessen Kustos 1766 der Philosoph Immanuel Kant war.

1776 gab es in Königsberg zwei Fayencefabriken, die Hofrat Ehreneich und P. H. Collin gehörten. Nachdem 1786 noch durch Schimmelpfennig in der Stadt eine Tabakfabrik gegründet worden war, gab es nunmehr sieben Fabrikationsstätten zur Herstellung von Zigarren, Schnupf- und Kautabak.

Bei schönem Wetter fuhren die Königsberger um 1790 mit der „Dittchenpost" zum Kaffeetrinken nach Ponarth oder Karschau. Als ich ab 1932 in Ponarth wohnte, traf man sich auch am Sonntagmorgen im Vergnügungspark der Brauerei Ponarth zum Frühschoppen mit Blasmusik.

Konditoreien gab es in Königsberg erst etwa ab 1800. In der Konditorei Feige in der Poststraße tat man sich um 1808 gut bei Luisentorten, Punschtorten, Schneekoppen, Eisbäumen, Bonapartetorten. Im Jahr darauf gründete Konditor Pomatti eine Marzipanfabrik und etwas später am Altstädtischen Markt eine Konditorei. Der aus der Schweiz stammende Zappa eröffnete 1812 eine Konditorei Ecke Schloßplatz/Französische Straße.

Im Jahr 1808 zeigte Apotheker Hagen der von Berlin nach Königsberg geflohenen königlichen Familie seine Versuche mit Elektrisiermaschine, Luftpumpe und einer Frühform der Gaslampe.

Kriegsrat Johann George Scheffner, nach dem die Scheffner-Schule in Ratshof benannt wurde, die ich von 1910 bis 1915 besuchte, besaß unweit der Neuroßgärter Kirche ein Haus mit größerem Garten. 1809 verkaufte er diesen Besitz dem König, und dort entstand der Botanische Garten der Stadt. Im selben Jahr ließ er, ein Tischgenosse Kants, über der Professorengruft am Dom die Stoa Kantiana erbauen.

Bis 1811 wurde der in Königsberg „Rummel" genannte Jahrmarkt auf den Wiesen neben der Knochenstraße, vorher am Laakentor, abgehalten; es gab damals bereits Karussells und Schaustellerbuden.

Ab 1813 unternahm der Astromon Friedrich Wilhelm Bessel an der vor kurzem eingeweihten Sternwarte im Volksgarten seine Aufsehen erregenden Himmelsbeobachtungen. 1814 gab es in Königsberg 33 Branntweinbrennereien und etwa 150 Bierbrauereien (1790 insgesamt 244, 1829 nur noch 85). Auf dem Unterhaberberg wurde 1821 die erste Dampfmahlmühle Königsbergs in Betrieb genommen.

Professor der Zoologie Dr. Carl von Baer entdeckte 1827 in Königsberg das Säugetierei.

Der in Elbing erbaute Dampfer „Copernicus" lief 1828 als erstes Dampfschiff den Binnenhafen Königsberg an.

Im Jahr 1826 wurde von dem Engländer Charles Hughes auf dem Butterberg in der Nähe des Volksgartens auf dem Gelände einer ehemaligen Silberschmelze eine Eisengußfabrik gegründet, aus der 1828 die Uniongießerei hervorging. 1830 gründete Leopold Steinfurt auf dem Weidendamm eine Waggonfabrik.

In dem 1764 von Kommerzienrat F. R. Fahrenheit gestifteten und 1797 von der Stadt

Die Samlandbahn vor 85 Jahren eröffnet

übernommenen Krankenhaus wurde 1832 ein Pockenlazarett eingerichtet.

Auf dem Exerzierplatz vor dem Königstor fand 1835 das erste Pferderennen in Königsberg statt.

Während seiner Tätigkeit als Physiologe an der Universität Königsberg erfand Hermann von Helmholtz 1850 den Augenspiegel.

Um das Jahr 1850 eröffnete Carl Gebauhr d. Ä. nahe der Lobeckstraße die weltberühmte Klavierfabrik.

König Friedrich Wilhelm IV. weihte 1853 den Ostbahnhof als damals modernsten Bahnhof Europas ein. Bewunderung erregte die helle Beleuchtung durch Gaslampen.

Als 1869 König Wilhelm die „Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preußen" besuchte, staute sich eine große Menge Neugieriger auf der Schloßteichbrücke; dadurch brach das eine Geländer entzwei und 32 Menschen ertranken.

Die erste Pferde-Eisenbahnstrecke wurde 1881 angelegt. Sie führte von der Poststraße durch das Steindammer Tor bis in die Nähe des Tiergartens. 1888 wurde am Ostbahnhof das erste Kanalisations-Pumpwerk gebaut. 1889 wurde die Eisenbahnlinie Königsberg-Labiau und 1891 die weiterführende Strecke nach Tilsit eröffnet.

Königsberg war die erste Stadt in Deutschland, die eine eigene elektrische Straßenbahn ab 1895 betrieb, und zwar führte die Linie vom Kaiser-Wilhelm-Platz zur Augusta-Straße.

In Rosenau wurde 1895 ein modern eingerichteter Schlachthof erbaut.

Auf Betreiben von Richard Posseldt wurden von den vier größten Getreideexporteuren Königsbergs 1897 die Walzmühle und der Kornsilo am Pregelbogen hinter Cosse errichtet.

Im Jahr 1900 wurde die von Königsberg nach Warnicken führende Samlandbahn eröffnet.

Das Goldene Ehrenzeichen für Ernst Hartmann



„Dienst für die alte und neue Heimat" — so könnte man das Lebenswerk des im neunten Lebensjahrzehnt stehenden Ostpreußen Ernst Hartmann überschreiben.

Am 27. Juli 1901 in Königsberg (Pr), der alten Stadt am Pregel, geboren, dort zur Schule und anschließend in die Präparandenanstalt gegangen, schlug er den Weg in den Lehrerberuf ein. Nach der 1. Prüfung war er zunächst als Hauslehrer u. a. in Dresden tätig, ehe er sich an ostpreußischen Landschulen und nach bestandener Mittelschullehrerprüfung an der Fichte-Schule zu Königsberg der Jugend annahm. In die Zeit fallen auch Kurse an der Alma mater Albertina in wissenschaftlicher Heimatkunde, die Ernst Hartmann ein lohnendes weiteres Tätigkeitsfeld erschließen, das ihn bis heute nicht losgelassen hat.

Nur unterbrochen von den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit ist Ernst Hartmann nicht nur in Ostpreußen, sondern bis zu seiner Pensionierung auch im Hessischen dem Lehrerberuf treu geblieben. Und genauso hat er sich die ganze Zeit über mit unermeßlichem Fleiß heimatkundlicher Forschungen und Arbeiten über die Heimat und seinen neuen Lebensbereich verschrieben.

Die Zahl seiner Veröffentlichungen zu geschichtlich-heimatkundlichen Themen — u. a. Tannenberg, der gesamte Kreis Osterode (Ostpreußen) sowie insbesondere die Städte Hohenstein und Liebemühl als auch Friedrichsdorf im Taunus, der Kreis Schlüchtern und die Stadt Steinau — ist Legion; daneben ist er Mitarbeiter des inzwischen verstorbenen Professors Riemann an dessen Preußischen Wörterbuch und erarbeitet für sich und andere ost- und westpreußische Flurnamen an Hand von fast vierhundert Karten-(Meßtisch)-Blättern.

Welches Gewicht dem Lebenswerk Ernst Hartmanns beigemessen wird, das vermögen die ihm zuteil gewordenen Auszeichnungen nur annähernd widerzuspiegeln: Ehrenbrief des Landes Hessen, Ehrenbürger der Stadt Steinau, Kulturpreis des Mainz-Kinzig-Kreises, Bundesverdienstkreuz am Band u. a.

Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigt die Verdienste von Ernst Hartmann durch die Verleihung ihres Goldenen Ehrenzeichens anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen Pfingsten 1985 in Düsseldorf.

Bare Bezahlung verlangt

Die wechselvolle Geschichte des Ritterguts Heydekrug

VON PETER PAUL BROCK

Es war ein wasserreiches Gelände, die Wildnis genannt, als vor einem Jahrtausend und früher vom Osten her durchziehende Siedler begannen, Landstrich um Landstrich urbar zu machen und sich dort niederzulassen, wo einsame Höfe, später Dörfer und Güter, entstanden, Memel vom Schwertbrüderorden zu einer Festung ausgebaut wurde und die Einwohner das Christentum annahmen.

Die erste Nachricht über ein Domänenamt Heydekrug war der Name eines Amtmanns Sperber, der 1727 die Generalpacht innehatte. Als sowohl Heydekrug als auch das benachbarte Prökuls Privatbesitz waren, hatten beide Begüterungen einem Herrn von Grube gehört, doch ließen sich darüber keine authentischen Nachrichten beibringen.

Amtmann Sperber entstammte einer Familie, deren Urahn Elias 1521 als erster evangelischer Pfarrer aus Thüringen nach Bartenstein einwanderte, fünfzig Jahre später als Erzpriester in Wehlau starb, und deren Nachkommen bei Beginn des 20. Jahrhunderts auf Gerskullen, Lenken, Kleszowen und Prökuls als angesessen erschienen.

Im Jahr 1732 wirtschaftete als Pächter auf Heydekrug der Leutnant Johann Friedrich von Radeke, geboren 1695 in Pillupönen, dessen Ahnen bereits um 1308 in Preußen einwanderten. In der Ritterschar des Hermann Balk befand sich ein Johann Radeke, der 1247 im Kampf gegen die Heiden (Prußen) getötet wurde.

Weil König Friedrich Wilhelm I. in seinem Land keine Domänenpächter von Adel duldete, legte Amtmann Radeke, der auch Althof Memel und das Königliche Vorwerk Lappienen gepachtet hatte, sein Adelsprädikat nieder und nannte sich Radtke. Einer seiner Nachkommen, Johann Friedrich, vermählte

Das Adelsprädikat niedergelegt

sich (man staune) mit der elfjährigen Tochter Luisa Regina des Amtsrats Werner; nach dem um 1753 erfolgten Tod ihres Gatten heiratete sie in zweiter Ehe den Amtsrat Rautenberg und 1757 in dritter Ehe den Amtmann Schleemüller. Ihr erster Sohn, der 1741 geborene Ewald Radtke, vermählte sich mit einer Patschker aus Ruß und übernahm 1763 die Pacht von Heydekrug.

Als während des Siebenjährigen Krieges die Russen in Ostpreußen einrückten und ihr Feldherr Apraxin bei Groß Jägersdorf den Preußen eine Niederlage bereitet hatte, das feindliche Heer sengend und mordend durch die schutzlose Provinz bis nach Memel marschierte, war auch der durch Generationen erwirtschaftete Wohlstand dahin. Die Bauernhöfe und Gutsgebäude waren bis auf die Fundamente abgebrannt, die Leute ausgeplündert, die Frauen geschändet, oft unter unmenschlichen Martern getötet und alle wirtschaftlichen Kräfte gelähmt und erschöpft. Allein im Bereich des Domänenamtes Heydekrug hatte der Feind über sechzig Bauernhöfe verwüstet.

Friedrich dem Großen war es zu danken, daß schon 1764 an eine Neubesetzung aller verwüsteten Güter im Kreis Heydekrug gedacht werden konnte. Die Arbeit wurde dem dortigen Generalpächter und Domänenbeamten Schimmelpfennig übertragen. Viele nach Polen geflüchtete Familien kehrten auf ihre Höfe und in ihre Dörfer zurück, oder die Höfe fanden neue Einwohner. Zum neuen Beginn erhielten die Bauern jeweils zwei Pferde, das notwendige Saatgetreide — nämlich neun Scheffel Roggen, vier Scheffel Gerste, sechs Scheffel Hafer und Holz aus den Königlichen Wäldern zum Bau der Gebäude. Jedem der Bauern wurden vier bis fünf Jahre Steuererlasse gewährt, nach deren Ablauf Steuerermäßigungen.

Weniger Verständnis und Hilfsbereitschaft hatte der Große Kurfürst gezeigt, als ein Jahrhundert zuvor die Russen in Ostpreußen eingefallen waren und ähnliche Verwüstungen anrichteten. Als zur Abwehr der unheimlichen Gäste der Oberst von Podewils eine Soldateska anwerben wollte, wußten sich die Preußischen Oberräte, da die Mittel der Rentkammer durch die Ansprüche des Kurfürsten total erschöpft waren, nicht anders zu helfen, als mit Bewilligung von tausend Talern aus den Zollgeldern, deren Einnahmen in die Kurfürstliche Schatulle abgeführt wurden.

Ungeachtet der bedrohten Lage ernteten sie wegen ihrer Umsicht vom damaligen Landesherrn einen scharfen Verweis, und an den damaligen Zollverwalter erging die Weisung, den Oberräten keinen Pfennig weiter zu verabfolgen. Da war es damals nicht weiter verwunderlich, wenn die Bauern, denen unerträgliche Kontributionslasten auferlegt bekamen, ihr Hab und Gut mit dem Wanderstab vertauschten und außer Landes gingen.

Der Amtsrat Ewald Radtke starb 1785; seine Witwe Charlotte Wilhelmine, geborene Patschker, heiratete den Kondukteur Beyer, der Heydekrug bis 1801 in Pacht hatte, es dann aber seinem Stiefsohn Franz Wilhelm Radtke übergab. Dieser heiratete Amalie Brandenburg, Tochter des Amtsrats Brandenburg auf Ruß und der Johanna Henriette Gertrud Cöler.

1804 ließ die Gumbinner Domänenkammer ein Gebäude- und Inventarienverzeichnis des Vorwerks Heydekrug anfertigen, da das bisher auf Zeitpacht ausgegebene Domänenamt 1803 aufgelöst und nunmehr das Vorwerk in Erbpacht ausgetan werden sollte. Die Größe des Vorwerks wurde auf 394 Morgen Acker, 649 Morgen Wiesen, 6 Morgen Obst und 15 Deputantengärten sowie 48 Morgen Roßgärten angegeben, für einen jährlichen Pachtpreis von 1292 Talern. Von der neuen Ausbietung auf Erbpacht wurden die Brau- und Brennereigebäude ausgenommen nebst der Braugerechtigkeit, die auf eine achtzehnjährige Pacht vergeben werden sollte.

Franz Wilhelm Radtke blieb als Anwärter allein und erstand das Amtsvorwerk für das Einkaufsgeld von 3885 Taler (11 655,00 Mark). Die zuzüglich jährlich zu zahlende Summe: 1500 Taler. Dieses Einkaufsgeld mußte bei Neuvergebung die dreifache bisherige Pacht betragen. Hinzu kam eine jährlich zu entrichtende Pacht von 1143 Talern, ebenfalls an den Staat zu zahlen, die für den Getränkeverlag in zehn Krügen bestimmt war, wobei offen blieb, welche Einnahmen daraus zu erhoffen waren.

Die Übergabe an den genannten Erbpächter erfolgte am 10. Juli 1804.

Im September 1812 sollte er für Lieferungen an die französische Armee von der Regierungshauptkasse Geld erhalten; 200 Taler standen ihm zu, bald darauf 6000 und schließlich 24 000 Taler. Diese Summe wollte Radtke zur gänzlichen Ablösung der staatlichen Forderung verwenden und fragte, ob Heydekrug alsdann die Rechte eines Ritterguts anerkannt werden würde. Man teilte ihm mit, daß die zu fordernde Summe dann 36 271 Taler betragen würde. Das war zuviel verlangt.

Das Hin und Her zwischen Pächter und Staat zog sich bis zum Ende des Jahres 1818 hin: Am 31. Dezember zahlte der Oberamtmann die letzten 677 Taler an die Regierung. Das nunmehrige Rittergut Heydekrug besaß eine Größe von 1630 Morgen.

Ein Zwischenakt, der für die Gesamtzustände damaliger Zeit nicht uninteressant ist: 1821 meldete sich das Oberlandesgericht zu Insterburg bei der Regierung in Berlin und wünschte die im Hypothekenbuch einzutragenden Kirchen- und Schulabgaben zu wissen; endlich gab Pfarrer Naugardt-Werden den Bescheid, daß keine derartigen Abgaben jemals geleistet wurden, nur dem Schullehrer wurde freie Weide für eine Kuh und ein Kalb gewährt.

1824 richtete ein Orkan bedeutenden Schaden an, und die nachfolgende Überschwemmung vernichtete einen Teil der Heuernte. Die Domänenzinsen von 1823/24 in Höhe von je 98 Talern waren noch nicht bezahlt, und Radtke bat um Stundung, fand aber kein Gehör. Auf ein Gesuch des Landrats von Zabeltitz kam ein Übereinkommen zustande, nachdem der Oberamtmann diese Restschuld durch Hergabe und Anfahren von 1752 Fudern Kies auf den gepflasterten Marktplatz tilgen dürfe; bald aber stellte sich heraus, daß dieser Kies nicht gebraucht würde, und da verlangte die Behörde von Radtke bare Bezahlung.

Der Oberamtmann weigerte sich und machte der Regierung den Vorschlag, statt der Kieslieferung bei dem neben der Sziesze projektierten Kanalbau entsprechende Arbeiten auszuführen. Das Anerbieten wurde angenommen.

1840 starb Wilhelm Radtke in Kuwertshof, das er seinem Sohn John übergeben hatte und hinterließ auf Heydekrug Richard, seinen älteren Sohn. Der vermählte sich mit Auguste

Erst 1940 wurde Heydekrug Stadt

Hager, in zweiter Ehe mit der 1821 geborenen Fredericke von Trentovius. In seinem Todesjahr 1863 wurde ihm der Sohn Eduard geboren, der 1889 das väterliche Stammgut Heydekrug an den Besitzer von Lobardten, Hugo Decheu, veräußerte.

Stadt ist Heydekrug erst 1940 geworden. Aber schon um die Jahrhundertwende galt Heydekrug als einer der größten Viehmärkte, selbst über Ostpreußens Grenzen hinaus. Viele hundert Stück Vieh wurden jährlich aufgetrieben, und unzählige Bauernwagen belebten das Bild. Die Kolonial- und Gemischtwarengeschäfte hatten größtenteils gleich nebenan eine Restauration, in der Damen bedienten. Das größte Textilgeschäft war das von Hoffmann, eine Art Warenhaus. Dort kauften auch russische Grafen ein, die fast wöchentlich vierspännig vorgefahren kamen.

Außerdem war Heydekrug zu jener Zeit Ausgangspunkt für Elchjagden, zu denen Fürsten und andere hochgestellte Persönlichkeiten kamen, wie etwa der russische Zar.

Zu dem allen, man kann es ruhig sagen, hat wohl auch Oberamtmann Ewald Radtke eine Arbeit geleistet, die nicht zu unterschätzen ist, für — mit — und zuweilen in Konflikt mit dem preußischen Staat.



Die evangelische Kirche in Heydekrug — Foto Archiv



Gemüsefrauen auf dem Markt — Foto Koch

Wir gratulieren ...

zum 98. Geburtstag

Kasprltzki, Johanna, geb. Dukowski, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenweg, 7971 Aitrach, am 27. Mai

zum 93. Geburtstag

Hagel, Otto, aus Leegen, Kreis Lyck, jetzt Küsterkamp 6, 4791 Hövelhof, am 1. Juni

Schulz, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Forster Weg 13, 3450 Holzminden, am 31. Mai

zum 92. Geburtstag

Rupio, Anni, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Bickernstraße 91, 4690 Herne 2, am 31. Mai

Sebrowski, Friedrich, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Engels-Straße 38, 4100 Duisburg 11, am 31. Mai

Wilkeit, Erdmute, aus Gilge/Kampe, Kreis Labiau, jetzt Strompard 5, Priv. Alters- und Pflegeheim Bartsch, 2850 Bremerhaven-Weddewarden, am 31. Mai

zum 90. Geburtstag

Parplies, Willi, aus Insterburg, Zoppoter Straße 1, jetzt Am Finkenberg 29, 2432 Lensahn, am 28. Mai

Saborowski, Auguste, geb. Dyck, jetzt Lorenzhall, Kreis Lötzen, jetzt Triftweg 19, 2807 Achim, am 2. Juni

Sadowski, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Dietrich-Schreyge-Straße 9, 2050 Hamburg 80, am 29. Mai

Weiß, Anna, geb. Barthke, aus Wehlau, Pinnauer Straße 9a, jetzt Ritterstraße 14, 2210 Itzehoe, am 30. Mai

zum 89. Geburtstag

Adloff, Fritz, Lehrer i.R., aus Lablacken und Blumenfelde (Florlauken), Kreis Labiau, jetzt Alzeyer Straße 2, 8700 Worms, am 14. Mai

Anger, Herta, geb. Schröder, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Schnepfenweg 4, 6100 Bergheim, am 28. Mai

Führer, Anna, geb. Tetlowski, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Bonafortherstraße 74, 3510 Hann.-Münden, am 16. Mai

Spickermann, Hubert, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Pauline-Ahlsdorf-Heim, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Mai

Wessler, Heinrich, aus Schwesternhof und Lauknischken, Kreis Labiau, jetzt 550 E, 57th Avenue Vancouver 15 B C V 15 X I 59, Kanada, am 16. Mai

zum 88. Geburtstag

Bonacker, Auguste, geb. Gutovski, aus Seldershöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Wilhelm-Hauf-Weg 3, 7295 Dornstetten, am 26. Mai

Half, Anna, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stargarder Straße 37, 3002 Wedemark, am 30. Mai

Kayma, Gottlieb, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Arneckestraße 73, 4600 Dortmund 1, am 31. Mai

Kompa, Berta, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Schüttlackenstraße 33, 4650 Gelsenkirchen, am 2. Juni

Matthée, Oskar, aus Willkassen, Kreis Treuburg, jetzt A. Soltekamp 8, 3338 Schöningen

Schulz, Anna, geb. Stabbert, aus Hagenwalde, Kreis Labiau, jetzt Birkenweg 25, 3331 Supplingenburg, am 16. Mai

Stopka, Elisabeth, jetzt Karl-Finkelburg-Straße 20, 5320 Bonn-Bad Godesberg, am 27. Mai

zum 87. Geburtstag

Beister, Johann, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Kolpingplatz 2, 4630 Bochum, am 2. Juni

Blumenscheit, Berta, geb. Kailuweit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Kellerrehm 4, 2316 Probsteierhagen, am 27. Mai

Endrejat, Otto, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Arndtstraße 3, 3418 Uslar 1, am 29. Mai

Godau, Helene, aus Königsberg, jetzt Isarstraße 15, 8520 Erlangen, am 27. Mai

Kolberg, Dr. med. dent. Felix, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Strandläuferweg 8, 2252 St. Peter-Ording, am 23. Mai

Lange, Martha, aus Gumbinnen, Königstraße 9, jetzt Sonnenallee 178, 1000 Berlin 44, am 27. Mai

Suchodolski, Marie, geb. Patz, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 1, 4994 Pr. Oldendorf, am 30. Mai

zum 86. Geburtstag

Aßmann, Franz, Schlachtermeister, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Antoniushang 36, 4300 Essen 11, am 27. Mai

Gritzka, Willy, Landwirt und Bürgermeister, aus Salzwedel, Kreis Treuburg, jetzt Rotdornstraße 5, 2370 Büdelsdorf-Rendsburg, am 2. Mai

Groß, Emil, aus Rodenwalde (Ischdaggen), Kreis Labiau, jetzt Lockhauser Straße 51 b, 4900 Herford, am 28. Mai

Grzybowski, Gottlieb, aus Malga, Kreis Neidenburg, und Mohrungen, Tannenbergstraße 17 c, jetzt Ostlandstraße 22 a, 2440 Oldenburg, am 31. Mai

Kleist, Johanna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Viktoriastraße 38, 4700 Hamm, am 27. Mai

Makoschey, Karoline, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Crone-Hain 2, 5828 Ennepetal-Voerde, am 2. Juni

Nedebock, Anna, geb. Grigoleit, aus Labiau, Wilhelmstraße 16, jetzt Am Woldenhorn 7, 2070 Ahrensburg, am 14. Mai

Petrusch, Arno, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Lanzenbusch 4, 6792 Ramstein-Miesenbach 1, am 29. Mai

Preuß, Ernst, aus Königsberg, jetzt Polliusweg 8, 4600 Dortmund 13, am 1. Juni

Radau, Heinrich, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Michaelshöhe 33, 5074 Oxental-Neschen, am 15. Mai

Ziegler, Agathe, geb. Kropp, aus Lyck, jetzt Rademacherstraße 8, 2400 Lübeck, am 28. Mai

zum 85. Geburtstag

Beermann, Maria, geb. Ciebowski, aus Lyck, Straße der SA 111, jetzt Moritz-von-Schwindt-Straße 28, 2870 Delmenhorst, am 27. Mai

Bickeleit, Max, aus Inse und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Weststraße 33, 3162 Uetze, am 31. Mai

Brosda, Marie, geb. Hartroth, Waltersdorf, und Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 5760 Arnsberg 2, am 15. Mai

Joswig, Maria, geb. Kruppa, aus Lyck, Soldauer Weg 3, jetzt Libovinstraße 6, 5802 Wetter 4, am 31. Mai

Leyk, Otto, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Worthinger Straße 35, 7700 Singen, am 30. Mai

Lumma, Martha, geb. Jakubassa, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartfeldstraße 10 a, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 27. Mai

Menke, Eberhard, Oberlehrer a. D., aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz-Laubenheim, am 26. Mai

Wegner, Elisabeth, geb. Mohr, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Ostlandsiedlung 23, 2054 Geesthacht, am 30. Mai

zum 84. Geburtstag

Böttcher, Helene, aus Herdenau (Kallniggken), Kreis Elchniederung, jetzt Carl-Josef-Altenheim, Mühlweg 15, 7970 Leutkirch, am 29. Mai

Krafzick, Fritz, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Ostwall 6, 4270 Dorsten, am 1. Juni

Lange, Hilde, aus Lötzen, jetzt Lessingstraße 14, 8400 Regensburg, am 28. Mai

Malinkowski, Marie, geb. Barzik, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 3352 Einbeck-Breil, am 31. Mai

Masurat, Eduard, aus Gumbinnen, Frometltstraße 4, jetzt Fröbelstraße 4, 2200 Elmshorn, am 28. Mai

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbrecht-Straße 71, 4000 Düsseldorf, am 28. Mai

Reisch, Gertrud, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oppenheimer Straße 7, 6090 Rüsselsheim, am 31. Mai

Romanowski, Juliane, geb. Guth, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zehentgasse 4, 7100 Heilbronn, am 2. Juni

Seydack, Emilie, geb. Gawens, aus Deimemünde, (Peldszen), Kreis Labiau, jetzt Dorfstraße 130, 2360 Mönzen, am 15. Mai

Weidner, Anna, geb. Kuhrau, aus Allenburg, Königsberger Straße 33, Kreis Wehlau, jetzt Kirchenstraße, Altenpension Sengermann, 2211 Breitenburg, am 28. Mai

Ziermann, Hedwig, geb. Fuhge, aus Braunsberg, Arendtstraße, jetzt Schenkenseestraße 41, 7170 Schwäbisch Hall

zum 83. Geburtstag

Graber, Hans, Landwirt und Molkereibesitzer, aus Gr. Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Walberfeldstraße 10, 5220 Waldbröl, am 27. Mai

Soldat, Otto, aus Neuendorf, Kreis Lck, jetzt Einbeckstraße 62, 4300 Essen 11, am 28. Mai

Tybusch, Marie, geb. Waschto, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Schinkel, Schwalbenweg 10, am 27. Mai

Weiß, Auguste, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1 c, 4000 Düsseldorf, am 29. Mai

Werther, Johanne, geb. Aschmoneit, aus Lötzen, jetzt Juliusstraße 13, 3300 Braunschweig, am 2. Juni

Wirth, Ella, verw. Merk, aus Angerapp, jetzt Ahlmannstraße 29, 2370 Rendsburg, am 15. Mai

zum 82. Geburtstag

Belgardt, Liesbeth, geb. Wermke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenweg 10, 2056 Glinde, am 30. Mai

Fligge, Herbert, aus Kampkenhöfen, Kreis Labiau, jetzt Hasenwinkel 2, 3108 Süderwinsen, am 29. Mai

Haensch, Rosemarie, geb. George, aus Deimetal (Stellienen), Kreis Labiau, jetzt Hohe Luftstraße 5, 2151 Beckdorf-Nindorf, am 31. Mai

Hecht, Erna, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 10, 5840 Schwerte, am 31. Mai

Knischewski, Anna, geb. Wischnewski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Fruchtallee 107, 2000 Hamburg 19, am 30. Mai

Kukowski, Maria, aus Königsberg, jetzt Theaterstraße 12, 1000 Berlin 51, am 27. Mai

Lappöhn, Fritz, aus Haffwinkel (Labagienen), Kreis Labiau, jetzt Erzgebirgstraße 1, 7320 Göppingen, am 12. Mai

Reschke, Hedwig, geb. Bartkowski, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 30, jetzt Klosterhof 9 a, 2210 Itzehoe, am 14. Mai

Sadlowski, Emma, geb. Glaß, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kösterfeld 33, 4200 Oberhausen 11, am 31. Mai

zum 81. Geburtstag

Augstein, Anna, geb. Strupeit, aus Haffwerder, Kreis Labiau, jetzt Fährstraße 23, 2176 Osten, am 29. Mai

Bachor, Friederike, geb. Habicht, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Linzer Straße 11, 4350 Recklinghausen-Süd, am 1. Juni

Ewert, Helene, geb. Sombrowski, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Piepensiepen 16, 4020 Mettmann, am 2. Juni

Hein, Paul, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Marienburger Straße 6 a, 3060 Stadthagen, am 30. Mai

Huppke, Berta, geb. Wilkowsky, aus Neu-Friedrichsrode (N-Sussemilken), Kreis Labiau, jetzt Egerlandstraße 2, 6333 Braunfeld, am 12. Mai

Mohnke, Otto, aus Königsberg, Brismannstraße 4, jetzt Diestelacker 21 b, 2104 Hamburg 92, am 28. Mai

Rippa, Anny, aus Seeburg, Kreis Rößel, und Allenstein, jetzt Im Rischlinger 12, 7632 Friesenheim 3, am 16. Mai

Schiwy, Frieda, geb. Greszik, aus Parteinen, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 12, 3180 Wolfsburg 21, am 28. Mai

Schmidt, Otto, aus Gumbinnen, jetzt Gutshof Glienicke, Ritterfelddamm, 1000 Berlin 22, am 2. Juni

Stodollik, Magdalene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 69, jetzt Eichendorffstraße 3, 3150 Peine, am 28. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Pfingstsonntag, 26. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. „So war es bei uns." Pfingstbräuche in der alten Heimat, von Gudrun Schmidt.

Pfingstmontag, 27. Mai, 7.05 Uhr, Südfunk 1: O käm das Morgenrot herauf. Volksweisen aus Ostpreußen und Pommern.

Montag, 27. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. 40 Jahre Flucht und Vertreibung. Berichte von Treffen der Landsmannschaften.

Montag, 27. Mai, 19 Uhr, B II: Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen. Berichte, Analysen, Kommentare.

Montag, 27. Mai, 21.25 Uhr, Südfunk 1: Sudetendeutscher Tag 1985. Ausschnitte vom Volkstumsabend in der Stuttgarter Liederhalle.

Dienstag, 28. Mai, 14.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 28. Mai, 20.15 Uhr, Deutschlandfunk: Etappen einer Entfremdung. Deutsche und Polen im Kaiserreich (1871/1918). Feature von Achim von Borries.

Donnerstag, 30. Mai, 21 Uhr, WDR 3: Deutschland 1945. Gesehen von Isaac Deutscher.

Donnerstag, 30. Mai, 22.30 Uhr, WDR 3: Am Abend vorgestellt. Meine Regierung nimmt die Ergebnisse der Geschichte an ... Über Geist und Zweck der Ostverträge, von Peter Bender.

Freitag, 31. Mai, 10 Uhr, Rias I: Büchermachen im „Leseland". Das Verlagswesen der DDR, von Wolfram Schröder.

Freitag, 31. Mai, 15.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Sonntag, 2. Juni, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. 2000mal „Alte und neue Heimat". Ausschnitt aus einer öffentlichen Veranstaltung im Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf am 31. Mai.

zum 80. Geburtstag

Baschek, Selma, geb. Schönfeld, Gasthaus, Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 11, 2303 Gettorf, am 30. Mai

Czwartek, Paul, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 3, 6000 Frankfurt, am 28. Mai

Harner, Eva, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenweg 18, 3250 Hameln 1, am 27. Mai

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 4700 Hamm 1, am 1. Juni

Kumpies, Charlotte, aus Königsberg, Wrangelstraße 6, jetzt Trelleborgallee 2 - 22/190, 2400 Travemünde, am 30. Mai

Marowski, Richard, aus Tiefenhagen, Kreis Angerapp, jetzt Am Privatweg 2, 2405 Ahrensbök, am 24. Mai

Marschall, Gertrud, geb. Hippler, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Georg-Roloff-Ring 41, 2000 Hamburg 60, am 28. Mai

Reimann, Gertrud, geb. Packheiser, aus Königsberg, Auf den Hufen, Jahnstraße 1, jetzt Krankenhausstraße 15, 7200 Tuttlingen 14, am 17. Mai

Staschewski, Gerda, geb. Goldstein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 135, jetzt Dorfstraße 6, 5448 Hasselbach, am 30. Mai

Weikamm, Hildegard, aus Assannen, Kreis Gerdauen, jetzt Johann-Hatzfeld-Straße 40, 5960 Olpe, am 27. Mai

Zabel, Helene, geb. Radziwill, aus Wigrinnen, Kreis Sensburg, jetzt Rechteck 2, 2000 Hamburg 70 (zur Zeit Am Hünengrab 22, 2117 Tostedt), am 27. Mai

zum 75. Geburtstag

Brose, Eva, aus Königsberg, jetzt Birkbuschstraße 34 c, am 29. Mai

Gosse, Maria, geb. Flack, aus Schellen, Kreis Rößel, jetzt Steinhalde 24, 7800 Freiburg-Ebnet, am 27. Mai

Hinz, Erna, geb. Orzessek, aus Ortelsburg, Jägerstraße 7, und Königsberg, Viehmarkt 25, jetzt Steinkaulstraße 24, 5100 Aachen, am 1. Juni

Kukies, Ella, geb. Grönick, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 6, jetzt Walter-Flex-Straße 11, 8521 Bubenreuth, am 28. Mai

Milewski, Margarete, geb. Papajewski, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Pommenweg 14, 2301 Felde, am 23. Mai

Müller, Gertrud, geb. Brehm, aus Lyck, jetzt Rüderweg 8, 2420 Eutin, am 21. Mai

Nowitzki, Luise, geb. Olschewski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 4370 Marl, am 29. Mai

Orzessek, Margarete, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziegelstraße 35, 2940 Wilhelmshaven, am 30. Mai

Perschke, Gerhard, aus Elbing, am 19. Mai

Poschmann, Herta, geb. Gnabs, aus Königsberg und Rossitten, Kreis Samland, jetzt Neckarstraße 9, 5000 Köln 90, am 14. Mai

Prawdzik, Heinrich, aus Gingen, Kreis Lyck, und Königsberg, jetzt Bahnhofsstraße 10, 3445 Waldkoppel 2, am 3. Mai

Prickler, Kurt, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 29, jetzt Kirchgasse 16, 7100 Heilbronn-Horkheim, am 16. Mai

Fortsetzung auf Seite 22

Halleneinteilung für die Kreistreffen

Allenstein-Stadt	Halle 3
Allenstein-Land	Halle 3
Angerapp	Halle 8
Angerburg	Halle 8
Bartenstein	Halle 5
Braunsberg	Halle 3
Ebenrode	Halle 8
Elchniederung	Halle 1
Fischhausen	Halle 2
Gerdauen	Halle 5
Goldap	Halle 8
Gumbinnen	Halle 8
Heiligenbeil	Halle 2
Heilsberg	Halle 3
Insterburg-Stadt	Halle 8
Insterburg-Land	Halle 8
Johannisburg	Halle 7
Königsberg-Stadt	Halle 2
Königsberg-Land	Halle 2
Labiau	Halle 5
Lötzen	Halle 7
Lyck	Halle 7
Memel-Stadt	Halle 1
Memel-Land	Halle 1
Heydekrug	Halle 1
Pogegen	Halle 1
Mohrungen	Halle 4
Neidenburg	Halle 4
Ortelsburg	Halle 4
Osterode	Halle 4
Pr. Eylau	Halle 5
Pr. Holland	Halle 4
Rastenburg	Halle 3
Rößel	Halle 3
Schloßberg	Halle 8
Sensburg	Halle 7
Tilsit-Stadt	Halle 1
Tilsit-Ragnit	Halle 1
Treuburg	Halle 7
Wehlau	Halle 5

Information und Auskünfte im Eingangsbereich Halle 6

Deutschlandtreffen Pfingsten 1985

25. und 26. Mai

Düsseldorf

Messehallen

Straßenbahn zum Hauptbahnhof (Linie 718)

Beckbuschstraße

Groß-kundgebung 9

8

7

Freigelände

6

5

4

3

1

2

Taxi

Eingang Nord

Nur Pfingstsonntag Bus-Pendeldienst von und zu P 1

Messe-Center

Messe-Kongreß-Center

Kaiserswerther Straße

Flughafen

Innenstadt

Stockumer Kirchstraße

Rotterdamer Straße

Rhein

N

Buslinie zum Hauptbahnhof (Linie 726)

Verkaufsausstellungen ostpreußischer Spezialitäten in Halle 6

DIA-Vorführungen: Ab 13.30 Uhr, Saal 2, Messe-Kongreß-Center, NON STOP, „Die ostpreußische Tragödie — Bilder vom Untergang Ostpreußens im Jahre 1945". Hans-Georg Tautorat spricht den Text. Saal 4, Messe-Kongreß-Center

Filmvorführungen: Ab 13.30 Uhr, „Im Zeichen der Elchschaufel" — Das Trakehner Pferd nach 1945; „Agnes Miegel, Leben und Werk"; „Vom Land zwischen Memel und Weichsel zum Land um Neckar und Donau" (von Fritz Romoth)

Ausstellungen im Messegelände, Halle 6:

- Erhalten und Gestalten — Ostpreußische Volkskunst
- Die Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen — Ihr Leben und Werk
- Flucht und Vertreibung im Spiegel der Kunst
- Fotodokumentation „Ostpreußen 1944/1945 — Dokumentation vom Untergang einer deutschen Provinz und dem Schicksal ihrer Bevölkerung"
- Ostpreußen heute
- Ostpreußens Landwirtschaft
- Kultur- und Dokumentationszentrum Ostpreußen in Ellingen
- Agnes-Miegel-Gesellschaft
- Salzburger Verein
- Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e.V.
- Aus der Arbeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 35 Jahre „Das Ostpreußenblatt"
- Malwettbewerb des Ostpreußenblatts

Ausstellung in Halle 2:

- „Königsberg" wie es war — nach dem Luftangriff 1944 — heute

Ausstellung in Halle 7:

- „Ostpreußen in Aquarellen und Graphiken" von Gerhard Wydra, Johannisburg.

Mit Bahn und Bus zum Deutschlandtreffen

Zum Deutschlandtreffen 1985 werden viele Ostpreußen in Düsseldorf erwartet. Vom Hauptbahnhof kann man das Messegelände gut erreichen. Dazu gibt die Rheinische Bahngesellschaft AG, die den Nahverkehr in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt betreibt, einige Hinweise.

Wie komme ich zum Messegelände?

Die Straßenbahnlinie 718 fährt vom Bahnsteig 4 auf dem Bahnhofsvorplatz direkt zum Messegelände. Besucher des Kongreß-Centers können dies mit der Buslinie 722 (mit Linie 718 bis Haltestelle Stockumer Kirchstraße, dort umsteigen) erreichen.

Welchen Fahrschein löse ich?

Besucher aus dem Bereich des Verkehrsverbunds Rhein-Ruhr können je nach Entfernung direkt einen Fahrschein der Preisstufen 2 bis 5 nach Düsseldorf Mitte/Nord (Tarifgebiet 43) lösen.

Vom Hauptbahnhof zum Messegelände gilt die Preisstufe 2 (Einzelfahrausweis 3,— DM, Mehrfahrtenausweis für vier Fahrten 9,60 DM).

Ein 24-Stunden-Fahrausweis berechtigt zu beliebig vielen Fahrten im gesamten Stadtgebiet Düsseldorf sowie den Nachbarstädten Neuss, Kaarst, Meerbusch, Duisburg (südliche Stadtteile), Ratingen, Erkrath, Mettmann und Hilden.

Dieser Fahrausweis ist gültig für einen Erwachsenen und zwei Kinder unter 14 Jahren. Kostenpunkt 8,50 DM.

Der 24-Stunden-Fahrausweis ist der günstigste, wenn Sie mehr als drei Fahrten in 24 Stunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln unternehmen.

Welche Vergünstigungen gibt es?

Schwerbehindertenausweise mit gültiger Jahresmarke sind auf allen Straßenbahn- und Buslinien der Rheinbahn sowie den S-Bahnen der Bundesbahn gültig.

Wo bekomme ich Fahrausweise?

Alle Fahrausweise kann man aus Automaten, die auf Bahnsteigen und Haltestellen zu finden sind, lösen. Sie müssen bei Antritt der Fahrt entwertet werden. Auf den Straßenbahn-Bahnsteigen auf dem Hauptbahnhofs-Vorplatz und am Messegelände sind Vorverkaufs-Schaffner, die ebenfalls Fahrausweise verkaufen. Einzelfahrscheine und 24-Stunden-Fahrausweise gibt es außerdem bei jedem Straßenbahn- und Busfahrer.

Wo erhalte ich weitere Auskünfte?

An unseren Informationsständen auf dem Bahnhofsvorplatz und am Messegelände. Der Rheinbahn-Telefonkundendienst ist unter der Nummer 02 11/57 50 58 zu erreichen, und zwar montags bis freitags von 7.30 bis 20.30 Uhr, sonnabends von 8.30 bis 16 Uhr, sonn- und feiertags von 9 bis 15 Uhr.

Versorgung mit Essen und Trinken

Anläßlich des Deutschlandtreffens zu Pfingsten in Düsseldorf braucht niemand zu hungern und zu dursten. Die Versorgung mit Speis und Trank für alt und jung in den dortigen Messehallen ist sichergestellt. Und daß das liebe Sonnchen vom Himmel strahlen wird, das wird schließlich Petrus besorgen.

In den Messehallen 1—8 bewirten Sie in schon altbewährter Weise die Familien Dietrich, Dombrowski und Loose. Das übliche Angebot von Brat- und Brühwurst, deftigem Eintopf, Kaffee und Kuchen ist um einige typisch ostpreußische Spezialitäten bereichert worden. Wie wär's beispielsweise mit Königsberger Fleck und zum Nachspülen einem Schlubberchen Bärenfang? In gleicher Weise ist für Getränke gesorgt, gleich ob Rheinisch Alt, Kölsch, Höherprozentiges oder Alkoholfreies.

Ähnlich breit gefächert — vielleicht nicht ganz so liebevoll heimatbezogen — ist das Angebot der Imbißbetriebe Reiss in den Hallen 7 und 8 und im Freigelände. Dazu gesellen sich beim Düsseldorfer Pfingstspaziergang sicher nicht nur von der Jugend stark frequentierte Eis- und Milchstände.

Wem schließlich „Tränke und Abfütterung" im Stehen nicht zusagen, für den ist auch der Tisch gedeckt. Für dessen Wohlsein sorgen im Restaurant des Messe-Kongreß-Centers und im sogenannten Steakhouse Halle 4 die Mitarbeiter der Firma Stockheim.

Alle Gastronomen gemeinsam sind Pfingstsonnabend und -sonntag nicht nur um das leibliche Wohl alter und junger ostpreußischer Landsleute bemüht. Als erfreulich bleibt darüber hinaus das Bemühen festzuhalten, daß von üblichen Messepreisen abgesehen und zu gut bürgerlichen Preisen angeboten wird. **LA.**

Fahrplanauszug für Sonnabend, 25. Mai 1985, in Düsseldorf

Linie 718										
Düsseldorf Hbf	ab	6.33	alle	14.33	14.47	alle	18.32	18.50	alle	23.30	0.02
Jan-Wellem-Platz	ab	6.38	10	14.38	14.52	15	18.37	18.55	20	23.35	0.07
Stockumer Kirchstraße	ab	6.50	Min.	14.50	15.03	Min.	18.48	19.06	Min.	23.46	0.18
D-Messe/Rheinstadion	an	6.54		14.54	15.07		18.52	19.20		23.50	0.22

Linie 722											
Düsseldorf Hbf	ab	6.35	alle	14.15	14.33*	14.47*	alle	18.32*	18.50*	alle	23.30*
Stockumer Kirchstraße	ab	6.57	20	14.37	14.55	15.08	15	18.53	19.08	20	23.48
D-Messe/Kongreß-Center	an	6.59	Min.	14.39	14.57	15.10	Min.	18.55	19.10	Min.	23.50

Linie 722														
D-Messe/Kongreß-Center	ab	7.11	alle	13.51	14.08	alle	14.48	15.03	15.15	alle	19.00	19.15	alle	23.55
Stockumer Kirchstraße	ab	7.13	20	13.53	14.13*	20	14.53*	15.13*	15.23*	15	19.08*	19.20*	20	0.00*
Düsseldorf Hbf	an	7.36	Min.	14.16	14.30*	Min.	15.10*	15.30*	15.40*	Min.	19.24*	19.36*	Min.	0.16*

außerdem 0.20 Uhr ab D-Messe/Kongreß-Center bis D-Hauptbahnhof

Linie 718											
D-Messe/Rheinstadion	ab	7.19	alle	15.19	15.34	alle	19.04	19.16	alle	23.56	0.25
Stockumer Kirchstraße	ab	7.23	10	15.23	15.38	15	19.08	19.20	20	0.00	0.29
Jan-Wellem-Platz	ab	7.35	Min.	15.35	15.49	Min.	19.19	19.31	Min.	0.11	0.40
Düsseldorf Hbf	an	7.40		15.40	15.54		19.24	19.36		0.16	—

* mit Linie 718



Fahrplanauszug für Pfingstsonntag, 26. Mai 1985

Linie 718								
Düsseldorf Hbf	ab	7.20	alle	8.35	8.47	alle	19.32
Jan-Wellem-Platz	ab	7.25	15**	8.40	8.52	15	19.37
Stockumer Kirchstraße	ab	7.36	Min.	8.51	9.03	Min.	19.48
D-Messe/Rheinstadtion	an	7.40		8.55	9.07		19.52

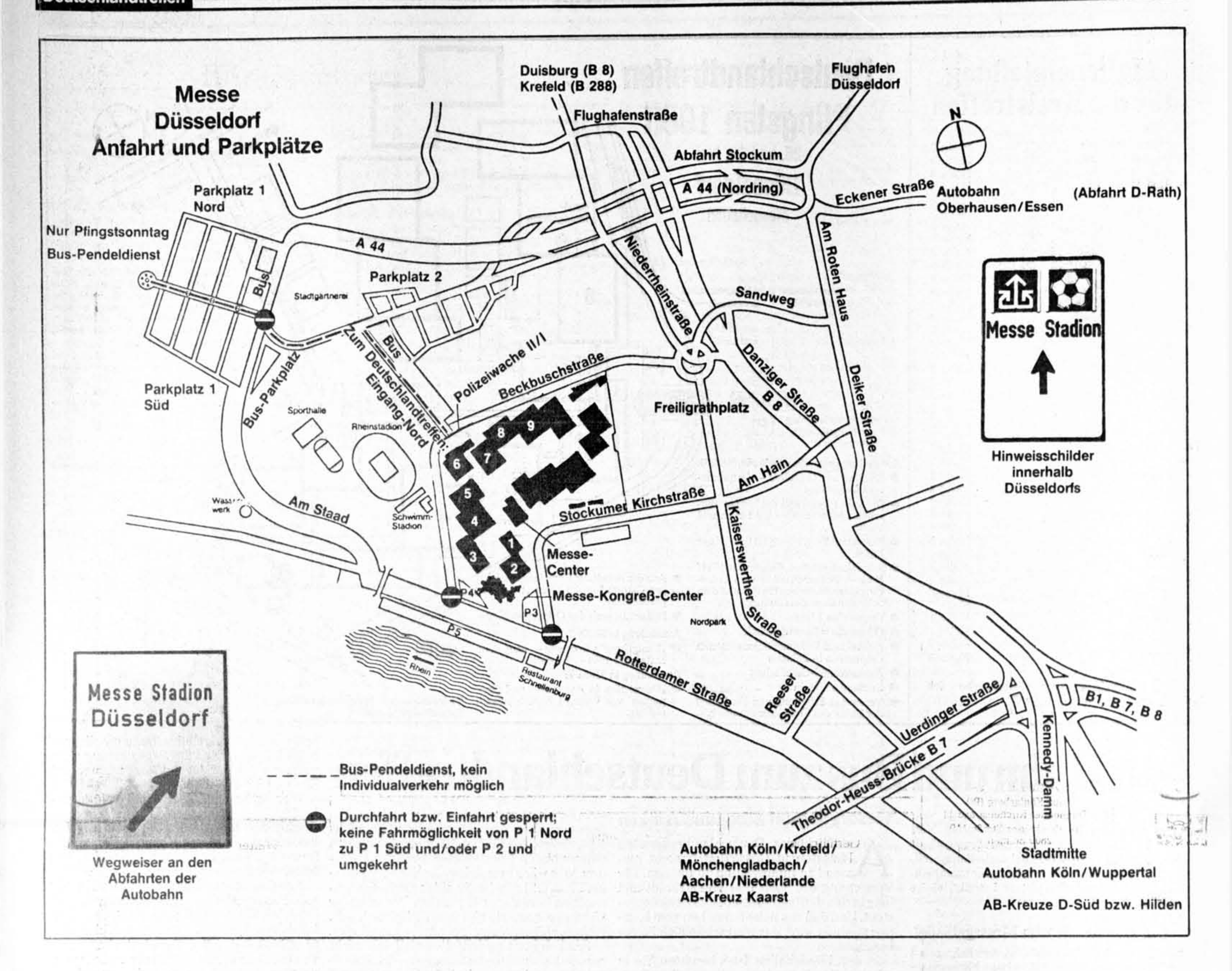
** 7.50 bis 10.50 Uhr alle 7,5 Minuten

Linie 722										
Düsseldorf Hbf	ab	7.20	7.35*	7.50*	alle	8.35*	8.47*	alle	18.32*
Stockumer Kirchstraße	ab	7.40	7.55	8.08	15	8.53	9.08	15	18.53
D-Messe/Kongreß-Center	an	7.42	7.57	8.10	Min.	8.55	9.10	Min.	18.55

Linie 722										
D-Messe/Kongreß-Center	ab	7.45	8.00	alle	9.00	9.15	alle	18.45	19.00
Stockumer Kirchstraße	ab	7.52*	8.07*	15	9.07*	9.23*	15	18.53*	19.02
Düsseldorf Hbf	an	8.08*	8.23*	Min.	9.23*	9.39*	Min.	19.04*	19.23

Linie 718							
D-Messe/Rheinstadion	ab	7.48	alle	9.04	9.19	alle	20.04
Stockumer Kirchstraße	ab	7.52	15	9.07	9.23	15	20.08
Jan-Wellem-Platz	ab	8.03	Min.	9.18	9.34	Min.	20.19
Düsseldorf Hbf	an	8.08		9.23	9.39		20.24

* mit Linie 718



Wegweiser an den Abfahrten der Autobahn

Hinweise für Autofahrer

Die obenstehende Straßenskizze zur Messe Düsseldorf sowie die ausgezeichnete Beschilderung vor Ort sollten eigentlich jeden Ostpreußen den Weg zum Deutschlandtreffen 1985 finden lassen. Trotzdem zur Sicherheit nachstehend noch einige Hinweise, die helfen sollen, sich bei der Anreise zu unserem Treffen zurechtzufinden.

Für die Anfahrt aus Norden ist richtungsweisend das Autobahnkreuz Breitscheid der A 3 Oberhausen—Köln und der A 52 Essen—Düsseldorf. Vom Kreuz Breitscheid geht die Fahrt Richtung Düsseldorf bis zur Abfahrt D-Rath. Von da leitet die Messe-Beschilderung über den Neubau A 44 (Nordring) zur Abfahrt Stockum und weiter unter der Neubautrasse zum nahe dem Haupteingang gelegenen Parkplatz 2. Wer die Abfahrt Stockum und die nachfolgende Unterführung verpaßt, der kommt am Ausbauende A 44 auf den Parkplatz 1 Nord. Von dort muß er jedoch rund zwanzig Minuten Fußweg zum Haupteingang (Nord) in Kauf nehmen.

Vom Westen aus dem linksrheinischen (Kölner) Raum ist Drehscheibe das Autobahnkreuz Kaarst der A 57 Köln—Krefeld und A 52 Mönchengladbach—Düsseldorf. Richtung Düsseldorf geht es die A 52/B 7 entlang auf der Theodor-Heuss-Brücke über den Rhein. Danach ist der Messe-Beschilderung links abbiegend über die B 8 bis zum Nordring zu folgen. Von dort geht es weiter wie oben beschrieben.

Von Osten und Süden erfolgt die Anfahrt über das Autobahn-Kreuz Hilden, entweder dem Verlauf der A 46/B 8 folgend stadteinwärts oder weiter auf der A 3 Richtung Oberhausen bis zum Kreuz Breitscheid. Die weitere Streckenführung zur Messe ist vor Ort gut beschildert und darüber hinaus weiter oben beschrieben.

Die Rheinufer-Parkplätze sind erfahrungsgemäß durch „Anlieger" immer frühzeitig besetzt. Deshalb lohnt es nicht, sie von außerhalb anzusteuern, zumal die Verkehrsführung vom Rhein aus weiter nur die Ansteuerung des Parkplatzes 1 Süd erlaubt. Von Süden her die letzte Möglichkeit, den Parkplatz 2 anzufahren, ist über Rotterdamer, Reeser, Kaiserswerther Straße, Freiligrathplatz, Niederrheinstraße, Nordring.

Im übrigen sind unsere Freunde und Helfer von der Polizei sowie Angehörige der Verkehrswacht auch zu Pfingsten im Einsatz. Wenn deren zur Verkehrslenkung notwendigen Anordnungen unverzüglich Folge geleistet wird, so erleichtert das nicht nur den Helfereinsatz, sondern beschleunigt auch die Ankunft am Ort des Geschehens.

In diesem Sinn gute Fahrt und auf Wiedersehen Pfingsten in Düsseldorf. L

Das Programm

Sonnabend, 25. Mai

9.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal, Nordfriedhof, Niederrheinstraße

9.00 Uhr: Öffnung der Hallen

10.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen, Halle 6

11.00 Uhr: Volkstanzvorführungen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen auf Plätzen der Stadt Düsseldorf

15.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens und Übergabe der Ostpreußischen Kulturpreise. Saal 1, Messe-Kongreß-Center (Zugang über Eingang-Süd). Musikalische Umrahmung: Professor Eike Funk mit seiner musikalischen Jugend

15.00 Uhr: Bunter Rasen. Internationales Volkstanzfest, Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Messegelände vor den Hallen 8 und 9

17.00 Uhr: Offenes Singen. Innenterrasse des Messe-Kongreß-Centers. Leitung: Professor Eike Funk mit seiner musikalischen Jugend

17.00 Uhr: Gespräch der Generationen in der Landsmannschaft Ostpreußen, Veranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Saal 3, Messe-Kongreß-Center. Leitung: Hans Linke

19.30 Uhr: „Land, Leute, Lieder und Geschichten." Bunter Abend Saal 1, Messe-Kongreß-Center. Gestaltung: Harry Poley, Stellvertretender Sprecher der LO

20.00 Uhr: Tanz für jung und alt. Halle 1

20.00 Uhr: Begegnung der Jugend mit Unterhaltung, Musik und Tanz. Veranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO). Halle 8

Pfingstsonntag, 26. Mai

9.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst. Saal 1, Messe-Kongreß-Center. Pfarrer i. R. Werner Marienfeld

9.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst: Saal 2, Messe-Kongreß-Center. Konsistorialrat Ernst Woelki

10.00 Uhr: Europäische Volkstänze. Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Freigelände vor den Hallen 8 und 9

11.00 Uhr: Halle 9: Großkundgebung. Einmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel; Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung durch Harry Poley, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen; Ansprache von Dr. Friedrich Zimmermann, Bundesminister des Innern; Ostpreußenlied; Ansprache von Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen; Deutschlandlied, 3. Strophe; Ausmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel

Anschließend: **Treffen der Heimatkreise** in den Messehallen 1 bis 5, 7 und 8



Ostpreußen grüßen Ostpreußen



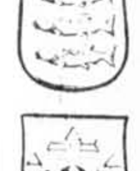




Herbert Bansemir
aus Königsberg (Pr)
und Sköpen, Kreis Elchniederung
Goethestraße 21, 6479 Schotten
Auch in bin in Düsseldorf



Ursula Berger
geb. Zocher
aus Königsberg (Pr), Turnerstr. 5
(Haberberger Mittelschule)
Max-Planck-Straße 49
7410 Reutlingen




Franz Bessel
und Frau Christel
geb. Gergaut
aus Zohpen und Kl. Nuhr
Kreis Wehlau
Erikaweg 2, 4320 Hattingen



Kurt Brehm
aus Königsberg (Pr)
Sprindgasse 4 und Bülowstraße 16
Adalbert-Stifter-Straße 23
7853 Steinen



Walter Broschei
aus Königsberg (Pr)
Kleine Sandgasse 10 -IR1-
Brückenstraße 55, 6478 Nidda 18



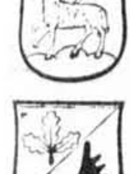
Alfred Brosius
aus Königsberg (Pr)
Tragheimer Kirchenstraße 11
Thedinghauser Straße 119
2800 Bremen 1
Telefon (04 21) 55 62 28



Sippe
Deutschmann
Mühle Grünhayn, Kreis Wehlau
Wir sind alle in Düsseldorf



Erich Dommasch
und Frau Erika
geb. Ollesch
aus Königsberg (Pr)
Luisenallee 111 und Zellestraße
Martin-Luther-Straße 45
4930 Detmold
Auch wir sind in Düsseldorf



Erna Dzikowski
geb. Mill
H. Patryas
geb. Schwagerick
aus Königsberg (Pr)
Insterburger Straße 1
Kronenstraße 46, Dorastraße 16
4690 Herne 1
Auch wir sind in Düsseldorf



Anna Endrejat
Christel Kalinowski
aus Ragnit, Tilsiter Straße 12c
Hermann-Lange-Ring 4, 2950 Leer





Kurt Faeskorn
aus Rastenburg, Kreis Rastenburg
Breslauer Straße 2, 2250 Husum

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern, unseren Abonnenten und allen, die unserer Arbeit verbunden sind, ein frohes Pfingstfest und viel Freude beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf.

Das Ostpreußenblatt
Wellems
Chefredakteur

Landsmannschaft Ostpreußen
Milthaler
Bundesgeschäftsführer

Die Stiftung Ostpreußen und ihre Stifter grüßen alle Landsleute zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf.

Helfen Sie uns beim Bewahren und Sammeln alten ostpreußischen Kulturgutes und aller Erinnerungsstücke.

Wenn Sie über die in Ihrem Besitz befindlichen Stücke verfügen, denken Sie bitte an die Stiftung Ostpreußen und ihre Stifter, die bemüht sind, alles was eine Aussage über Ostpreußen ist, zu wahren und zu dokumentieren.

Die Stifter:

Agnes-Miegel-Gesellschaft
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung
Landsmannschaft Ostpreußen
Ostpreußisches Jagdmuseum
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern

Ostheim
Prussia-Gesellschaft
Verein zur Erhaltung und Förderung des Trakehner Pferdes
Historischer Verein für Ermland
Gemeinschaft ev. Ostpreußen

Der Vorstand:
Dr. Erwin Krause — Hubertus Hilgendorff — F. K. Milthaler

Parkallee 86, 2000 Hamburg

Gerhard Fey
und Frau Hanna
geb. QUITZRAU
aus Königsberg (Pr)
Skaisgirren, Neu-Argeninken
Nadenberg 18, 8998 Lindenberg

Alfred Freund
und Frau Edith
geb. Möhrke
aus Königsberg (Pr)
Zedernweg 8b
8750 Aschaffenburg
Auch wir sind in Düsseldorf

Heinz Fritzenwank
und Frau Elli
geb. Neumann
aus Gehlenburg
Kreis Johannisburg
Rosenweg 8, 3170 Gifhorn
Auch wir sind in Düsseldorf

Otto Fröse
und Frau Hedwig
geb. Feyerabend
aus Gutenfeld
Kreis Königsberg (Pr)
Retzowstraße 51, 1000 Berlin 46

Gertraute Fiedler
geb. Schulz
aus Fischhausen, Kreis Samland
Neucronenberger Straße 16
5090 Leverkusen 3

Charlotte Flieder
geb. Anker
aus Königsberg (Pr) 5
Oberhaberberg 67
Geleitsstraße 3, 6000 Frankfurt 70
Auch ich bin in Düsseldorf

Horst Funder
aus Gudwallen, Kreis Angerapp
Sachsenweg 18, 7900 Ulm/Donau

Hans Gerullis
aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode
7066 Baltmannsweiler
Kreis Esslingen/N.
Auch ich bin in Düsseldorf

Werner Grahl
und Frau Charlotte
geb. Alex
aus Königsberg (Pr)
Stägemannstraße 45
Gärtnerstraße 51
2409 Klingberg (Scharbeutz II)

Helene Gramkow
verw. Olswoski
geb. Austinat
geb. 21. 3. 1920 in Gr. Lindenau
Albinusstraße 9
2058 Lauenburg (Elbe)

Hans Gudjons
aus Prappeln b. Königsberg (Pr)
Heideweg 26, 4130 Moers 1

Familie Fritz Heßke
und Familie Alfred Heßke
aus Preußisch Thierau
Kreis Heiligenbeil
Karlstraße 24, 6420 Lauterbach
Lortzingstraße 9
5632 Wermelskirchen

Auch wir sind in Düsseldorf
Herbert Hildebrandt
und Frau Elfriede
geb. Reinert
aus Schanzkrug, Kreis Labiau
und Großdorf, Kreis Johannisburg
Altkönigstraße 37
6231 Schwalbach

Martha Jänig
geb. Schwedland
aus Königsberg (Pr)-Derau
(Brauerei)
Neckarstraße 1, 8580 Bayreuth

Waltraud Jurkschat
geb. Maslowsky
aus Heydekrug, Kreis Memel
Hafenstraße 4a, 4270 Dorsten 1

Erwin Kantimm
aus Heiligenwalde, Kreis Samland
Melsdorfer Straße 68, 2300 Kiel 1
Auch wir sind in Düsseldorf

Bruno Kauer
aus Ober-Kapheim
Kreis Heilsberg
Hebelstraße 13, 7322 Donzdorf 2
Telefon (0 71 62) 2 12 70

Gerhard Kieselbach
aus Tilsit, Flottwellstraße 29
Im Erdwinkel 51, 8500 Nürnberg 50
Telefon (09 11) 8 43 63

Ernst Koppetsch
und Frau Martha
geb. Fuchs
aus Neuwalde, Kreis Sensburg
unsere Kinder:
Renate Barbara, Betriebswirt EDV
Gudrun Edelgard
Dr. rer. nat., Dipl.-Chem.
Hasenclever Straße 38
5650 Solingen
Auch wir sind in Düsseldorf



Hildegard Klein
aus Königsberg (Pr)
Artilleriestraße 58
Paul-Thöne-Straße 5
4830 Gütersloh 1
Auch in bin in Düsseldorf



Recht herzlich grüße ich alle Weinsdorfer!
Hedwig Krieger
geb. Herold
Rödinghauser Straße 171
4980 Bünde 11




Paul Lemke
aus Prausken (Borowen)
Kreis Sensburg
Im Tal 20
3436 Hessisch Lichtenau



Hermann Liedtke
früher San.-Abt. 11
Stola Allenstein
Zschokkestraße 82
8000 München 21



Hans Lorkowski
aus Allenstein
Wadanger Straße 23 und 50
früher 13. und 14./I.R.2
Rabensteinstraße 18
2120 Lüneburg
Telefon (0 41 31) 5 16 23




Walter Lunau
und Frau Marta
geb. Rattay-Syg
aus Treuburg und Podersbach
Kreis Celle, 3106 Eschede



Walter Lunau
und Frau Marta
geb. Rattay-Syg
aus Treuburg und Podersbach
3106 Eschede, Kreis Celle



Lotte Mahnke
geb. Plew-Zinten
Luisenstraße 40, 5340 Bad Honnef
In Düsseldorf Halle II
— Kreis Heiligenbeil —



Fritz Manleitner
aus Sampoven, Kreis Gumbinnen
und Frau Waltraut
geb. Müller
aus Königsberg (Pr), Unterlaak 25
Waldstraße 15, 2243 Albersdorf



Erich Marx
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Brandenburger Straße 72
Stefan-Meier-Straße 167
7800 Freiburg
Auch in bin in Düsseldorf



Helene Matzat
geb. Schimmelpfennig
aus Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit
Reischauerstraße 51
3388 Bad Harzburg 1




Helmut Niederhaus
und Frau Ingrid
geb. Tertel
aus Rehfeld und Moschnen
Kreis Treuburg
Dahlienweg 5
5042 Erftstadt-Kierdorf
Telefon (0 22 35) 8 55 88
Wir sind auch in Düsseldorf















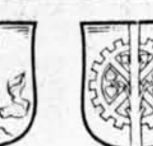




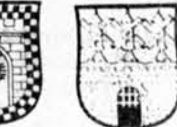










Kultur kommenden Generationen bewahren

Referat der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauen über Kulturzentren und Gedenkstätten

Göttingen — Bei der ostpreußischen Frauengruppe in Göttingen ist die Welt wieder in Ordnung. Durch ihr engagiertes Handeln bewies Vorsitzende Ingeborg Heckendorf, daß eine ungewollte „Vertreibung" auch ihr Gutes haben kann: Da das bundesweit bekannte, langjährige Stammlokal „Deutscher Garten" nicht mehr bewirtschaftet wird, organisierte sie als neuen Treffpunkt den Ratskeller unter dem alten Rathaus, der für alle Teilnehmerinnen bequem zu erreichen ist. Über 60 Damen — und einige Herren — trafen sich zum ersten Vortrag der Bundesvorsitzenden Hilde Michalski, Schleswig, zum Thema „Kulturzentren und Gedenkstätten", ergänzt durch 150 Farbdias.

In bunter Folge zeigte sie nach der Begrüßung Abteilungen und Ansichten vom Deutsch-Ordensschloß Ellingen in Ansbach/Bayern, vor welchem ein ostpreußischer Segelschlitten steht, wie ihn der frühere Europameister Tepper aus Ogonken bei Angerburg gefahren hat. Dann folgte das Kulturzentrum der Westpreußen im Münsterschloß Wolbeck und das Haus Hansestadt Danzig. Hierzu gab Günter Jeglin, Landeskulturwart der Danziger von Schleswig-Holstein, aus alter Ortskenntnis umfangreiche Erklärungen. Eine wichtige Kulturstätte ist auch das Haus Schlesien bei Königswinter am Rhein.

Die Göttinger Damen freuten sich über die Bilder aus dem Ostpreußischen Jagdmuseum Lüneburg, das bald im jetzt errichteten Neubau seine Ausstellungen noch viel übersichtlicher präsentieren wird. Als nächste Station wurde das niedersächsische Bad Nenndorf gezeigt, wo die Dichterin Agnes Miegel bis zu ihrem Tod gelebt hat. Nicht sehr weit davon entfernt ist Bad Pyrmont mit dem bekannten Ostheim. Aus dem benachbarten Österreich sahen die Landsleute, die von Hause aus mit Studentenkreisen Kontakt hatten, gern die Bilder vom Burschenschaftler-Turm in Linz an der Donau.

Die Diareihe über Gedenkstätten führte zurück in den Norden, zuerst zum Marine-Ehrenmal Laboe, zum Museumsschiff Albatros in Damp 2000, zur Gedenkstätte in Burg auf der Ostsee-Insel Fehmarn sowie zum Gedenkstein in Rendsburg. Spontanen Beifall gab es für die Bilder von der Göttinger Ehrenmalfeier und vom Europäischen Brotmuseum im Landkreis.

Als vorbildlich für die gemeinsame Darstellung der Kulturwerte vieler Vertriebener mußte man die Farbdias der Ostdeutschen Heimatstube in Schleswig im Residenz-Kloster einstufen. Denn hier haben die ostdeutschen Landsmannschaften der Schlesier, Mecklenburger, Pommern, Brandenburger, Ost- und Westpreußen sowie Danziger eigene Heimatstuben mit wertvollen Exponaten, darunter immer wieder Bernstein.

Damit keiner vergißt, wie weit es eigentlich in die Heimat ist, folgten nach Straßenschildern aus Schleswig — nach ostpreußischen Städten benannt — geschnitzte Wegweiser mit genauen Kilometerangaben zum Beispiel nach Königsberg (mit Schloß), nach Danzig (mit Krantor) oder Memel (mit Kurenkahn-Wimpel).

Das Schlußwort der Bundesvorsitzenden Michalski nach gut einer Stunde: „So, das war alles einmal querbeet" kam viel zu rasch. Die große beeindruckende Auswahl der Farbdias gab zum Ausklang im nachhinein Anlaß zu anregenden Gesprächen über die Heimat Ostpreußen.

Fritz Paul



Hilde Michalski und Ingeborg Heckendorf (v. l.)

Redaktionsschluß jeweils Mittwoch der Vorwoche

Einige Tage im Zeichen der Heimat

Festredner war der frühere LO-Sprecher Hans-Georg Bock

Witzenhausen — Fast eine Woche lang stand das örtliche Bürgerhaus im Zeichen der Elchschaufel und des Ordenskreuzes. Unter dem Leitgedanken „Vor 40 Jahren — und heute, dort — und hier" waren über 1200 Besucher aus allen Landsmannschaften, dazu Einheimische und auch einige Schulklassen, zu den verschiedenen Veranstaltungen gekommen.

Aufgebaut war die Dokumentation „Ostpreußens Landwirtschaft" von Dr. Bloech, Witzenhausen, früher Transsau (Samland), die mit reichem Bildmaterial und ausführlichen Erklärungen eindrucksvoll von Arbeit und Fleiß und dem daraus resultierenden hohen Stand der heimatlichen Landwirtschaft bis zum Kriegsende zeugt. Dazu gab es auch eine von der Landsmannschaft zur Verfügung gestellte Ausstellung mit Teppichen, Decken, alten Handarbeiten, Bernstein und Keramiken. Zudem ein Dreschflegel aus dem Kreis Sensburg, von Ähren und Flachs umgeben, grüßte aus der Heimat.

Zweimal täglich wurden Filme und Dias aus dem Land zwischen Weichsel und Memel in seiner geschichtlichen und kulturellen Entwicklung und mit seinen Naturschönheiten gezeigt und erläutert. Ein Abend war Schlesien vorbehalten.

Abschluß und Höhepunkt bildete ein großes Treffen, zu dem sich Landsleute aus Nordhessen und Südniedersachsen einfanden. In Anlehnung an das Dichterwort „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du", das als Transparent zusammen mit der Ostpreußenfahne die Bühne schmückte, kam in der Begrüßung zum Ausdruck, daß ein Volk und ein Land aufrechte und treue Menschen brauchen; das gelte für den Platz und die Aufgaben hier, das müsse aber auch bleiben für die Heimat dort. So dürfe es nicht erwartet werden, daß wir unsere Geburts- und Wohnstätten nun jetzt als Ausland betrachteten.

Umrahmt von den Heimatliedern und mit Versen von Agnes Miegel wurde der Opfer aus der schweren Zeit vor 40 Jahren und der Gräber von Angehörigen auf den Friedhöfen der Heimat gedacht. Auch wohl eher unbekannte Verse von Walter Scheffler von der „Pungelfahrt auf der Jupiter" erinnerten an den bitteren Abschied von der Heimat und die traurige Seereise vor genau 40 Jahren.

Als Hausheer begrüßte Bürgermeister Primus, der auch schon die Ausstellung eröffnet hatte, in herzlichen Worten und mit Zitaten aus Werken von Arno Surminski die große Schar der Besucher. Auch der Landrat des Werra-Meißner-Kreises ließ durch seinen Vertreter Grüße überbringen.

Der ehemalige Sprecher der LO, Landgerichtspräsident i. R. Hans-Georg Bock, zeigte sich erfreut über das gute Echo, das der Aufruf zu diesem Treffen gefunden hatte. In seiner Festansprache erklärte er, daß die Vertreibung von 14,5 Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten völkerrechtswidrig geschehen sei. Aus Unrecht könne nicht Recht erwachsen, durch Gewalt dürften keine vollendeten Tatsachen geschaffen werden. Der Redner sprach von den Aufbauleistungen der Vertriebenen und erwähnte auch die Hilfe des Staates durch das Lastenausgleichsgesetz. „Ein neues Zuhause haben wir uns geschaffen, eine neue Heimat können wir aber nicht bekommen."

Albert Kannenberg

Briefe unserer Leser

Viel zu viel östliche Spitzel

Betr.: Folge 9, Seite 2, „Memel — die trojanische Fähre"

Ich meine, MdB Hiller soll ruhig für seine Stadt weiter kämpfen. Aber wie kann ein deutscher Politiker so einfältig sein, sicherheitspolitische Bedenken gegen eine russische Enklave in der Deutschen Bundesrepublik als abwegig zu bezeichnen?

Die hier wieder einmal auffallende Servilität („Trotz mehrfacher Bitten hat die Sowjetunion noch nicht...") deutscher Kaufleute und Politiker (in diesem Falle der Hanseaten) gegenüber den Russen begründet sich angeblich auf der Möglichkeit, vielleicht 300 Arbeitsplätze zu schaffen. Aber dafür darf man doch nicht dieses Risiko eingehen. Wissen denn diese Herren nicht, daß wir genügend, ja viel zu viel östliche Spitzel hier herumlaufen haben?

MdB Hiller und seine Freunde sollten sich besser für einen anderen Vorschlag stark machen, der ein Vielfaches an neuen Arbeitsplätzen (im Vergleich zu 300) für uns zur Folge hätte. Nämlich: Nicht die Russen, sondern

1. wir bauen die 6 großen modernen Fährschiffe, jedoch mit europäischer Normalspur
2. wir erwerben Gelände in Memel, bauen dort Hafenanlagen und betreiben sie selbständig
3. wir setzen die Waggons in Memel mit deutschem Personal auf die europäische Normalspur um.

Herr Hiller sollte diesen Vorschlag einmal mit seinen östlichen Kontrahenten besprechen. Das wird er sich nicht unterstehen, weil er weiß, daß er günstigstenfalls ein mitleidiges Lächeln ernten würde. Aber warum ist das eigentlich so? „Die Russen haben eben ein sehr ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis", hörte ich schon oft. Na und? Hätten wir nicht Grund, uns unseres viel größeren Sicherheitserfordernisses bewußt zu werden und es zu befriedigen?

Josef Schäfer, München

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 18

Rath, Anna, geb. Kowalewski, aus Lyck, Rothof, jetzt 2362 Wahlstedt, am 30. Mai

Riechert, Dr. Christa, geb. Briddigkeit, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Wichheimer Straße 288, 5000 Köln 80, am 22. Mai

Sarnoch, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Westerbleichstraße 46, 4600 Dortmund, am 23. Mai

Schmidt, Willi, aus Königsberg-Löbenicht, Langgasse 31/32, Steinhauptstraße 26/28, jetzt Schlesische Straße 101, 5860 Iserlohn, am 10. Mai

Stolzenberg, Otto, aus Kreuzingen (Groß Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Tresckowstraße 5, 2800 Bremen 1, am 26. Mai

Thiel, Karl, aus Buchhof, Kreis Insterburg, jetzt Herzog-Ernst-Ring 39, 3100 Celle, am 1. Juni

Tuttas, Helene, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Baumen 28, 5220 Waldbröl, am 28. Mai

Volgmann, Margarete, geb. Schiemann, aus Tapiau, Gartenstraße 4, und Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Landwehrstraße 44, 2800 Bremen, am 24. Mai

Wegner, Anna, geb. Wachter, aus Königsberg, Alter Graben 27, jetzt Eckernkamp 21, 3032 Fallingbostel, am 23. Mai

Werner, Anton, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Euskirchener Straße 60, 4040 Neuss 21, am 27. Mai.

Grohs, Otto, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Samlandweg 5, 2822 Schwanewede 1, am 31. Mai

Killisch, Erna, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienburger Straße 1, 2870 Delmenhorst, am 31. Mai

Kurowsky, Helene, aus Pr. Holland, jetzt Gorgasring 11, 1000 Berlin 20, am 31. Mai

Liedtke, Eva, geb. Tiedmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Blumenheckstraße 76, 7530 Pforzheim, am 31. Mai

Wolske, Friederike, aus Windau/Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Werrastraße 40a, 1000 Berlin 44, am 22. Mai

Wunderlich, Paul, aus Ortelsburg (Gärtnerei), jetzt Alte Landstraße 4, 5277 Marienheide, am 3. Mai

zum 70. Geburtstag

Bosin, Heinrich, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Isselhorster Straße 384, 4830 Gütersloh 12, am 27. Mai

Grenz, Lieselotte, geb. Wnendt, aus Sensburg und Kurhaus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Anemomenweg 2 a, 4952 PW.-OT Möllbergen, am 28. Mai

Grigull, Charlotte, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Fasanenweg, 2322 Lütjenburg, am 20. Mai

Jakubowski, Ernst, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Luisenhof 7d, 2000 Hamburg 72, am 20. Mai

Kaschkat, Betty, geb, Keller, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 110, 3000 Hannover 1, am 20. Mai

Plieth, Bruno, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Buderusstraße 10, 3665 Breidenbach, am 25. April

Roschat, Herta, aus Peterswalde, Kreis Tilsit, jetzt Addenhausen 37a, 2941 Schortens, am 25. Mai

Schaefer, Heinz, aus Kreuzingen (Groß Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Ludwig-Hotter-Straße, 8942 Marktoberdorf, am 26. Mai

Siegfried, Gerhard, aus Königsberg, Goltzallee 18, jetzt Lenther Steig 11, 1000 Berlin 13, am 21. Mai

Siese, Hildegard, jetzt August-Krogmann-Straße 205, 2000 Hamburg 72, am 23. Mai

Sterna, Willi, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 43, jetzt Düsternortstraße 189, 2370 Delmenhorst, am 21. Mai

Strehl, Hans, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schadehorn 25, 2060 Bad Oldesloe, am 20. Mai

Wittrin, Vera, geb. Siebert, aus Königsberg, Lehrsstraße 3, jetzt Lemgoer Straße 87, 4937 Lage, am 5. Mai

zur goldenen Hochzeit

Klewer, Kurt und Frau Liesbeth, geb. Heft, aus Wagohnen, Kreis Ebenrode, jetzt Kriegerheim 36a, 5620 Velbert 1, am 17. Mai

Niedzwetzki, Otto und Frau Marta, geb. Szesny, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Elchhof, 6682 Ottweiler 4, am 24. Mai

Randszus, Paul und Frau Meta, geb. Hellwich, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 35, 6501 Ober-Olm, am 24. Mai

zur Prüfung

Bach-Heuker Christiane (Bach, Ursula, geb. Lautz, aus Hallweg, Kreis Angerapp, und Karl-D. Bach, Diplom-Kaufmann), hat die erste juristische Staatsprüfung an der Universität Köln bestanden.

Gutes Beispiel von Pflichterfüllung

Gründungsmitglied der LO-Kreisgruppe Göppingen Hellmut Rachstein 75

Göppingen — Ein „Mann der ersten Stunde" in der landsmannschaftlichen Arbeit der Kreisgruppe Göppingen, Hellmut Rachstein, vollendete am Himmelfahrtstag der vergangenen Woche sein 75. Lebensjahr. In Preußisch Eylau geboren, kam der Jubilar bereits im Alter von vier Jahren ins Ostseebad Cranz, wo sein Vater Leiter des Postamts war. Nach Abschluß der Mittleren Reife besuchte er die höhere Handelsschule in Königsberg (Pr) und war anschließend im kaufmännischen Großhandel tätig. Mit 24 Jahren trat Hellmut Rachstein in den öffentlichen Dienst ein. Er begann seine Tätigkeit beim Heeres-Nebenzeugamt Allenstein und wurde auf eigenen Wunsch zur größten Wehrmachtsdienststelle Deutschlands, dem Heeres-Zeugamt Königsberg, versetzt.

Im Zweiten Weltkrieg nahm Hellmut Rachstein am Polenfeldzug teil, kam 1941 zur Dolmetscherschule des Oberkommandos in Berlin-Moabit und wurde im darauffolgenden Jahr beim Feldzug gegen Rußland eingesetzt. Aus russischer Gefangenschaft wurde er nach schwerer Krankheit bereits Ende 1945 entlassen und wohnt seit dieser Zeit in 7320 Göppingen, Spitzenbergstraße 14. Seit 1946 ist er mit einer Elbingerin verheiratet. Nach einigen Jahren selbständiger Tätigkeit arbeitete er von 1956 bis zu seiner Pensionierung 1974 beim Finanzamt seines Wohnorts.

Als Gründungsmitglied der Kreisgruppe in der LO ist Hellmut Rachstein seit 1949 ehrenamtlich in der Vertriebenenarbeit tätig. Über 10 Jahre führte er die örtliche Gruppe und gab stets ein gutes Beispiel selbstverständlicher Pflichterfüllung im Dienst der Heimat. 1963 mit dem goldenen Dankabzeichen der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg ausgezeichnet, wurde er nach der Weitergabe seines Amtes an Günter Rudat zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Eine besondere Ehrung erfuhr der Jubilar mit der Verleihung des silbernen Ehrenzeichens.

Ehefrau Käte Rudat hat ihren Mann in der 35jährigen Tätigkeit für die Heimatvertriebenen als Kulturreferentin und Leiterin der Jugend- und Volkstanzgruppe unterstützt. Hellmut Rachstein ist seit langer Zeit als Kassenprüfer in der LO-Landesgruppe sowie der Landesgruppe der Westpreußen aktiv. Dieser treue Ostpreuße wird auch in Zukunft ein guter Ratgeber und Mitstreiter in der landsmannschaftlichen Arbeit sein.

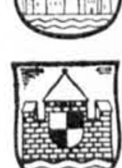
G. R.

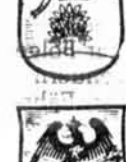


Ostpreußen grüßen Ostpreußen





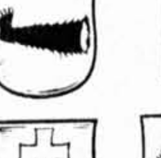













Richard Neubauer
und Frau Else
geb. Poschadel
aus Pojerstieten
und Gr. Drebnau, Samland
Fehrbellinstraße 1
4000 Düsseldorf 1

Hermann Neuwald
aus Zandersdorf
Kreis Rastenburg
Hügelstraße 184, 6000 Frankfurt 50
Kreisvorsitzender
der LOW Frankfurt
Auch wir sind in Düsseldorf



Margarete Nickel
geb. Nitsch
aus Haffstrom
Stadtkreis Königsberg (Pr)
Wibberich 3, 4740 Oelde II

Lisa Pahlke
geb. Grube
Geschwister Grube
aus Allenstein, Kreis Wehlau
Mauchentalstraße 29
7432 Bad Urach

Hans Petereit
und Frau Ilse
geb. Gennert
aus Kuckerneese u. Hohenberge
Kreis Elchniederung
Wätjenstraße 71, 2800 Bremen 1

Hertha Politt
geb. Schaewal
aus Königsberg (Pr)
Neufelder Weg 65 A
4180 Geldern
Auch ich bin in Düsseldorf

Hotel-Pension Am Dammtor
Herbert Ranganke
und Frau
aus Bartenstein
Badestraße 1, 2000 Hamburg 13
Telefon 44 51 64

Anna Rasch
geb. Müntel
aus Königsberg (Pr)
Friedrichstraße 119
7140 Ludwigsburg

Paul Reh
aus Gr. Ottenhagen
Kreis Königsberg (Pr)-Land
und Brandenburger Straße 2
Königsberg (Pr)-Ponarth
Kirchweg 4
2219 Rethwisch, P. Lägerd.

Herta Reiss
Ursula Richter
geb. Reiss
aus Königsberg (Pr)
Zeppelinstraße 65
Tannenweg 1, 3340 Wolfenbüttel

Fritz Reichardt
aus Königsberg (Pr)
zuletzt Ostseebad Cranz (Ostpr)
Bergstraße 12, 7564 Forbach 2

Anni Riemann
geb. Scheffler (Bäckerei)
aus Landsberg
Kreis Preußisch Eylau
Jäneckestraße 15, 4500 Osnabrück

Kurt Rosenfeld
und Frau Elsa
geb. Scheffler
aus Seckenburg und Tilsit
Kreis Elchniederung
August-Gottlieb-Straße 4
6430 Bad Hersfeld

Berta Ruhm
geb. Tiedtke
aus Kukehnen, Kreis Bartenstein
Kaiserswerther Straße 39
4030 Ratingen 1
Ich bin auch in Düsseldorf

Reinhold Runde
aus Königsberg (Pr), Kolwstraße 4
Neusurenland 131 H
2000 Hamburg 72

Andreas-Stefan
Rzadkowski
prakt. Arzt
und Frau Margot
geb. Guldi
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
Kolpingstraße 18
7208 Spaichingen

Herbert Sahmel
aus Heinrichswalde
Kreis Elchniederung
Gemeindeamt
Burggarten 17, 2000 Hamburg 26
Auch ich bin in Düsseldorf

Georg Schrade
und Frau Eva
geb. Böhm
aus Königsberg (Pr)
Altroßg., Predigerstraße 6
und Steindamm 20
Birkenweg 15, 3388 Bad Harzburg

Eckart Schucany
Elektromeister
aus Koschainen, Kreis Mohrungen
Carostraße 4, 6701 Maxdorf 2
Telefon (0 62 37) 34 01
Auch ich bin ich Düsseldorf

Heinz Schulz
aus Königsberg (Pr)
Hoffmannstraße 13
Ich grüße die Jahrgänge 29 bis 34
der Eichendorffschule
Adolf-Todt-Straße 14
6200 Wiesbaden 12

Familie Sommerey
aus Duneyken, Kreis Treuburg
Habichtstraße 6d, 1000 Berlin 27

Herta Stolley
geb. Rautenberg
aus Norkitten, Kreis Insterburg
Hermannstraße 20, 5042 Pulheim 2
Telefon (0 22 34) 8 22 63

Helmut Szilinsky
aus Gerdauen, Markt
und Königsberg (Pr)
Gesecusstraße 28
Schmiedgasse 3, 6093 Flörsheim

Horst Schiemann
und Frau Brigitta
geb. Spieshöfer
aus Bergling, Kreis Osterode
Busekiststraße 3a, 2400 Lübeck

Elise Sorge
geb. Liedtke
Tilla Möck
geb. Sorge
aus Weißenstein
bei Königsberg (Pr)
Jahnstraße 52, 2000 Schenefeld

Gertrud Skibowski
geb. Bosch
aus Labiau
Osterfelddamm 55
3000 Hannover 61
Auch ich bin in Düsseldorf

Fritz Siemund
aus Heinrichswalde
Kreis Elchniederung
Feldstraße 138, 2300 Kiel 1
Auch in bin in Düsseldorf

Otto Steckler
und Frau Hertha
geb. Schulz
aus Königsberg (Pr)
Nasser Garten und Spandienen I
Wilseder Ring 120
2100 Hamburg 90
Auch wir sind in Düsseldorf

Siegfried Thiel
aus Königsberg (Pr)
Luisenallee 46
Ecke Hagenstraße 7a (Bäckerei)
Sülldorfer Landstraße 233d
2000 Hamburg 55

Irmtraut Tietz
aus Bischofsburg, Kreis Rößel
jetzt Achalmstraße 103
7300 Esslingen/Neckar
grüßt alle Landsleute
in heimatlicher Verbundenheit

Arthur Thiering
und Frau Ruth
geb. Steege
aus Königsberg (Pr)
Sarkauer Straße 9
Lißmannseck 5, 2000 Hamburg 60

Dr. Martin Wenger
1905 Paßießen, 1912 Didlacken
1924 Königsberg (Pr)
Winterbachstraße 20
6000 Frankfurt 1
erwartet alle Bekannte
in Düsseldorf

Otto Wernik und Frau
aus Langsee, Kreis Lyck
Liesendahler Weg 5—7
5093 Burscheid
Auch wir sind in Düsseldorf

Fritz Witt
und Frau Maria
geb. Hopp
aus Gartenstadt Stablak
Kreis Preußisch Eylau
Hopfenlandsberg 10, 2300 Kiel 14
Telefon (04 31) 71 18 25

Gerda Worbs
geb. Boyny
aus Königsberg (Pr)
Tragheimer Kirchenstraße 19
Tochter der Firma
Boyny und Poewe
Schulweg 6
5910 Kreuztal-Fellinghausen

Paul Ziemski
aus Wartenburg, Kreis Allenstein
Brahmsstraße 4B, 5800 Hagen 1
Auch ich bin in Düsseldorf

Schulgemeinschaft ehemaliger
Roßgärter Mittelschüler
Königsberg (Pr)
Hans Zieske
Tarnowitzer Weg 12
2000 Hamburg 70

Käthe Krieten-Zipprick
aus Tapiau, Kreis Wehlau
Bürgermeister-Smidt-Straße 218
2850 Bremerhaven
z. Zt. im Krankenhaus

Allen Landsleuten aus dem
Kreis Angerburg
wünscht ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu Pfingsten 1985.
Wir treffen uns in Halle 8.
Friedrich Karl Milthaler
Kreisvertreter

Die Landesgruppe Bremen
entbietet allen bei dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen versammelten Landsleuten aus dem Lande Bremen und ihren Freunden herzliche Grüße!
Gerhard Prengel
Vorsitzender der Landesgruppe

Der Vorstand der
Kreisgemeinschaft
Ebenrode/Stallupönen
grüßt seine Heimatfreunde. Er bittet um zahlreichen Besuch des Deutschlandtreffens 1985 in Düsseldorf und freut sich auf ein Wiedersehen in Halle 8.

Allen Landsleuten aus der Stadt und dem Kreis Schloßberg ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir sehen uns in Halle 8.
Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen
Patenschaft Landkreis Harburg
Schiller
Kreisvertreter
Schattauer
stellv. Kreisvertreter

Vergeßt mir nicht mein Königsberg
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat Grüße und Glückwünsche zum Deutschlandtreffen.
Helmut F. Fisch
434 Rue Lajeunesse
St. Dorothee/Laval, Que.
H7X 1R7 Canada







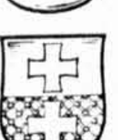










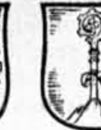








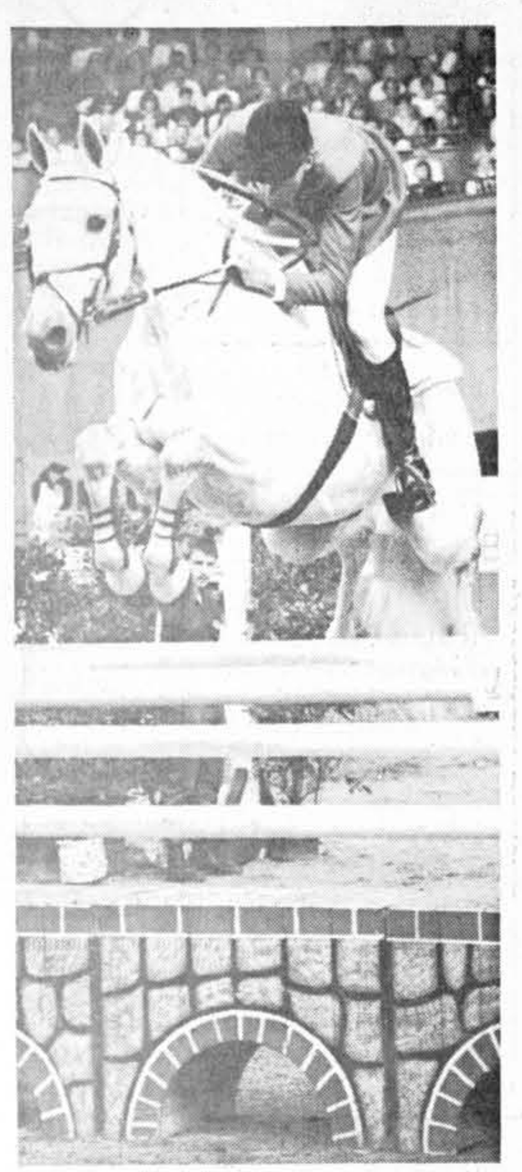




Trakehner Abdullah schlägt die Weltelite

Beim Weltcup-Finale der Springpferde in der Deutschlandhalle erhielt der Hengst die Siegerschleife



Der Sprung zum Gewinn: Hengst Abdullah

Berlin — Es war ein aufregendes Ereignis für alle Trakehner Züchter, Förderer und ostpreußischen Freunde, den spannenden Verlauf des Endkampfs um den Volvo-Weltcup in der Deutschlandhalle in Berlin oder am Fernsehschirm vor kurzem mitzuerleben. Diesen Preis konnte schließlich der Trakehner Hengst Abdullah mit seinem talentierten Reiter Conrad Homfeld aus USA gewinnen.

In Berlin wurde in diesem Jahre das 7. Finale des Volvo-Weltcups durchgeführt. Nach Schweden, den USA, Großbritannien und Österreich war Deutschland nunmehr das fünfte Gastgeberland dieses jährlichen Zusammentreffens in der Halle der besten Springreiter der Welt.

Für das Finale in Berlin hatten sich 45 Reiter qualifiziert. Um diese Teilnehmer zu ermitteln, die sich nach Punkten für diese Disziplin qualifizierten, war die Durchführung von 55 Weltcupspringen erforderlich. Diese wurden von Juni 1984 bis April 1985 auf vier Kontinenten ausgetragen. Das Ergebnis erbrachte: 22 Teilnehmer der Europaliga, 14 Teilnehmer der USA-Liga/Ostküste, drei Teilnehmer der USA-Liga/Westküste, vier Teilnehmer der USA-Liga/Kanada, ein Teilnehmer der Südamerika-Liga, ein Teilnehmer der Pazifik-Liga.

Der Kampf war spannend bis zur letzten Minute. Nach einem recht schwierigen Zeitspringen, das am Freitag durchgeführt wurde, bei dem Abdullah ein Flüchtigkeitsfehler unterlief, kam am Sonntag die Hauptprüfung. Diese fand in zwei Umläufen statt. Nach der ersten Prüfung am Freitag lag Abdullah an vierter Stelle. In beiden Umläufen der Hauptprüfung gelangen dem hochtalentierten und nervenstarken USA-Reiter Conrad Homfeld zwei fehlerfreie Ritte.

Erst der letzte Teilnehmer im zweiten Umlauf, der bis dahin führende englische Spitzenreiter Nick Skelton mit Everest St. James, brachte die Entscheidung. Ihm unterlief am vierten Hindernis ein Flüchtigkeitsfehler, und damit stand der Sieg von Abdullah unter seinem Reiter Conrad Homfeld fest.

Groß war der Jubel, als S. K. H. Prinz Philip, Herzog von Edinburgh, der Präsident der FEI, Abdullah die Siegerschleife anheftete und seinem Reiter den Volvo-Pokal überreichte. Prinz Philip war eigens zu diesem Wettkampf nach Berlin geflogen, obwohl sogar seine Gattin, die Königin von England, Geburtstag hatte. Der Sieger erhielt außer einem Super-Volvo-Personenwagen, der auf einem Podest stehend für alle Anwesenden in der Deutschlandhalle sichtbar war, einen Geldpreis von 12000 Schweizer Franken.

Die deutschen Reiter belegten mit Stefan Schewe mit dem Wallach Wilster (Zuchtgebiet Rheinland) Platz 9 und mit Dr. Michael Rüping mit Silbersee (Zuchtgebiet Frankreich) den 10. Platz.

Imponierend war bei diesem hochinteressanten Wettkampf die Reitmethode und der Stil der amerikanischen Konkurrenten. Eine ausgesprochene Harmonie vereinigte Pferd und Reiter, ungehemmt am langen Zügel nahmen diese Spitzenpferde willig die schwierigsten Hindernisse. Hier zeigten die amerikanischen Reiter, was sie aus der seinerzeit aus Deutschland übernommenen Grundausbildung gemacht haben.

Der Trakehner Schimmelhengst Abdullah, der bereits in Los Angeles gelegentlich der Olympiade 1984 Gold und Silber gewann, steht mit diesem Erfolg in Berlin zur Zeit an der Spitze der Springpferde der Welt.

Weitere Starts für diesen Superhengst in Deutschland sind für Juni in Aachen. Wülfrath, Herford und beim Springderby in Hamburg geplant. Auch dort wünschen wir ihm eine Fortsetzung seiner Erfolge.

Dietrich v. Lenski-Kattenau

Kulturnotizen

Eine Ausstellung der Bilder von Hildegard Mehlhose, Biedenkopf, findet bis Freitag, 14. Juni, im Kreisverwaltungsgebäude Marburg des Landkreises Marburg-Biedenkopf statt.



Für die Nachwelt im Bild festgehalten: Hengst Abdulah von Künstmaler Klaus Philipp in Öl verewigt. Im Hintergrund Reiter Conrad Homfeld Fotos Mrotzkowski, Ernst

Der launige Monat ist seinem Ruf gerecht geworden

Das Wetter im April in der Heimat analysiert — Der Ausklang war unbeständig

Wiesbaden — Angesichts des launigen und in der Regel äußerst regellosen „Aprilwetters" drängt sich ein kleines Gedicht von Eduard Mörike auf: „Herr, schicke, was Du willst, / ein Liebes oder Leides. / Ich bin vergnügt, daß beides / aus Deinen Händen quillt. — Wollest mit Freuden / und wollest mit Leiden / mich nicht überschütten! / Doch in der Mitten / liegt holdes Bescheiden."

Ausgerichtet an der „Mitten" präsentierte sich der 1. April in unserer ostpreußischen Heimat. Es herrschte eine Südwestströmung, die relativ milde Meeresluft nach Ostdeutschland führte. Die Mittagstemperaturen bewegten sich zwischen 8 Grad in Königsberg und 12 Grad in Danzig und dank eines schwachen Zwischenhochs war es nach Nieselregen mittags teils wolkig, teils aufgeheitert. Am 2. stiegen die Temperaturen bis nahe 15 Grad, aber zwei Kaltfronten in dichter Folge, die Kaltluft aus Skandinavien ansaugten, brachten am 3. einen Temperatursturz auf Temperaturen um 6 Grad. Das blieb jedoch nur eine kurze Episode, denn von Westdeutschland näherte sich mit Macht der nächste Warmluftvorstoß. Er ließ am 4. die Quecksilbersäule wieder emporschnellen auf 17 Grad in Königsberg und 19 Grad in Danzig. In Kolberg und Neustettin (Pommern) wurden gar 20 Grad erreicht.

Aber der April würde seinem Ruf nicht gerecht, wenn er nicht sogleich wieder ins andere Extrem fallen würde. Am Karfreitag hatte sich skandinavische Kaltluft eingeschlichen — meldeten Königsberg mittags 7 Grad und Danzig nur 4 Grad. Ein Fall von 10 beziehungsweise 15 Grad. Aber die Warmluft war nicht weit weg, denn Thorn an der Weichsel meldete noch 20 Grad. Wenn auch die Sonne am Karsonnabend die Temperaturen wieder auf erträgliche 10 bis 13 Grad aufheizte, so blieb doch die Warmfront an der Südgrenze Masurens stationär. In den Frühstunden des Ostersonntags lag ein winziges Tief über dem Samland und saugte auf seiner Rückseite wieder kalte Ostseeluft an. Bei bedecktem Himmel und Schauern lag in Königsberg das Maximum nur bei 5 Grad. Ostermontag und der Dienstag zeigten sich wechselhaft und „schaurig" bei Temperaturen zwischen 9 und 13 Grad.

Dann drückte ein Skandinavienhoch die Scheidegrenze zwischen kalt und warm weit in das norddeutsche Flachland hinein. In den Frühstunden gab es Schneeschauer und die Mittagstemperaturen stagnierten bei 2 Grad. In der Nacht zum 11. gab es verbreitet leichten Frost und trotz Sonnenscheins und wolkenlosen Himmels stieg die Mittagstemperatur in Königsberg nicht über 4 Grad an. Der Taupunkt betrug minus 9 Grad. Im Einflußbereich eines kräftigen Tiefdruckwirbels über Ostfriesland stiegen die Temperaturen wieder bis nahe 10 Grad an. Die Tage bis zum 15. waren wechselhaft und regnerisch, wobei am 15. trotz Temperaturen von 7 bis 9 Grad verbreitet Gewitter auftraten; kein Wunder, denn in 5000 m Höhe lagen die Temperaturen unter minus 30 Grad.

Ab 16. trat eine gewisse Wetterberuhigung ein. Die Bewölkung lockerte auf, zeitweise war es sonnig, aber die Temperaturen wollten nicht so recht über 10 Grad hinaus, denn nachts kühlte die Luft sehr stark ab und vereinzelt gab es auch leichten Frost. Erst am Sonnabend, dem 20. April, erfaßte von Süd ein Schwall Warmluft unsere Heimat. Königsberg meldete 17 Grad. Auf gleicher geographischer Breite verzeichnete List auf Sylt an der Südseite eines Skagerraktiefs 5 Grad. Das Tief lag am nächsten Tag über dem Finnischen Meerbusen, seine Kaltfront verlief quer über Ostpreußen. Sie zeigte kaum Wetterwirksamkeit, denn auf ihrer Rückseite hatte Königsberg wolkenlosen Himmel und 12 Grad, Danzig heiteren Himmel 8 Grad. Die beiden Folgetage waren erneut freundlich, bevor sich am Nachmittag des 23. eine Kaltfront von der Ostsee näherte. Die Temperaturen gingen auf unter 5 Grad zurück und die Schauer gingen zum Teil als Schneeschauer nieder. Verbreitet Schneeschauer gab es am 25. und am 26. wurden sie seltener bei auflockernder Bewölkung. Es war jedoch nur die „Ruhe vor dem Sturm", denn am 27. lag ein neues Sturmtief über dem nördlichen Dänemark. Auf seiner Südostseite stiegen bei Bewölkungsverdichtung die Temperaturen auf 7 bis 9 Grad. Seine Kaltfront überquerte unsere Heimat am frühen Morgen des 28. und wieder gab es Schneeschauer. Das Tief selbst zog über Rügen und Danzig nach Osten. Unter seinem Diktat stand das Wetter bis zum Monatsende.

So klang der April unbeständig aus mit Regen- und Schneeschauer — sowie 6 Grad in Königsberg und wurde dem Spruch „April, April, der weiß nicht, was er will" gerecht. Entgegen dem jahreszeitlichen Gang war das 1. Drittel zu warm und das letzte Drittel zu kalt.

Wolfgang Thüne

Appell an hippologisch Interessierte

Mitgliederversammlung des Vereins Deutsches Pferdemuseum

Verden (Aller) — „Die während vieler Jahre zusammengetragene Substanz gilt es nun, mit zeitgemäßen Techniken und Methoden darzustellen sowie stetig auszuweiten und zu vervollständigen!" So umriß Dr. Hans G. Stürmann, der Vorsitzende des Vereins Deutsches Pferdemuseum e.V., die bereits in Angriff genommene Neukonzeption für Pferdemuseum und Hippologisches Institut. Unterstützt durch einen Designer gilt es, die renovierten Museumsräume nun so zu gestalten, daß Kenner nicht mit Banalitäten enttäuscht, interessierte Laien nicht durch zu detaillierte Fachlichkeit abgeschreckt und zudem auch junge Menschen beeindruckt werden. Im Hippologischen Institut hat ein Fachbibliothekar damit begonnen, die umfangreichen Bestände der Bibliothek neu zu katalogisieren und für das EDV-Verfahren zu erschließen.

Mit Beifall billigte die Mitgliederversammlung die ausführlichen Referate der darstellerischen Leiterin Dr. Marit Kretschmar und des hippologischen Leiters Hans-Joachim Köhler zu den geplanten Maßnahmen. Vorsitzender und Leiter waren sich dabei einig bei ihrem eindringlichen Appell an alle hippologisch Interessierten, diese in Deutschland einmalige Einrichtung zukünftig materiell wie auch ideell noch mehr zu unterstützen. Andernfalls lassen sich die erforderlichen Aufwendungen für Gestaltung und Beschaffung nicht hinreichend finanzieren, obwohl Landkreis und Stadt Verden den Verein Deutsches Pferdemuseum laufend mit erheblichen Zuwendungen unterstützen.

FN-Präsident Graf Landsberg-Velen, der als ständiges Vorstandsmitglied des Vereins für die Unterstützung durch die Deutsche Reiterliche Vereinigung bürgt: „Landkreis und Stadt Verden verdienen hohe Anerkennung. Gefordert ist nun aber auch die Solidarität aller reiterlichen und züchterischen Organisationen!"

Vorsitzender Dr. Stürmann ergänzte: „Zahlreiche unserer Freunde und Mitglieder verfügen über gewichtige Beziehungen. Da müßte es bei einigem Engagement doch möglich sein, um Museum und Hippologischem Institut die weitere Entfaltung zu sichern, die doch dazu dient, die vielfältige Bedeutung des Pferdes möglichst vollständig zu bewahren!"

Darüber hinaus standen einige zeitgemäße Satzungsänderungen sowie Ergänzungswahlen in den Gesamtvorstand auf der Tagesordnung dieser recht harmonisch verlaufenen Verdener Mitgliederversammlung. Dem Gesamtvorstand des Vereins Deutsches Pferdemuseum e.V. gehören nun an: Dr. Hans G. Stürmann, Lüneburg, als Vorsitzender und Oberkreisdirektor; Reiner Mawick, Verden, als stellvertretender Vorsitzender; sowie Professor Joseph Daum, Direktor der Universitätsbibliothek Braunschweig; Stadtdirektor Kai Füllgraf, Verden; Hans-Heinrich Isenbart, München; Reiner Kiel, Verden; FN-Präsident Dieter Graf Landsberg-Velen, Woklum und Museumsdirektor Gerhard Schlechtriem, Bremerhaven. **K.**

Oberschleißheim:

Zum Gedenken an die Opfer

Kiwitter Glocken erinnern an Flucht und Vertreibung

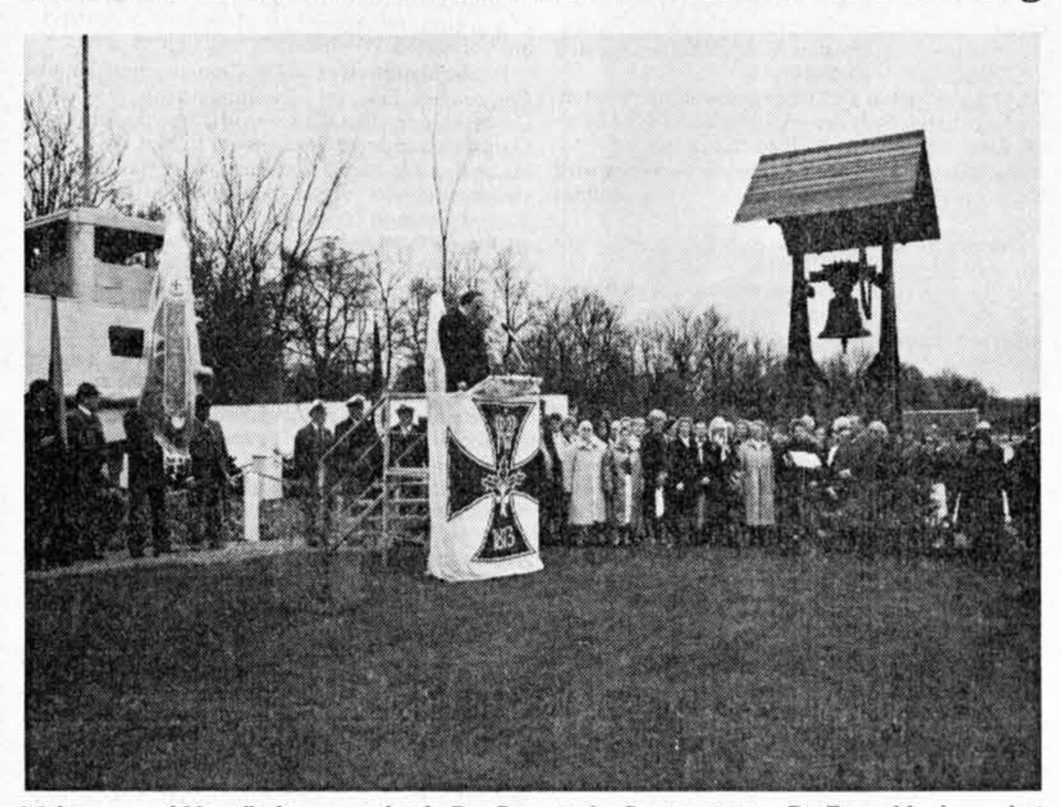
Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministers für Arbeit und Sozialordnung gedachten am Nachmittag des 8. Mai Heimatvertriebene und bayerische Bürger gemeinsam der Opfer von Flucht und Vertreibung, der Gefallenen und Toten des Zweiten Weltkrieges. Zu der schlichten Gedenkstunde am Mahnmal für Flucht und Vertreibung in Oberschleißheim bei München waren — trotz strömenden Regens — rund 500 Teilnehmer erschienen sowie Fahnen-, Trachten- und Kranzträgerabordnungen der landsmannschaftlichen und soldatischen Verbände. Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkstunde vom Ostpreußischen Sängerkreis und einer Bläsergruppe des Luftwaffenmusikkorps Neubiberg.

Für diesen Tag und für diese Gedenkstunde waren in monatelanger intensiver Arbeit die Mahnanlage und das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum „Flucht — Vertreibung — Deportation — Eingliederung" neugestaltet und erweitert worden. So errichtete die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern für die ihr zugewiesenen Kirchenglocken aus Kiwitten im Ermland einen 7 m hohen Glockenstuhl aus Eichenholz, für die drei neue Erinnerungstafeln aus Bronze angefertigt wurden. Sie würdigen die Leistungen bayerischer Soldaten — der 4. Panzerdivision und der 7. Infanteriedivision — bei der Rettung unzähliger Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen, aus Pommern und dem Baltikum.

Erweitertes Dokumentationszentrum

Nunmehr stehen für dieses Zentrum — in sich abgeschlossen und mit eigenem Eingang — vier größere Räume (nebst breitem Verbindungsgang) zur Verfügung, von denen der erste der künstlerischen Darstellung zum Thema „Flucht — Vertreibung — Deportation" mit Gemälden und Grafiken der Künstler Erika Durban, Lieselotte Plangger-Popp, Rolf Buchardt und Gerhard Wydra, der zweite der Dokumentation „Flucht und Kriegseinwirkungen" in Ostpreußen während des Ersten Weltkrieges, der dritte Raum der Veranschaulichung der „Rettung über See 1944/45" und der vierte dem Kampf- und Fluchtgeschehen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat bis hin zur ihrer Eingliederung in der Bundesrepublik Deutschland gewidmet sind. Im Mittelgang werden diese (zum Teil bisher noch unveröffentlichten) Dokumentationen ergänzt durch große informative Bild- und Texttafeln. Insgesamt wurden für die Ausstellung über 130 Originalfotos aus der Zeit von Ende 1944 bis Mai 1945, darunter die letzten Luftbildaufnahmen des Zweiten Weltkrieges, neu erarbeitet und auf Großtableaus dem Betrachter zugänglich gemacht.

Eine Erst-Besichtigung dieser Dokumentationsausstellung durch Staatsminister Dr. Franz Neubauer ging der offiziellen Gedenkstunde voraus, zu der anschließend der Vorsitzende des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Erich Schosser



Mahnung und Verpflichtung zugleich: Der Bayerische Staatsminister Dr. Franz Neubauer bei seiner Gedenkrede. Der Glockenturm mit der Kiwitter Glocke steht rechts im Bild

Foto Keiner

MdL, die Teilnehmer begrüßte, unter ihnen die Vertreter der landsmannschaftlichen und soldatischen Vereinigungen, der bayerischen Staatsregierung, der Kirche und anderer Institutionen sowie von Presse, Rundfunk und Fernsehen. Dr. Schosser dankte allen Mitarbeitern, die an der Errichtung und Ausgestaltung dieser Gedenkstätte beteiligt waren.

In seiner Gedenkansprache sagte Staatsminister Dr. Neubauer: „Ich danke der Ost- und Westpreußenstiftung von ganzem Herzen für die Initiative zu dieser Gedenkstunde. Der Ernst dieser Gedenkstätte, dieses eindrucksvolle Mahnmal, das uns als stummes Zeugnis der Ereignisse vor 40 Jahren vergegenwärtigt, lassen alle Zweifel darüber verstummen, wie wir diesen 8. Mai zu begehen haben. Wir gedenken heute der 40. Wiederkehr eines Tages, der für uns Deutsche das Ende einer Tragödie ohnegleichen besiegelt hat. Wir denken in Ehrfurcht an die Opfer, die der Krieg an vielen Fronten, in den Bombennächten und unter den Flüchtlingen gefordert hat, und wir gedenken der Opfer des NS-Terrors."

Neubauer wies darauf hin, daß der 8. Mai 1945 jedoch noch nicht das Ende allen Leidens bedeutete. Den Schrecken des Krieges seien für viele Deutsche andere Formen des Schreckens gefolgt: „Noch immer starben Soldaten in der Gefangenschaft, Zivilisten verloren ihr Leben, nicht mehr im Bombenhagel, sondern auf der Flucht, in Massakern und bei Verschleppungen. Manche Konzentrationslager füllten sich aufs neue, diesmal mit Deutschen." Von 15 Millionen geflüchteter, deportierter oder vertriebener Deutscher seien über 2 Millionen ums Leben gekommen, die in das Gedenken an dieser Stätte im besonderen einzuschließen seien.

Früheres Unrecht — so führte der Staatsminister weiter aus — dürfe keineswegs durch neues Unrecht wiedergutgemacht werden. Unrecht, gleich welcher Herkunft, müsse als solches bezeichnet werden. Hieran würden auch die Ostverträge nichts ändern. Die endgültige Festlegung der deutschen Ostgrenzen könne erst in einem Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Deutschland erfolgen. Niemand sei berechtigt, Rechtspositionen preiszugeben. Vor einigen Tagen habe der Präsident der Vereinigten Staaten mit überzeugenden Worten daran erinnert, daß „für die Untaten des 3. Reiches den heutigen Deutschen keine Schuldgefühle auferlegt werden dürfen", und Ministerpräsident Strauß habe darauf hingewiesen, daß der Aussöhnung mit dem polnischen Volke nicht gedient sei, wenn den Ostverträgen eine sogenannte Bindungswirkung auch für die Zukunft zugesprochen werde, die sie niemals haben könnte. Die Frage nach der Wiedervereinigung Deutschlands — die noch immer sei — sei gleichzeitig die Frage nach Freiheit und Selbstbestimmung für alle Europäer, die Frage der Solidarität schlechthin. Mit dem Dank an die Heimatvertriebenen für die große wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wiederaufbauleistung verbinde die Bayerische Staatsregierung auch den Dank dafür, daß „sie als erste unseren ostdeutschen Nachbarn die Hand zur Versöhnung gereicht haben".

Ansprachen und Kranzniederlegung

Zu den Enthüllungen der Gedenktafeln und zur Übergabe der Kiwitter Kirchenglocken in die vorläufige Obhut der Ost- und Westpreußenstiftung bis zu ihrer dereinst zu erhoffenden Rückkehr in ihre Heimatgemeinde sprachen als Beauftragter der 4. Panzerdivision der ehemalige Wehrbeauftragte und Bundestagsabgeordnete Fritz Rudolf Schultz, der als Regimentskommandeur im Verband der 4. Panzerdivision mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, der ehemalige Ia der 7. Infanteriedivision und Major a. D. Krause, und Brigadegeneral a. D. Udo Ritgen, 1945 Leiter der Seeleitstelle Hela.

Unter Trommelwirbel und dem anschließend vom Bläserkorps gespielten „Lied vom guten Kameraden" legten die landsmannschaftlichen und soldatischen Vereinigungen ihre Kränze an der Gedenkmauer des Mahnmals nieder. Dann erklangen Bayernhymne und Deutschlandlied und als Abschluß der Veranstaltung die Kiwitter Glocke. Ihrem ersten Läuten in Oberschleißheim wurden die Worte mitgegeben: „Die Glocke aus Kiwitten im Ermland möge nun ihre Stimme erheben zum Lobe Gottes — wie ihre Inschrift besagt —, zum Gedenken der Toten aller Kriege und der Opfer von Flucht und Vertreibung in aller Welt.

Für Versöhnung und Verständigung

Zum Gedenken auch jener, die Leid und Not der Vertreibung durchstanden, sich nicht entmutigen ließen und sich mit ganzer Kraft für den Wiederaufbau sowie für die Wahrung und Einbringung des geistigen und kulturellen Erbes ihrer Heimat im freien Teil Deutschlands einsetzten und die heute nicht mehr unter uns sind. Ihr Geläut sei zugleich Mahnung und Verpflichtung zum Frieden, zur Versöhnung und Verständigung unter den Menschen wie unter den Völkern."

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Daube, Telefon (02 09) 3 66/39 50, 4650 Gelsenkirchen

Deutschlandtreffen — Alle Allensteiner werden herzlich gebeten, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf so zahlreich wie zu unserem Kreistreffen in Gelsenkirchen zu kommen. Es gilt, überzeugend unsere Heimatliebe zu bekunden, diese auch der Jugend zu vermitteln und die Landsmannschaft Ostpreußen und die Bundesregierung in ihrem Sprechen und Handeln in unserem Sinne zu unterstützen. Das Veranstaltungsprogramm wurde wiederholt im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Unser Treffpunkt ist in Halle 3 des Messegeländes zu finden. An einem der Tische werden sich Vertreter der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein zur Beantwortung von Fragen und Entgegennahme von Wünschen unserer Landsleute bereithalten. Für uns alle wünschen wir ein frohes Wiedersehen!

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Heinrichswalde — Alle Landsleute aus dem Kirchspiel Heinrichswalde treffen sich Pfingsten in Düsseldorf in den Messehallen. In der Halle I sind für die Elchniederunger Tische reserviert. Auf den Tischen für die Heinrichswalder und Landsleute der benachbarten Gemeinden sind Listen ausgelegt. Tragen Sie sich bitte sofort nach Ihrer Ankunft in den Messehallen in diesen gut leserlich mit Vor- und Zuname (Frauen auch Mädchenname), Heimatwohnort und jetzige Anschrift ein. Sie können dann daraus ersehen, wer zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen gekommen ist. Dieses erleichtert sehr das Treffen von Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat.

Elbing

Festveranstaltung — Im Rahmen des diesjährigen Schultreffens der drei höheren Schulen Elbings/Westpreußen, findet im Gedenken an die Gründung des „Athenaeum Elbingense" vor 450 Jahren eine Festveranstaltung am Wochenende 7. und 8. September im Hotel Niedersächsischer Hof in Goslar statt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Über regen Besuch würden sich die Veranstalter freuen. Das Treffen beginnt am 7. September um 15 Uhr mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Von 17.30 bis 18.30 Uhr ist ein ökumenischer Gottesdienst. Es sprechen die Pastoren Heinz Friedrich Haese und Paul Schönwald. Anschließend gemeinsames Abendessen, danach wird der Schulsprecher des Gymnasiums Schulrat Bruno Peter Hoenig einen Festvortrag halten. Für den Sonntag ist eine Harzrundfahrt vorgesehen, ebenso werden Stadtführungen stattfinden. Bruno Peter Hoenig, Eva Blau, Günter Preuschoff.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Nordenburger Schülertreffen — Auch in diesem Frühjahr fand wieder das schon zur Tradition gewordene Schülertreffen auf der Küssaburg am Ufer des Rheins im Kreise Waldshut/Südbaden statt. Bei herrlichem Vorfrühlingswetter hatten sich wiederum eine große Zahl von ehemaligen Schülern der Nordenburger Mittelschule eingefunden, unter ihnen erstmals auch Kirchspielvertreter Ewald Gröppel vom bekannten Birkenkrug. Der erste Tag stand zunächst im Zeichen des Gedächtnisses des wenige Wochen zuvor während der Vorbereitungen zu diesem Treffen so plötzlich verstorbenen Lehrers i. R. Heinz Erdmann. Beim Gottesdienst und vor allem beim Grabbesuch wurde dieses bewährten Initiators und Organisators gedacht. So mußte erstmals die Organisation in die Hände seiner Frau gelegt werden, die von der Landsmännin Ursula Schütze, jetzt wohnhaft in Berlin-Steglitz, prächtig unterstützt wurde. Sehr gut organisiert war auch die eindrucksvolle Busfahrt durch den südlichen Schwarzwald. An allen Tagen kam bei den gemütlichen Abenden beste Stimmung auf, die sich auch in dem Kartengruß an Kreisvertreter Goerke widerspiegelte. Zur guten Stimmung trug vor allem der Tonbandvortrag von Lm. Possekel bei, mit heimatlichen Liedern und Gedichten. Große Beachtung fand vor allem der gelungene Dia-Vortrag von Karl Fischer, der allen Kreisbewohnern wegen der Erstellung des Nordenburger Stadtmodells bekannt sein dürfte. Mehr als 300 Dias vermittelten ein umfassendes Bild der zweitgrößten Stadt unseres Kreises. Spontan wurde dieser gelungene Vortrag in das Programm des diesjährigen Gerdauentages mit aufgenommen, der am 24./25. August in Celle stattfindet. Der Film über einen Segeltörn in der Ägäis von Ewald Gröppel fand insbesondere die Aufmerksamkeit der Landsleute, die dort einmal Urlaub gemacht hatten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 25. und 26. Mai in Düsseldorf treffen sich die Königsberger in Halle 2 des Messegeländes. Dort wird auch die Bildausstellung „Königsberg Pr. nach den Luftangriffen August 44 und heute" von Willi Scharloff zu sehen sein. Dazu werden, wie in den Vorjahren, auch wieder Modelle Königsberger Bauten ausgestellt werden.

Am Informationsstand Königsberg (Pr) in Halle 2 werden auch der neue Bürgerbrief Nr. XXIV ausgegeben, sowie Schriften und Ansichtskarten, speziell von Königsberg, angeboten.

Gemeinschaften und Gruppen werden gebeten, ihre Sichtbereiche in den entsprechenden Stadtteilen durch Schilder zu kennzeichnen.

Das Museum Haus Königsberg in Duisburg wird Pfingstsonntag, 26. Mai, von 14 bis 18 Uhr geöffnet sein.

Chronik — Die Stadtgemeinschaft bereitet zur Zeit ihre Chronik vor. Um möglichst alle Fakten genau erfassen zu können, werden die Königsberger Vereinigungen und Gemeinschaften gebeten, ihrerseits entsprechende Beiträge zu leisten. Bitte greifen Sie die Anregung auf: Schreiben Sie die Chronik Ihrer Vereinigung und geben diese an unser Haus Königsberg zu Händen der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr).

Agathe-Riemer-Mädchenschule — Die ehemaligen Schülerinnen der Agathe-Riemer-Mädchenschule, Luisenallee 18, treffen sich aus Anlaß des Ostpreußentreffens am Sonntag, 26. Mai, 15 Uhr, in Düsseldorf, Halle 2. Der Bereich Königsberg/Stadtteil Hufen wird Sitzbereich sein. Anmeldungen erbittet Lieselott Glas, Telefon 0 69/63 41 13, Mörfelder Landstraße 221, 6000 Frankfurt/Main 70.

Roßgärter Mittelschule — Wir hoffen, anläßlich des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf am Sonntag, 26. Mai, recht viele Ehemalige an unserem Tisch innerhalb des Stadtteils Roßgarten in Messehalle 2 begrüßen zu können. Schulfreund Günther Honskamp wird dort vom gelungenen Haupttreffen in Willingen Ende April berichten. 154 Ehemalige mit 80 Angehörigen feierten dort ihr gewohntes schönes Heimatfest. Honskamp fordert ehemalige Schüler unserer Schule auf, die Pfingsten in Düsseldorf sind, sich nicht zu scheuen, ihn unter der Rufnummer 0 21 02/8 27 47 zu Hause anzurufen. Gleichzeitig bitten wir folgende Termine vorzumerken: Heimatkreistreffen der Königsberger am Sonntag, 22. September, in Duisburg und Zwischentreffen für die Schulgemeinschaft am Sonntag, 29. September, nur von 14 bis 18 Uhr in Hamburg 72. Näheres erscheint im September an dieser Stelle bzw. im Rundbrief 2/85 im Juni. Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren — Die früheren Feuerwehrmänner des Provinzial-Feuerwehrverbands treffen sich anläßlich des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf am 25. und 26. Mai zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Tische im Sitzbereich der Stadtgemeinschaft werden reserviert und gekennzeichnet. Zu diesem Treffen lädt die Vereinigung ein und bittet um rege Beteiligung. Wer teilnehmen möchte, schreibe an die Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V., Thorner Straße 16, 4000 Düsseldorf 13.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Deutschlandtreffen — Einmal wieder die Heimat besuchen, das sollte uns Labiauern und allen Landsleuten aus dem nördlichen Teil Ostpreußens bis heute verwehrt bleiben. Heimatliche Atmosphäre ist jedoch über die menschliche Begegnung beim Deutschlandtreffen in einmaliger Weise gegeben. Daher sollte besonders am Pfingstsonntag kein Weg in die reizvolle Rheinstadt Düsseldorf zu weit sein. Selbst aus dem europäischen Ausland und der DDR sind zahlreiche Besucher zu erwarten. Allen Labiauern, die an diesen Tagen jedoch nicht mehr die Kraft finden, dabei zu sein, gelten in Verbundenheit unsere Grüße.

Berichtigung — Bedauerlicherweise gab es den Druckfehler einer Zahl der Telefonnummer vom Berghotel in Stadthagen-Wendthagen. Sie lautet für rechtzeitige Quartierbestellung zu unserem Herbsttreffen: (0 57 21) 18 34, Lm. Piechot.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Deutschlandtreffen — Denken Sie, liebe Landsleute, daran, daß an diesem Pfingstwochenende, also am 25. und 26. Mai, das große Deutschlandtreffen aller Ostpreußen in den Messehallen in Düsseldorf stattfindet. Alle Landsleute werden hiermit erneut zur Teilnahme aufgerufen, um der Vertreibung vor 40 Jahren und der Heimat in Liebe und Treue zu gedenken. Treffpunkt der Landsleute aus den Städten Neidenburg und Soldau und dem Kreis Neidenburg ist die Halle 4.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kirchspieltreffen — In der Kreisgemeinschaft Ortelsburg wird viel wertvolle Arbeit von Frauen geleistet. Das soll nicht heißen, daß man auf die Männer verzichten könnte. Bei unseren letzten Kirchspieltreffen lag die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen überwiegend in Frauenhänden. Bei den Mensguthern waren es Edith Tebben-Neumann und Erna Schipper-Babienek und bei den Liebenbergern Hildegard Mikoteit-Sadlowski, die ihre Kraft zur Verfügung stellten. Das Wohl und Wehe des Kirchspiels Altkirchen liegt ausschließlich auf den Schultern von Lotte Domsalla-Wnendt, wofür ihr auch eine gebührende Ehrung zuteil wurde. Nicht anders ist es um das Kirchspiel Kobulten bestellt. Hier war es einst Irmgard Lämmchen-Puchalski, die ihre Getreuen schon vor mehreren Jahren versuchsweise nach Wuppertal zusammenrief und — siehe da — man mußte sich nach einem größeren Lokal umsehen, um die Landsleute, die nun Jahr für Jahr dem Ruf ihrer Betreuerin folgen, im Saalbau in unserer Patenstadt Herne 2 unterzubringen. So war es Irmgard Lämmchen vergönnt, eine umfangreiche und dankbare Gemeinde am vorletzten Wochenende um sich zu scharen.

Deutschlandtreffen — Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen lädt im Zusammenhang mit dem Deutschlandtreffen Pfingsten in Düsseldorf zu einer Gesprächsrunde am Sonnabend, 25. Mai, um 17 Uhr im Saal 3 des Messe-Congress-Centers ein. Vorstandsmitglieder und Landsleute, die schon am Sonnabend zum Treffen anreisen, werden gebeten, an der Veranstaltung teilzunehmen. Mit unserer Anwesenheit bekunden wir Interesse und Dankbarkeit für den Eisatz der ostpreußischen Jugend.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Kreisbuch — Liebe Landsleute, unser Kreisbuch hat schon sehr vielen von unseren früheren Kreisbewohnern den alten Heimatkreis nähergebracht. Auf seinen 864 Seiten und über 350 Bilder auf Kunstdruckpapier berichtet es eingehend über Naturraum, Vorzeit und Geschichte, Siedlungsraum, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und das Schicksal des Kreises mit seinen Bewohnern seit 1945. Es ist ein Kreisbuch, wie es besser kaum gestaltet werden kann, und eine Dokumentation, die noch nach vielen Jahrzehnten ihre Gültigkeit behält. Es ist das Buch über unsere Heimat, das jeder frühere Kreisbewohner besitzen sollte. Es eignet sich vorzüglich als Geschenk für Kinder und Enkelkinder zum Geburtstag, bei Konfirmation, Hochzeit oder sonstigen Gelegenheiten. Das Kreisbuch ist eine nicht versiegende Quelle jedweder Information und kostet einschließlich Versand 54 DM. Bestellung durch Überweisung des Betrags auf Postgirokonto Hamburg, 404 616-207, Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Wilhelm von der Trenck, Birkenweg 33, 6940 Weinheim. Bitte, helfen Sie alle mit, damit durch das Buch unsere Heimat unvergessen bleibt und in den nachfolgenden Generationen weiterlebt.

Bildband — Die Gestaltung unseres Bildbandes nimmt feste Formen an und mit seiner Herausgabe ist wohl im Jahre 1986 zu rechnen. Die Bilddarstellung der einzelnen Gemeinden und Orte erfolgt nach Kirchspielen und es kann schon jetzt gesagt werden, daß manche von ihnen sehr reichhaltig vertreten sind und andere wieder weniger. Das liegt an der Anzahl der in unserem Bildarchiv vorliegenden Bilder. Liebe Landsleute, das liegt teilweise auch an Ihnen, die Sie sich nicht von den sorgsam gehüteten Schätzen der Heimaterinnerung trennen wollen. Bitte, suchen Sie noch einmal nach, sicher finden Sie noch Aufnahmen aus der Heimat. Diese Bilder gehen Ihnen nicht verloren, Sie erhalten sie nach einer geraumen Zeit wieder unbeschädigt zurück. Lm. Schulz, der Herausgeber, kennt sein Metier und sorgt für die Rücksendung. Dieses ist die letzte und beste Möglichkeit, unseren Heimatkreis bildlich so darzustellen, daß möglichst viele Orte erfaßt werden. Schimpfen Sie später nicht, wenn Ihr Heimatort nicht zu finden ist. Was wir nicht haben, können wir nicht bringen. Erwünscht sind alle Bilder mit Landschafts-, Orts-, Hof- und Häuseraufnahmen, aber auch solche bei der Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft, vor allem auch im Handwerk. Auch Schulklassenbilder, Aufnahmen von Konfirmation, Kommunion, Hochzeit, Kindtaufe, Begräbnissen, von Feiern und Festen sind erwünscht. Denn der Bildband soll nicht nur Landschaft, Städte und Orte, sondern das ganze Leben in unserem Heimatkreis erfassen. Sendungen an Horst Schulz, Brüsseler Straße 102, 5000 Köln 1.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Die Langheimer trafen sich wieder Ostern in Eicklingen bei Celle. Das Treffen im gemütlichen Gasthaus Schneider war für alle ein großartiges Erlebnis und ein frohes Wiedersehen. Von Karfreitag an trafen die Gäste ein, von nah und fern waren sie angereist — und wieder waren neue „alte" Langheimer dazugekommen. Am Sonnabend — nun schon traditionell der Haupttag — waren etwa 70 Gäste anwesend. Auch in diesem Jahr konnten der Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff und Frau herzlich begrüßt werden. Ein Jugendspielmannszug sorgte für die richtige Stimmung. Der anschließende Dia-Abend von unserer letzten Ostpreußenfahrt im August 1984 kam sehr gut an. Das Erzählen danach wollte kein Ende nehmen. Viel zu schnell vergingen die schönen Stunden. Der Abend klang aus bei Tanz und Spiel. Am Sonntagvormittag wurde eine Omnibusfahrt nach Celle gemacht und diese schöne Stadt besichtigt, am Nachmittag fanden sich alle wieder zusammen, es wurde gesungen und gelacht und manch' heimatliche Anekdote machte die Runde. Nach all den Jahren die Treue unserem geliebten Heimatdorf zu halten, ist nur durch die allseits gute Zusammenarbeit möglich. Die nächste Fahrt nach Ostpreußen soll im Mai 1986 sein. Ich hoffe auf gute Beteiligung. Die Planung für die Fahrt hat wieder Annemarie Alpers, Südliches Feld 3, 3101 Eicklingen.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Dorf Krausen — Das vierte Krausener Treffen findet vom 15. bis 17. Juni auf allgemeinen Wunsch wieder im Haus Kylltal, 5524 Zendscheid, bei Kyllburg in der Südeifel statt. Das Haus hat etwa 90 Betten, so daß fast alle Teilnehmer darin Aufnahme finden können. Die übrigen werden im Nachbarhotel untergebracht. Zendscheid liegt an der Eisenbahnhauptstrecke Köln—Euskirchen—Trier. Die D-Züge halten im sechs Kilometer entfernten Bad Kyllburg. Die Landsleute, die mit dem Zug anreisen, werden vom Bahnhof Kyllburg mit dem Bus abgeholt. Für die drei Tage ist ein kleines Programm erstellt: Sonnabend abend Musik und Tanz; Sonntag vormittag ermländische Messe in der Klosterkirche St. Thomas; Sonntag abend Dia-Vortrag über die Reise 1984 in den Kreis Rößel. Auch Landsleute, die nicht aus Krausen stammen, aber Beziehung zu der Gemeinde hatten und haben, sind zum Treffen herzlich eingeladen. — Besonders herzlich laden wir die Jugend ein. Alles Schöne hat auch seinen Preis. Um alle Kosten zu decken, wird gebeten, für je Erwachsenen 10 DM auf das Postscheckkonto Köln, Nr. 13 91 70-506 zu zahlen. Anmeldung bitte recht bald an Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41.

Briefe unserer Leser

In Gedanken war ich wieder daheim

Betr.: Folge 44/84, Seite 13, „Von Ponarth zum Kaiser-Wilhelm-Platz", von Siegfried Riss

Für den Artikel von Herrn Siegfried Riss „Von Ponarth zum Kaiser-Wilhelm-Platz" möchte ich mich hiermit ganz herzlich bedanken. Die Wanderung durch unsere Heimatstadt — jetzt leider nur gedanklich — war für mich ein großes Erlebnis, zumal Ausgangspunkt die Straße war, in der ich gewohnt habe. Der Name Riss ist mir allerdings unbekannt; ich nehme aber an, da die gezeigte Aufnahme unserer Straße die beiden letzten Eingänge zeigte, daß Herr Riss evtl. hier gewohnt haben könnte. Ich entsinne mich, daß im allerletzten Eingang der Friedhofs-Inspekteur des Kath. Friedhofs, welcher auf der Godriener Straße, gleich hinter der Gärtnerei Schwidder lag, wohnte. Auch der kleine Laden von Frau Bornig, wo wir als Kinder jeden ersparten Pfennig in Rippenschokolade, Studentenfutter, Lakritzen und und und umsetzten, ist nicht in Vergessenheit geraten. Alles, aber auch alles, war so, wie von Herrn R. beschrieben. Auch unsere alte Straßenbahnlinie 11, später die 8, war unser Fortbewegungsmittel, wenn man ins Innere der Stadt wollte. Wir haben uns auch als Kinder mal einen Schabernack erlaubt und die 11, welche zuerst nur bis zum Kaiser's Kaffee-Geschäft fuhr, nur mit dem Motorwagen losfahren lassen, und zwar, indem wir heimlich den Anhänger abkoppelten. Spätestens, wenn dann die zeigleisige Spur kam, merkte es der Schaffner und mußte das Stückchen dann zurückfahren. Aber Schwamm darüber — wir waren ja Kinder.

Man kommt ins Träumen und liest man vom schönen Wanderweg von Ponarth zum Kaiser-Wilhelm-Platz, ist man in Gedanken wieder daheim. Ich werde diese Beschreibung ganz besonders aufbewahren um beim Lesen derselben alte Erinnerungen aufzufrischen.

Erna Kohn, Wolfsburg

„Verbrecher Reagan"

Betr.: Folge 49/84, Seite 5, „Mit den Stimmen der Schwarzen und Armen", Helmut Matthies

Da ich nun zweimal in der evangelischen Kirche (ich bin die Witwe von Pfarrer Czekay aus Nikolaiken) vom „Verbrecher Reagan, der uns Atomraketen schickt" (ich bin aufgestanden und habe langsam die Kirche verlassen) gehört habe, möchte ich dem Superintendenten und vier Pfarrern in der Gemeinde Wiesdorf diesen Artikel zusenden. Mein Hinausgehen aus der Kirche ist in einer Presbyterversammlung besprochen worden, ich habe nichts gehört von dem Resultat. Daher will ich diesen Beitrag denen zusenden.

Elfriede Czekay, Leverkusen 1

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Mittwoch, 5. Juni, 14 Uhr, Treffen am Bahnhof, Ausgang Lohbrügge (Tages- oder Seniorenkarte erforderlich), Kaffeewanderung entlang der Lottbeck.

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 30. Mai (nicht wie angekündigt 23. Mai), 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Vortrag der Hamburger Wasserwerke „Unser Trinkwasser" und ein Film über das Trinkwasser in der Lüneburger Heide.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 3. Juni, 19.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Heimatabend.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 4. Juni, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzenweg 2b (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 4. Juni, 15.30 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Monatszusammenkunft.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 4. Juni, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 6. Juni, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Heide — Für das Frühlingsfest der Gruppe hatte Klaus Rudat mit der Flöten- und Singgruppe ein buntes Programm mit frühlingshaften Weisen einstudiert. Zur Auflockerung wurden von der Trachtengruppe Volkstänze dargeboten und von einigen Teilnehmern Gedichte und lustige Geschichten vorgelesen. Auch das leibliche Wohl kam bei dieser Veranstaltung, die Siegfried Reinis organisiert hatte, nicht zu kurz. Bis in die frühen Abendstunden wurde gesungen, geschunkelt und in fröhlicher Runde zusammengesessen.

Itzehoe — Donnerstag, 6. Juni, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Donnerstag, 13. Juni, 15 Uhr, Klosterhof 9, Treffen der Handarbeitsgruppe. — Im Mai begann das Zusammensein im Hinblick auf den Muttertag mit einem kurzen Hinweis auf die Entstehung dieses Gedenktages. Im Anschluß erhielten alle Teilnehmerinnen ab 75 Jahren eine Rose überreicht, was schon zur Tradition geworden ist. Dann erfolgt die Überleitung zu einem Diavortrag von Hans Pfahl. Er zeigte wunderbare Naturaufnahmen aus verschiedenen Teilen Ostpreußens. Pfahl hat oft und in mehreren Jahren Ostpreußen besucht und kann eine Fülle von ausgesuchtem, wertvollem Bildmaterial bringen. Für das kommende Jahr ist schon heute ein erneuter Besuch mit einem Film sicher. In großer Dankbarkeit für diese Heimatstunde verabschiedete sich die Frauengruppe von dem Referenten.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Bad Harzburg — Montag, 17. Juni, 11 Uhr, Kreuz des deutschen Ostens auf den Uhlenklippen, Großkundgebung zum Tag der deutschen Einheit mit Ansprache von Prof. Johann Hellwege. Abfahrt der Busse 10 Uhr Altenheim Wolfsklippen, Ilsenburger Stieg.

Goslar — Zu einem Heimatnachmittag ganz besonderer Art reichten die vorhandenen Stühle und Tische nicht aus. Die landsmannschaftlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen und des Warthelands sowie der Bund der Vertriebenen ehrten zu einem Doppeljubiläum ihren Vorsitzenden Ernst Rohde, der für viele zur Symbolfigur für Zusammenhalt, Wiederaufbau, Heimatliebe und caritative Hilfe geworden ist. Rohde hatte zu einem gemütlichen Nachmittag bei Kuchen und Torte eingeladen. Es galt das 30jährige Bestehen der Gruppe in der LO und das 10jährige BdV-Jubiläum zu feiern. Die Chronistin Erna Hensel beschrieb den Lebensweg Rohdes in Versform. Geboren wurde der Jubilar in Marienburg/Westpreußen. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft fand er Aufnahme in Immenrode. Schon damals nahm er sich der Sorgen und Nöte der Heimatlosen an und gründete einen Flüchtlingsverein. Bürgermeister Dr. Uwe Thieme würdigte Rohdes Leistungen und ging auf den friedlichen, brauchtumpflegenden Charakter der Landsmannschaften ein, deren Liebe zur Heimat nicht als revanchistisch hingestellt werden dürfe. Für seinen ehrenamtlichen Einsatz wurden Rohde zahlreiche Ehrungen zuteil, so auch das Bundesverdienstkreuz. Der Jubilar dankte allen für ihre Mithilfe, besonders seiner Frau Ruthchen, ohne deren Unterstützung das alles nicht möglich gewesen wäre. Angesichts der vielen Händedrücke meinte er, als Preuße habe er nur seine Pflicht getan. Der ostdeutsche Singkreis Goslar, dem Rohde seit seinem Bestehen sehr verbunden ist, hatte den Nachmittag mit Liedern und Gedichten stimmungsvoll gestaltet.

Hildesheim — Freitag, 23., bis Sonntag, 25. August, Fahrt zur Bundesgartenschau nach Berlin, Kosten 170 DM. Freitag, 14. Juni, Versammlung aller Teilnehmer, Reisepässe sind mitzubringen. Eine Anzahlung von 30 DM ist auf der Versammlung zu entrichten, der Restbetrag ist bis zum 1. August auf das Konto der Kreisgruppe 278 324 zu überweisen. Nähere Auskünfte erteilt Schatzmeister Theo Fischer, Telefon 3 66 16.

Oldenburg — Mittwoch, 12. Juni, 15.30 Uhr Veranstaltung der Frauengruppe mit einem Vortrag über Altenheime von Stadtoberamtsrat Groeneveld, der auch auf soziale Fragen eingehen wird. — Einen Vortrag über das Leben und Wirken bedeutender ostdeutscher Frauen und Heimatdichterinnen hörte die Frauengruppe auf ihrer vorigen Zusammenkunft. Das „Fluchtgepäck" der Künstlerinnen sei es wert, so Landsmännin Sczesny, den kommenden Generationen als Kulturerbe vermittelt zu werden. Leiterin Zindler gedachte des bevorstehenden Muttertags und überreichte der ältesten und der jüngsten Dame einen Frühlingsstrauß.

Scheeßel — Sonntag, 9. Juni, Fahrt zum Schleswig-Holstein-Tag nach Emkendorf. — Sonnabend, 22. Juni, Halbtagsausflug nach Verden/Aller. Besichtigung des Pferdemuseums und des Doms. — Der Ostdeutsche Singkreis unter Leitung von Horst Stanullo führte wieder sein traditionelles Maisingen durch. Zwei kranken Sängerinnen wurde ein Ständchen gebracht, vor dem Seniorenheim das Singen danach fortgesetzt. Nachmittags unternahm die Kreisgruppe mit dem Singkreis eine Wanderung nach Veersebrück zu einer Kaffeetafel.

Stade — Sonnabend, 8. Juni, 13 Uhr, Ostdeutsche Tafelrunde der Frauengruppe mit ostpreußischem Essen. Anschließend Filmvorführung. Ein „Land stellt sich vor" (Darstellung Südafrikas) und „Fregatte für einen Häuptling". Nähere Auskünfte erteilt Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Aachen — Sonntag, 26. Mai, 8 Uhr, Alter Bushof, Peterstraße, Abfahrt der Busse zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf, Fahrpreis für Mitglieder 17 DM, für Nichtmitglieder 19 DM. Anmeldungen beim Vorstand. — Sonnabend, 1. Juni, 15 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Franzstraße 74, Vorführung des Farbtonfilms „Im Zeichen der Elchschaufel, das Trakehner Pferd nach 1945". Anschließend Vortrag von Trakehnerzüchter Josef Korith aus Santoppen, jetzt Monschau/Eifel.

Bielefeld — Sonntag, 2. Juni, 9 Uhr, Treffen vor der Gaststätte „Zum Hasenpatt", Schildesche, Endstation der Straßenbahnlinie 1 zur Wanderung mit gemeinsamen Mittagessen. — Montag, 3. Juni, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 4. Juni, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch.

Düsseldorf — Mittwoch, 5. Mai, 18 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Ausstellungsraum, Eröffnung der Ausstellungen „Licht in der Finsternis" zum 75. Geburtstag des Malers und Graphikers Hellmuth Muntschik und „Rathäuser und Backsteinbauten aus der Mark Brandenburg". — Freitag, 7. Juni, 19.30 Uhr, HdO, Bibliothek, Autorenlesung mit dem kürzlich aus der DDR übergesiedelten Lyriker Friedhelm Mäker. — Montag, 10. Juni, 19 Uhr, HdO, Zusammenkunft mit Dr. Heincke zum Thema „Die schöne Wilhelmine". — Montag, 10. Juni, 19.30 Uhr, HdO, Eichendorffsaal, Deutsch-polnischer Musikabend zum 175. Geburtstag von Robert Schumann mit Werken des Meisters und einem Vortrag „Schumann — Chopin und die deutsche Musik". Eintritt zu allen Veranstaltungen frei.

Gladbeck — Sonnabend, 8. Juni, 19 Uhr, Kolpinghaus, Monatsversammlung. — Donnerstag, 13. Juni, 15 Uhr, bei Gerd Schäfer, Kolpinghaus, Frauennachmittag.

Herford — Die Frauengruppe trifft sich an jedem ersten Dienstag im Monat (ausgenommen im Juni) um 15 Uhr im Hotel Stadt Berlin.

Krefeld — Auf der unlängst stattgefundenen Kulturveranstaltung der Kreisgruppe hielt das Ehepaar Köder einen Vortrag mit dem Thema „Die Samlandküste und der Bernstein". Fritz Lerbs erhielt die Silberne Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen für seine langjährige Verdienste beim Ringen um die Wiedervereinigung und das Recht auf Heimat.

Münster — Sonnabend, 8. Juni, 20 Uhr, Pfarrer-Eltrop-Heim, Jubiläum des Chors bei Tanz und Unterhaltung.

Neuss — Auf dem traditionellen Frühlingsfest der Kreisgruppe sorgte eine Tanzkapelle für den richtigen Schwung. In einer Ansprache bat Vorsitzender Kurt Zwikla alle Teilnehmer, ihrem Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat durch den Besuch des Deutschlandtreffens zu Pfingsten Ausdruck zu verleihen.

Schwelm — Gruppe Ostseestrand: Sonnabend, 8. Juni, 13 Uhr, Abfahrt zu einer Halbtagesfahrt. Einzelheiten folgen durch Veröffentlichung in der Presse und im Aushangkasten an der Stadtbücherei Schulstraße.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main — Sonnabend/Sonntag, 1. und 2. Juni, Tag der Danziger in Münster. — Freitag, 7. Juni, 13.30 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Abfahrt zum Schloß Johannisberg. Kostenbeitrag 15 DM. Nähere Auskunft erteilt Landsmännin Lackmann. — Montag. 10. Juni, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Diavortrag „Der Kleingarten als öffentliches Erholungsgebiet". Referent ist der Landesvorsitzende der Kleingärtner in Hessen, Axel Nürnberg. Ab 18 Uhr Spielabend mit Skat, Rommé, Scrabble, Kniffel.

Kassel — Dienstag, 4. Juni, 15 Uhr, Hotel Schweizerhof, Wilh.-Allee, heimatliche Kaffeestunde. — Zum fröhlichen Singen in den Mai hatte die Kreisgruppe eingeladen. Vorsitzender Schiemann gedachte dem Ende des Zweiten Weltkriegs, der Vertreibung aus der Heimat und der Teilung Deutschlands. Landsmännin Fröhlich berichtete über die Teilnahme an einem Lehrgang für Weben, Stricken und Knüpfen im Ostheim.

Wiesbaden — Sonntag, 25., bis Donnerstag, 29. August, Fahrt nach Berlin. Anmeldungen und nähere Auskünfte bei Lm. Rohloff, Telefon 76 16 95. — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe begann mit der Totenehrung durch den Vorsitzenden Horst Dietrich. Im anschließenden Rechenschaftsbericht kamen die Leistungen in der Gruppenarbeit und die zahlreichen Veranstaltungen zur Sprache. Im weiteren Verlauf des Abends wurden von Käte Belwan und Helga Kukwa heitere Gedichte und Geschichten in heimatlicher Mundart vorgetragen. Der Chor erfreute mit Frühlingsliedern.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Heidelberg — Auf der vorigen Monatsversammlung der Gruppe hielt der Kunsthistoriker Dr. Hans Ulrich Wirth einen Vortrag über die Werke seiner Eltern, dem Malerehepaar Hermann und Edith Wirth aus Königsberg. Sie malten im Sinne des Nachimpressionismus. Zum Abschluß sprach Landsmännin Tellkapf das Gedicht von Agnes Miegel „Die Frauen von Nidden".

Ludwigsburg — Die Jahreshauptversammlung war gut besucht. Nach der gemütlichen Kaffeetafel begrüßte Vorsitzende Elli Irmscher insbesondere das Ehrenmitglied Anton Walden. Dem Geschäftsbericht und dem Kassenbericht folgten Planungen der Gruppe für Veranstaltungen im Sommer. Den Ausklang bildete ein gemeinsames Singen. Die Instrumentalbegleitung hatte Lm. Teprowski übernommen.

Schwenningen am Neckar — Für die nächsten Monate hat die Gruppe folgende Veranstaltungen in ihrem Programm: 1. und 2. Juni Bundestreffen der Danziger in Münster. — Dienstag, 11. Juni, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, Altentreff der Gruppe in der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft. — Sonnabend, 15. Juni, Europatag im Stadtbezirk. Die Gruppe wird erneut ihr Informationszelt aufstellen und sich am Verkauf von ostdeutschen Spezialitäten beteiligen. — Sonnabend, 9. Juni, Gartenfest der landsmannschaftlichen Gruppe in Sindelfingen. Abfahrtszeiten mit dem Bus werden noch bekanntgegeben. — Sonnabend, 22., ab 14.30 Uhr, und Sonntag, 23. Juni, ab 9 Uhr, im Garten von Anni Latzke, Schauinslandweg, Sommergartenfest mit Kinderspielen und anderen Belustigungen. — Sonnabend, 31. August, bis Sonntag, 1. September, bei Anni Latzke, Herbstgartenfest. — Montag, 2., bis Sonntag, 8. September, in Villingen und Schwenningen, Heimattage mit Ausstellungen, Vorführung von Filmen aus der Heimat, Informationen aus dem deutschen Osten.

Stuttgart — Mittwoch, 12. Juni, 9.30 Uhr, Bus-Steig 13, Omnibus-Bahnhof, Ganztagesfahrt nach Speyer. Anmeldungen bei Landsmännin Brettschneider, Telefon 44 25 28.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Gunzenhausen — Freitag, 7. Juni, 20 Uhr, Gasthaus Engelstuben, Bahnhofstraße, gemütliches Beisammensein.

Kitzingen — Auf der Mitgliederversammlung konnte Vorsitzender Dr. Bohn insbesondere Ehepaar Wischnewski begrüßen, das erst im Oktober des vergangenen Jahres aus der Heimat in die Bundesrepublik Deutschland gekommen war. Anschließend hielt der Vorsitzende einen Dia-Vortrag über Ostpreußens Frühgeschichte. Den letzten Teil der Zusammenkunft bildete ein Film über den deutschen Ritterorden, der im Prussenlande einen Rechtsstaat von einer für die damalige Zeit hohe Kultur schuf. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied wurde der offizielle Teil der Versammlung beendet.

Memmingen — Sonnabend, 8. Juni, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Kalchstraße, Monatsversammlung mit dem Thema „40 Jahre Flucht und Vertreibung" mit einem Film über das Mahnmal, einem ehemaligen Pionierlandungsboot, in Oberschleißheim. Bei der Jubiläumsfeier der Kreisgruppe war die heimatlich geschmückte Stadthalle erfreulich gut besucht. 40 Jahre Vertreibung und 35 Jahre landsmannschaftliche Gruppe in Memmingen waren bedeutender Anlaß für die Veranstaltung in Verbindung mit der Delegiertentagung der LO-Landesgruppe Bayern. Kreisvorsitzender Kurt W. Pentzek begrüßte den Schirmherrn Oberbürgermeister Dr. Holzinger und den Festredner Kurt Rossmanith MdB, der ein Bekenntnis zur Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit ablegte. Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe, Hermann Rosenkranz, überreichte Lm. Pentzek das Landesehrenzeichen für seine 35jährige Arbeit im Dienst der Heimat, seine Arbeit in der Bezirksgruppe, im Landesvorstand und als BdV-Kreisvorsitzender. Darbietungen des Gemeinschaftschors Witten umrahmten das Programm. Die ostpreußische Trachtengruppe unter Leitung von Christine Molkentin-Howen, Schwabach, begeisterte die Zuschauer mit Volkstänzen. Viel zu lachen gab es beim Laienspiel der Gruppe unter Leitung von Waltraute Trostel, Schorndorf-Unterberken, die das Stück „Liebes, altes Königsberg" darbot. Pentzek bedankte sich bei Chorleiter Bernhard Radowski und den beiden Damen für die Vorführungen ihrer Gruppen mit einem Zinnpokal mit Widmung. Der Chor überreichte Pentzek als Dank für 10jährige Ehrenmitgliedschaft seinen Vereinswimpel. Unter anderen besuchten diese Veranstaltung Gruppen aus Biberach/Riß, Augsburg, Kempten, Giengen/Brenz, Straubing, Ravensburg und Lindau.

Mühldorf/Waldkraiburg — Montag, 10., bis Sonntag, 16. Juni, Festwoche zur 25-Jahr-Feier der Stadterhebung Waldkraiburg. 16. Juni, 12.45 Uhr am Stadtplatz, vor der Sparkasse Waldkraiburg, Treffen zum Festzug in schwarz-weiß. — Sonnabend, 13. Juli, Ausflugsfahrt an den Waginger See. Abfahrt: 9.40 Uhr Garagen Daimlerstraße über Grünen Weg, Bäck. Erben, Zappe, Konen, gegen 10 Uhr Stadtplatz; Realschule und gegen 10.30 Uhr Stadtplatz in Mühldorf. Mittagessen in einem alpenländischen Gasthaus. Am Waginger See Zeit zur freien Verfügung. Rückfahrt über Taching, Palling, Engelsberg, Kraiburg. Fahrpreis 10 DM. — Bei dem Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau konnte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Ernst Karl Gernuß unter den zahlreichen aus nah und fern angereisten Gästen auch Vertreter der Stadt begrüßen. So nahmen Bürgermeister J. Fischer, Stadtrat Ertelt oder auch Kulturreferent Stecher an der Veranstaltung teil. Der Kreisvertreter von Preußisch Eylau, Wilhelm von der Trenck, sprach über die Arbeit für die Heimat. Man müsse bedenken, daß der deutsche Osten nicht nur die Heimat der von dort Vertriebenen sei, sondern die aller Deutschen. Um das Land der Väter kennenzulernen, sei es, besonders für die junge Generation ratsam, einmal dorthin zu fahren. Daraufhin sprach Kulturwart Lupp, Rosenheim, über eine Reise in die Heimat im vergangenen Jahr. Er informierte über geschichtliche Begebenheiten, die Städte, Burgen und Kirchen. Die Reiseroute in einem anschließenden Farbtonfilm führte über Posen, Marienwerder, Danzig, dem Frischen Haff bis nach Masuren. Die Bilder wurden mit Begeisterung aufgenommen. Nach einem Beisammensein mit heimatlichem Gedankenaustausch führte Pfarrer Soya, Neckargemünd, Farbfilme über Ostpreußen vor.

Erinnerungsfoto 542



Volksschule Großseedorf — Auf Grüße ihrer Mitschüler(innen) freut sich Elfriede Bluhm, geb. Link. Sie besuchte vom April 1930 bis 1938 die achtstufige Volksschule in Großseedorf, Kreis Neidenburg. „Unser so geschätzter Lehrer Estner ist gleich zu Anfang des Rußlandfeldzuges gefallen. Er steht ganz links auf dem Bild", schreibt unsere Leserin in Erinnerung an unbeschwerte Zeiten. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 542" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. sd

HEIMATKREISTREFFEN 1985

14./16. Juni, **Elchniederung:** Hauptkreistreffen zur 30jährigen Patenschaftsübernahme, Zelt auf dem Marktplatz, Nordhorn
16. Juni, **Memellandkreise:** Ostseetreffen. Treffpunkt Weiche, Soldatenheim, Alter Husumer Weg 222, Flensburg
17./18. August, **Rastenburg:** Kreistreffen, Niederrheinhalle, Wesel
23./25. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau (Pokraken), Schaumburger Hof, Steinhude
24./25. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch und der umliegenden Gemeinden, Hotel Schaperkrug, Celle (Ortsteil Altencelle)
24./25. August, **Ebenrode /Stallupönen:** Kreistreffen, Hotel Lindenhof, Horb am Neckar
24./25. August, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen, Hotel Städtische Union, Celle
31. August/1. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen, Stadthalle Göttingen, Hainoldshof
1. September, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen
7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Mautkeller, Königsstraße 60, Nürnberg
7. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Opladen, Leverkusen
7./8. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen „Angerburger Tage", Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme
7./8. September, **Ebenrode /Stallupönen:** Hauptkreistreffen und Kreistagssitzung, Stadthalle, Winsen
7./8. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen, Schützenhalle, Stade
7./8. September, **Lyck:** Hauptkreistreffen, Stadthalle, Hagen
12./15. September, **Memellandkreise:** 17. Bundestreffen „70 Jahre Patenschaft Mannheim-Memel, Rosengarten, Mannheim
14. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Kuhren, Lindenhof, Eckernförde
14. September, **Insterburg-Stadt:** Jahreshauptversammlung und Kulturveranstaltung, Et Bröckske, Marktstraße 41, Krefeld
14. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Schützenhof, Hauptstraße 38, Oldenburg (Oldbg)
14. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal der Stadthalle, Hannover
14./15. September, **Allenstein-Land:** Jahrestreffen, Realschule, Schopmeyerstraße 20, Hagen
14./15. September, **Fischhausen:** Kreistreffen, Cap Polonio, Pinneberg
14./15. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen, Burgdorf, bei Hannover
15. September, **Ortelsburg:** Jahreshauptkreistreffen, Saalbau, Essen
20./22. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg
20./22. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen, Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller
21. September, **Rößel:** Treffen des Dorfes Voigtsdorf, Saal der Bonifatiuskirche, Gelsenkirchen-Erle
21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen und Treffen des Salzburger Vereins. Mensa, Gesamtschule, Bielefeld-Stieghorst
21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
22. September, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen mit BdV, Seeling-Gymnasium, Duisburg
22. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle, Hannover
27./29. September, **Rößel:** Treffen der ehemaligen höheren Schüler, Hofhaltung, Würzburg
28./29. September, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Oberschüler, Bad Harzburg
28./29. September, **Osterode:** Haupttreffen. Stadthalle, Osterode (Harz)
28./29. September, **Sensburg:** Kreistreffen, Kulturzentrum Karmeliterkirche, Weißenburg, Bayern
5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Landhaus Walter, Stadtpark, Hamburg
5./6. Oktober, **Allenstein-Stadt:** 30. Jahrestreffen, Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
11./13. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau, Gasthof Zur Post, Lohfelden
12. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen, Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
12./13. Oktober, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen, Meerbachhalle, Meerbachweg, Nienburg
13. Oktober, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West, Bad Godesberg
13. Oktober, **Rößel:** Treffen der Stadt Bischofstein, Stadthalle, Neuss
23. November, **Rastenburg:** Treffen der ehemaligen Oberschüler, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Hannover

Bitte schreiben Sie deutlich!

Urlaub / Reisen

FAMILIEN - ANZEIGEN



Jahre
wird am 30. Mai 1985
Elisabeth Wegner
geb. Mohr
geboren in Zimmerbude
wohnhaft in Gilde, Kr. Labiau
jetzt Ostlandsiedlung 23
2054 Geesthacht
Es gratulieren Sohn Rudi Wegner, Schwiegertochter Johanna, Enkel Siegfried und Frau, Enkel Frank

Zum  Geburtstag

am 24. Mai 1985
herzliche Glückwünsche für Frau
Margarete Florian
geb. Paeslack
aus Kaydann, Kreis Gerdauen
jetzt Langensteiner Straße 14
3575 Kirchhain 1
von Hans, Ingetraud, Heidrun mit Walter und Lucie, Jürgen und Hans-Günther

Hermann Dams

* 27. 2. 1916 in Wildwiese, Kr. Elchniederung

† 3. 5. 1985 in Heidelberg

In Liebe und Dankbarkeit

Gerdi Dams und Familie

Immanuel-Kant-Straße 15, 6901 Dossenheim



Am 28. Mai 1985
wird unsere liebe Tante
Anna Jedamzik
geb. Kyeck
aus Lentag, Kreis Sensburg
jetzt Wehrstr. 11, 3257 Springe 1
97 Jahre alt.
Es gratulieren mit herzlichen Glück- und Segenswünschen
Rosemarie und Reinhard Haugwitz
Martina, Marcus und Björn
Karin und Egbert Haugwitz
Frank und Lars

Fern der Heimat feierte am 23. Mai 1985 unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Emma Tobinski
geb. Korn
aus Reichertswalde
jetzt 2409 Pansdorf
Nordenredder 21
ihren  Geburtstag

Es gratulieren herzlich
RITA, HANSI UND STEFANIE

85
Jahre
wird am 27. Mai 1985 Frau
Margarete Burschkies
geb. Baganski
aus Tilsit, Steinmetzstraße
jetzt Auf der Haide 9
2321 Niederkleveez
Es gratulieren herzlichst die Geschwister Gertrud, Alfred, Hedwig, Charlotte und Ernst



Am 25. Mai 1985 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Kurt Pranzkat
und Frau Anni, geb. Kumm
aus Schloßberg
jetzt Pappelberg 117
3300 Braunschweig
das Fest der goldenen Hochzeit.
Es freuen sich mit ihnen die Kinder und Enkelkinder
Dieter und Ingeborg
Herbert und Marianne
Silke, Petra und Kerstin

Der Herr ist mein Gut und mein Teil.
Psalm 16,5

Gott hat unsere liebe Mutter und Großmutter zu sich genommen.

Käthe von Glinski
geb. Schwoch
früher Lyck, Ostpreußen
* 13. 12. 1909 in Berlin
† 25. 4. 1985 in Bonn

Dr. Gerhard von Glinski
Dorothee von Glinski, geb. Wagner
Sophie, Eva, Marie Louise und Elisabeth

Siebengebirgsstraße 134, 5300 Bonn 3

Fern von seiner ostpreußischen Heimat verstarb heute mein lieber Mann

Heinrich Jährling
* 10. 7. 1911 † 2. 5. 1985

In stiller Trauer
Hildegard Jährling, geb. Kohn
und alle Anverwandten

Schillerstraße 26, 5400 Koblenz

Die Urnenbeisetzung erfolgt auf hoher See.

Unsere liebe Oma, Frau
Gertrud Reimann, geb. Packheiser
aus Königsberg (Pr) — Auf den Hufen, Jahnstraße 1
jetzt Krankenhausstraße 15 in 7200 Tuttlingen 14 — Möhringen
feierte am 17. Mai 1985
ihren  Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich die drei Enkel
HANS-JÖRG, EBERHARD UND JOACHIM DOMS





Jahre
wird am 31. Mai 1985
Carlotte Czyschke
geb. Klein
aus Arys, Ostpreußen
Rheiner Straße 5
jetzt Beekweg 58, 3400 Göttingen
Es gratuliert herzlichst
IHR PAUL

Fern der geliebten Heimat verstarb nach Vollendung des 81. Lebensjahres der Lehrer und Organist

Heinrich Hess
aus Gr. Hanswalde, Schmauch
zuletzt Berlin-Frohnau, Maximiliankorso 6—7

Noch im vergangenen Jahr im Herbst war es ihm vergönnt, seine ehemaligen Schüler nach 40 Jahren in einem Ort bei Wuppertal unter Schmaucher Glockengeläut zu begrüßen.

Wir trauern um ihn
Hans-Werner Hess, Frau Heidi und Familie
7900 Ulm, Burgunderweg 9
Hannelore Herter, geb. Hess
Rudi Herter und Torsten
1000 Berlin 13, Hariesstraße 9
Anna-Elisabeth Neubert, geb. Hess
Siegfried Neubert
6900 Heidelberg, Heinrich-Fuchs-Straße 27

Hariesstraße 9, 1000 Berlin 13

Die Trauerfeier fand am 17. Mai 1985 in aller Stille statt. Urnenbeisetzung am 5. Juni um 13 Uhr auf dem St.-Matthäus-Friedhof.

Der Herr ist mein Hirte

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verstarb heute für uns alle unerwartet — fern von ihrer so geliebten masurischen Heimat — unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Martha Syska

geb. Wieczorrek
in Leinau
aus Wallen, Kr. Ortelsburg

kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

Voll Dankbarkeit für ihre stete Fürsorge nehmen wir Abschied.

Elly Langkabel, geb. Syska
Erhardt Syska und Frau Gertrud
Erwin Syska und Frau Ruth
Siegfried Syska und Frau Anneliese
Annette, Angelika, Thomas, Sabine, Sandra und Birga als Enkel
und Christian als Urenkel

Südwinkel 18, 3013 Barsinghausen 11/Ostermunzel, den 12. Mai 1985

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 17. Mai 1985, von der Friedhofskapelle Großgoltern aus statt.



Am 10. Mai 1985 verstarb im 62. Lebensjahr in unserer Patenstadt Rendsburg der

ehemalige Kreispräsident

Werner Hahn

Träger des großen Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
des **silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen und anderer hoher Auszeichnungen**

In seiner relativ kurzen Amtszeit hatte der Verstorbene als Präsident unseres Patenkreises Rendsburg-Eckernförde den Vertriebenen des Kreises Gerdauen immer wieder in Wort und Schrift seine tiefe Zuneigung bekundet. Eine Zuneigung, die über seinen frühen Tod hinaus wirksam wird durch den Spendenaufruf für das Flüchtlingsschiff ALBATROS, das an der Küste unseres Patenkreises vor Anker liegt.

Die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen wird ihrem großen Freund und Gönner stets ein ehrendes Andenken bewahren.

In Dankbarkeit
Erwin Goerke
1. Vorsitzender der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen

Nicht vernichtet, sondern vollendet.
Nicht ausgelöscht, sondern im Licht.
Nicht untergegangen, sondern hineingenommen in sein ewiges Sein.

Gott der Herr erlöste heute nach langer, schwerer Krankheit meinen geliebten Mann, guten Vati, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Egbert Wegner

* 31. März 1917 † 28. April 1985
aus Königsberg (Pr), Vogelstr. 5 und Friedmannstraße 34

In stiller Trauer
Hildegard Wegner, geb. Moeck
Edgar Wegner
Ingrid Wegner, geb. Spiske
und alle Anverwandten

Leuschnerstraße 16, 5300 Bonn 1 - Duisdorf

Der Herr ist mein Hirte

Margarete Wendrich

geb. Laubmeyer
aus Neu-Kisseln, Kreis Ebenrode
* 10. 8. 1900 † 11. 5. 1985

Mit innigem Dank nehmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter, Oma und Uroma. Sie starb in tiefem Glauben und fern ihrer ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
Klaus Wendrich und Heilgard geb. Lindemann
Rosmarie Matthiesen, geb. Wendrich
Jörg, Volker, Sabine und Michael
Annegret und Wolfgang
Doris und Wolfram
Elke und Reinhard
Birger, Nils, Kathrin und Lasse

Norderbek 7, 2382 Jübeck

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto F. Schöttke

* 2. 6. 1911, Groß Heydekrug, Samland, Ostpreußen
† 26. 4. 1985, Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit
Erika Schöttke, geb. Quappe
Armin Schöttke und Frau Hannelore
Manfred Baudiga und Frau Gisela geb. Schöttke (Canada)
Helga Schnoor, geb. Schöttke
Eric Lansinger und Frau Ruth geb. Schöttke (USA)
Dr. med Hartmut Schöttke
und Enkel

Am Ratenaupark 3, 2000 Hamburg 50

Nach schwerer Krankheit verstarb am 11. Mai 1985 unsere Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Christel Kahlau

verh. Drömer
* 24. 12. 1920 in Insterburg

Wir trauern um sie
Christian Drömer
Carsten und Gudrun Drömer
Gertrud Kahlau
Manfred und Gerda Seutter geb. Kahlau
Ulrich Seutter
Joachim und Karin Pranghofer mit Johannes

Alt-Tempelhof 6, 1000 Berlin 42
Solitudestraße 326, 7000 Stuttgart 31

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Mrotzek

verw. Tonk, geb. Dietzek
Im Hermeshain 16, 6000 Frankfurt am Main 60
früher Skottau, Kr. Neidenburg

ging am 29. März 1985 im 93. Lebensjahr nach einem erfüllten Leben in Frieden heim.

Mit Dank und Trauer nehmen von ihr Abschied
Emma Behrend, geb. Tonk, **und Familie,** Essen
Willi Tonk und Familie, Weikersheim-Elpersheim
Anna Schober, verw. Tonk, geb. Riepl, Wien
Martha Utsch, geb. Tonk, **und Familie** Frankfurt am Main 60
Helene Lang, geb. Mrotzek, **und Familie** Frankenthal/Pfalz
Herta Bülles, geb. Mrotzek, **und Familie,** Essen
Edeltraut Mrotzek, geb. Gosfeld, **und Familie** Blankensee b. Neustrelitz

Gib mir Kraft für einen Tag!
Herr, ich bitte nur für diesen,
daß mir werde zugewiesen,
was ich heute brauchen mag.

Und so will ich meine Bahn
ohne Sorgen weiterschreiten.
Du wirst Schritt um Schritt mich leiten,
bis der letzte Schritt getan.

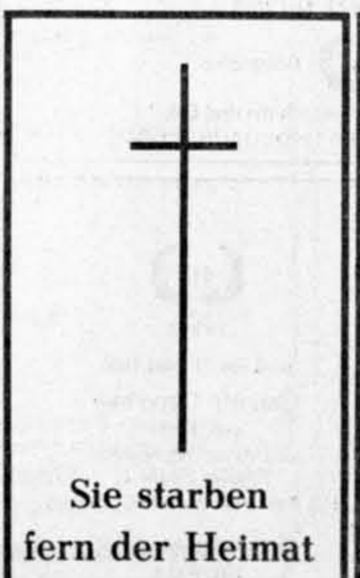
Johannes Gustav Handt

* 24. August 1913 † 29. April 1985
Eydtkuhnen, Königsberg (Pr), Marienburg

In Dankbarkeit
Astrid Handt
Traute Vaagt

Holtweg 15, 2210 Itzehoe, im Mai 1985

Wir haben in aller Stille von ihm Abschied genommen.



Sie starben fern der Heimat

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber, herzensguter Mann

Kurt Wölk

Regierungsoberamtsrat i. R.
* 13. 7. 1916 in Allenstein
† 27. 4. 1985

In tiefer Trauer
Katharina Wölk, geb. Panske
und Angehörige

Tulpenweg 14, 5441 Ulmen

Der Anfang, das Ende,
o Herr, sie sind Dein;
die Spanne dazwischen,
das Leben, war mein.

Wir trauern um meine gute Schwester und Schwägerin, liebe Tante und Großtante

Anny Elisabeth Rauter

geb. Moerchel
* 17. 12. 1906 in Milken, Kr. Lötzen
† 7. 3. 1985
zuletzt wohnhaft gewesen in Marienburg/Westpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Eva Böhm, geb. Moerchel

Wielandstraße 4 A, 3000 Hannover 1

Die Beerdigung fand in Hannover im März auf dem Engesohder Friedhof statt.

„Der Tod ist die mildeste Form des Lebens: der ewigen Liebe Meisterstück"
Gerhart Hauptmann

Professor

Hildegard Drescher

geb. Busse
* 2. 11. 1912 in Preußisch Wilten
† 12. 5. 1985 in Bielefeld

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging von uns mein geliebtes Mütterchen, unsere liebe Tante und Großtante, unsere liebe Schwägerin. In großer Dankbarkeit gedenken ihrer gütigen, kraftvoll helfenden Persönlichkeit alle Freunde und Verwandten.

Im Namen aller Verwandten
Petra-Hildegard Drescher
Dietrich und Margot Langner, geb. Hoffmann
Dr. Fritz Sellheim und Frau Annemarie, geb. Drescher
alle Neffen und Nichten
Großneffen und Großnichten

Im Namen der Freunde
Carl Werhahn und Frau Margita geb. Freiin von Esebeck, **und Familie**
Dr. Einhard Weber und Frau Renate geb. Olshausen, **und Familie**
Wolfgang Weber und Frau Katharina geb. Tockhorn, **und Familie**
Max Hähnle und Frau Irmgard geb. Groß, **und Familie**

Sperberstraße 56, 4800 Bielefeld

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Für uns alle unfaßbar entschlief heute sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Küßner

geb. Krüger
* 13. 6. 1906 † 9. 5. 1985

Voller Dankbarkeit für alles, was sie uns gab, nehmen wir in stiller Trauer Abschied von ihr.

Emil Küßner
Martin Küßner und Frau Eleonore, geb. Schroth
Hans-Christian Küßner und Frau Helga, geb. Meier
Heike Küßner
Marion Küßner

Im hohlen Siek 18, 4902 Bad Salzuflen 5 / Wülfer-Bexten, den 9. Mai 1985
früher Bönkeim

Die Beerdigung fand am Montag, dem 13. Mai 1985, in der Kapelle des Friedhofes in Bad Salzuflen/Wülfer statt.

Nach wie vor im Dienst seiner Heimat

Dr. Hanswerner Heincke vollendet das 80. Lebensjahr — Unzählige Reden und Manuskripte verfaßt



Ratingen — Dem Sextaner imponierte es, wie er lateinische Verse im Hexameter auswendig heruntersagte. Den Jugendlichen begeisterte er bei einem Laienspiel-Lehrgang als Schauspieler und Regisseur. Dem Abiturienten gab er den Anstoß, Evangelische Theologie zu studieren. Dem Erwachsenen war es ein Erlebnis, zuzuhören, wie er Schülern eines Gymnasiums Person und Werk der großen Künstlerin Käthe Kollwitz nahebrachte. Seinem engsten Mitarbeiter beim „Bürgerbrief" fällt immer wieder auf, welch großes Wissen er nicht nur über die Geschichte und die Kultur Königsbergs, sondern des ganzen deutschen Ostens hat.

Und so, wie es dem Schreiber dieser Zeilen ergangen ist, ist es wohl vielen Menschen ergangen, die es in ihrem Leben mit Dr. Hanswerner Heincke zu tun bekommen haben. Am 27. Mai feiert er, der bei all seinem beachtenswerten Einsatz und bei all seiner Bekanntheit immer ein sehr angenehmer und zurückhaltender Mensch geblieben ist, in Ratingen bei Düsseldorf seinen 80. Geburtstag. Darüber freuen sich mit ihm seine Frau Gertrud, geb. Wiskand, sowie seine drei Kinder. Zu den Gratulanten werden auch viele Königsberger und andere Ostpreußen, viele Ostdeutsche und Westdeutsche gehören, nicht zuletzt auch die mehreren tausend Leser des „Bürgerbriefs", den Dr. Heincke seit 1974 verantwortet.

Hanswerner Heincke wurde in Allenstein geboren, kam aber bereits als dreijähriger nach Königsberg. Während sein Vater, der bekannte Professor Heincke als Oberstudienrat am Löbenicht-Gymnasium unterrichtete, besuchte der Sohn die Schule Kants und Herders, das Friedrichs-Kollegium. Studienorte waren dann Graz, Breslau und Königsberg. Studienfächer waren zuerst Architektur und Kunstgeschichte, dann Germanistik, Geschichte und Evangelische Theologie. Promoviert hat Heincke bei Professor Ziesemer.

Doch nicht nur in Bibliotheken, in Vorlesungen und Seminaren war Dr. Heincke anzutreffen. Er war auch aktiv am studentischen Leben beteiligt. So war er Präsident der Studentischen Kammer (Selbstverwaltung) und Herausgeber des „Student der Ostmarken". Durch diese Tätigkeiten hatte er Kontakt zu den Studentenschaften in Danzig, Riga und Dorpat. Die Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Reichskolonialbund wurde durch den ausbrechenden Krieg beendet. Der Soldat Heincke war an der Ostfront und in Dänemark, dazwischen lagen viele Monate Lazarettaufenthalte, u. a. auch in Rußland. Nach 1945 begann er als Jugenderzieher bei der Inneren Mission in Gifhorn (Niedersachsen). Später fand er in Düsseldorf als Lehrer für die Fächer Religion, Deutsch und Philosophie eine Tätigkeit.

Sehr früh schon stieß Dr. Heincke zur landsmannschaftlichen Arbeit, vor allem für den kulturellen Bereich. Nur stichwortartig kann man einige der vielen Tätigkeiten benennen: Kulturreferent im Landesverband der Ostvertriebenen, Sammlung ostdeutscher Laienspiele, Herausgabe von Arbeitsheften für die Kulturarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen, Mitarbeit bei verschiedenen Volkshochschulen, Mitarbeit im Rheinischen und im Westfälischen Heimatbund. Artikel für Tageszeitungen, Heimatzeitungen, Kalender, für die „Altpreußische Biographie". In der Zeit von 1927 bis 1985 hat Hanswerner Heincke weit über 150 Bücher, Aufsätze, Manuskripte verfaßt, seine Artikel und Berichte in Zeitungen und Kulturheften, auch im Bürgerbrief sind nicht mehr zu zählen.

Erwähnt seien auch die Arbeiten, bei denen Heincke mit vielen ostpreußischen und ostdeutschen Menschen direkt Kontakt hatte: Schulungen bei der Deutschen Jugend des Ostens, bei den Volkstumswochen (zusammen mit dem Schlesier Professor Menzel), im Schülerwettbewerb, in der Frauenarbeit, bei Führungen im Museum Haus Königsberg, bei bunten Abenden im Zusammenhang mit großen Treffen der Ostpreußen. Vielen Westdeutschen konnte Dr. Heincke durch seine Mitarbeit im Rundfunk ein Bild über ostdeutsche Persönlichkeiten oder Ereignisse vermitteln. Der Verfasser dieser Zeilen ist sich sicher, daß er viele weitere Tätigkeiten des Jubilars in dieser Aufzählung vergessen hat. Doch er ist sich auch sicher, daß das Geburtstagskind ihm deshalb nicht böse ist.

Natürlich ist Hanswerner Heincke für seine umfangreiche Arbeit auch verschiedentlich geehrt worden. 1971 erhielt er die Agnes-Miegel-Plakette, die Landsmannschaft Ostpreußen verlieh ihm das Goldene Ehrenzeichen für seinen über 30jährigen Einsatz in der kulturellen Arbeit, die Stadtgemeinschaft Königsberg verlieh ihm 1982 die Bürgermedaille.

Alle seine Freunde, alle die ihn als Redner oder Schreiber kennengelernt haben, wünschen Dr. Hanswerner Heincke nicht nur viele weitere Jahre in Gesundheit und Wohlergehen, sondern sie wünschen sich von dem Geburtstagskind noch manchen Vortrag und manchen Artikel, der die Geschichte und die kulturelle Leistung von Ostpreußen mit seiner Hauptstadt Königsberg für die Zukunft festhält.

Lorenz Grimoni

Von Mensch zu Mensch



Carla Müller (67), als Tochter des ehemaligen Regierungsoberinspektors und späteren Stadtdirektors Arthur Müller und Frau Annemarie in Johannisburg (Ostpreußen) geboren, wurde in ihrem niedersächsischen Wohnort Vienenburg eine besondere, dort bisher einzigartige Ehre zuteil. Im Rahmen einer Festsitzung des Stadtrats im Nonnenchor des ehemaligen Klosters Wöltingerode ist ihr die Ehrenbürgerschaft der Stadt verliehen worden. Von 1946 bis zur Pensionierung 1978 hat sie in selbstloser Weise als Gemeindeschwester gewirkt. Die Erfüllung der nicht immer leichten Aufgaben war für Clara Müller eine Selbstverständlichkeit. Ein Spruch sagt, daß das wahre Glück des Menschen nicht die Erfüllung seiner Wünsche, sondern die Erfüllung seiner Pflichten sei. Das wird sich die Ostpreußin als Motto gewählt haben. „Welcher Vienenburger kennt sie nicht — unsere durch Vienenburg radelnde Schwester Carla?", so Bürgermeister Gerhart Rohwer. Sie habe sich weit über ihre vorgeschriebene Dienstzeit hinaus für die Bürger der Stadt eingesetzt. Clara Müller, am 16. Februar 1918 geboren, begann ihre soziale Ausbildung mit einem Kursus für kaufmännisch-praktische Arzthilfe in Gernrode/Harz mit Abschlußprüfung. An der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule im Hospital Allerheiligen in Breslau absolvierte sie ihre Ausbildung zur Krankenschwester. Als Vollschwester und Sekretärin wurde sie im Reserve-Lazarett III Breslau eingesetzt bis Januar 1945 und kam über Dresden, Komotau (Sudetenland) und einer Irrfahrt infolge der Nachkriegsmonate im Oktober 1945 zu ihren Eltern nach Vienenburg. Dort konnte Carla Müller im Anschluß an einen vorübergehenden Einsatz im Hilfskrankenhaus Wolfenbüttel mit ihrer Tätigkeit als Gemeindeschwester beginnen. Übrigens, sie würde erneut diesen Beruf wählen. **S. D.**

Verdienste bleiben unvergessen

Obervorsteher der Schloßberger Schützengilde Hans Kalcher †

Köln — Dipl.-Ing. Hans Kalcher, Obervorsteher und Senior der Schloßberger Schützengilde, ist am 17. April im 87. Lebensjahr gestorben. Er war in Nachfolge seines Vaters und älteren Bruders Erwin seit 50 Jahren Obervorsteher der Pillkaller/Schloßberger Schützengilde und hat die heimatliche Schützentradition auch nach dem Krieg wirkungsvoll gewahrt und tatkräftig gefördert.

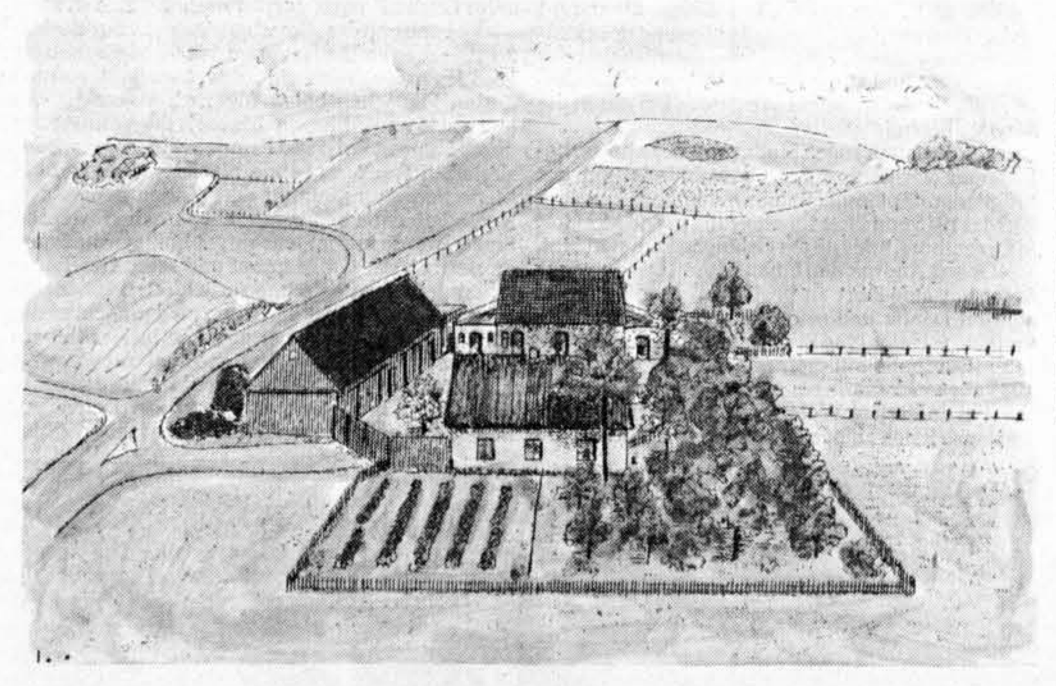
Nachdem das Schützenkorps Winsen (Luhe) 1958 die Patenschaft für die Schützengilde Schloßberg übernahm, stiftete Hans Kalcher 1959 eine Nachbildung der Pillkaller Schützenfahne, die seitdem bei allen Veranstaltungen des Winsener Schützenkorps mitgeführt wird. Hans Kalcher, Ehrenmitglied des Winsener Schützenkorps, ist der Stifter des Kommandeursordens, der jährlich in Winsen ausgeschossen wird. Auch beim vergangenen Schützenfest im Sommer 1984 war Hans Kalcher von Köln nach Winsen gekommen, um unter der Schloßberger Eiche den begehrten „Pillkaller Kommandeursorden" zu überreichen und die Proklamation des Schloßberger Schützenkönigs vorzunehmen. Traditionsbewußt trat die Schloßberger Schützengilde zu diesem Anlaß erstmalig mit ihrem neuen Ärmelemblem an, der schwarzen Elchschaufel auf weißem Grund mit der Aufschrift „Pillkaller Schützengilde 1848".

Zur Trauerfeier und Urnenbeisetzung auf dem Kölner Südfriedhof war eine Abordnung der Winsenser und Schloßberger Schützen mit der Schloßberger Schützenfahne gekommen, um dem scheidenden Obervorsteher gebührende Ehre zu erweisen. Nach der Einsegnung sprachen der Winsener Schützenkommandeur Karl Grimm und Kreisvertreter Georg Schiller Dankesworte am Grab des Schloßberger Schützenseniors.

Der Verstorbene wurde 1899 geboren, bestand 1917 das Abitur am Altstädtischen Gymnasium in Königsberg (Pr), war anschließend Soldat und absolvierte nach dem Krieg 1924 das Studium für Hochbau in Danzig. Danach war Hans Kalcher als Bauführer bei der Preußischen Regierung tätig, wurde 1928 Regierungsbaumeister in Bartenstein und später Betriebsingenieur bei IG-Farben in Ludwigshafen. Nach späterer kurzer Tätigkeit beim Stadtbauamt Königsberg war er Mitarbeiter im väterlichen Betrieb und ab 1935 Mitinhaber. Nach zweijähriger Kriegsteilnahme konnte er wieder in seinen Betrieb zurückkehren, war dort bis 1944 tätig und mußte dann wie viele seiner Schicksalsgefährten infolge der Kriegsereignisse Schloßberg verlassen. Wieder als Soldat eingesetzt, geriet Kalcher in englische Gefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde. Danach betätigte er sich im Baugewerbe im Rheinland und arbeitete zuletzt bis zu seiner Pensionierung 1966 beim Planungsamt der Stadt Köln.

Hans Kalcher, der am 5. Juli 1981 mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, ist stets überzeugend für seine ostpreußische Heimat eingetreten und hat um die Schloßberger Schützentradition besondere Verdienste erworben. Die Kreisgemeinschaft mit der Schützengilde Schloßberg werden ihren Schützensenior nicht vergessen und ihm dankbar ein ehrendes Andenken bewahren.

Georg Schiller



Vom Großvater Friedrich Rohmann erbaut und nach Erzählungen sowie Skizzen seiner Enkelin Hedwig Lewandowski von ihrem Mann Waldemar auf Papier mit feinem Federstrich und etwas Farbe festgehalten, wurde der Abbau Duneiken, Kreis Goldap. Das Gehöft, von dem eine Gesamtansicht aus der Vogelperspektive erstellt wurde, war 1925 Geburtsstätte von Hedwig Lewandowski, geb. Rohmann. Da sie selbst als Graphikerin tätig ist, konnte sie ihrem Mann Waldemar Lewandowski durch mehrere Skizzen hilfreiche Tips zum Gelingen des Bildes geben. Schon in ihrer Heimat hat sie mit Vorliebe Tiere und Pflanzen gezeichnet. Die zusammen mit ihrem Mann entwickelte Wiedergabe des Gehöfts, auf dem eine Mischwirtschaft, wie sie viele Ostpreußen kennen, betrieben wurde, erinnert noch heute die heimatliebende Hedwig Lewandowski an ihr Zuhause in Duneiken. Doch nicht nur sie allein kann sich an diesem Bild erfreuen, sondern auch ihre beiden Schwestern, die es als kleine Überraschung geschenkt bekamen. Wer nun Interesse an dieser Besonderheit hat und sich nach Fotos oder mündlich sowie schriftliche Angaben seine Heimat — eventuell als zierenden Wandschmuck — im Bild festhalten lassen möchte, wende sich bitte an Waldemar Lewandowski, Telefon (0 47 52) 72 72, Osterende 54, 2179 Belum. **S. K.**

Auch im Ausland versichert

Vor Reiseantritt bei der Krankenkasse erkundigen

Hamburg — Wer während des Urlaubs in einem europäischen Land erkrankt, braucht kaum zu befürchten, anschließend die Kosten selber tragen zu müssen. Der Gesundheitsdienst der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) weist darauf hin, daß in den meisten Staaten Europas das Mitglied einer deutschen Krankenkasse so geschützt ist, als wäre es im Urlaubsland selbst versichert.

Bei der heimischen Krankenkasse erhält der Urlauber oder Geschäftsreisende eine Anspruchsbescheinigung für die Behandlung in den Ländern, mit denen die Bundesrepublik zwischenstaatliche Abkommen über den Krankenversicherungsschutz abschloß. DAK-Bezirksgeschäftsstellen halten zusätzlich ein Merkblatt bereit, in dem alles steht, was im jeweiligen Reiseland bei Krankheiten zu beachten ist. Das gilt in den EG-Staaten Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Luxemburg und Niederlande, aber auch in Finnland, Jugoslawien, Österreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Spanien und Türkei. Urlauber in der DDR haben im Notfall Anspruch auf kostenlose Behandlung.

Mit allen anderen Staaten — dazu zählt auch die Schweiz — bestehen keine Versicherungs-Abkommen, der Besucher muß die Behandlungskosten zunächst selber zahlen und sollte seiner Kasse die Rechnung vorlegen. Die DAK, so der Gesundheitsdienst der Kasse, erstattet ihren Versicherten die Kosten, die bei einer Behandlung auf Krankenschein in der Bundesrepublik entstanden wären. Krankenhauskosten ersetzt sie in der Höhe, die in der allgemeinen Pflegekasse eines öffentlichen Hamburger Krankenhauses angefallen wären. Mögliche Mehr- und auch Rückführungskosten können deutsche Krankenkassen nicht übernehmen. Die DAK rät, dafür privat eine Auslands-Krankenversicherung abzuschließen. **eb**

In eigener Sache

HAMBURG — Wir weisen erneut darauf hin, daß unverlangte Manuskripte nur dann zurückgesandt werden können, wenn ausreichend Rückporto beigefügt wurde.

Die Redaktion

Vor 40 Jahren:

Nur Stalin konnte applaudieren

Eisenhower bot der Welt ein Schauspiel — Die Verhaftung der Regierung Dönitz

Zwar läßt sich nachempfinden, daß, nicht zuletzt angesichts der Hitlerschen Verbrechen, sich alle Kräfte mehr und mehr darauf konzentrierten, ihn niederzuringen. Aber konnte man je vergessen, mit wem man sich zu diesem Zwecke einließ?" — so fragte Joachim Fest im Leitartikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 20. April 1985 — nicht, ohne hinzuzufügen, Roosevelt und Churchill hätten Stalin damit den „Osten Polens überlassen und damit gleichsam die Kriegs- und Teilungspakte (gemeint ist der Hitler-Stalin-Pakt von 1939) noch nachträglich" ratifiziert.

Dies ist eine heute immerhin bemerkenswerte Feststellung, denn das falsche Wortgeklüngel von der „Befreiung der Deutschen", die mit ihrer Niederlage zeitlich zusammenfällt, hat in diesen Wochen des 40. Jahrestages der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht ein wahres Chaos an sittlicher Sinnentleerung der westlichen Welt sichtbar gemacht. Man denke nur an das der menschlichen Würde und dem Verantwortungsethos Hohn sprechende Gerangel um den Besuch des amerikanischen Präsidenten Reagan in der Bundesrepublik Deutschland, das dem Kreml ein brillantes Geschenk ins Haus gebracht hat. Der Welt war damit 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein Schauspiel gegeben worden, das an ein anderes Schauspiel — am 23. Mai jährt es sich auch zum vierzigsten Male — erinnert: Gemeint ist die Verhaftung des letzten Reichspräsidenten, Großadmiral Karl Dönitz, und der Geschäftsführenden Reichsregierung unter dem Grafen Schwerin von Krosigk.

Mit dem bekannten Funkspruch vom Nachmittag des 30. April 1945 wurde Dönitz als Nachfolger Hitlers in dessen Eigenschaften als Reichspräsident und Oberbefehlshaber der Deutschen Wehrmacht eingesetzt. Am 1. Mai gingen zwei weitere Funktelegramme bei Dönitz in dessen Hauptquartier ein, die Einzelheiten regeln sollten. Aus Augenzeugenberichten weis man, mit welcher Betroffenheit der Großadmiral diese Nachricht aufgenommen hat. Dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine und Schöpfer der modernsten U-Bootwaffe wurde in der schwersten Stunde des Reiches die Last aufgebürdet, die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht zu vollziehen. Dönitz analysierte die Lage in 11 Punkten und kam zu dem Ergebnis: „Das militärische Gesamtbild zeigt, daß der Krieg militärisch verloren ist. Da es auch keine politische Möglichkeit für die Änderung der Gesamtlage Deutschlands ist, kann hieraus von mir als Staatsoberhaupt nur die Folgerung gezogen werden, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden, um weiteres Blutvergießen zu ersparen."

Die Lagebeurteilung am 1. Mai führte zu dem Beschluß, alles daran zu setzen, um anstelle der Gesamtkapitulation nur Teilkapitulationen im Westen und im Osten zu unterzeichnen, um durch Zeitgewinn den noch im Osten stehenden Armeen und unzähligen Flüchtlingen aus Ost- und Südosteuropa den Rückzug nach Westen aus dem Bereich der Roten Armee zu ermöglichen. Man wandte sich deshalb an den britischen Feldmarschall Montgomery und nicht an den politisch wesentlich stärker gebundenen und — was europäische Fragen angeht — kenntnislosen US-General Eisenhower, der schon damals (obwohl deutscher Abstammung) erklärt hatte, er hasse die Deutschen.

Generaladmiral von Friedeburg wurde in das Hauptquartier Montgomerys geschickt, um mit den britischen Streitkräften einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Anschließend mußte er nach Reims zu General Eisenhower. Von dort berichtete er Dönitz, Eisenhower sei unnachgiebig, er bestehe auf sofortiger, gleichzeitiger und bedingungsloser Kapitulation an allen Fronten. Dönitz und seine Geschäftsführende Regierung beschlossen, General Eisenhower die Situation rückhaltlos offen zu erklären. Mit dieser undankbaren Aufgabe wurde Generaloberst Jodl beauftragt. Wie Dönitz' Adjutant, Walter Lüdde-Neurath, notierte, sei Eisenhowers Standpunkt „eine absolute Erpressung, da er im Falle der Ablehnung alle noch ostwärts seiner Linien befindlichen Deutschen den Russen auszuliefern droht".

Doch nicht nur das: Nach der Rückkehr Jodls nach Flensburg berichtete er mündlich, Eisenhower habe mit hermetischer Schließung der Demarkationslinie gegen Osten und mit erneutem Bombenterror auf Städte im Nordraum Deutschlands gedroht und dies, obwohl für diesen Raum 36 Stunden vorher der Waffenstillstand vertragsgemäß in Kraft getreten und die Waffenstreckung bereits erfolgt waren. Eisenhower ließ Jodl wissen, die Kapitulation gegenüber dem Briten Montgomery habe für die US-Luftstreitkräfte keine Gültigkeit. Am 8. Mai 1945 ordnete Eisenhower, der Forderung der Sowjets willfährig nachkommend, eine weitere Kapitulationszeremonie in Berlin-Karlshorst an, zu der sich Keitel, von Friedeburg und Generaloberst Stumpff nach Berlin begeben mußten. Es war nach Reims ein weiteres Schauspiel für die Reporter aus aller Welt, mehr nicht. Allerdings verlangte man von den drei Vertretern der Wehrmacht eine gültige Vollmacht. Dönitz hatte sie ihnen selbstredend mitgegeben, und sie wurde anerkannt. Das bedeutete, daß auch die Sowjets Dönitz als obersten Befehlshaber der Wehrmacht und damit als Staatsoberhaupt anerkannten.



23. Mai 1945: In der Marineschule Flensburg-Mürwik wird die Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz verhaftet

Fotos (2) Archiv

Karl Dönitz und seine Geschäftsführende Regierung haben — wie Dönitz wiederholt (zuletzt während des Nürnberger Prozesses) erklärt — die Kapitulation nur für die Deutsche Wehrmacht, nicht aber für den Staat Deutsches Reich, dessen Regierung oder für den Staatschef erklärt und unterzeichnet. Ziffer 4 der Kapitulationsurkunde enthält ausdrücklich die Feststellung, die Kapitulationserklärung stelle kein Präjudiz für eine an ihre Stelle tretende Kapitulation dar, „die Deutschland und der Deutschen Wehrmacht auferlegt werden mögen". Eine solche Totalkapitulation ist der Geschäftsführenden Reichsregierung weder abverlangt noch von ihr anerkannt oder unterschrieben worden. Diese historisch feststehende Tatsache hat u. a. Eisenhower dazu bewogen, den Briten unter Montgomery auf die Finger zu schauen, weil sie die Enklave Flensburg mit dem Hauptquartier von Dönitz respektierten. Er schickte am 12. Mai eine „Kontrollkommission" unter dem US-General Lowell Rooks nach Flensburg. Ihr gehörte u. a. der zivile politische Berater Eisenhowers, Robert Murphy, an, der den Auftrag hatte, zu prüfen, ob Großadmiral Dönitz legaler Nachfolger von Hitler in dessen Eigenschaften als Staatsoberhaupt und oberster Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht sei. Murphy, der von den europäischen Gegebenheiten wenig, von der UdSSR und ihren politischen Zielen überhaupt nichts verstand, bezweifelte die Legalität des Großadmirals als Staatschef und Oberbefehlshaber der Wehrmacht und stimmte dem Verdacht Eisenhowers zu, Dönitz wolle die Westalliierten gegen die Sowjets beeinflussen.

Nach der auf Drängen Stalins von Eisenhower befohlenen Verhaftung des Großadmirals und der Mitglieder der Geschäftsführenden Regierung am 23. Mai 1945 und ihrer Inhaftierung in Bad Mondorf in Luxemburg, erklärte der Gefängniskommandant, US-Oberst Andrus, den Inhaftierten: „Der deutsche Staat hat aufgehört zu bestehen." Empört protestierten Dönitz und seine Mitgefangenen. Dönitz verfaßte sogleich eine Erklärung, deren Punkt 2 lautete: „Durch die mit meiner Vollmacht am 9. Mai 1945 abgeschlossene bedingungslose Kapitulation der drei deutschen Wehrmachtteile hat weder das Deutsche Reich aufgehört zu bestehen, noch ist dadurch mein Amt als Staatsoberhaupt beendet worden. Auch die von mir berufene Geschäftsführende Regierung ist im Amt geblieben, mit ihr hat die alliierte Überwachungskommission in Flensburg bis zum 23. Mai im Geschäftsverkehr gestanden."

Die Siegermächte haben nach der Verhaftung der Geschäftsführenden Regierung (23. 5. 1945) in einer einseitigen, völkerrechtswidrigen Erklärung die „Kapitulation Deutschlands" verkündet. In alliierten Presseveröffentlichungen wurde Dönitz als der sich selbst zum Nachfolger Hitlers ernannte „Führer" geschmäht. Das paßte nun freilich nicht in die Absichten der Nürnberger Chefankläger. So variierte man je nach Bedarf im Nürnberger Urteil des IMT (Sitzungsbericht vom 1. 10. 1946) und stellte fest: „Am 1. Mai 1945 wurde er (Dönitz) als Nachfolger Hitlers Staatsoberhaupt."

Hier muß um der geschichtlichen Wahrheit willen festgestellt werden, daß das geschickte Verhalten des Großadmirals Dönitz bis zum Inkrafttreten der Kapitulation in den gewonnenen neun Tagen annähernd drei Millionen Deutsche gerettet hat. Daß alle verfügbaren Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine seiner Initiative folgend, in pausenlosen Tag- und Nachteinsätzen Zivilisten und Soldaten über die Ostsee vor der Roten Armee retten konnten. Trotz des schrecklichen Untergangs der „Wilhelm Gustloff" nach Torpedotreffer durch die Sowjetmarine und der „Goya" sowie des Lazarettschiffes „Steuben" mit zusammen 14 000 Menschen an Bord, lagen die Verlustziffern der über See transportierten Menschen bei weniger als 1 Prozent. Sie lagen also wesentlich niedriger als die Verluste der durch Hunger, Frost und Feindeinwirkung stark dezimierten Trecks zu Lande. Nachdem diese größte Menschenrettungsaktion aller Zeiten gemäß den Kapitulationsbedingungen abgebrochen werden mußte, wurde in der Flensburger Enklave die Frage erörtert, ob der Großadmiral und seine Geschäftsführende Reichsregierung zurücktreten sollen. Ergebnis: Der Rücktritt hätte den Siegermächten die willkommene Gelegenheit gegeben, im Nachhinein zu behaupten: „Wir mußten die Regierungsgewalt in Deutschland übernehmen, weil Dönitz und seine Mitarbeiter davongelaufen sind. Die Deutschen haben also selbst einen legalen Übergang verhindert." So blieben Dönitz und seine Geschäftsführende Regierung pflichtgemäß im Amt.

Die Engländer hatten bisher korrekte „Geschäftsbeziehungen" zum Großadmiral und der Regierung unter dem Grafen von Schwerin-Krosigk unterhalten. Am Abend des 17. Mai 1945 war der sowjetische Stab der Kontrollkommission in Flensburg eingetoffen. Der Adjutant von Dönitz, Lüdde-Neurath, berichtet: „Im Gegensatz zu ihren westlichen Kollegen behandelten die Russen ihre deutschen Gesprächspartner mit ausgesuchter Höflichkeit", doch er fügt hinzu, dies habe im krassen Gegensatz zur Haltung der sowjetischen Presse und des Moskauer Rundfunks gestanden, die die sofortige „Liquidierung" von Dönitz und seinen Mitarbeitern immer vehementer verlangten. In seinem Buch „Churchills Deutsche Armee" behauptet der amerikanische Historiker Arthur Smith, Churchill habe sich bis zum 23. Mai 1945 die Möglichkeit einer Allianz mit den besiegten Deutschen gegen Sowjetrußland offenzuhalten versucht. Wenn dem so war (einige Anzeichen sprechen dafür), dann ist Churchills Erkenntnis der Realität zu spät erfolgt. Sein Wort aus dem Jahr 1934: „Deutschland muß wieder besiegt werden und diesmal endgültig", spricht eine andere Sprache, desgleichen sein Verhalten in Teheran, Jalta und Potsdam.

Unter dem Aufgebot von unzähligen Reportern aus aller Welt betraten Dönitz, Jodl und von Friedeburg am 23. Mai die alliierte Kommandozentrale auf dem Schiff „Patria", wo ihnen vom US-Generalmajor Rooks im Beisein des britischen und sowjetischen Vertreters eröffnet wurde, sie seien verhaftet und hätten sich von nun an als „prisoner of war" (als Kriegsgefangene) zu betrachten. Dönitz, von Friedeburg und Jodl wurden in ihr Quartier gebracht, wo sie ihr geringes Gepäck für den Abtransport fertig machen mußten. Dann brachte man sie unter starker Bewachung ins Flensburger Polizeipräsidium.

Skandalöse Leibesvisitation

Dort wurden sie einer skandalösen Leibesvisitation unterworfen, die allen Regeln des Anstandes und der Genfer Konvention widersprach. Gleichzeitig wurde ihr Gepäck ohne ihre Anwesenheit „untersucht", d. h. vollständig geplündert. Auch der Marschallstab und der Interimsstab des Großadmirals wurden entwendet. Diesen Diebstahl teilte Dönitz schriftlich Montgomery mit und bat, ihm die gestohlenen Gegenstände zurückzugeben. Montgomery antwortete nicht.

Inzwischen waren im Gebäude der Geschäftsführenden deutschen Regierung vor Beginn der Tagesbesprechung britische Soldaten, Maschinenpistolen im Anschlag, lärmend eingedrungen, während eine britische Panzerbrigade das Gebäude umstellt hatte. Graf Schwerin von Krosigk berichtet: „Wir mußten uns unter vorgehaltenen Maschinenpistolen nackt ausziehen, wobei einige auch Faustschläge einstecken mußten, wurden sämtlicher Papiere und Wertgegenstände beraubt und mußten erst auf dem Flur, dann auf dem Hof mit Händen im Genick stehen."

Augenzeugen berichten, daß in anderen Räumen Offiziere und die wenigen anwesenden Sekretärinnen sich entkleiden und fotographieren lassen mußten. Die Fotos erschienen entsprechend aufgemacht in der Weltpresse, versehen mit dem schamlosen Text, man habe das „Herrenvolk in den Betten überrascht".

Winston Churchill hatte zu spät erkannt, daß seine Politik und die von Roosevelt Europa der Sowjetunion geöffnet hat. Für die Folgen des Sieges sind stets die Sieger allein verantwortlich, namentlich dann, wenn sie den einzigen Mann, der nachdem, was geschehen ist, noch die weiße Fahne für ein kollektiv nichtschuldiges Volk hissen konnte — Großadmiral Dönitz — unter Verletzung der Genfer Konvention wie einen gemeinen Verbrecher behandeln. Zwar hatte man am 23. Mai 1945 nach Arthur Smith „der Welt ein Schauspiel gegeben", doch applaudieren konnten nur Stalin und seine Erben.

Egmont Roth



Auf den Weg in die Gefangenschaft: Reichsminister Albert Speer, Karl Dönitz und Generaloberst Jodl (v. l. n. r.)